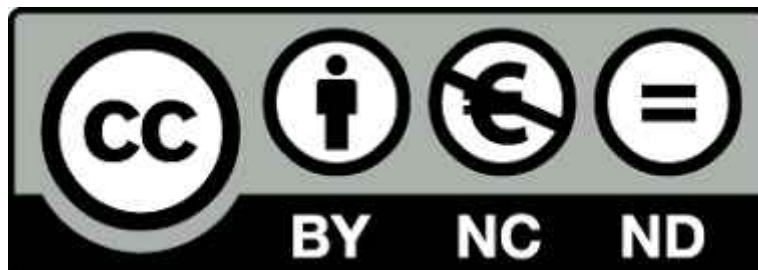


Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe

Brokstedt 475 Jahre Geschichte einer Gemeinde in Holstein 2013

Bestand: Bibliothek

Signatur: B-INV 6983



Lizenz: Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 Namensnennung-Nicht
Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Bei der Veröffentlichung aus dem Archivgut gewonnener Erkenntnisse ist die
Fundstelle folgendermaßen anzugeben:

*Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe, Bibliothek, B-
INV 6983*



BROKSTEDT

475 JAHRE GESCHICHTE EINER GEMEINDE IN HOLSTEIN

herausgegeben von Oliver Auge
im Auftrag der Gemeinde Brokstedt

mit Beiträgen von
Stefan Inderwies, Burkhard Büsing und Lena Cordes

Nordelbische Ortsgeschichten, Bd. 1



SOLIVAGUS
Verlag

BROKSTEDT

475 JAHRE GESCHICHTE
EINER GEMEINDE IN HOLSTEIN

Es ist eine Binsenweisheit, dass die Geschichte einer kleinen Gemeinde nicht losgelöst von den Geschehnissen und Entwicklungen der sie umgebenden Region, des Landes und darüber hinaus begriffen werden kann. Doch umgekehrt kann auch die allgemeine Geschichte bis hin zur Makroebene der Globalgeschichte nicht sinnvoll erforscht werden, wenn man die Mikrosicht ganz und gar vernachlässigt. Denn aus den Mikrogeschichten unzähliger Orte setzt sich letztlich die Geschichte der Makroperspektive zusammen. Es klingt also vielleicht übertrieben, ist es aber nicht, wenn ich behaupte, dass man kein Verständnis für die Landes- und Regionalgeschichte, ja selbst die Weltgeschichte erlangt ohne die Erforschung der Ortsgeschichten. **Oliver Auge**

Aus dem Inhalt:

- › Von der Frühgeschichte bis zur Frühen Neuzeit
- › Der Beginn der Neuzeit –
Brokstedts Geschichte gewinnt Konturen
- › Vom kleinen Bauerndorf zur zentralen Gemeinde –
Brokstedts Wandel von 1800 bis heute



ISBN 978-3-943025-12-5
Solivagus-Verlag Kiel 2013



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Gemeinsames Archiv des Kreises
Steinburg und der Stadt Itzehoe
Markt 1
25524 Itzehoe

Archiv 110
INV 6983

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

(Nordelbische Ortsgeschichten, Bd. 1)

Einbandgestaltung: Karoline Maselka

Satz und Layout: René Hübner

Satzvorbereitung: Kaweh Kordouni

Bildredaktion: Jorin Ceranka

Redaktion: Dr. Stefan Eick, Jorin Ceranka

Gedruckt mit Unterstützung der Sparkasse Westholstein und der Raiffeisenbank eG Bad Bramstedt • Henstedt-Ulzburg

2. Auflage

Foto Vorderseite: Ausschnitt aus: Holstein 1609 Atlas Minor Gerardi Mercatoris. Foto Rückumschlag: Gemeinde Brokstedt

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-943025-12-5

© Solivagus-Verlag Kiel 2013

www.solivagus-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck oder die Übersetzung des Werkes als Ganzes oder seiner Teile, sowie die Verarbeitung in elektronischen Datenverarbeitungs- und Kommunikationssystemen, seine Vervielfältigung oder Verbreitung durch jedwedes Verfahren sind ohne schriftliche Genehmigung des Verlages untersagt.

Gedruckt in Ungarn

BROKSTEDT 475 JAHRE GESCHICHTE EINER GEMEINDE IN HOLSTEIN

HERAUSGEGEBEN VON

OLIVER AUGÉ IM AUFTRAG DER GEMEINDE BROKSTEDT

mit Beiträgen von

STEFAN Inderwies,
BURKHARD BÜSING UND
LENA CORDES

Nordelbische Ortsgeschichten, Bd. I



SOLIVAGUS
Verlag

INHALTSVERZEICHNIS

GRÜSSWORT DES BÜRGERMEISTERS UND SEINER STELLVERTRETERIN	11
VORWORT DES HERAUSGEBERS	15
VON DER FRÜHGESCHICHTE BIS ZUR FRÜHEN NEUZEIT	21
ANMERKUNGEN	37
DER BEGINN DER NEUZEIT – BROKSTEDTS GESCHICHTE GEWINNT KONTUREN	39
REFORMATION UND LANDESTEILUNG – BROKSTEDT IM 16. JAHRHUNDERT	44
DIE LANDWIRTSCHAFT IN DER FRÜHEN NEUZEIT ..	48
DER HOF	50
DAS 17. JAHRHUNDERT – KRIEGE UND EINQUARTIERUNGEN	54
STREITIGKEITEN RUND UMS DORF – AUS DEM DÖRFlichen ALLTAG	57

STREIT UM DIE SCHULE	60
PEST, VIEHSEUCHE UND ANDERE KATASTROPHEN IM 18. JAHRHUNDERT	65
DAS ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS – EINE NEUE ZEIT BRICHT AN	70
ANMERKUNGEN	75

VOM KLEINEN BAUERNDORF ZUR ZENTRALEN GEMEINDE – BROKSTEDTS WANDEL VON 1800 BIS HEUTE

81

1. BROKSTEDT 1800 BIS 1867 VERKOPPELUNG UND MODERNISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT	82
DIE NAPOLEONISCHEN KRIEGE	84
AGRARKRISE	90
LEBEN IN BROKSTEDT: ERWERBSSTRUKTUR UND VERWALTUNG	92
BROKSTEDTER LANDWIRTSCHAFT IM 19. JAHRHUNDERT	96
LÄNDLICHES GEWERBE UM 1830	100
DIE EISENBAHN	105

BROKSTEDTS SCHULWESEN IM 19. JAHRHUNDERT	109
DIE SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE ERHEBUNG	113
DER DEUTSCH-DÄNISCHE KRIEG	118
2. BROKSTEDT ZWISCHEN 1867 UND 1918	119
DIE EINGLIEDERUNG IN DEN PREUSSISCHEN STAAT	120
DER KRIEG VON 1870/71	126
AUSWANDERUNGEN AUS BROKSTEDT IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS	128
WIRTSCHAFTLICHER AUFSCHWUNG UND BAUBOOM	130
SPARKASSE BROKSTEDT	142
MODERNISIERUNG DER LEBENSWELT	146
DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR (1883)	152
DER MILITÄR- ODER KRIEGERVEREIN (1897)	160
DIE LIEDERTAFEL (1892)	162
DER GEMEINNÜTZIGE VEREIN	164
DER FRAUENVEREIN (1900)	165

DER BROKSTEDTER SCHÜTZENVEREIN	167
LANDWIRTSCHAFTLICHE VEREINE	168
GENOSSENSCHAFTEN	169
GENOSSENSCHAFTSMEIEREI UND MILCHKONTROLLVEREIN	169
DIE GENOSSENSCHAFT ZUR STÖRREGULIERUNG	180
DER MERGELVERBAND FÜR BROKSTEDT UND UMGEBUNG	184
DIE KIRCHENGEMEINDE BROKSTEDT	186
DIE BROKSTEDTER SCHULE IM KAISERREICH	192
DER ERSTE WELTKRIEG	199
3. BROKSTEDT VON 1918 BIS 1945	203
DER BEGINN DER WEIMARER REPUBLIK	203
BROKSTEDTS EINWOHNERWEHR	208
GOLDENE ZWANZIGER ODER WIRTSCHAFTLICHER ABSTIEG?	211
ERNEUERUNG UND FORTSCHRITT	225
NEUE VEREINE IN BROKSTEDT	228

TSV BROKSTEDT	228
REITERVEREIN BROKSTEDT	231
DIE ANFÄNGE DES NATIONALSOZIALISMUS IN BROKSTEDT	232
DIE GRÜNDUNG DER NSDAP-ORTSGRUPPE	232
ALLTAG IM „DRITTEN REICH“	246
DIE FORMUNG EINER NATIONALSOZIALISTISCHEN „VOLKSGEMEINSCHAFT“	250
DER ZWEITE WELTKRIEG	255
4. BROKSTEDT VON 1945 BIS HEUTE	266
WIEDERAUFBAU UND AUFSCHWUNG IN DER JUNGEN BUNDESREPUBLIK	283
DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR BROKSTEDT SEIT 1945	292
SOZIALE PROJEKTE	294
DAS EHRENMAL	298
BILDUNGSEINRICHTUNGEN UND KINDERBETREUUNG	298
BROKSTEDT ALS MITTELPUNKTGEMEINDE?	303

VEREINS- UND GESELLSCHAFTSLEBEN IN BROKSTEDT	309
DAS BÜRGERHAUS	325
POLITISCHE PARTIZIPATION	328
ANMERKUNGEN	335
ANHANG	357
LITERATURVERZEICHNIS	357
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	371
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	375
LISTE DER ZEITZEUGENINTERVIEWS	376

GRUSSWORT DES BÜRGERMEISTERS UND SEINER STELLVERTRETERIN

„**M**an kann die Gegenwart nur verstehen und für die Zukunft gewappnet sein, wenn man die Vergangenheit kennt“. Zu dieser Erkenntnis wird jeder im Laufe seines Lebens kommen. Wir freuen uns mit der nunmehr fertig gestellten Dorfchronik ein Werk zur Verfügung zu stellen, nach dessen Studium jeder Leser versteht, warum Brokstedt sich zu dem entwickelt hat, was es heute darstellt. Von der ersten Erwähnung vor 475 Jahren bis zur Gegenwart ist mit Texten, Bildern und Zeitdokumenten ein Buch entstanden, das für jeden, der sich mit unserem Ort verbunden fühlt, zu einer Pflichtlektüre werden sollte.

Bereits in den 60er Jahren hat sich der Konrektor Berndsen daran gemacht, die Vergangenheit Brokstedts zu erkunden und niederzuschreiben. Es ist ein etwa 30seitiges Dokument aus Texten und Bildern entstanden, das man liebevoll die „Berndsen-Chronik“ nennt. Diese stand sicher auch Pate bei der 1998 entstandenen Chronik der Kirchengemeinde Brokstedt (1899 – 1999).

Es war an der Zeit, dass auch die weltliche Gemeinde Brokstedt eine „richtige“ Chronik erhält. Am 10. März 2003 trafen sich die Herren Hermann Benthin, Gerhard Meier,

Klaus-Dieter Westphal, Pastor Dr. Hartmut Schmidt, Heinz Pott und ich als Bürgermeister im Pastorat zu einer Vorbesprechung und Sichtung des bereits von Herrn Schmidt gesammelten Materials. Es folgten Jahre des „Erkundens, Sammelns, Auswertens, Aufbewahrens“. Aufrufe in der Presse, Berichterstattungen in den gemeindlichen Sitzungen und unzählige Besuche des Grundbuchamtes in Itzehoe, des Katasteramtes in Elmshorn und des Landesarchivs in Schleswig brachten umfangreiches Material zusammen. Wir danken Walter Frömming, Käte Buß, Siegfried Kuschnierz und Ilse Meier, die insbesondere Gerhard Meier, Heinz Pott und Klaus-Dieter Westphal bei ihren Fahrten in die Ämter und Archive unterstützten. Beim Studium der Zeitungen und Schriften von früher waren Kenntnisse im Umgang mit der „Altdeutschen Schrift“ sehr hilfreich. Schnell kristallisierte sich heraus, dass Herrn Meier die Erforschung der „Hufe“ sehr am Herzen lag. Das allein hier gesammelte Material wäre eine „Chronik“ nur über die Hufe wert gewesen. Heinz Pott entwickelte sich zum Spezialisten für das Sammeln und Scannen alter Postkarten und Bilder. Klaus-Dieter Westphal „übersetzte“ sämtliche vorhandenen gemeindlichen Protokollbücher ab 1870 ins „Hochdeutsche“, dazu die Amtsprotokolle ab 1889 bis 1970, und sortierte alle gesammelten Archivalien im Umfang von fast 100 Ordnern. Sie bilden seit April 2012 das „Archiv Gemeinde Brokstedt“. Herrn Westphals Ziel ist, alles vorhandene und künftig eingehende Material im geplanten Kultur- und Bildungszentrum der Brokstedter Schule der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Er hat immer betont nicht der „Verfasser“ unserer Chronik werden zu wollen. Dazu musste professionelle Hilfe her.

Es kommt uns wie eine glückliche Fügung vor: Bei einem Krankenhausaufenthalt lernte Diane Danielsen Daniela Mett kennen. Von ihr bekamen wir den Tipp, uns mit der Chris-

tian-Albrechts-Universität in Verbindung zu setzen. Joachim Polzin stellte schließlich den Kontakt zu Prof. Dr. Oliver Auge vom Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität her. Es war nur ein Treffen bei mir im Hause erforderlich, um zu erkennen, dass wir mit der regionalhistorischen Professur von Herrn Oliver Auge genau richtig lagen, um dieses wunderbare Werk auf den Weg zu bringen. Die drei Autoren Lena Cordes, Burkhard Büsing und Stefan Inderwies – alle spezialisiert für bestimmte geschichtliche Zeitabschnitte der Geschichte Schleswig-Holsteins – konnten uns mit ihren Ideen zur „Ortsgeschichte Brokstedts“ sofort begeistern. Alle bestätigten uns bei ihren Recherchen von unserem umfangreichen und gut sortierten Datenmaterial profitiert zu haben. Frauke Reuter hat mit ihrem unnachahmlichen Blick für aussagekräftige Dorfansichten, insbesondere unser sehr reges Vereinsleben in tollen Bildern festgehalten.

Wir danken allen Beteiligten ganz herzlich für ihr Mitwirken an der Erstellung dieser Chronik. Besondere Freude werden uns die auf einer CD festgehaltenen Interviews mit Zeitzeugen bereiten, die Bestandteil der Chronik ist. Das gesamte Werk ist Ausdruck von Freude, Stolz, Harmonie, Aktivität und Hilfsbereitschaft in unserem Dorf, ohne die es eine Dorfgemeinschaft nicht gäbe.

Brokstedt, im August 2013

Clemens Preine und
Diane Danielsen

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Es ist eine Binsenweisheit, dass die Geschichte einer kleinen Gemeinde nicht losgelöst von den Geschehnissen und Entwicklungen der sie umgebenden Region, des Landes und darüber hinaus begriffen werden kann. Doch umgekehrt kann auch die allgemeine Geschichte bis hin zur Makroebene der Globalgeschichte nicht sinnvoll erforscht werden, wenn man die Mikrosicht ganz und gar vernachlässigt. Denn aus den Mikrogeschichten unzähliger Orte setzt sich letztlich die Geschichte der Makroperspektive zusammen. Es klingt also vielleicht übertrieben, ist es aber nicht, wenn ich behaupte, dass man kein Verständnis für die Landes- und Regionalgeschichte, ja selbst die Weltgeschichte erlangt ohne die Erforschung der Ortsgeschichten! Zu einem wesentlichen Baustein regionalhistorischer Arbeit gehört deswegen geradezu zwangsläufig ortsgeschichtliche Forschung. Mit Nachdruck wurde mir dieses Credo bereits im Rahmen meiner wissenschaftlichen Sozialisation am Tübinger Institut für Geschichtliche Landeskunde vermittelt, an dem ich während meines Studiums als Hilfskraft und danach als Doktorand tätig war. Dessen damaliger Direktor – mein hochgeschätzter Doktorvater Prof. Dr. Sönke Lorenz (1944 – 2012) – widmete sich bei all seinen vielfältigen wissenschaftlichen Interessen mit ihrem epochalen Schwerpunkt im Mittelalter und der frühen Neuzeit etwa für die Geschichte der Universitäten, die Hexenverfolgung, die Territorial-, Dynastie- und Stadtgeschichte, die Umwelt- und Waldgeschichte und für anderes mehr stets gleichrangig auch

der diachronen Arbeit an Ortsgeschichten, von den Anfängen bis zur Gegenwart. Diese Arbeit war ihm keine unangenehme Last, sondern eine willkommene Gelegenheit, wissenschaftlich anspruchsvoll wie fundiert und zugleich immer auch für den interessierten Laien verständlich wie interessant die Entstehung und Entfaltung eines kleinen Siedlungsraums bis hin zur modernen Gemeinde zu untersuchen und darzulegen. Für solche Studien schuf er gemeinsam mit Dr. Andreas Schmauder, heute Leiter des Stadtarchivs Ravensburg, 1991 gar eine eigene wissenschaftliche Reihe mit dem Titel „Gemeinde im Wandel“, in welcher zahlreiche solcher Ortsgeschichten publiziert wurden. Ich war seinerzeit mehrfach aktiv an derlei Tübinger Ortsgeschichtsprojekten als Autor beteiligt, ganz abgesehen davon, dass das erste von mir – gemeinsam mit Martin Mundorff – herausgegebene Buch, fast möchte ich sagen: selbstverständlich die Ortsgeschichte meines Heimatdorfes war. Was ich als angehender Historiker damals am eigenen Leib erfahren durfte, versuche ich seither auch an die von mir im Studium begleiteten Studierenden weiterzugeben: Ortsgeschichtliches Forschen bedeutet Erlernen historischen Arbeitens von der Pike auf, ob man dazu nun in den Archiven oder Bibliotheken recherchiert oder Zeitzeugeninterviews erhebt. Und man bekommt ein authentisches Bild von der Geschichte eines Landes und seiner Leute.

Es kam somit nicht von ungefähr, dass ich als gewissermaßen frischgebackener Kieler Professor für Regionalgeschichte die Anfrage der Gemeinde Brokstedt, ob ich ihr bei der Konzeptionierung und Abfassung ihrer Ortsgeschichte nicht zur Seite stehen könnte, ohne Zögern aufgriff und gemeinsam mit den Verantwortlichen im Ort ein tragfähiges Modell zur Realisierung dieses Vorhabens entwickelte. Dabei herausgekommen ist der Plan, über ein Autorentrio, bestehend aus meinen wissenschaftlichen Mitarbeitern und Doktoranden

Lena Cordes, Burkhard Büsing und Stefan Inderwies, die Geschichte Brokstedts von ihren im Dunkeln liegenden Anfängen bis heute erarbeiten zu lassen und deren Manuskripte unter meiner Herausgeberschaft in Zusammenarbeit mit einem kompetenten Verlag zum Druck zu befördern. Mit diesem Konzept hebt sich die Ortsgeschichte Brokstedts – in meinen Augen, denen des Wissenschaftlers – wohltuend von einer Vielzahl von Heimatbüchern ab, für deren Abfassung und Veröffentlichung historisch interessierte Laien verantwortlich zeichnen. Diese halten leider häufig genug gängige Standards hinsichtlich des Aufbaus und der Themenspektren, bezüglich der Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands und der Nachvollziehbarkeit des Dargelegten und in Bezug vor allem auf die Heranziehung authentischer Quellen und ihrer fachgerechten Interpretation nicht ein. Das ist nicht als grundsätzliche Kritik an solchen Publikationen zu verstehen, denn die Motivation dazu, die dahinter stehende Freude an der Geschichte und vor allem der so zutage kommende Reichtum an lokalen Detailkenntnissen sind in jedem Fall lobenswert und verdienen Respekt. Aber Geschichtsforschung als solche sollte eben doch den Profis vorbehalten bleiben, wie man das Dachdecken den Dachdeckern und das Prozessieren den Anwälten überlässt. Nicht umsonst ist Geschichte ein akademisches Ausbildungsfach, und daran wird sich wegen der offenkundigen und verborgenen Schwierigkeiten im Umgang mit geschichtlichen Quellen auch nichts ändern. Besonders günstig und gewiss nachhaltig ist es freilich, wenn es gelingt, das detailgenaue Laienwissen und -interesse vor Ort mit dem technischen und wissenschaftlichen Know-how der Historikerprofis gleichwertig zusammenzuführen. So ist es in Brokstedt geschehen, und das Produkt, das dabei zustande gekommen ist, kann sich meines Erachtens sehen lassen: eine Ortsgeschichte, die gründlich aus den vielfältigsten Quellen recherchiert ist und auf dem aktuellen Stand der allgemei-

nen Forschung basiert; eine Ortsgeschichte, die zugleich verständlich geschrieben und übersichtlich aufgebaut, auch reich illustriert ist und die obendrein durch ihre ausführlichen Literatur- und Quellennachweise zum weiteren Erforschen der Geschichte Brokstedts einlädt. Denn eines ist klar: Hier wird nur „eine“, keinesfalls aber „die“ Geschichte Brokstedts vorgelegt. Zu deren Darstellung reichte der Platz zwischen den beiden Buchdeckeln beileibe nicht aus, wenn sich denn je „die“ Geschichte Brokstedts wird schreiben lassen. Denn die eine immer währende Sichtweise auf Brokstedt und den einen immer gültigen Zugang zur Geschichte dieses Ortes gibt es nicht. Vielmehr handelt es sich bei jeder historischen Darstellung, so auch im Fall Brokstedts, nur um einen zeitbedingten Zugriff auf die Materie, der durch die je eigene Gegenwart und ihre Fragen und Interessen bestimmt und getragen ist. Deswegen wird eine Ortsgeschichte Brokstedts in zwanzig oder fünfzig Jahren voraussichtlich ganz anders geschrieben werden, als wir es heute zu tun pflegen. Und da sich nie alle Nachrichten zur Geschichte eines Ortes erhalten haben, sondern in vielerlei Hinsicht große Wissens- und Erinnerungslücken bestehen, malen wir ohnedies nur Bilder von der Vergangenheit, rekonstruieren sie aber stets nie zur Gänze.

Das „Brokstedter Modell“ wurde mittlerweile erfolgreich auf andere Orte transferiert: Unter der kompetenten Anleitung und Beratung der Kieler Professur für Regionalgeschichte erarbeiten derzeit junge Forscher die Geschichte der Stadt Nortorf, die 2014 erscheinen soll, und der Gemeinde Fitzbek, die 2015 publiziert werden wird. Ebenfalls 2015 soll eine von mir selbst verfasste „Kleine Geschichte der Stadt Kiel“ veröffentlicht werden. Weitere erfolgreiche Ortsgeschichtsprojekte werden hoffentlich noch folgen. Sie tragen, wie gesagt, zu einer vertieften und in sich stimmigen Kenntnis der größeren Regionalgeschichte bei. Sie verhelfen den beteiligten Autoren

zu einer kurzfristigen Finanzierung und obendrein zu einer wissenschaftlichen Veröffentlichung, was sich bei Bewerbungen nur positiv auszahlen kann. Und sie erbringen für die beteiligten Gemeinden in kompetenter und verlässlicher Weise geschriebene und um differenzierte Sichtweisen bemühte Darstellungen ihrer jeweiligen Geschichte, die, wie gesagt, nicht für immer, aber doch für längere Zeit ihre Gültigkeit haben werden und auf die sie durchaus auch stolz sein können.

Als Herausgeber bleibt mir die angenehme Pflicht, mich bei all denjenigen zu bedanken, die ihren wichtigen Beitrag zur Realisierung dieses Buchs geleistet haben. Da ist die Gemeinde Brokstedt mit Clemens Preine an ihrer Spitze hervorzuheben. Joachim Polzin hat seinerzeit den Kontakt zu uns Kielern hergestellt. Käte Buß, Diane Danielsen, Gerhard Meier, Heinz Pott, Klaus-Dieter Westphal und andere Brokstedter standen unserer Arbeit ebenfalls stets aufgeschlossen gegenüber und unterstützten sie aktiv, wo es nur ging. Nicht zuletzt betrieben die Letztgenannten wichtige Vorrecherchen in den zuständigen Archiven, was uns die Sucharbeit erleichterte. Käte Buß, Heinz Pott und Frauke Reuter versorgten uns zudem mit dem unerlässlichen Fotomaterial, denn keine anständige Ortsgeschichte kommt ohne passende Illustrationen aus. Namentlich können hier gar nicht alle weiteren fleißigen Helfer genannt werden, die uns z.B. durch ihre Bereitschaft zu Interviews an ihrem unersetzlichen Zeitzeugenwissen Anteil haben ließen. Ihnen allen sei herzlich für dieses gar nicht selbstverständliche Engagement gedankt! Dann sind natürlich die drei Autoren zu erwähnen, die ihre Texte nach anstrengender Recherchetätigkeit zusätzlich zu ihren sonstigen nicht wenigen Verpflichtungen fristgerecht und im Fall von Lena Cordes weitaus umfanglicher als vertraglich gefordert abgegeben haben. Da haben drei junge Autoren Feuer für die Geschichte Brokstedts und die ortsgeschichtliche Arbeit über-

haupt gefangen, und – was begeistert – man merkt das ihren Texten auch an. Den dreien sei ebenfalls vielmals gedankt und zugleich ein großes Kompliment für diese schöne Arbeit gemacht! Dank gilt natürlich auch den Teilnehmern meines Kolloquiums „ttr – Themen und Tendenzen der Regionalgeschichtsforschung“, die sich rege in die Diskussion einbrachten, als die drei Autoren in diesem Kreis ihre Forschungen zu Brokstedt vorstellten. Und zu guter Letzt sei noch ein Wort großen Danks an den Verlag gerichtet: Dr. Stefan Eick vom Solivagus-Verlag in Kiel hat sich als überaus verlässlicher und engagierter Partner erwiesen und sich gemeinsam mit René Hübner, der für Satz und Layout verantwortlich ist, das Projekt spürbar selbst zu eigen gemacht, was heute leider längst nicht mehr gang und gäbe ist. Mit einem solchen Verlag an der Seite macht ein derartiges Projekt große Freude, und das motiviert zu weiteren Anstrengungen im Bereich der Ortsgeschichten. Sie werden wir dann hoffentlich ebenfalls gemeinsam in Angriff nehmen und zu einem guten Ende führen.

Allen Brokstedtern und allen an Brokstedts Geschichte Interessierten wünsche ich nun viel Freude und viele neue Erkenntnisse bei der Lektüre!

Oliver Auge
Kiel, im Sommer 2013

VON DER FRÜHGESCHICHTE BIS ZUR FRÜHEN NEUZEIT

STEFAN INDERWIES

Die Gemeinde Brokstedt mit dem dazugehörigen Ortsteil Rotensande liegt etwa 9 km nordöstlich von Kellinghusen unweit der Flüsse Stör und Brokstedter Au, welche beide durch die Gemarkung fließen. Das Gebiet des heute 2.127 Einwohner¹ zählenden Brokstedts war wohl bereits in der jüngeren Steinzeit besiedelt. Dass schon in dieser jüngeren Phase des Neolithikums, schätzungsweise in der Zeit zwischen 2800 – 2200 v. Chr., in der Gegend der Stör und der Brokstedter Au vermutlich Menschen lebten, deuten mehrere Funde auf dem heutigen Gemeindegebiet an, welche jedoch als verschollen gelten. Hierbei handelte es sich nach KARL KERSTEN vornehmlich um insgesamt zwei dünnackige Flintbeile sowie mehrere Bruchstücke weiterer Beile. Ersteres der ursprünglich wohl gänzlich erhaltenen Beile bestand aus weißlich grauem Feuerstein, dessen Breitseiten angeschliffen wurden und eine Klinge mit einer Länge von 13,5 cm aufwies. Die schwach gewölbte Schneide erreichte eine Breite von 6,8 cm. Das zweite Flintbeil mit einer Schneidenlänge von 16,7 cm bestand aus blaugrauem Feuerstein, welches allseitig sorgfältig behauen, aber nur an den Breitseiten nahe der Schneide schwach angeschliffen wurde. Weiterhin konnten

ein dünnnackiges Feuersteinbeil sowie eine Hälfte einer Einzelgrabaxt sichergestellt werden. Auch ein Fund aus der jüngeren Bronzezeit zwischen 1800 – 600 v. Chr. wurde offenbar auf dem Gemeindegebiet geborgen. Hierbei handelte es sich um ein Bronzehohlbeil, ein sogenanntes Tüllenbeil, mit einem firstartigen Wulst an der Mündung sowie einer ausladenden Schneide mit einer Länge von 7,8 cm. An der Stelle der Wulst befand sich zudem eine kleine Öse.

Vermutlich sogar aus der älteren bzw. vorrömischen Eisenzeit ab 600 v. Chr. stammten zahlreiche Urnen, welche offenbar auf der Koppel ‚Dörnbek‘ **Abb. 1** gefunden wurden und auf die Existenz eines Urnenfriedhofes hindeuten. Angeblich wurden in der Zeit vor 1880 jedoch 30 bis 40 Urnen zerstört. Ob die Beigaben der Urnen in diesem Zusammenhang verschleppt oder fortgeworfen wurden, lässt sich nicht klären. Über die genaue Anordnung und Lage der Urnen kann ebenfalls nur spekuliert werden. Am wahrscheinlichsten waren diese von faustgroßen Steinen umgeben oder von Steinplatten umstellt und von einer dünnen Platte bzw. von flachen Steinen bedeckt. Vergleichbare eisenzeitliche Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein lassen diese Rückschlüsse zu. Der bekannteste vergleichbare Fund eines Urnenfriedhofes konnte in einem Gräberfeld bei Jastorf geborgen werden. Gefunden wurden laut KARL KERSTEN in Brokstedt aus dieser sogenannten Jastorf-Kultur lediglich eine rötlichbraune Tonscherbe einer Urne mit geglätteter Oberfläche, steilem Hals und schwach ausladendem Rand sowie das Fragment einer möglichen Grabbeigabe. Hierbei handelte es sich um ein Bruchstück einer Eisennadel mit konischem Nadelkopf und angerosteten Eisenstücken, die auf einen Gürtelhaken hindeuten könnten. Angeblich existierte darüber hinaus noch eine zweite Fundstelle auf der Gemarkung der Gemeinde.²

Sämtliche Ergebnisberichte und Fundstücke aus Brokstedt gelten spätestens seit der Mitte der 1980er Jahre als verschollen und sind nicht eindeutig zu verifizieren.



Abb. 1:

Fundort des Urnenfriedhofes,
Koppel ‚Dörnbek‘
(nach: Kersten, 1939, S. 206f.)
Topographische Karte
Nr. 2024, 1:25 000.

Die Existenz eines Urnenfriedhofes ist somit nicht sicher nachzuweisen, doch deutet vieles darauf hin. Das wiederum würde eine Besiedlung des Raumes spätestens seit der älteren Eisenzeit nachweisen. Unter Berücksichtigung der heute verschwundenen Fundstücke aus der jüngeren Eisenzeit und der jüngeren Bronzezeit erscheint eine durchgängige Besiedlung des Gebietes plausibel, was durch die günstige Lage in der Nähe der Stör auch nachvollziehbar ist.

Wie genau das heutige Gemeindegebiet in vorchristlicher Zeit aussah, lässt sich nicht rekonstruieren. Es ist aber davon auszugehen, dass die Stör bereits im Frühmittelalter eine durchaus wichtige wirtschaftliche Rolle gespielt haben dürfte. Inwiefern der Fluss zu dieser Zeit schiffbar war bzw.

als Transportweg genutzt wurde, kann nur vermutet werden. Jedoch passierte der von Jütland kommende Heerweg unweit von Brokstedt die Stör. Verdeutlicht wird die Bedeutung dieser Furt vielleicht am besten durch die nahegelegene frühmittelalterliche Wallanlage in Willenscharen. Die ‚Wallberg‘ genannten Reste einer sächsischen Burganlage Abb. 2;3;4 bzw. eines Ringwalles aus dem 8./9. Jahrhundert könnten dem Zweck gedient haben, das Westufer der Stör sowie das nördlich daran anschließende Gebiet vor einfallenden Slawen zu sichern. An der Stelle der Furt ca. 2km nördlich von Brokstedt sind noch heute drei 5m – 7m hohe Restwälle sowie das 50m-60m im Durchschnitt messende Hochplateau dieser Anlage erkennbar und durch Hinweisschilder kenntlich gemacht. Mitte der 80er Jahre wurde bei Restaurierungsmaßnahmen zudem eine Befestigung aus ca. 20 cm breiten und 10 cm starken Bohlen entdeckt, die angespitzt dicht nebeneinander in den Boden gesetzt wurden. Eine zweite Bohlenreihe war vorgelagert. Der Wallberg in Willenscharen reiht sich ein in eine Vielzahl von frühmittelalterlichen Verteidigungsanlagen, die vermutlich in erster Linie die Heerwege bewachen sollten. Gleiches gilt auch für vergleichbare Burgen in Ulzburg und Hitzhusen.³

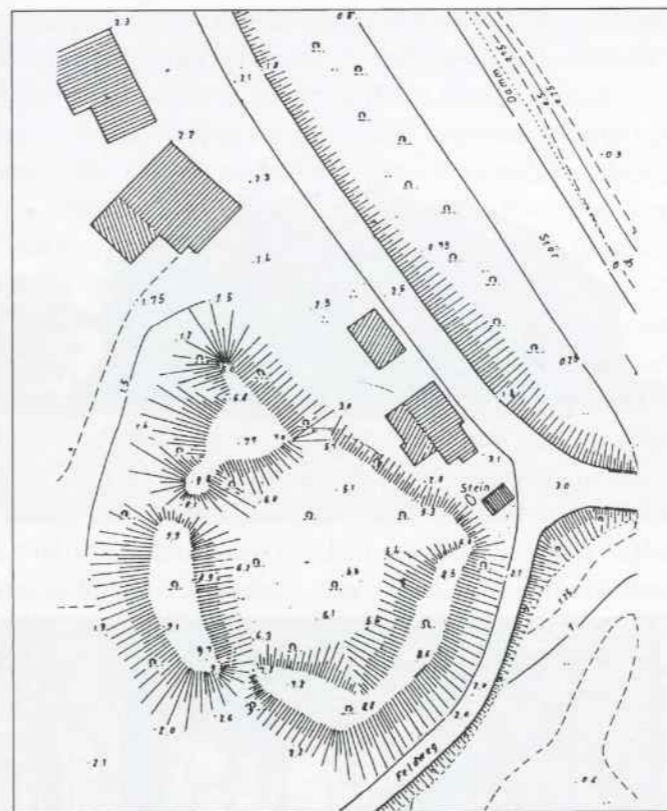


Abb. 2:

Zeichnung eines Grundrisses des ‚Wallbergs‘ in Willenscharen – Arthur Dähn, Ringwälle, Husumverlag 2001, S. 399.



Abb. 3:

„Wallberg“ in Willenscharen von Südwesten, © Stefan Inderwies.



Abb. 4:

Bewaldetes Plateau der Wallanlage in Willenscharen, © Stefan Inderwies.

Der von Jütland kommende Heerweg nach Hamburg wurde bereits angesprochen. Es ist davon auszugehen, dass sich dieser Weg in eine östliche und eine westliche Route teilte, auch

wenn diese beiden Abschnitte bis in die frühe Neuzeit hinein nicht direkt nachweisbar sind. Erst Mitte des 17. Jahrhunderts lassen sich mittels Landkarten diese Abschnitte rekonstruieren. Als archäologisch zumindest teilweise gesichert gilt jedoch der soeben geschilderte frühmittelalterliche Abzweig des östlichen Heerweges, der wohl südwestlich von Jevenstedt von der Straße abbog und über Innien nach Bramstedt führte. Über das heutige Jevenstedt, Nienkattbek, Holtdorf, Oldenhütten, Heinkenborstel und Innien ging die Straße über Sarlhusen und Willenscharen vorbei am ‚Wallberg‘, passierte das heutige Brokstedt und führte von dort aus über Armstedt nach Bramstedt.⁴ Leider existieren für diesen Wegverlauf keine hoch- und spätmittelalterlichen Quellen mehr.

Lediglich Anhaltspunkte scheinen wiederum den Verlauf des östlichen Heerweges zu bestätigen. Im Zusammenhang mit dieser Route von Rendsburg über Itzehoe nach Hamburg erscheint die Nennung einer *via sleswicensis*⁵ aus dem Jahr 1303 von Bedeutung, die zumindest die Existenz eines nördlichen Weges nahelegt. Der westliche Verlauf ist hingegen noch schwerer nachzuweisen, führte aber wahrscheinlich von Rendsburg über Neumünster nach Hamburg und könnte in Bramstedt auf den zuvor geschilderten Abzweig gestoßen sein.⁶ Eine direkte, mittelalterliche Verbindung von Rendsburg nach Hamburg ist historisch erst 1784 belegbar, orientiert sich dann aber ein gutes Stück am älteren Heerweg, welcher an Willenscharen und Brokstedt vorbeiführte. Der vor allem im Spätmittelalter aufkommende Handel mit Ochsen aus Dänemark nach Hamburg – und später Wedel – lässt eine starke Frequentierung der Nord/Süd-Achse vermuten. Auf diesen Ochsenwegen, die häufig in der Literatur synonym für die alten Heerwege verwendet werden, dürfte schon im 13. Jahrhundert Vieh auf die Märkte nach Hamburg und Wedel gelangt sein. Gleiches ist auch für die 1492 erstmalig belegte Heerstraße

ße von Kiel nach Hamburg anzunehmen, die über Neumünster führte.⁷ Grundsätzlich dürfte der Seeweg aber eine weitaus größere Rolle gespielt haben. Sind die Nord/Süd-Tangenten nur schwer nachweisbar, können Verbindungswege zwischen Ost- und Nordsee besser rekonstruiert und belegt werden. Besonders die Flüsse waren hierbei von Bedeutung. Neben der Schlei und der Treene ist vor allem die Eider zu nennen. Aber auch die Stör dürfte eine größere Rolle gespielt haben, wenngleich eine direkte Route von der Ostsee zur Nordsee über diesen Fluss kaum nachweisbar ist. Schiffbar war die Stör im Mittelalter nicht nur bis Kellinghusen, sondern sogar bis Arpsdorf. Bereits 1260 wurde dem Rat von Itzehoe durch die Grafen Johann I. und Gerhard I. das Stapelrecht auf der Stör eingeräumt. Fortan durften hier Waren nur mit Genehmigung des Rates transportiert werden. Aus dem Privileg geht hervor, dass dies für den Streckenabschnitt *versus Tzellingehusen und Erpestorpe* gelte.⁸ Die Bewohner von Krumpe wurden 1271 jedoch bereits vom Stapelrecht am oberen Verlauf der Stör, *ad superiores partes acque Sturie*, befreit.⁹

Wie genau der Landweg zwischen den Gebieten der Stör und der Ostseeküste aussah, ist ungewiss. 1303 werden die Grenzen des Weidelandes von Itzehoe bestimmt und dabei eine *via lata, que Vetrade dicitur usque ad pontem Oysebrücke* einbezogen.¹⁰ In der gleichen Quelle wird auch die zuvor erwähnte *via sleswicensis* erwähnt. Offensichtlich führte also eine Straße von Ösau südlich von Schlotfeld über eine Au gen Osten. 1455 wurden einem Lübecker Bürger, der etliche Schweine in Itzehoe erworben hatte, in Kellinghusen vom Steinburger Vogt die Tiere mit ‚Beschlag‘ belegt.¹¹ Dennoch bleibt der genaue Verlauf vage. Es ist davon auszugehen, dass eine Landverbindung von Itzehoe über Kellinghusen nach Oldesloe führte **Abb. 5** und dort in den Handelsweg von Hamburg nach Lübeck mündete.¹²

Das heutige Gemeindegebiet lag also bereits im Frühmittelalter sehr verkehrsgünstig. Die zentrale Lage und deren Bedeutung für den frühen Handel wird nicht nur durch die Nähe der Stör deutlich, sondern darüber hinaus durch den unmittelbar an Brokstedt vorbeiführenden Heerweg. Für das Hoch- und Spätmittelalter lassen sich die Verkehrswege in Holstein quellenbedingt nur schwer rekonstruieren, jedoch wurde ersichtlich, dass das Gebiet der Gemeinde Brokstedt zu dieser Zeit bereits in der Nähe zahlreicher Handelswege und Straßen gelegen haben dürfte, was für die Entstehung eines Ortes immer eine wichtige Rolle spielte.



Abb. 5:

Transitwege durch Holstein im 14. und 15. Jhd.
(Idee Rolf Hammel-Kiesow,
Zeichnung Jorin Ceranka).

Diese konnte zudem auch davon beeinflusst sein, welchem Herrschaftsträger bzw. welcher ‚Verwaltung‘ das Siedlungsgebiet unterstand. Um der Frage der Provenienz nachzugehen, das heißt in diesem Fall der rechtlichen Zugehörigkeit eines Ortes, ist es bei Brokstedt unerlässlich, sich mit der Geschichte des Amtes Rendsburg zu befassen, zu welchem Brokstedt

sicher seit 1538 gehörte.¹³ Zuvor sei jedoch ein kleinerer Ausblick in das Hochmittelalter gestattet.

Die chronikalische Überlieferung offeriert das Jahr 1110 beziehungsweise 1111 als Zeitpunkt der Vergabe der Grafschaft Holstein und Stormarn an die Schauenburger. Entsprechend der Slawenchronik des Helmold von Bosau¹⁴ treten in diesem Jahr die ursprünglich im Wesergebiet beheimateten Schauenburger in gewisser Hinsicht die Nachfolge der Grafen von Hamburg an und waren ab 1143 in der Gefolgschaft des sächsischen Herzogs Heinrich des Löwen auch die eingesetzten Grafen für Wagrien.¹⁵ Damit fiel das Gebiet der heutigen Gemeinde Brokstedt 1111 in die Hände der Schauenburger Grafen, wobei letztlich erst nach der Schlacht von Bornhöved 1227 von entsprechenden Herrschaftsstrukturen ausgegangen werden kann. Neben den Grafen bzw. den vor Ort eingesetzten gräflichen Vögten spielte für die ‚Verwaltung‘ der Gebiete zudem die Kirche eine tragende Rolle. Die Grafschaft wurde nicht nur in gräfliche Vogteibezirke, sondern auch in Kirchspiele unterteilt. Die Frage jedoch, welchem Kirchspiel bzw. welcher Vogtei das Gebiet zwischen Brokstedter Au und Stör im Mittelalter zugeordnet werden kann, ist nicht ohne weiteres zu klären. Auch ob die Grafen hier über Besitz verfügten, kann nur vermutet werden. Da jedoch das Gebiet um Segeberg in Ausdehnung des späteren, an Brokstedt angrenzenden Amtes Segeberg bereits im 13. Jahrhundert weitestgehend zum gräflichen Grundbesitz gezählt haben dürfte,¹⁶ wäre es zumindest vorstellbar, dass diese Verhältnisse auch für das Gebiet um Brokstedt angenommen werden könnten. 1273 sowie 1290 wurde der gräfliche Besitz in mehrere Linien aufgeteilt, und es existierten zeitweise fünf verschiedene gräfliche Linien. Letztlich konnten sich jedoch nur die Linien Holstein-Pinneberg, vor allem aber Holstein-Plön und Holstein-Rendsburg behaupten.¹⁷ Unklar ist in diesem Zusammenhang, zu

welcher Linie das Gebiet um Brokstedt gehörte, da die Stör auf dem hier relevanten Streckenabschnitt als ‚Grenze‘ der Anteile der Linien Holstein-Plön und Holstein-Rendsburg endet und eine exakte Zuordnung einzelner Gebiete nur schwerlich erfolgen kann.

Im Spätmittelalter entstanden nach und nach sogenannte Ämter, die eine bessere Verwaltung der verschiedenen Regionen ermöglichten. Über das Amt Kellinghusen, zu welchem Brokstedt heute zählt, lassen sich für das Mittelalter nur unzureichende Aussagen treffen bzw. es ist nicht einmal belegt, dass es ein solches Amt gab. Möglicherweise existierte ein kleinerer Vogteibezirk Kellinghusen, zu welchem das Gebiet um Brokstedt dann gezählt haben könnte. Die drei im weiteren Umfeld von Brokstedt gegen Ende des Mittelalters entstandenen Ämter Rendsburg, Steinburg und Segeberg hatten alle ihren Ursprung in zuvor größeren Burgbezirken bzw. Vogteien. Zwischen 1451 und 1459 gehörten zum Amt Rendsburg die Stadt Rendsburg sowie die Kirchspiele Jevenstedt, Nortorf und Westedt, weiterhin die zuvor nicht dazugehörenden Kirchspiele Neumünster, Schenefeld und Kellinghusen.¹⁸ Zumindest das Kirchspiel Kellinghusen war also spätestens seit 1459 Teil des Amtes Rendsburg.

Genauere Aussagen über das heutige Gemeindegebiet lassen sich auch deswegen nicht treffen, da leider keine mittelalterlichen Quellen überliefert sind, die auf die Existenz eines Hofes oder einer Siedlungsform mit Namen ‚Brokstedt‘ im weiteren Gebiet der heutigen Gemeinde sicher hinweisen. Dass offenbar keine Quellen über Brokstedt im Mittelalter überliefert sind, legt zwar den Schluss nahe, dass der Ort erst später entstand. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hierbei lediglich um ein Überlieferungsproblem handelt. Sämtliche Untersuchungen führten zu keinem Erfolg,

obgleich einige Quellen zunächst vielversprechend erschienen. Eine Schwierigkeit bei der Suche nach entsprechenden Quellen stellt der Name ‚Brokstedt‘ selbst dar. Der Ortsname bedeutet wörtlich so viel wie ‚Bruchstelle‘ und bezeichnet somit einen Ort, an welchem ein Bruch vorhanden gewesen sein dürfte. Während in Süddeutschland vor allem ein Steinbruch als Toponym hierfür in Frage käme, ist in nördlichen Regionen und auch in Holstein hierunter in erster Linie ein sumpfiges, von Wasser durchzogenes Gehölz oder auch eine Baumgruppe im Feld bzw. ein kleiner Wald oder ein Gehölz zu verstehen. Vor allem das Vorhandensein eines sumpfigen Gehölzes ist durch die Lage zwischen Stör und Brokstedter Au wahrscheinlich. Die in der Nähe liegenden Dörfer Brokenlande und Widdelbrook stärken diese These.¹⁹ Damit handelt es sich um einen sogenannten ‚Naturnamen‘. Dies bedeutet aber auch, dass es in der Regel mehrere Orte mit einem solchen Namen geben konnte, nämlich dann, wenn an anderer Stelle vergleichbare topographische oder geographische Gegebenheiten vorzufinden waren. In Schleswig – Holstein ist davon auszugehen, dass dies der Fall gewesen sein dürfte. Problematisch wird es auch dann, wenn, wie im Fall Brokstedts, in der Nähe mehrere Orte mit ähnlichen Namen existieren – wie etwa Borgstedt, Bredstedt oder Boostedt (Bochstede). Da es eine Rechtschreibung nach heutigem Verständnis im Mittelalter nicht gab, war die Form des niedergeschriebenen Ortsnamens allzu oft der Willkür des Schreibers unterworfen, auf dessen Sorgfalt der Historiker sich zunächst verlassen muss. Der Kontext der Quelle liefert dann meist nähere Informationen. In einer Urkunde von 1266 ist die Ortszuweisung anscheinend eindeutig. Hierin beurkundet Gottschalk, der Overbode von Holstein, dass ein Kanoniker in Neumünster von den Gebrüdern Timmo und Johann von Rohlsdorf je ein Viertel der Mühlen zu Rohlsdorf und Bredenbeck gekauft hat. Im weiteren Verlauf der Quelle, genauer gesagt in den

Zeugenreihen, erscheinen zwei Brüder, nämlich *Johannes et hartwicus fratres de bocstede*.²⁰ Dass mit *bocstede* Brokstedt gemeint sein könnte, ist nicht sehr wahrscheinlich. Die weiteren, in der Quelle vorkommenden Orte, nämlich Rohlsdorf und Bredenbek, bestätigen endgültig, dass es sich um Borgstedt gehandelt haben dürfte. Ein ähnliches Beispiel stellt eine Quelle vom 26. März 1334 dar. In dieser schenkt Graf Adolf dem Kloster Fischbek ein Haus in Fischbek. Der Ort wird näher beschrieben als *prope locum qui dicitur borghcstede*, nah an Borgstedt gelegen.²¹

Grundsätzlich lassen sich im Mittelalter Siedlungen häufig durch Personen belegen. Da heute übliche Nachnamen zu dieser Zeit nicht gebräuchlich waren, nannte man sich, der Einfachheit halber und um Verwechslungen auszuschließen, nach Herkunfts- bzw. Wohnorten, die den eigentlichen Namen ergänzten. Auf diese Weise lassen sich vor allem durch Zeugenlisten mittelalterlicher Quellen häufig Siedlungen belegen, für die mitunter weitere Belege fehlen. An dieser Stelle sei nur an die Brüder *Johannes et hartwicus fratres de bocstede* erinnert. In diesem Zusammenhang rückt eine weitere Quelle in den Fokus, die eine indirekte Nennung eines mittelalterlichen Brokstedts zumindest in greifbare Nähe rücken lässt, wengleich eine Ortszuweisung sich hier im Vergleich zu den vorigen Beispielen schwieriger gestaltet. Am 25. Januar 1394 überlässt ein gewisser *Schack Rumohr* dem Kloster in Bordesholm eine Hufe, d. h. eine Hofstelle, in Sören als Stiftung. Gleichzeitig betont er, dass zwei Personen auf dieser Hufe baulich tätig wurden. Die eine von ihm benannte Person ist ein gewisser *Redeke Brockstede*.²² Da aber auch Sören ähnliche topographische Verhältnisse wie Brokstedt aufgewiesen haben dürfte – in unmittelbarer Nähe lagen sumpfige Gehölze und zahlreiche Wälder –, kann der Name *Brockstede* auch lediglich ein Hinweis darauf sein, dass diese Person in einer

nahe gelegenen ‚Bruchstelle‘ arbeitete und vielleicht als Zimmermann auf der Hufe baulich tätig war. Zudem sei nochmals an die Möglichkeit der Schreib- und Transkriptionsfehler hingewiesen. Möglicherweise handelt es sich hierbei aber auch tatsächlich um das gesuchte Brokstedt. Dies wiederum würde Brokstedt in gewisser Hinsicht in eine kontinuierliche Siedlungsabfolge im Vergleich zu seinen Nachbarorten einreihen. Während etwa Kellinghusen 1149,²³ Quarnstedt 1248²⁴ und die Siedlung Willenscharen 1259²⁵ bereits in Quellen Erwähnung finden, erfahren wir erstmals 1359²⁶ von Hardebek. Auf der anderen Seite sind zugleich auffallend viele Nachbarorte ebenfalls erst für das 15. bzw. 16. Jahrhundert belegt – aller Wahrscheinlichkeit nach Armstedt, sicher aber Sarlhusen 1465, Hasenkrug 1520,²⁷ Rade 1538²⁸ und schließlich der heutige Ortsteil Rotensande 1589.²⁹

Es wurde bereits angesprochen, dass Brokstedt seit 1538 zum Amt Rendsburg gehörte. Eine erhaltene Amtsrechnung aus diesem Jahr nennt erstmalig sicher das Dorf Brokstedt bzw. die dort befindlichen acht Hufen **Abb. 6**. Eine mögliche Vorgängersiedlung bzw. ein mittelalterliches Brokstedt ist nicht auszuschließen, aufgrund der teils mangelhaften Überlieferungssituation aber letztlich vor 1538 nicht sicher nachzuweisen. Die Annahme, dass bei einer frischen Rodung im Vorfeld einer ‚Siedlungsgründung‘ von einer zeitlich begrenzten Steuerfreiheit ausgegangen werden kann, welche dann spätestens 1538 geendet hätte, lässt ein spätmittelalterliches Brokstedt wahrscheinlicher werden. Der neuzeitlich überlieferte Name ‚Brokstedt‘ könnte zudem als Indiz für ein älteres Brokstedt verstanden werden, zumal die Endung –stedt gemeinhin mit sehr viel älteren, altsächsischen Siedlungen des 6./7. Jahrhunderts in Verbindung gebracht wird. Ob es sich im Fall Brokstedts aber um ein sogenanntes ‚Urdorf‘ handelt, zu wel-

chem A. GLOY den Ort zählt, muss angezweifelt werden.³⁰ Eventuell ist der neuzeitliche Name ‚Brokstedt‘ als Wiederkehr eines vorigen, abgegangenen Ortes oder Flurnamens zu interpretieren. Damit besäße Brokstedt eine Namens-, aber keine Siedlungskontinuität.

ANMERKUNGEN

1. Statistikamt Nord: Bevölkerung in Schleswig-Holstein am 31.12.2011 nach Kreisen, Ämtern, amtsfreien Gemeinden und Städten.
2. Vgl.: Karl KERSTEN: Vorgeschichte des Kreises Steinburg (Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 1), Neumünster 1939, S. 206.
3. Arthur DÄHN: Ringwälle und Turmhügel: Mittelalterliche Burgen in Schleswig-Holstein. Unter Mitarbeit von Susan MÖLLER-WIERING, Husum 2001, S. 399f; Hilke ELISABETH SAGGAU: Willenscharen, Kr. Steinburg. In: Offa. Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 53 (1996), S. 477; Archäologisches Landesamt, KS D 486.
4. KERSTEN, Vorgeschichte, S. 152.
5. Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden (SHRU), hrsg. v. PAUL HASSE, Bd. III, Hamburg 1889, Nr. 55.
6. Gertrud SCHRECKER: Das spätmittelalterliche Straßennetz in Holstein und Lauenburg, Teil 1. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (ZSHG) 61 (1933), S. 16 – 109, hier S. 42f.
7. Hansisches Urkundenbuch, hrsg. v. Verein für Hansische Geschichte, Band XI, München 1916, Nr. 621.
8. SHRU, hrsg. v. Paul HASSE, Bd. II, Hamburg 1888, Nr. 199.
9. SHRU, Bd. II, Nr. 421.
10. SHRU, Bd. III, Nr. 55.
11. Urkundenbuch der Stadt Lübeck (UBStL). Codex Diplomaticus Lubecensis, hrsg. v. dem Verein für Lübeckische Geschichte, Bd. IX, Abteilung 1, Lübeck 1893, Nr. 258.
12. Gertrud SCHRECKER: Das spätmittelalterliche Straßennetz in Holstein und Lauenburg, Teil 1. In: ZSHG 61 (1933), S. 16 – 109, hier S. 76.
13. LAS, Abt. 104 AR, Nr. 1538.
14. Helmoldi presbyteri Bozoviensis chronica Slavorum (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters

Abb. 6:

Abgaben der einzelnen Hufen in Brokstedt aus dem Jahr 1538. Amtsrechnung des Amtes Rendsburg, LAS, Abt. 104 AR, Nr. 1538.

- 19), neu übertragen und hrsg. v. Heinz STROOB, Darmstadt 2002.
15. Helmoldi, *Chronica Slavorum*, Kapitel 57.
 16. Ulrich LANGE: Grundlagen der Landesherrschaft der Schauenburger in Holstein, Teil 2. In: ZSHG 100 (1975), S. 83–160, hier S. 112.
 17. Carsten PORSKROG RASMUSSEN u.a. (Hrsg.): Die Fürsten des Landes. Herzöge und Grafen von Schleswig, Holstein und Lauenburg (Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte), Neumünster 2008, S. 43f.
 18. Georg REIMER: Geschichte des Amtes Rendsburg. Entstehung und Geschichte. In: DERS. Jürgen KLEEN (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Rendsburg, Rendsburg 1922, S. 275.
 19. Otto MENSING (Hrsg.): Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Volksausgabe, Bd. I, Neumünster 1925, S. 532.
 20. SHRU, Bd. II, Nr. 343.
 21. SHRU, Bd. III, Nr. 842.
 22. SHRU, hrsg. v. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. VI, Teil 2, Neumünster 1971, Nr. 1111.
 23. SHRU, hrsg. v. Paul HASSE, Bd. I, Hamburg 1886, Nr. 88.
 24. SHRU, Bd. I, Nr. 705.
 25. SHRU, Bd. II, Nr. 191.
 26. SHRU, hrsg. v. Volquart PAULS, Bd. IV, Leipzig 1921, Nr. 359.
 27. LAS, Abt. 110 AR, Nr. 1520.
 28. LAS, Abt. 104 AR, Nr. 1538.
 29. LAS, Abt. 104 AR, Nr. 1589.
 30. A. GLOY: Die Entstehung des Fleckens Kellinghusen mit zwei Namens- und Abgabenverzeichnissen der Bewohner des Kirchspiels von 1648 und 1665 sowie einem Grundriss der Ortschaft von 1741, Kiel 1901, S. 2.

DER BEGINN DER NEUZEIT – BROKSTEDTS GESCHICHTE GEWINNT KONTUREN

BURKHARD BÜSING

Im Gegensatz zum Mittelalter kann Brokstedt in der Frühen Neuzeit, also in der Zeit zwischen der Reformation und dem Vordringen Napoleons im frühen 19. Jahrhundert, klar belegt werden **Abb. 1, 2**. Aber auch für diese Zeit muss zur Quellenlage gesagt werden, dass die Zeugnisse – gerade zu Beginn der Epoche – rar sind.



Abb. 1:

Karte Holsteins aus dem Jahr 1609. Karte: „HOLSATIA“, aus: Jodocus Hondius (Hrsg.): *Atlas Minor Gerardi Mercatoris a I. Hondio plurimis aeneis tabulis auctus atque illustratus*, 1609. Druckplatte möglicherweise von G. Mercator. © Christian Terstegge.

Die erste Erwähnung Brokstedts findet sich also in einer Amtsrechnung.¹ Dieses Dokument, in dem die Obrigkeit notierte, welche Einkünfte sie von welchem Dorf bekam, genauer sogar von welchem Hofinhaber, liefert einen ersten Einblick über die Bewohner des Dorfes. Demnach wohnten im Jahr 1538 in Brokstedt acht Vollhufner und ein Achtelhufner. Hufner, das waren die Bauern im Dorf, die ein Mitspracherecht in Dorfsangelegenheiten besaßen und sich die Gemeinheitsländereien teilten. Die ganze bäuerliche Hofeinheit, also Hof und Ländereien, die vollen Anteil an der Feldmark genoss, nannte sich dementsprechend Hufe. Diese Hufen konnten auch durch Hofteilungen getrennt werden² – später erscheinen in Amtsrechnungen noch neue geteilte Hufen in Brokstedt, nämlich zwei weitere Achtel- und eine Sechzehntelhufe. Die Achtel- oder Sechzehntelhufner, auch Kätner bezeichnet, waren häufig die jüngeren Söhne der Hufner, die von der Dorfgemeinschaft die Erlaubnis bekamen, sich eine Kate anzulegen.



Abb. 2:

Der Ausschnitt zeigt, dass auch Brokstedt auf der Karte verzeichnet wurde. Karte: Siehe Abb. 1.

Die Hufe ist zwar eine Berechnungseinheit für die Steuererhebung, sie kann jedoch (in nur sehr begrenztem regionalem Ausmaß) auch als Landmaß belegt werden – genau diese Sel-

tenheit trifft in Brokstedt zu.³ Daher kann es bei der Betrachtung der Quellen zu Missverständnissen kommen: Gerade in Brokstedt entsprachen die vollen Hufen zwei alten Hufen. Die Hufner hatten eine Hauptsteuer zu leisten, den sogenannten Hufenschatz („hovenschatt“). Dieser war im 16. Jahrhundert noch nicht pro Hufner gleich hoch bemessen, was wiederum mit der unterschiedlichen Hufenzahl der alten Hufen zusammenhängen könnte; die genauen Gründe für die unterschiedlichen Höhen des Hufenschatzes sind nicht bekannt – ab dem 17. Jahrhundert musste jeder Hufner den gleichen Hufenschatz abgeben.⁴

Dass wir es in der ersten Brokstedter Erwähnung gerade mit acht Hufnern und einem Achtel-Hufner zu tun haben, ist also mit den unterschiedlichen Zahlen in der Rechnung nicht zu begründen – wohl aber mit dem deutlichen Unterschied im Betrag zwischen dem letztgenannten und den übrigen acht Personen sowie der Abkürzung „vorbedg“ hinter dem Namen des letzten. Dies soll „vorbiddelsgelt“ heißen; die neunte Person auf der Amtsrechnung musste also das Dienst- und Verbittelsgeld, das die Nicht-Hufner zu zahlen hatten, entrichten. Dass es sich bei dem genannten Hans Lindeman um einen Kätner, also um einen Achtel- oder Sechzehntelhufner handelt, wird aus einem Vermerk der Amtsrechnung von 1540 ersichtlich: hier ist hinter seinem Namen „Ko.“ für „Koetener“ vermerkt. Dass er aber tatsächlich Achtelhufner war, ist zwar aus der Liste der Nachfolger der Kate, die eindeutig als Achtelhufner bezeichnet werden können, wahrscheinlich. Er könnte theoretisch aber auch Sechzehntelhufner gewesen sein und ein späterer Nachfolger könnte durch Landzukauf den Aufstieg zum Achtelhufner erreicht haben.⁵

Die Quelle 1538 listet also die ersten Hufner und den Achtelhufner, die wir mit Sicherheit als Brokstedter benennen können, nacheinander auf:

- | | |
|---------------------------|-------------------|
| 1. Hertich Lindeman | 2. Timme Lindeman |
| 3. Marcus Lindeman | 4. Claus Barbeke |
| 5. Marquart Gosow | 6. Timme Storman |
| 7. Hinrick Runghe | 8. Claus Lindeman |
| 9. Hans Lindeman (Kätner) | |

Es ist wohl kein Zufall, dass der Name Lindemann hier nicht nur einmal auftaucht. In den Ursprüngen wird das Dorf vielleicht eine Familienunternehmung gewesen sein – womöglich haben sich mehrere Brüder zusammengetan und das Dorf „gegründet“. In diesem Sinn ist es auch denkbar, dass die weiteren Namen auf verschwägerte Bauern zurückzuführen sind. Da wir nicht wissen, wie lang Brokstedt in diesem Jahr 1538 schon existierte, ist eine familiäre Gründung des Ortes und die langsame Entwicklung in die Breite mit neuen Namen durch Verheiratung der Töchter durchaus im Bereich des Vorstellbaren.

Um die Einwohnerschaft eines Dorfes zu vervollständigen fehlen (neben den Frauen und Kindern der steuerpflichtigen Männer) noch die Insten. Diese Schicht entstand im Zuge der Bevölkerungsentwicklung im 17. Jahrhundert. Es handelt sich um Mieter, die durch Geld- oder Arbeitsleistung ihre Unterkunft bezahlten. Für die Herrschaft hatten sie das „Dienst- und Verbittelsgeld“ zu zahlen, das im 17. Jahrhundert die Achtel- und Sechzehntelhufner nicht mehr zahlten (sie zahlten nun anteilig die Hufnerabgaben). Allerdings wird in Amtsrechnungen auch häufiger erwähnt, dass einige Insten zu krank, arm oder alt seien, um zu bezahlen.⁶

Beispielhaft sei hier einmal eine Zahl von Insten aus der Amtsrechnung des Jahres 1636/37 herausgenommen: hier werden acht Insten erwähnt, die 6 Taler zu zahlen haben, und zwei, die 1½ Taler abgeben sollen. Von diesen zehn Insten tragen insgesamt acht den Namen Lindemann, Wilcken, Runge oder Grotmaken – diese Personen sind wohl die Kinder der Hufner Brokstedts, gewesen, die nicht die Hoferben waren und nicht mehr in den Genuss einer Achtel- oder Sechzehntelhufe kommen konnten.⁷

Die acht Vollhufner bildeten gemeinsam die Körperschaft der Feldinteressenten, die sogenannte Bauerschaft oder auch den B(a)uerlag. Dies war die kleinste politische Verwaltungseinheit, die mit dem Bauernvogt an der Spitze versuchte, Fragen der Feldgemeinschaft gemeinsam zu regeln, und somit eine gewisse kommunale Selbstverwaltung ausübte – dies heißt folgerichtig auch, dass die Achtel- und Sechzehntelhufner ebenso wenig Mitspracherechte ausüben durften wie das Gesinde.⁸ An weiteren Stellen sparen wir uns nun die Auflistung der Namen der Hufner und Kätner im Lauf der Zeit – diese sind samt Frauen und Kindern gut verzeichnet und für den Interessierten jederzeit nachlesbar.⁹

Vergleicht man die Größe Brokstedts mit anderen Ortschaften in der Gegend, so sieht man, dass wir es durchaus mit einem ansehnlichen Ort mittlerer Größe zu tun haben – aus dem Kirchspiel Bramstedt werden 1647 einige Zahlungspflichtige aus den Dörfern aufgelistet (hier verkürzt):¹⁰

Bramstedt	13 Hufner	20 Kätner	40 Insten
Borstel	3 Hufner	3 Insten	
Armstedt	13 Hufner	8 Insten	
Hasenkrug	5 Hufner		
Hardebeck	4 Hufner	3 Kätner	
Wiemersdorf	20 Hufner.		

Unsere erste Quelle Brokstedts, die besagte Rechnung des Jahres 1538, stammt aus dem Amt Rendsburg, dem Brokstedt seit ca. 1450 untergeordnet war; die Zuteilung zum Kreis Steinburg sollte erst sehr viel später, nämlich im Jahr 1867 erfolgen.¹¹ Zwischen der Verwaltungseinheit der Dorfgenossenschaft und dem Amt stand noch das Kirchspiel Kellinghusen, das mit dem Kirchspielvogt an der Spitze Abgaben einzog, Grenzstreitigkeiten regeln sollte, Bautätigkeiten überwachte, Verträge und Erbschaftsregelungen protokollierte und Schiedsstelle bei Konflikten sein konnte – vielfach war die Stube eines Kirchspielvogts der nächste Ort, an dem Schriftstücke aufgesetzt wurden, da hier die Schreibfähigkeit garantiert war.¹² In den Jahren zwischen 1665 und 1691 war Kellinghusen von König Friedrich III., der zugleich als Herzog einen Teil von Schleswig und Holstein regierte, an den Grafen Rantzau auf Breitenburg verpfändet; dieses Mittel nutzte Friedrich, um seine Kredite abzutragen. Während dieser Zeit gehörte folglich das Kirchspiel mit all seinen Dörfern (und Einkünften) nicht zum Amt Rendsburg **Abb. 3**.¹³

REFORMATION UND LANDESTEILUNG – BROKSTEDT IM 16. JAHRHUNDERT

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in der Brokstedt für uns ein Gesicht bekommt, schritt die Reformation in Schleswig-Holstein allmählich voran. Freilich waren zum Zeitpunkt der ersten nachweisbaren Erwähnung Brokstedts schon 21 Jahre vergangen, seit Martin Luther seine 95 Thesen veröffentlicht hatte, aber bis es von der Initialzündung zur evangelischen Predigt in den einzelnen Kirchspielen des Reiches kam, dauerte es seine Zeit. Auch wenn die Brokstedter politisch dem Kirchspiel Kellinghusen zugehörten, so waren sie

doch in der Bramstedter Gemeinde eingepfarrt **Abb. 4**.¹⁴ Über die Hintergründe dieser Tatsache lässt sich nur spekulieren; normalerweise ist davon auszugehen, dass ein Dorf einem Kirchspiel zugleich weltlich und geistlich untergeordnet ist. Schaut man sich die Entfernungen von Brokstedt zu beiden Kirchspielorten an (und damit den Weg, den die Brokstedter zu gehen hatten, um zum Gottesdienst zu gelangen), stellt man fest, dass diese in etwa gleich sind. Ist der Weg nach Bramstedt vielleicht zugänglicher, mit weniger natürlichen Hindernissen verbunden gewesen? Oder spielen mittelalterliche Strukturen eine Rolle, wodurch diese Besonderheit hervorgebracht wurde? Die Frage muss im Raum stehen bleiben.

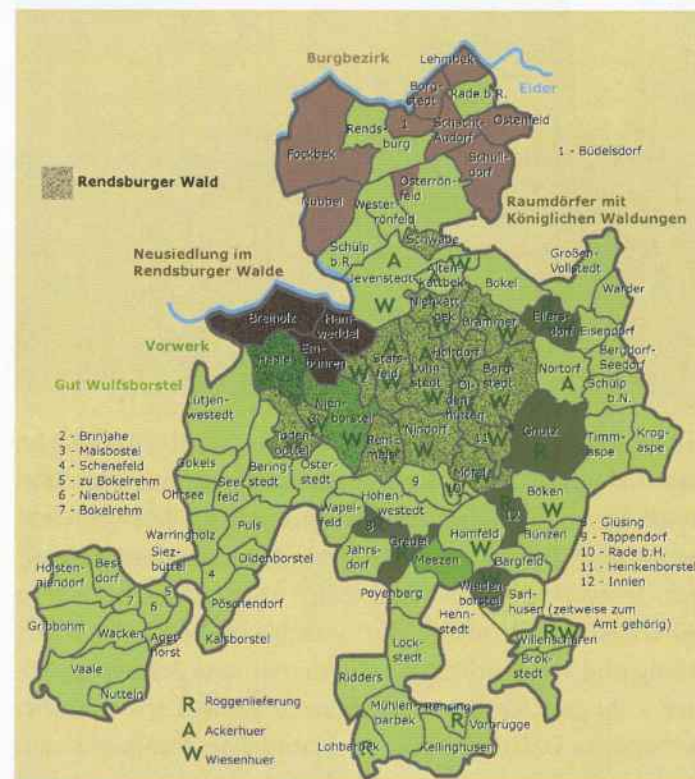


Abb. 3:

Brokstedt nahm eine Randlage im Amt Rendsburg ein und wurde vom Amt Segeberg beinahe umschlossen.
Karte: Jorin Ceranka, Solivagus Verlag.



Abb. 4:

In der Maria-Magdalenen-Kirche in Bramstedt waren die Brokstedter eingepfarrt. Aufnahme: Beckstet, Wikimedia Commons, lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-3.0-de, URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalecode>.

Über die Reformationgeschichte in Bramstedt ist wenig bekannt; der erste evangelische Pastor predigte hier allerdings schon vor 1534. Mit dem Erlass einer Kirchenordnung im Jahr 1542 **Abb. 5** galt die Reformation in Schleswig-Holstein allgemein als politisch durchgesetzt.¹⁵ Aber freilich dauerte es seine Zeit, bis die neue Lehre auch bis in die Dörfer durchdrang und verinnerlicht wurde. Katholische Bräuche ließen sich nicht per Dekret beseitigen, auch wenn dies so mancher lutherische Geistliche gern gesehen hätte. So wurde zum Beispiel der Feiertag Maria-Magdalena lange Zeit weiter ge-

feiert.¹⁶ Auch stieg durch die Reformation nicht schlagartig die Beachtung des Feiertagsgebot an; der Bramstedter Pastor Daniel Hartnack ereiferte sich von der Kanzel, wie aus einem Schreiben des Jahres 1703 hervorgeht, dass etliche zu spät zur Predigt in die Kirche kamen. Bei einer Visitation 1742 wurde den Bramstedter Eingepfarrten vorgeworfen, statt den Gottesdienst die Wirtshäuser aufzusuchen, die Zeit mit Kartenspielen zu verbringen oder auf dem Kirchhof stehend zu plaudern.¹⁷

Im Jahr 1544 teilte der Herzog von Schleswig-Holstein, der dänische König Christian III., seine Herzogtümer mit seinen erbberechtigten Brüdern Johann und Adolf. Die Herzogtümer wurden nicht in drei geschlossene Territorien getrennt. Vielmehr wurden die Landschaften und Ämter nach den zu erbringenden Einkünften gegliedert; zudem wurden die Gebiete, in denen der Adel die Grundherrschaft besaß, nicht weiter getrennt und gemeinschaftlich regiert. Als der Bruder Christians III., Johann der Ältere, 1580 erbenlos verstarb, teilten der Nachfolger Christians III., Friedrich II., und Adolf dessen Gebiete unter sich auf – diese politische Konstellation sollte bis auf weiteres Bestand haben.¹⁸ **Abb. 6** Die Teilung hatte für Brokstedt zunächst keine Auswirkungen; sowohl das Amt Rendsburg als auch Segeberg und somit Kellinghusen und Bramstedt als weltliche und kirchliche Instanzen blieben 1544 unter der Herrschaft Christians III. Allerdings entstand durch die Teilung im Laufe der nächsten 150 Jahre eine immer größere Rivalität der Herzöge, unter der die Bevölkerung im 17. Jahrhundert stark zu leiden hatte.

Christliche Kercken
Ordninge / De vil
den Fürstendömen / Schleswig /
Holsten etc. schal gehalten
werden.

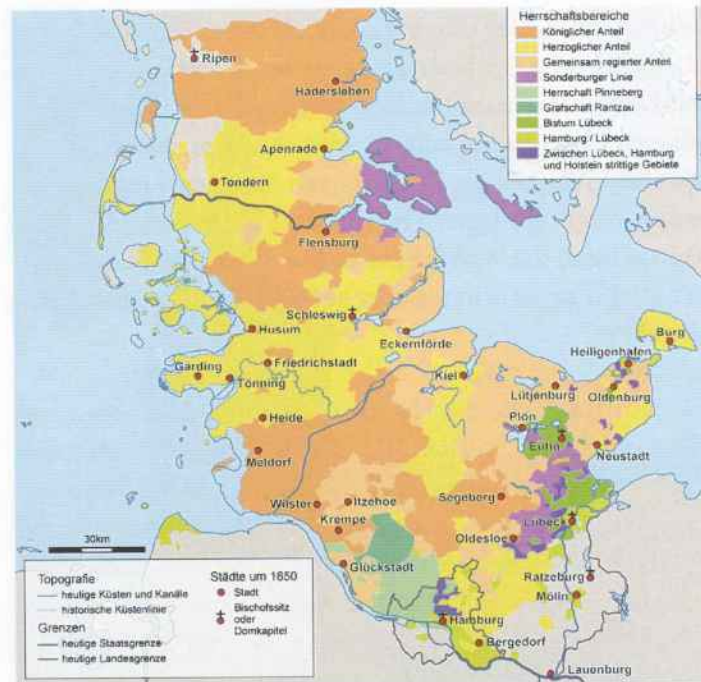


Abb. 5:

Mit der Kirchenordnung von 1542 galt die Reformation in Schleswig-Holstein als politisch durchgesetzt.

Abb. 6:

Das geteilte Schleswig-Holstein in der Frühen Neuzeit. Karte Begw/PodracrHH, Wikimedia Commons, lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0-de, URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode>.



DIE LANDWIRTSCHAFT IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Der Alltag in Brokstedt war wie bei 90 Prozent der Gesellschaft in Schleswig-Holstein vom Landleben bestimmt. Während sich in den Gutsbezirken im 16. Jahrhundert zunehmend die Leibeigenschaft entwickelte und in den Marschen der Bauer sein Acker individuell nutzen konnte, wurden die Äcker auf der Geest und im östlichen Hügelland in Feldgemeinschaft beackert. Das zusammengefasste Acker- und Wiesenland des Dorfes wurde in Parzellen, in schmale Streifen (sogenannte Schifte) aufgeteilt; jeder Hufner hatte in geregelter Abfolge seinen Anteil am gemeinsamen Land.

Die Bemessungsgrundlage des Anteils war ursprünglich die Hufe. Neben den parzellierten Teilen gab es zudem noch die Gemeine Weide bestehend aus Wald, Unterholz, Heide, Moor und Ödland.¹⁹ Hier weidete auch das Vieh, das dadurch nicht von jedem Bauern einzeln, sondern nur von einem bewacht werden musste. Die Achtel- und Sechzehntelhufner mussten den Hufnern für das Weiden ihres Viehs auf der Gemeinen Weide „Grasgeld“ bezahlen.

Die gemeinsame Hütung und Nutzung der Gemeinheiten bedeutete auch die gleichzeitige und gleichartige Bestellung der Ackerländereien sowie die gemeinsame Ernte. In der betriebenen Dreifelderwirtschaft wechselten sich Brache, Winter- und Sommerkorn ab. Während im 16. Jahrhundert Winter- und Sommerroggen angebaut wurde, löste Buchweizen als neues Agrarprodukt den Sommerroggen im 17. Jahrhundert ab.²⁰

Im Jahr 1724/25 führte die Obrigkeit eine umfangreiche Befragung der Landbesitzer zu ihren Höfen, Äcker und Wiesen, Viehbeständen und einigem mehr durch **Abb. 7**. In dieser heute in einer Akte vorliegenden Befragung wird die Aufteilung der Ländereien um Brokstedt aufgezählt. Die Hufner ernteten demnach in dem Jahr zwischen acht und zehn Tonnen Winterroggen und dreieinhalb bis fünf Tonnen Buchweizen. Es wird auch deutlich, dass neben den gemeinschaftlichen Feldanteilen noch die Möglichkeit bestand, ein wenig eigenes Land zuzukaufen – dies hatte offenbar nur der Hufner Jasper Runge getan, der aber einschränkte, sein Stück Acker sei so klein, dass nicht einmal ein Kalb einen Sommer lang dort grasen könne.²¹

Schaut man auf die Angaben, die die Brokstedter machten, so zeigt sich, dass diese mit ihrem Ertrag nur mäßig zufrieden waren. Die Ernte war derart ausgefallen, dass sie Saat zukau-

fen mussten, und ihr Land für Heu bezeichneten sie überwiegend als mäßig bis schlecht. Auch die bestehende Holzung und der Torf waren nicht sonderlich gut – die Holzung bestand aus wenigem Buchen- und Kiefernholz und schlechtem Buschwerk, der Torf reichte nicht mal zur eigenen Feuerung.

HUFNER	PFERDE/FOHLEN	KÜHE	JUNGVIEH	KÄLBER	SCHAFE	SCHWEINE/FERKEL
Thies Wischmann	8/3	6	5	2	29	3/-
Jaſper Runge	8/5	5	7	6	27	3/3
Paul Lindemann	8/3	8	2	5	30	1/4
Jaſper Delfs	6/6	6	12	4	30	3/2
Jürgen Greys	8/4	7	8	9	30	5/-
Anna Runge	8/3	8	5	3	20	-/5
Harder Wölck	7/1	4	2	3	27	1/2
Jaſper Wilcken	6/1	5	4	5	25	3/-
Hans Butenschön	3/2	3	2	1	8	alle verendet
Hinrich Tietjen	3/2	4	2	-	8	1/-
Hartig Kung						
Johan Wilcken	2/-	2	-	1	6	-/1

Abb. 7:

Viehbestand in Brokstedt im Jahr 1724/25.
Tabelle: Burkhard Büsing,
Quelle: LAS Abt. 102, Nr. 752
[vgl. Anm. 21].

DER HOF

Über die Wohnverhältnisse in Brokstedt geben Amtsrechnungen und Befragungen zu den Ländereien der Brokstedter Bauern bedingt Aufschlüsse. In einem Katenverzeichnis aus dem Jahr 1695 wurden die zusätzlich auf dem Hof stehenden Häuser aufgenommen. Hier finden sich Kommentare wie „Hansß Runge – auf seiner Hoef stede – 1 Kate worin ein abschieds Frauw“ oder „Paul Liemann – auf deſſen Hoef stede – 1 Kate worin Beide alten“. Alternativ erscheinen noch bei den Hufnern Hans Reder und Hans Wilcken die Sätze: „an seinem Hause 1 Anbauw“ – bei erstem mit „Beide[n] alten“ darin, bei Wilcken „ledig“. Einen solchen Anbau hat auch der Achtelhufner Hans Bolling.²² Auf den Brokstedter Höfen wa-

ren also neben dem Bauernhaus in sechs Fällen sogenannte „Abschiedskaten“ vorzufinden und dreimal Anbauten, die für die „alten“ vorgesehen waren – also Altenteile. Bei dem Achtelhufner Jochim Runge und dem Sechzehntelhufner Christian Wilcken ist ebenso wie bei dem Rodensander Achtelhufner Claus Osse vermerkt, dass diese ihre Kate besaßen, sprich: ohne weitere Räume für die Vorbesitzer auskommen mussten.

Weitere Einblicke, wie ein Hof in Brokstedt ausgesehen haben mag, bietet die Befragung der Bauern aus dem Jahr 1724/25. Die vierte und fünfte von insgesamt 38 Fragen widmet sich der Anzahl der Gebäude und deren Zustand. Zudem wurde in der sechsten Frage nach zusätzlichen „Kohlhöfen“ (Gemüsegärten) gefragt.²³ Demnach hatten die beiden größten Höfe, der von Thies Wischmann und von Jaſper Runge, vier Gebäude, nämlich neben dem großen und dem kleinen Haus noch eine Scheune und einen Stall. Die anderen Hufner hatten neben den beiden Hauptgebäuden noch eine Scheune zur Verfügung. Das kleine Haus wird, wie es in Holstein üblich war, als Backhaus oder als Schweinekoben gedient haben.²⁴ Der Hufner Jaſper Wilcken gibt ausdrücklich an, dass er ein großes und kleines Haus besitze, „welche beide in eins sind“. Beim Hufner Harder Wölck und beim Achtelhufner Hans Butenschön wird das kleine Haus wohl ebenso wie bei Wilcken der 1696 angegebene Anbau sein. Die weiteren beiden Achtel- und der Sechzehntelhufner besaßen einzig ihre Kate. Zu den Gebäuden aller Befragten gehörte noch ein Garten und in der Regel zwei Kohlhöfe.

Dass die Gebäude – wie die Brokstedter dies angaben – in einem mäßigen oder gar in einem schlechten Zustand waren, ist nicht weiter ungewöhnlich für die Zeit.²⁵ Die Menschen lebten in niederdeutschen Fachhallenhäusern **Abb. 8, 9**. Die Wohnatmosphäre hat man sich dabei ungemütlich vorzu-

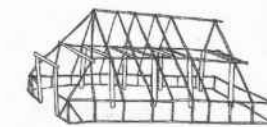


Abb. 8:

Gerüst eines niederdeutschen Hallenhauses (Schaubild).
Zeichnung: Jorin Ceranka,
Solivagus Verlag.

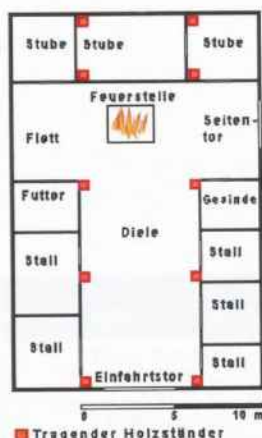


Abb. 9:

Grundriss eines Bauernhauses.
Zeichnung: Axel Hindemith.

stellen: wenig Licht und schlechte Luft herrschten im Inneren. Da Fenster teuer waren, und sich der Schornstein im 17. Jahrhundert noch nicht durchsetzte, war Dämmerlicht und rauchgeschwängerte Luft an der Tagesordnung.²⁶ Die Hallenhäuser konnten generell eine Größe von zehn bis zwölf Fach haben – ob dies in Brokstedt der Fall war oder ob die Häuser kleiner waren, etwa mit vier bis sechs Fach, kann nicht beantwortet werden.²⁷

Schaut man auf die Tatsache, dass Thies Wischmann und Jasper Runge im Verhältnis nicht mehr Vieh hatten als die übrigen Hufner Abb. 7, kann man wegen des zusätzlichen Stalls, den sie besaßen, mutmaßen, dass die beiden entweder mehr Platz für mehr Vieh, vielleicht aber auch mehr Wohnraum für die Hoffamilie hatten. Womöglich hatten sie sogar ein reines Wohnhaus – dies wäre allerdings ein sehr früher Fall für eine Trennung vom Zusammenleben von Mensch und Vieh auf dem Dorf.

Auch über im Haus befindliche Wertgegenstände lassen sich ein paar Aussagen treffen. Auf „Mobilien, Zinn und Kupfer“ befragt, wurden hier jeweils ähnliche Antworten gegeben. In der Regel besaß der Brokstedter 1725 zwei bis vier Kessel, einen Eisengrapen (ein dreibeiniger Kochtopf) zum Teil auch noch einen weiteren aus Kupfer und ein bis zwei Zinnkannen und das „nothwendige Hauß-Geräth“. Vereinzelt besaß der eine oder andere noch eine Zinnschale oder auch zwei „Zinnfäth“ (Näpfe, Schüsseln). Nur Jasper Delfs sticht mit seinem Besitz heraus; er hatte gleich fünf Kessel, einen Kupfer- und zwei Eisengrapen, vier „Zinnen Fäth“, zwei Zinnkannen und eine Zinnschale. Auch besaß er fünf „tägliche Betten“, während die anderen Hufner nur drei oder vier, der Hufner Jasper Wilcken sowie die Achtel- und Sechzehntelhufner sogar nur zwei besaßen. Das Gesinde, das auch mit zur Hoffamilie zähl-

te, schlief für gewöhnlich noch weniger komfortabel. Knechte nächtigten allgemein bei den Pferden und die Mägde auf dem Oken (der Abseite unter dem Dach). Im 19. Jahrhundert lassen sich auch schon Gesindekammern aufweisen²⁸ – allerdings ist nicht klar, ob dies auch für Brokstedt gilt.

Person	Item	Quantity	Other	Other	Other
Herr Jasper Delfs	Kessel	5			
Herr Jasper Delfs	Eisengrapen	2			
Herr Jasper Delfs	Zinnfäth	4			
Herr Jasper Delfs	Zinnkannen	2			
Herr Jasper Delfs	Zinnschale	1			
Herr Jasper Delfs	Betten	5			

Herr Jasper Delfs	Kessel	5			
Herr Jasper Delfs	Eisengrapen	2			
Herr Jasper Delfs	Zinnfäth	4			
Herr Jasper Delfs	Zinnkannen	2			
Herr Jasper Delfs	Zinnschale	1			
Herr Jasper Delfs	Betten	5			

Abb. 10a und 10b:

Das Verzeichnis Brokstedts (um 1816) gibt einen Einblick über die Größe der Familien, die Erwerbsquelle des Familienoberhaupts und die Erträge der Bauern. LAS Abt. 104, Nr. 916.

DAS 17. JAHRHUNDERT – KRIEGE UND EINQUARTIERUNGEN

Das neue Jahrhundert sollte eines werden, das von der Rivalität der Schleswig-Holsteinischen Herzöge geprägt war, den dänischen Königen auf der einen und den Gottorfern auf der anderen Seite. Doch zunächst noch Seite an Seite stehend gingen sie in den Dreißigjährigen Krieg, der 1627 in die Herzogtümer kam. Der dänische König Christian IV. **Abb. 11** war als niedersächsischer Kreisobrist führend gegen Tilly vorgegangen und wurde 1626 in der berühmten Schlacht bei Lutter am Barenberge geschlagen. Christian zog sich zurück, um Holstein zu verteidigen, dessen Grenzen Tilly im Juli und Wallenstein im August 1627 übertraten. Wallenstein zog schnell über Elmshorn und Kellinghusen nach Itzehoe und Breitenburg, schließlich nach Rendsburg. Bis zum Frieden von Lübeck im Jahr 1629, zu dem es kam, weil Wallenstein Christian IV. von einem Bündnis mit den Schweden abhalten wollte, waren Einquartierungen von Soldaten an der Tagesordnung. Als Durchzugsregionen waren die Ämter Segeberg und Rendsburg besonders betroffen. Vieh wurde von Soldaten geraubt, Äcker verwüstet, Hausrat beschlagnahmt und zerstört, Personen getötet.²⁹



Abb. 11:

König Christian IV., Herzog von Schleswig und Holstein und Feldherr im Dreißigjährigen Krieg. Pieter Isaacsz, Christian IV von Dänemark 1611 – 1616, Öl auf Leinwand, Hillerød, Det Nationalhistoriske Museum på Frederiksborg Slot.

Im Winter 1643 bis 1645 folgte die zweite Episode des Dreißigjährigen Krieges für Schleswig-Holstein. Diesmal kam der schwedische Feldherr Torstensson nach Holstein und besetzte das Land. In der Phase, in der die Rivalität zwischen Dänemark und Schweden um die Vorherrschaft im Ostseeraum seinem Höhepunkt entgegensteuerte, suchte sich der Gottorfer Herzog Friedrich III. mit einem Neutralitätsabkommen mit Schweden von Kriegsblagen zu befreien – der Vertrag bot allerdings nur wenig Schutz und entzweite die beiden Schles-

wig-Holsteinischen Herzöge nur voneinander.³⁰ Was in den nächsten Jahrzehnten folgte waren Auseinandersetzungen der beiden Herzöge, eingerahmt in die großen europäischen Konflikte, die die Zeit absoluter Herrschaft bereit hielt. Bis 1713 der Gottorfer aus dem Schleswigschen Teil zugunsten der dänischen Könige verdrängt wurde, was mit dem Ende des Großen Nordischen Krieges 1721 endgültig feststand, wurde die Bevölkerung nun immer wieder von Belagerungen und Einquartierungen heimgesucht.³¹ **Abb. 12**



Abb. 12:

Soldaten überfallen ein Dorf (Radierung um 1645), Sebastian Vrancx, Soldaten plündern einen Bauernhof, um 1600, Öl auf Leinwand, 50,8 x 69,5 cm, Berlin, Deutsches Historisches Museum.

Die Landwirtschaft hatte in dieser Zeit nicht nur unter den vielen Einquartierungen und Plünderungen zu leiden. Getreidepreise fielen und anziehende Steuern, um den Krieg zu bezahlen, nahmen auf Agrarkrisen keine Rücksicht. Die Steuerlast stieg 1676 – 1699 im Vergleich zu 1662 – 1675 um 105 Prozent.³²

STREITIGKEITEN RUND UMS DORF – AUS DEM DÖRFLICHEN ALLTAG

Da in der Frühen Neuzeit die Schreibfähigkeit gering und Papier teuer war, wurden Szenen aus dem Alltag vor allem dann verschriftlicht, wenn etwas Außergewöhnliches passierte und nicht in den gewohnten Bahnen verlief. Teilweise bieten diese Szenen die einzige Möglichkeit auch die Menschen aus einem Dorf, die nicht auf politischer Ebene tätig waren, zu Wort kommen zu lassen. Anzeigen und Streitigkeiten wurden protokolliert und Fehlverhalten unter Geldstrafe, sogenannte Brüche, gestellt. In den Amtsrechnungen finden sich Brücheregister, die entsprechend Untaten von verschiedener Art auführen, von denen hier wenige Beispiele aus Brokstedt gegeben werden sollen.

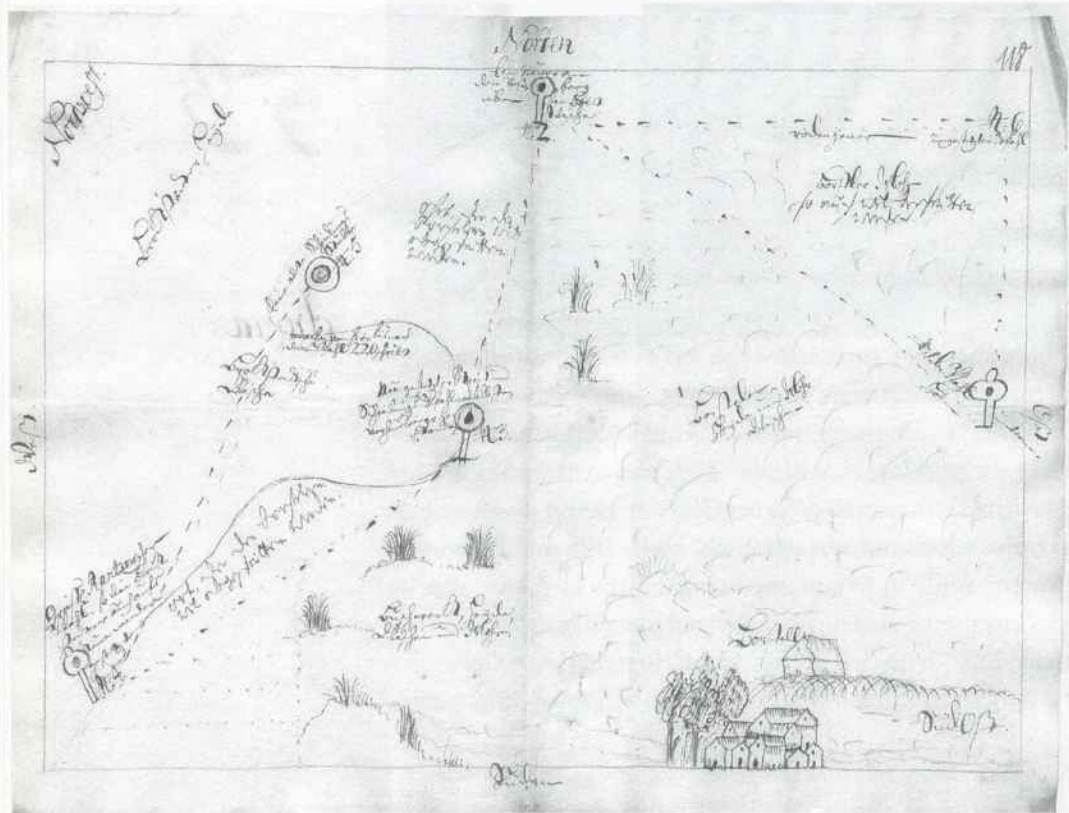
Für das Jahr 1585 finden sich zum Beispiel zwei Vergehen, die das landwirtschaftliche Leben betrafen. Der Hufner Jasper Lindemann wurde bestraft, weil er ein Schwein aus dem Bauerlag, das sich in seiner Obhut befand, aus dem Schutzkoben genommen hatte; Marquard Lindemann, Jasper Bley und Tinnen Stormann wiederum, weil sie ihr Korn nicht zu der dafür vorgesehenen Mühle geliefert haben. Im gleichen Jahr finden sich aber auch Hinweise auf einen handfesten Streit zwischen zwei Frauen: Bretke Runge wurde mit 2 Mark und 1 Schilling Brüche belegt, weil sie Anneke Lindemann „*Braun und blaw geschlagen*“ hatte; das Zerschlagen eines Stuhles von Hinrich Wischmann bei Drees Gloye erscheint da schon eher harmlos – leider lassen sich nicht mehr Informationen und Hintergründe in Erfahrung bringen.³³ Es lässt sich aber bereits aus diesen Auszügen aufzeigen, dass das Leben im Dorf nicht stets idyllisch und frei von Reibereien war. Geht man die Amtsrechnungen weiter durch, so zeigt sich, dass gerade

der gewaltsame Umgang bei Auseinandersetzungen keine Seltenheit bildete.

Ein Streit von ganz anderer Art spielte sich in den Jahren 1719 – 1723 ab. Hier standen die Brokstedter gemeinsam gegen die Einwohner des Dorfes Borstel ein. Demnach beschwerten sich die Borsteler ganz offensichtlich bei ihrem Kirchspielvogt, dass die Brokstedter einen Grenzpfahl versetzt und damit ihr Land eigenmächtig erweitert hätten. In diesem Streit wird nun auch die Grenzlage Brokstedts deutlich. Denn statt eines Schiedsspruchs des Kirchspielvogts oder des Amtmanns, waren hier sogar zwei Ämter betroffen, weshalb sich auch die Amtmänner von Segeberg und Rendsburg einschalteten, was die Sache verkomplizierte.³⁴

Abb. 13:

Im Grenzstreit zwischen Brokstedt und Borstel zeichneten die Borsteler den eigentlichen Grenzverlauf und die vermeintliche Verletzung um Pfahl Nummer 3, den erwünschten Pfahl 5 und den vereinbarten aber von den Brokstedtern nicht gesetzten Pfahl 6 ein. LAS Abt. 110.3, Nr. 29, fol 117v und 118r.



Laut der Beschwerde der Borsteler hatten die Brokstedter den Pfahl mit der Nummer 3 Abb. 13 um 220 Schritt auf das Land der Borsteler versetzt und damit einen Grenzstein gesetzt, wo nie zuvor einer gestanden habe. Die Brokstedter wiederum beriefen sich auf eine Anweisung des Jägermeisters von Holstein, der sie angewiesen habe, den Stein zu versetzen – sie gaben die Tat also durchaus zu. Die Borsteler forderten, dass die Brokstedter zum einen an dem Punkt 5, „alwo annoch eine alte Scheidungs Stubbe [Baumstumpf] befindlich, einen neuen Pfahl setzen“. Daraus resultierte dann automatisch, dass die strittige Linie von Pfahl 2 zum versetzten Pfahl 3 nichtig sei und über Nr. 5 in einer Linie (nach der Rücksetzung von 3) gehen müsse. Des Weiteren führten sie an, dass von den Brokstedtern ein Pfahl 6 zu setzen versprochen worden war, der noch nicht am abgesprochenen Ort stand. Der Segebergische Amtmann Hanneken versprach, sich der Sache anzunehmen und seinem Rendsburger Kollegen Fuchs zu korrespondieren.

Dies tat er Ende Juni 1719; er wunderte sich, dass die Aktion nicht bei ihm angemeldet worden sei. Noch mehr erstaunte es ihn, dass dort, wo nie ein Pfahl gestanden habe (nämlich Nr. 3), einer gesetzt worden sei und dort, wo immer einer gewesen sei (Nr. 6), nicht. Inzwischen meldete sich auch der Jägermeister von Holsten zu Wort und betonte, dass er generell keine Grenzpfähle setzen lasse, sondern nur Jagdpfähle. Er befahl aber, die Umsetzung wieder rückgängig zu machen, da es sich beim Amt Rendsburg und Segeberg ohnehin je um königliche Jagdgründe handle und der Jagdpfahl wohl mehr Verwirrung stifte – er wolle nicht als Ausrede für die Brokstedter herhalten, die ihr Land unrechtmäßig erweitern wollten. Fuchs reagierte auf das Schreiben. Er hatte sich von dem Kellinghusener Kirchspielvogt unterrichten lassen und warf den Borstelern vor, dass diese in einer Reaktion auf die

Umsetzung den Pfahl wiederum zu weit in das Brokstedter Land gesetzt hätten. Offenbar platzte darauf dem Segeberger Amtmann der Kragen: er betonte, dass er zwar keinen Zank suche, aber das Verhalten der Brokstedter habe offenbar der unrechtmäßigen Landerweiterung gedient, und es sei an ihm, die Grenzen des Segebergischen Amtes zu schützen. Da von Holsten die Rücksetzung des Pfahls befohlen habe, müsse nun ein Termin gefunden werden, an dem beide Amtmänner daran teilnehmen könnten. Letztlich kam es zur Umsetzung, jedoch bahnte sich bereits ein neuer Streit an, weil nun Hans Runge behauptete, dass neben dem oben genannten ein weiterer Pfahl nun von den Borstelern 200 Schritt auf die Brokstedter Wiese versetzt worden sei. Bis endgültig Ruhe einkehrte sollte es noch bis 1723 dauern. Einige Jahrzehnte später, 1773 und 1776, wird in einer Auflistung der Ortsgrenzen der Vermerk hinterlegt: „*Bey diesem Dorfe sind keine Streitigkeiten*“.³⁵

STREIT UM DIE SCHULE

Dass die Brokstedter durchaus bereit waren, für ihre Interessen zu kämpfen, zeigte sich auch in dem Streit um die Zusammenlegung von Schulen zu einer Distriktschule in Hasenkrug.³⁶ Ausgangspunkt war eine Verordnung Friedrichs IV. aus dem Jahr 1726, die neben den Kirchspielschulen die Dorfschulen verbat und befahl in den entlegenen Orten, Schuldistrikte zu bilden.³⁷ Dadurch sollte dem Lehrer eine ordentliche Bezahlung gewährleistet werden und eine höhere Unterrichtsqualität sichergestellt sein. Bis dahin war das Schulwesen ursprünglich eine kirchliche Angelegenheit. Kinder sollten die Grundlagen des christlichen Glaubens kennenlernen. Küster, Kantoren oder Diakone waren die Lehrer solcher Schulen. Da sich aber Eltern häufig über die Länge der Wege bis in den Kirchspielort beklagten, gab es in den weiteren Ortschaften

des Kirchspiels Neben-, sogenannte Klippschulen. Dies sollte aber eigentlich die Ausnahme sein, wie eine Verordnung über die Schulhäuser im Amt Segeberg 1650 besagte: bei einer halben oder gar einer ganzen deutschen Meile (in etwa 7,5 Kilometer) Schulweg solle es dann eine Sondergenehmigung für die Einstellung eines Nebenschulmeisters geben. In den Nebenschulen unterrichteten zum großen Teil Handwerker oder andere Tagelöhner – der Bramstedter Pastor Messarosch schrieb 1735 an den König, dass man sich „*meistentheils mit abgedanckten Soldaten, vagabunden und andren Müßiggängern bey dem informieren behelfen*“ müsse **Abb. 14**.³⁸ Die Qualität ließ dabei sowohl auf dem Gebiet des Lesens, Schreibens und Rechnens als auch beim Katechismus zu wünschen übrig. Zudem waren die Eltern häufig unwillig, den Unterricht zu vergüten. Obwohl sie verpflichtet waren, auch zu bezahlen wenn sie die Kinder nicht in die Schule schickten – was besonders im Sommer eher die Regel als die Ausnahme war, weil die Kinder ab etwa acht Jahren bei der Arbeit auf dem Feld aushelfen sollten –, kamen sie ihrer Pflicht hier nicht nach. Das daraus resultierende schlechte Einkommen hatte natürlich Einfluss auf die Qualität des Lehrers.³⁹



Abb. 14:

Auf dem Gemälde „Die Dorfschule“ von Jan Steen (um 1663) züchtigt der Lehrer den Schüler mit dem Löffel. Jan Steen, Die Dorfschule, um 1663/65, Öl auf Leinwand, 109 × 81 cm, Dublin, National Gallery of Ireland.

Nun sollte also im Jahr 1740 für die Distriktschule in Hasenkrug ein Haus gebaut werden. Die Brokstedter sollten sich wie die anderen zugeteilten Ortschaften – Hasenkrug, Harbeck und Armstedt – an den Baukosten beteiligen. Beschwerden dagegen kamen nicht allein von den Brokstedtern. Auch Armstedter, die keine königlichen, sondern Untertanen des Klosters Itzehoe waren, wollten sich nicht an den Kosten beteiligen und ihre Kinder vielmehr selbst vor Ort unterrichten lassen. Die Begründung dazu war sowohl aus Brokstedt als auch aus Armstedt der angeblich unpassierbare, ja für kleine Kinder sogar lebensgefährliche Weg bis Hasenkrug.

Deswegen hätten die Dörfer keinen Nutzen von der Schule. Während Brokstedt darum bat, einen eigenen Schulmeister anstellen zu dürfen, verwies Armstedt auf seinen vorhandenen, der sogar vor seiner Anstellung vom Segeberger Propst examiniert worden sei. Über Brokstedt wunderte sich die Obrigkeit, dass es bis zu dem Zeitpunkt, als Holz für den Bau abgeführt werden musste, nichts gegen die Schule gehabt habe, nun aber anführte, die Abgaben müssten den Brokstedtern von der Rendsburger Obrigkeit befohlen werden. Letzteres ist der Hinweis darauf, dass Brokstedt als einziges Schuldorf aus dem Rendsburger Amt wohl aufgrund seiner Grenzlage versuchte, die verschiedenen Obrigkeiten gegeneinander auszuspielen.

In einer ersten Reaktion Mitte August 1740 wurde noch einmal auf das Konzept der Distriktschule verwiesen. Durch eine Konzentration des Unterrichts an einem Ort im Umkreis mehrerer Dörfer sollte das Schulwesen qualitativ aufzuwertet werden. Das Argument des beschwerlichen Weges werde als „irrelevante Entschuldigung von den dorffschafften gewöhnlich vorgeschützt“ und auch in anderen Orten werde man in königlichen und auch fürstlichen Ämtern die Zusammenlegung und damit einen weiteren Schulweg akzeptieren müssen. Auch nach diesen klaren Worten wehrten sich die Brokstedter dagegen, zu bezahlen. Als sie dies nach Strafandrohung im November letztlich doch taten, baten sie erneut, einen eigenen Schulmeister anstellen zu dürfen – abermals wegen des unpassierbaren Weges. Kurz vor Weihnachten schrieb der Bramstedter Kirchspielvogt an den Rendsburger Amtmann, dass die Brokstedter nun auch dieses Argument verlieren, da Hasenkrug versprochen habe, einen Steg zu bauen, der zehn Jahre halten solle. Allerdings ließ sich Hasenkrug nun mit dem Stegbau Zeit, bis es ein Vierteljahr später selbst angemahnt werden musste – „damit desfalls deren Armstedtern

und Brokstedtern keine fernere Gelegenheit gegeben werde, sich darüber abermahl zu beschwehren.“ Ab hier werden die Informationen über das weitere Vorgehen lückenhaft; die Armstedter wehrten sich offenbar weiter, bis sie im Januar 1742 dann einlenkten und bezahlten, während die Brokstedter ja offensichtlich bezahlt hatten und sich dennoch fortan beklagten. Die nächste Nachricht, die wir erhalten, stammt aus dem Jahr 1746: es wird offensichtlich, dass 1741/42 die Einmalzahlung geleistet, die Schule mitsamt der Verpflichtung, die laufenden Kosten zu tragen, aber nicht akzeptiert wurde. Dies ergeht aus einem Schreiben vom 24. Juni, in dem neben den ausbleibenden Zahlungen auch beklagt wurde, dass die Kinder der Dorfschaften Armstedt, Hardebeck und Brokstedt nicht zur Schule geschickt werden.

Blicken wir 19 Jahre weiter in eine Akte, die den Titel „Schule zu Brokstedt“ trägt.⁴⁰ Schon der Titel lässt aufhorchen: Offenbar war es den Brokstedtern spätestens 1765 entweder gelungen, sich durchzusetzen, und sie durften also einen Schulmeister anstellen, oder sie haben sich über die Obrigkeit hinweggesetzt (wobei die erste Variante wohl die wahrscheinlichere ist). Der jetzt engagierte Schulmeister Fischer beschwerte sich, dass die Brokstedter ihren selbst auferlegten Zahlungsverpflichtungen nicht nachkamen. Die Reaktion der Obrigkeit war, mit Brüchen und Zwangsmitteln zu drohen; Fischer solle die renitenten Einwohner namentlich melden. Hier enden wieder die Spuren des Schulwesens in Brokstedt für die Zeit vor dem 19. Jahrhundert. Es kann aber gesagt werden, dass es den Brokstedtern im Streit um die Schule in Hasenkrug und im Fall des Schulmeisters Fischer mehr darum ging, die Geldbörse zu schonen, als die bestmögliche Schulbildung für ihre Kinder zu ermöglichen.

PEST, VIEHSEUCHE UND ANDERE KATASTROPHEN IM 18. JAHRHUNDERT

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts legten sich allmählich die Belagerungen, und zumindest auf diesem Gebiet kehrte Ruhe ein. Aber auch andere Schicksalsschläge vermochten das Leben zu erschweren. Für das Jahr 1711 ist aus einer königlichen Verordnung für das Amt Rendsburg zu entnehmen, dass „aus verschiedenen örtern glaubwürdige nachricht ein gelaufen, [...] daß da an einem orte ein- oder andern Persohn an einer gefährlichen Krankheit verstorben“. Die Pest grassierte. Sie hatte zwar nun in ihrer letzten Welle in Schleswig-Holstein, die 1711/12 wütete, nur noch lokale Bedeutung und nicht mehr die heftigen Ausbreitung wie noch im Mittelalter, aber dennoch war allemal Vorsicht vor der tödlichen Krankheit geboten **Abb. 15**. Dass die Pest nicht mehr epidemische Ausmaße annahm, ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass man sich besser zu schützen verstand. So ist auch der Verordnung zu entnehmen, dass „durch verkauf- undt transportierung derer alten Kleider und Bettgewandt“ die Krankheit in andere Dörfer getragen wurde – dies sollte nun mit dem Befehl, kein Tuch mehr ins Land zu lassen, bis die Pest weg sei, verhindert werden. Rigorose Absperrmaßnahmen mit Strafandrohungen bis zur Todesstrafe zeigen einerseits den nach wie vor großen Respekt vor der Seuche, andererseits sorgten sie dafür, dass man der Ausbreitung Herr werden konnte.⁴¹

Ob es auch in Brokstedt zu Todesfällen kam, ist nicht bekannt; sicher werden sich aber die Einwohner in dieser Zeit zumindest Sorgen gemacht haben. Aber nicht nur die Pest, auch andere Krankheiten konnten freilich tödlich enden. Der Pastor Dethlev Chemnitz, der zwischen 1748 und 1773 die Predigerstelle in Bramstedt innehatte, führte in seiner Amtszeit



Abb. 15:

Pestarzt mit Schnabelmaske aus dem 17. Jahrhundert. Paul Fürst (nach J. Columbina), Doktor Schnabel von Rom, 1656.

eine kleine Chronik, in der er in kurzen Notizen wichtige Ereignisse in der Gemeinde für die einzelnen Jahre festhielt. „1750 hat vom Ende July bis Michaelis [29. September] die dysenterie [veraltet für Ruhr, B.B.] grassirt und viele Menschen weggeraffet“ heißt es da etwa.⁴²

Eine andere ernstzunehmende Bedrohung nicht für die eigene Gesundheit, dafür aber für die materielle Existenz waren die grassierenden „Hornviehseuchen“. Es handelte sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach um die heute verschwundene Rinderpest, die auch im Zusammenhang mit Formen der Maul- und Klauenseuche und der Lungenseuche auftreten konnte. In drei Epidemiewellen, 1711 – 1717, 1744 – 1757 und 1769 – 1786, fiel die Seuche über das Land und sorgte insbesondere beim zweiten Seuchenzug für enorme Viehverluste.⁴³ Der erste Eintrag in der Chronik von Pastor Chemnitz stammt bereits aus dem Jahr 1745 und beschreibt, dass sich eine Viehseuche, „die vorher in Holland gewütet“, sich über die Herzogtümer von Tondern ausgehend ausgebreitet hatte. Da Chemnitz überwiegend über Dinge aus der Gemeinde Bramstedt berichtet, ist davon auszugehen, dass diese Welle auch hier Tiere in Mitleidenschaft zog.⁴⁴ **Abb. 16.**

Als die Seuche sich im Jahr 1745 im Herzogtum Schleswig ausbreitete, wurden viele Quarantänebestimmungen eingeführt, etwa dass ein Dorf mit mehr als einem betroffenen Hof komplett abgesperrt und vom Nachbardorf aus versorgt werden sollte. Dies führte allerdings mit zunehmender Ausbreitung zu solchen Versorgungsproblemen, dass eine Vielzahl der Maßnahmen noch im gleichen Jahr als sich die Rinderpest in Holstein verbreitete, wieder aufgehoben werden mussten. Der Verkauf von Vieh an „Fremde und Ausheimische“ wurde verboten. Unterversorgung mit Viehprodukten, insbesondere Butter, und Mangel an Dünger stellte sich ein. Der illegale Handel von Vieh ohne Gesundheitspass nahm offenbar zu.

Im Laufe des Jahres 1746 beruhigte sich die Lage, obwohl dies wohl vielfach mit Totalausfallmeldungen des Viehbestands zu tun hatte.⁴⁵

„1751 hat abermahls die Viehseuche Schaden gethan in Majo, in Brokstedt“, schreibt Pastor Chemnitz. In diesem Jahr waren es also in der Gemeinde Bramstedt vor allem die Brokstedter, die wohl unter erheblichen Verlusten ihres Viehs zu leiden hatten. Für den Juni 1763 findet sich erneut ein Eintrag.⁴⁶ Schaut man bei den Hufnern Brokstedts auf die Hofübergaben in den Jahren und Jahrzehnten nach 1745, so sind diese innerfamiliär gewesen. Es lässt sich also zumindest sagen, dass die Viehseuche ihnen nicht die Existenz kostete.

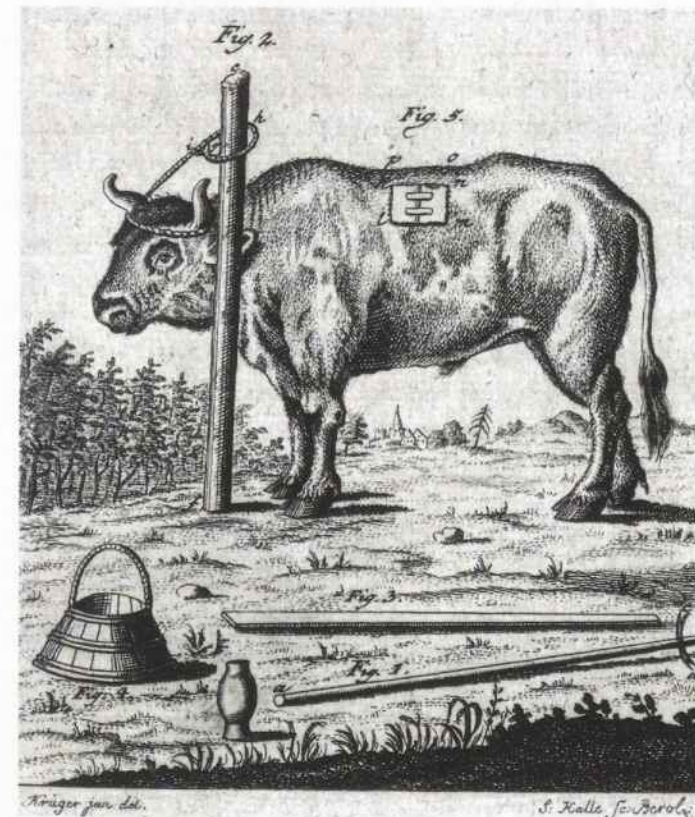


Abb. 16:

Inokulation eines Rindes (um 1790). Bei der Vorform des Impfens strich man ab etwa 1760 die Schleimflüssigkeit erkrankter Rinder unter die Oberhaut der Gesunden im Wissen, dass die Seuche nur einmalig auftreten kann. Bild aus: Christian Wilhelm Christlieb Schumacher, Die sichersten Mittel wider die Gefahr beym Eintritte der Rindviehseuche aus Erfahrungen und Urkunden bestätigt und gesammelt. Berlin 1793.

Als hätten das kriegerische 17. Jahrhundert mit seinen Einquartierungen, die Pest und die Viehseuche nicht genug Kummer gebracht, suchte Brokstedt im Jahr 1752 auch noch ein Großfeuer heim. Schaut man auf den Internetauftritt der Gemeinde Brokstedt, so wird dort berichtet, dass Brokstedt bis auf drei Katen niederbrannte. „In den folgenden Jahren wurde das Dorf etwa 500 m südlich der Au auf der höher gelegenen Geest wieder aufgebaut“, heißt es da.⁴⁷ Der Heimatforscher Hans Hinrich HARBECK, der auch die Chronik Bad Bramstedts in den Fünziger Jahren schrieb, hat Notizen über den Brand hinterlassen. Er schreibt: „1752 hat eine Feuersbrunst dieses Dorf in Asche gelegt; von den 8 Bauergehöften blieb nur eine Kate (Hufner Bracker gehörig) übrig; die sonstigen Katen blieben verschont. Über [die] Ursache dieser Feuersbrunst ist nichts bekannt. Doch ist im Gedächtnis geblieben, daß die neu zu erbauenden Gebäude nicht zeitig genug fertig wurden, um den Roggen einfahren zu können; man ließ diesen, als er bereits gereift war, getrost auf dem Felde stehen, bis endlich das Dach vorhanden war. Es hat sich die Mär erhalten, daß die Brokstedter nie mehr wieder so schweren Roggen geerntet haben wie im Brandjahre. Nur die Gebäude einer einzigen Hufe (ehemals Runge, später parzelliert); [sic] rückten südwärts. Mutmaßlich ist derzeit die große Straße erst angelegt worden. Alle Wohnhäuser wurden in hergebrachtem holsteinschen Stil wieder aufgebaut“⁴⁸ **Abb. 17.**



Abb. 17:

Brände waren stets gefürchtet und zerstörten, wie hier in Aachen 1656, ganze Städte und Dörfer. Unbekannter Künstler aus dem 17./18. Jahrhundert.

Doch woher kommen die Informationen, die die Schreiber des 20. Jahrhunderts verwendet haben? Leider bleibt dies ungewiss und lässt sich anhand der schütterten Quellenlage nicht nachverfolgen. Offenbar handelt es sich um kleine Ausschmückungen, die aus einer Topographie Schleswig-Holsteins aus dem Jahr 1908 entnommen sind. Hier steht in dem Eintrag „Brokstedt“ neben dem Brandjahr, dass alle Hufen bis auf eine

südlich und westlich auseinander stehend wieder aufgebaut wurden.⁴⁹

Schauen wir nun aber in die Nachrichten, die zeitnah nach dem Brand verfasst wurden, um zu sehen, was sicher belegt werden kann: Bei einem Blick in die Amtsrechnung des Brandjahres 1752 lässt sich zumindest ein Vermerk finden: in einer Auflistung der offenen Steuerrechnungen der Hufner Brokstedts wird deutlich, dass die Hufner Hans Wilcken und Hans Mölck höhere Außenstände hatten als die übrigen Brokstedter. An der Seite ist dies mit den Anmerkungen „hat nicht nur durch die Vieh-Seuche, sondern auch durch den Brand-Schaden ein vieles erlitten, und kan also hierauf nichts bezahlen“ und schlicht „wie bey Hans Wilcken“ begründet.⁵⁰

Die Amtsrechnung offenbart also, dass ein Brand stattgefunden und offenbar zwei Hufner – verstärkt durch die vorhergegangene Viehseuche – besonders hart getroffen hat. Einen weiteren Hinweis gibt Pastor Chemnitz in seiner Chronik **Abb. 18.** „1752. d. 7. Jul ist fast das gantze dorf Brokstedt abgebrannt“,⁵¹ heißt es in einem knappen Satz, der uns belegt, dass es Anfang Juli – also in der Zeit, in der die Roggenernte beginnt – tatsächlich ein Brand von gehörigem Ausmaß gab. Dass die Häuser in weiterem Abstand als zuvor wieder aufgebaut wurden, ist nicht abwegig – schließlich galt es, ein schnelles Übergreifen eines Feuers für die Zukunft zu verhindern. Allerdings muss der Nachweis dafür an dieser Stelle leider ausbleiben.

1752. d. 7. Jul ist fast das gantze dorf Brokstedt abgebrannt.

Abb. 18:

Eine kleine Mitteilung des Pastors Chemnitz berichtet über den Brand Brokstedts. Chemnitz, Memorabilia. Archiv der Gemeinde Bad Bramstedt.

DAS ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS – EINE NEUE ZEIT BRICHT AN

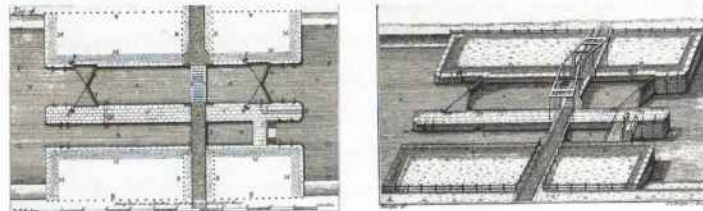
Das Ende des Jahrhunderts stand im Zeichen der Aufklärung. Auf der politischen Ebene bekamen die Streitigkeiten zwischen der Gottorfer und der Königlichen Linie einen Schlusspunkt, indem der 1721 verbliebene Holstein-Gottorfische Anteil mit der Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst getauscht werden konnte. Durch diesen 1773 vollzogenen Tausch gelang es der Dänischen Krone nun auch, ganz Holstein in den Dänischen Gesamtstaat zu integrieren.⁵²

Die Aufklärung brachte Reformen des Wirtschaftslebens, wodurch sich eine Konjunktur einstellte. Mit einem Aufschwung der Küstenschifffahrt kam die alte Idee eines künstlichen Wasserweges nun zur Ausführung. Um einen Weg von Nord- zur Ostsee zu bekommen, nutzte man die schiffbare Eider – jetzt musste noch von Rendsburg bis Kiel ein Kanal gestochen werden. Zwischen 1777 und 1784 haben über 2.000 Arbeiter und 300 Soldaten den Schleswig-Holstein-Kanal (ab 1854 „Eiderkanal“) gegraben, der nach seiner Fertigstellung Seeschiffe mit einer Traglast von 300 Tonnen in drei bis vier Tagen von der einen Küste zur anderen transportierte.⁵³

Abb. 19 Eine praktische Nebenwirkung sollte der Kanal zudem haben: die Erbauer erhofften sich durch ihn eine Eindämmung der Viehseuche.⁵⁴

Abb. 19:

Plan einer typischen Schleuse des Schleswig-Holstein-Kanals (der Kanal sollte die Landeskassen füllen). Aus: Georg Bruyn, Aufforderung an meine Mitbürger zur Theilnehmung an dem Canal-Handel, Altona 1784.



Wenn der Schleswig-Holstein-Kanal zunächst einmal fern erscheint, so hatte er dennoch direkte Auswirkungen für Brokstedt. Bis zur Fertigstellung des Kanals führte kein nennenswerter Verkehrsweg durch Brokstedt. Eine der wenigen Informationen, die uns bis zu diesem Zeitpunkt vorliegen, besagt: „Beim dorf Brokstedt sind zwey Brücken, so vom Amt Bordisholm und vom adelichen Guht Bohtkamp im Stande erhalten werden.“⁵⁵ Dementsprechend kann man Rückschlüsse auf kleinere Wege rund um das Dorf ziehen. Nun sollte aber dank des Kanals ein richtiger Weg durch das Dorf führen. Um die Rentabilität des Kanals zu sichern, musste der Warenverkehr von Hamburg zum Kanal nach Rendsburg gesichert werden. Dazu sollte eine Straße, der sogenannte Transitweg, angelegt werden – zum Teil durch Ausbau der vorhandenen Wege, zum anderen Teil durch Neuanlegung Abb. 20. Die Kosten sollten aus der eigens für den Kanal angelegten Kanalkasse getragen werden. Damit der Weg in möglichst gerader Richtung verlief, sollten Grundbesitzer die Durchführung durch ihre Ländereien erlauben, Land hergeben und für die Pflege des Weges, der durch Brokstedt führte, in Zukunft aufkommen.⁵⁶



Abb. 20:

Auf der Karte aus dem 18. Jh. sieht man den Transitweg durch Brokstedt verzeichnet. Dorfarchiv Brokstedt.

Die für die Brokstedter aber sicher wichtigsten Reformen der Aufklärungszeit fanden auf dem Sektor der Landwirtschaft statt. Sie setzten zum Teil bereits im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts ein. Die Regierung setzte vermehrt auf Eigenverantwortung und Steigerung der Produktivität. Dazu setzte sie die Schleswig-Holsteinische Landkommission in den Jahren 1768 – 1823 ein. Eine wichtige Grundvoraussetzung für Eigenverantwortung war in den adligen Gebieten die Entlassung aus der Leibeigenschaft, die vor allem Gebiete in Ostholstein betraf.

Wichtigste Aufgabe der Kommission war die sogenannte Verkoppelung der Ländereien, die Zusammenlegung der parzellierten Äcker und Felder. Mit großem Eifer trieb sie diese voran. Das individuelle Handeln des einzelnen Bauern wurde durch die Auflösung des Flurzwanges und der Gemeindeweide in den Vordergrund gerückt – ein eigenes Wirtschaften schaffte Anreize, effektiver zu arbeiten. Die Verkoppelung führte mit nun zusammenhängenden Feld- und Wiesenteilen und der Anlegung von Knicks zur Abgrenzung der Felder zu einem neuen Landschaftsbild in Schleswig-Holstein Abb. 21. Man kann sagen, dass die Landwirtschaft privatisiert wurde. Auch konnte jetzt die starre Vorgabe der Dreifelderwirtschaft durchbrochen werden, und eine abwechslungsreichere Fruchtfolge wurde möglich. Die Landwirtschaft wurde zu einem individuellen Konkurrenzgeschäft, wie wir es in den Grundzügen noch heute kennen.



Abb. 21:

Das Anlegen eines Knicks (Titelblatt der „Oeconomisch-practische[n] Anweisung zur Einfriedung der Ländereien“ 1767). Johann Christian Püschel, in: Nicolaus Oest, Oeconomisch-practische Anweisung zur Einfriedung der Ländereien: nebst einem Anhang von der Art und Weise, wie die Feldsteine können gesprengt und gespalten werden, auch nöthigen Kupfern, Flensburg 1767.

Allerdings verliefen die Veränderungen nicht immer reibungslos: Die Verkoppelung konnte in der Angst des Einzelnen, nicht genügend Land ab zu bekommen, auch für Missgunst untereinander sorgen. Damit konnte die alte friedliche

Dorfgemeinschaft empfindlich gestört und aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Auch geschah es, dass durch die Angst, übervorteilt zu werden, eine sinnvolle Aufteilung der neuen Felder gestört wurde und die neuen Ländereien eines Bauern weit auseinander lagen. Diese Ängste und Streitereien nahmen auch in Brokstedt, ihren Lauf. Hier erging 1830 ein Befehl zur Verkoppelung. Am 26. November 1831 wurde ein Abschlussbericht über die Aufteilung der Äcker und Wiesen verfasst. Darin erklärte der Vollhufner Jasper Mölck seine Unzufriedenheit in jeder Hinsicht. Er führte in seinem Protest die bereits erwähnten Klagen an: Vor allem habe er zu wenig erhalten, und das Land sei zu weit von seiner Hufe entfernt. Dennoch half sein Protest nicht – wie allein der Tatsache zu entnehmen ist, dass es sich um eine „Schluß-Acte“ handelte. Alle weiteren Hufner, Achtel- und Sechzehntelhufner erklärten sich mit den Ergebnissen der Verkoppelung zufrieden.⁵⁷

Weitere Fortschritte im Bereich der Landwirtschaft kamen durch das „Mergeln“. Das Düngen mit dem kalkhaltigen Stein Mergel und mit Dung verbesserte den Boden. Zudem konnte die Viehhaltung durch die einsetzende Stallfütterung intensiviert werden.⁵⁸

Die Landwirtschaft, ja die Lebenswelt der meisten Menschen wurde nachhaltig verändert und wandelte das Zusammenleben vieler Dorfgemeinschaften, wie es seit dem Mittelalter für viele Jahrhunderte bestanden hatte. So ging auch für Brokstedt mit den großen Veränderungen der Aufklärungszeit eine Epoche dem Ende entgegen und eine neue Zeitrechnung begann.

ANMERKUNGEN

1. LAS Abt. 104, AR 1538.
2. Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT: Art. Hufe und Art. Hufner. In: DERS./Ortwin PELC (Hrsg.): Das neue Schleswig-Holstein Lexikon (DNSHL), Neumünster, 2. Aufl., 2006, S. 271 und Georg REIMER: Über Hufe, Hufenschatt und Roggenhur im Amte Rendsburg. In: Die Heimat 59 (1952), S. 89 – 91 hier S. 89.
3. Vgl. Ingeborg AST-REIMERS: Landgemeinde und Territorialstaat. Der Wandel der Sozialstruktur im 18. Jahrhundert dargestellt an der Verkoppelung in den königlichen Ämtern Holsteins (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins (QuFGSH) Bd. 50), Neumünster 1965, S. 36.
4. REIMER, Über Hufe, S. 89 und DERS.: Vom Amte Rendsburg 1540 – 1800. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (ZSHG) 78 (1954), S. 139 – 205, hier S. 145 – 147 (Hufner und Hufenschatz), 162 und 156 (Kättern).
5. Vgl. Hans Wilhelm SCHWARZ: Die ältesten Einwohnerverzeichnisse des Amtes Rendsburg von 1540 und 1538/40/41. In: DERS.: Adel, Bauern und Bürger. Lokalggeschichte und Landesgeschichte. Festschrift zum 75. Geburtstag, hrsg. von Carsten Müller-Boysen und der Gesellschaft für Rendsburger Stadt- und Kreisgeschichte, Neumünster 2010, S. 337 – 366, hier S. 340 und 347. Liste der Besitzer der Kate in: Hans RIEDIGER: Bramstedter Stellenverzeichnis 4. Lfg. Brokstedt, Hamburg 1955, S. 20f. (eine Kopie liegt im Brokstedter Ortsarchiv vor).
6. Reimer, Vom Amte, S. 157. Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT: Art. Inste. In: DNSHL S. 278.
7. Amtsrechnung: LAS Abt. 104, AR 1636/37I.

8. Martin RHEINHEIMER: Art. Bauernschaft. In: DNSHL, S. 55f.
9. RIEDIGER, Stellenverzeichnis. Siehe auch DERS.: Die Bevölkerung des urholsatischen Kirchspiels Bramstedt vom Beginn des 30jährigen Krieges bis zum Ende des Nordischen Krieges (Eine Darstellung und namens- und abstammungsmäßige Untersuchung auf stammeskundlicher Grundlage), Kellinghusen 1937, S. 137 – 143.
10. Hans Hinrich HARBECK: Chronik von Bramstedt, Hamburg 1959, S. 39.
11. Siehe hierzu auch den Beitrag von Lena CORDES in dieser Chronik.
12. Ulrich March (Hrsg.): Geschichte Kellinghusens, Kellinghusen 1997, S. 10; Ulrich LANGE: Landesheer und große Politik – vom Konsens des 16. zu den Konflikten des 17. Jahrhunderts. In: DERS. (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, Neumünster, 2. Aufl. 2003, S. 153 – 264, hier S. 185 und Karl-Sigismund KRAMER: Volksleben in Holstein (1550 – 1800). Eine Volkskunde aufgrund archivalischer Quellen, Kiel 2. Aufl. 1990, S. 35.
13. Georg REIMER: Die Geschichte des Aukrugs, Rendsburg 3. Aufl. 1978, S. 63.
14. HARBECK, Chronik von Bramstedt, S. 58f.
15. Zur Kirchengeschichte siehe Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Bd. 3, Reformation (Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Reihe 1, Bd. 28), hrsg. vom Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Neumünster 1982; eine Liste der Bramstedter Pastoren seit der Reformation bis 1864 bietet Otto Fr. ARENDS: Gejstlighed i Slesvig og Holsten. Fra Reformationen til 1864 Bd. III Series Pastororum, Kopenhagen 1932, S. 155. Hier wird ein Johann von der Lippe aufgeführt mit unbekanntem Datum. Ab 1534 ist dann der nächste Pastor, Hermann Burgfeld, in Bramstedt tätig.

16. HARBECK, Chronik von Bramstedt, S. 89.
17. LAS Abt. 19, Nr. 1065 (Visitationssachen der Propstei Segeberg).
18. LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 173 – 177.
19. Ebd., S. 200 – 203 und 216. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Art. Feldgemeinschaft. In: DNSHL S. 164f.
20. AST-REIMERS, Landgemeinde, S. 81; KRAMER, Volksleben, S. 52 und Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT: Art. Landwirtschaft. In: DNSHL S. 349 – 353, hier S. 351.
21. LAS Abt. 104, Nr. 752: Beschreibung der Untertanen Häuser, Kohlhöfe, Ländereien etc. im Kirchspiel Kellinghusen. Die Befragung der Brokstedter findet sich auf fol. 285r – 347v. Die hier betrachteten Fragen: Thies Wischmann fol. 285r; Jasper Runge fol. 291r; Paul Lindemann fol. 297r; Jasper Delfs fol. 303r; Jürgen Greys fol. 309r; Anna Runge, Hans Runges Witwe fol. 315r; Harder Wölck fol. 321r; Jasper Wilcken fol. 327r; Hans Butenschön fol. 333r; Hinrich Tietjen fol. 339r; Hartig Kung zu Rotensand fol. 344r; Johann Wilcken fol. 348r. Zitat: fol. 293r.
22. LAS Abt. 104, Nr. 168: Katenverzeichnisse – 1696 (unfoliert).
23. LAS Abt. 104, Nr. 752.
24. Vgl. KRAMER, Volksleben, S. 106.
25. LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 216.
26. Ebd.
27. KRAMER, Volksleben, S. 106
28. Ebd., S. 115f.
29. LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 233f.; REIMER, Geschichte des Amtes, S. 282f.
30. Ebd., S. 239, s. auch Hermann KELLENBENZ: Schleswig in der Gottorfer Zeit 1544 – 1711, Schleswig 1985, S. 24. Matthias HATTENDORF: Begegnung und Konfrontation der bäuerlichen Bevölkerung mit Herrschaftsrepräsentanten

im Spiegel von Bittschriften (am Beispiel des holsteinischen Amtes Rendsburg zwischen 1660 und 1720). In: Ulrich LANGE (Hrsg.): Landgemeinde und frühmoderner Staat. Beiträge zum Problem der gemeindlichen Selbstverwaltung in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen in der frühen Neuzeit (Kieler Historische Studien, Bd. 32), Sigmaringen 1988, S. 149 – 163, hier S. 150.

31. Siehe LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 241 – 258.
32. Ebd., S. 262.
33. LAS Abt. 104, AR 1585, fol. 57r – 58r.
34. LAS Abt. 104, Nr. 23; LAS Abt. 104, Nr. 525 und LAS Abt. 110.3, Nr. 29, fol. 115r – 156v (besonders in der letztgenannte Akte aus dem Amt Segeberg ist der Streit am umfangreichsten archiviert).
35. LAS Abt. 104, Nr. 920.
36. Dieser ist dokumentiert im LAS Abt. 104, Nr. 593, Abt. 110.3, Nr. 406 und Abt. 110.3, Nr. 408.
37. „Des Rendsburgischen Synodi Bekanntmachung Königl. Resolution wegen einiger Schul- und Kirchensachen“ In: Friderich D. C. VON CRONHELM (Hrsg.): Corpus Constitutionum Regio-Holsaticarum. Bd. 1, Altona 1749.
38. Zit. n. Friedrich HORN: Schulmeister, Schulhalter, Schullehrer in Traventhaler und benachbarten Dörfern (1670 – 1870). In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 17 (1971), S. 92 – 106, hier S. 92. Verordnung 1650 in: LAS Abt. 110.3, Nr. 406.
39. Zur Geschichte der Schulen siehe Wolfgang NEUGEBAUER: Niedere Schulen und Realschulen. In: Notker HAMMERSTEIN/Ulrich HERRMANN (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. 2, 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, München 2005, S. 213 – 261.
40. LAS Abt. 104, Nr. 578.

41. LAS Abt. 104, Nr. 374 (Medizinalsachen: Die Pest, Verordnung vom 12.12.1711). Vgl. allg. LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 220 und Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT: Art.: Pest. In: DNSHL, S. 466.
42. Archiv der Kirchengemeinde Bad Bramstedt Nr. 16.
43. Dominik HÜNNIGER: Die Viehseuche von 1744 – 52. Deutungen und Herrschaftspraxis in Krisenzeiten (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (SWSG) Bd. 48), Neumünster 2001, S. 9.
44. Archiv der Kirchengemeinde Bad Bramstedt Nr. 16.
45. HÜNNIGER, Viehseuche, S. 26 – 33.
46. Archiv der Kirchengemeinde Bad Bramstedt Nr. 16.
47. Gemeinde Brokstedt: http://www.gemeinde-brokstedt.de/index.php?option=com_content&view=article&id=49&Itemid=55 (Zugriff 28.08.2012). Von einem Aufbau 500 Meter weiter südlich spricht auch der Gemeindebrief 7/1999 der Ev.-lutherischen Kirchengemeinde Brokstedt.
48. Stadtarchiv Bad Bramstedt, Nachlass Hans Hinrich Harbeck. Eine Kopie der Notizen liegt im Archiv Brokstedts unter der Nr. 14 17 vor.
49. Henning OLDEKOP: Topographie des Herzogtums Holstein Bd. 2, Kiel 1908, S. 40.
50. LAS Abt. 104, AR 1752 („Specification aller Restanten des Amtes Rendsburg De Anno 1726 bis 1752 inclusive“, lfd. Nr. 157 pag. 84 – 86).
51. CHEMNITZ, Memorabilia.
52. Lars Niels HENNINGSEN: Die Fürsten von Gottorf. In: Carsten PROSKROGG RASMUSSEN u.a (Hrsg.): Die Fürsten des Landes. Herzöge und Grafen von Schleswig, Holstein und Lauenburg, Neumünster 2008, S. 143 – 183, hier S. 180 – 182.

53. Jann Markus WITT: Frieden, Wohlstand und Reformen – Die Herzogtümer im dänischen Gesamtstaat. In: DERS./Heiko VOSGERAU, Geschichte Schleswig-Holsteins. S. 183 – 219, hier S. 206f. Zu Kanalplänen, die sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen lassen, siehe Georg WEGEMANN: Lage, Grenzen, Größe, Bedeutung, die hydrographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. In: Paul von HEEDEMANN-HEESPEN u.a. (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Rendsburg, Rendsburg 1922, S. 1 – 33 hier S. 8f.
54. Christian Degn: Die Herzogtümer im Gesamtstaat 1773 – 1830. In: OLAF KLOSE (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. 6: Die Herzogtümer im Gesamtstaat. Neumünster 1960, S. 163 – 398, hier S. 200.
55. LAS Abt. 104, Nr. 376 („*Nachricht von denen im Amt Rendsburg befindlichen Brücken, und wie selbige im Stande erhalten werden.*“).
56. Jürgen KLEEN: Die Verkehrsverhältnisse einst und jetzt. In: Paul von HEEDEMANN-HEESPEN u.a. (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Rendsburg, Rendsburg 1922, S. 180 – 262, hier S. 195 und REIMER, Geschichte des Aukrugs, S. 173 – 178. Hier wird nirgends Brokstedt direkt als Verbindungspunkt erwähnt; dies tut OLDEKOP, Topographie, S. 40.
57. LAS Abt. 104, Nr. 183, fol. 14.
58. Vgl. LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 289f. und DEGN, Herzogtümer, S. 236 – 239.

VOM KLEINEN BAUERNDORF ZUR ZENTRALEN GEMEINDE – BROKSTEDTS WANDEL VON 1800 BIS HEUTE

LENA CORDES

Im Zeitraum von 1815 bis heute hat sich Brokstedt schneller verändert als in den Jahrhunderten seines vorherigen Bestehens. Schaut man sich allein die Einwohnerzahlen für diesen Zeitraum an, drängt sich förmlich der Eindruck von einer enormen Entwicklung auf, die Brokstedt in dieser Zeit durchlief und die das Dorf völlig verändert haben muss. Um die Wende zum 19. Jahrhundert lebten etwa 120 Einwohner in Brokstedt. Heute, 200 Jahre später, sind es fast 2.200 Menschen, die diesen für die umliegenden Dörfer zentralen Ort ihre Heimat nennen. Die Geschichte des Dorfes Brokstedt kann natürlich nicht isoliert betrachtet werden. Immer haben sich auch die Geschehnisse in Europa, Deutschland und Schleswig-Holstein auf die Lebensverhältnisse Brokstedts ausgewirkt. Diese Verknüpfungen von gesellschaftlichem Wandel, Modernisierungen, politischen Umbrüchen und ihr lokaler Einfluss auf das Leben der Brokstedter in den letzten 200 Jahren sollen nachfolgend rekonstruiert werden. Dabei wird immer wieder auch von besonderem Freud und Leid, kleinen Zwischenfällen, Problemen und Besonderheiten der Einwohner Brokstedts und ihres Lebens berichtet.



Abb. 1:

Seit dem 19. Jahrhundert hat Brokstedt einen enormen Aufstieg erfahren. Heute leben in der Gemeinde Brokstedt im Kreis Steinburg etwa 2.200 Menschen. Foto: Frauke Reuter.

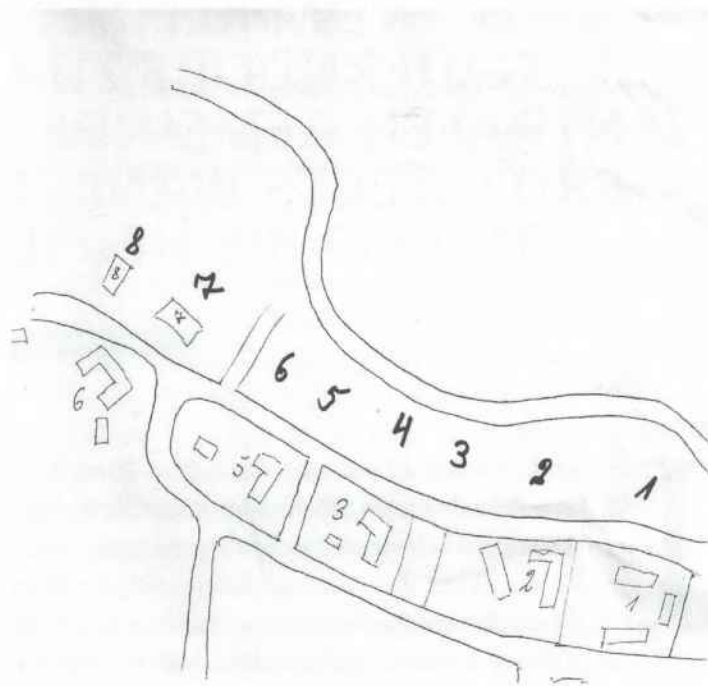


Abb. 2:

Um 1800 gab es nur acht Hufenstellen in Brokstedt. Gerhard Meier hat die Lage der Höfe für diese Zeit handschriftlich skizziert. Gerhard Meier, im AGB.

1. BROKSTEDT 1800 BIS 1867 VERKOPPELUNG UND MODERNISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT

Vom Ende des Großen Nordischen Krieges 1721 bis zum Kriegseintritt Dänemarks in die napoleonischen Kriege an der Seite Frankreichs 1807 hatte im ganzen Herzogtum Holstein eine 80jährige Friedensperiode geherrscht. Dadurch konnte nun auf mehrere Jahrzehnte wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs zurückgeblickt werden, die von vielen nützlichen Reformen im dänischen Gesamtstaat begleitet wurden.

Die Einwohner Brokstedts lebten fast alle direkt von der Landwirtschaft, sodass Reformen im Agrarbereich – wie etwa die Aufhebung des Flurzwangs und die Aufteilung der Gemeindewiese, der Allmende, die in Brokstedt allerdings erst 1834 vollzogen wurde – sich stark auf das Leben und die landwirtschaftliche Arbeit auswirkten.¹

Die Bauern konnten nun zu ihrem Vorteil Land kaufen, verkaufen oder tauschen und somit den Ertrag bei der Bearbeitung ihrer Landstellen steigern. Die Aufteilung der Gemeindeländereien bedeutete eine Ökonomisierung und „Individualisierung“ der Landwirtschaft. Damit entstanden aber auch Probleme, wie bei dem Landtausch von Hans Gripp aus Hasenkrug, Amt Segeberg, und Hinrich Lindemann aus Brokstedt, Amt Rendsburg. Die Bauern wollten ihre Wiesen tauschen, weil sie so von ihren jeweiligen Heimatorten besser zu erreichen und zu bewirtschaften waren. Etwa 1812 wandten sich die beiden Landwirte das erste Mal an die Hausvogteien der Ämter Segeberg und Rendsburg, um die Genehmigung für den Landtausch zu erhalten. Die besondere Schwierigkeit bei diesem Vorgehen war, dass sich mit dem Tausch der Wiesen die Amtsgrenzen verschoben und damit auch die Gerichtsbarkeit in den Gebieten. In Brokstedt war diese Grenzproblematik kein Einzelfall. Der Ort war seit jeher durch seine Lage von Grenzstreitigkeiten betroffen. Denn Brokstedt lag zu dieser Zeit immer noch am Rande des Amtes Rendsburg, gehörte einerseits zum Kirchspiel Kellinghusen, andererseits zur Kirchengemeinde Bramstedt, Amt Segeberg. Aus diesem Grund war eine Inspektion vor Ort mit Vertretern beider Ämter notwendig, bis der Tausch letztlich gestattet wurde. Dazu kam, dass die Abwicklung des Wechsels von dem in den Jahren 1813/14 nach Schleswig-Holstein übergreifenden Kriegsunruhen verzögert wurde. So schrieb der Haus-

vogt Lorenzen der Königlichen Hausvogtei in Segeberg dem Amtmann von Döring am 13. Dezember 1814:

*„Was von meiner Seite, wegen mannigfaltiger Dienstbeschwerde der verhängnißvollen Zeit seit Johanni v. J. bisher nicht mehr möglich war, bin ich nunmehr im Stande in Erfüllung zu bringen. Das was seiner Wichtigkeit und Gefahr wegen, nicht hat ausgesetzt werden können, hat manches Geschäft, so wie oblegen, und bei dessen Aussetzung weder das öffentliche noch Privatinteresse gelitten, bisher, gewissermaßen, gewaltsam verdrängt“.*²

Erst im Februar 1815 konnte der Landtausch zur Zufriedenheit aller Beteiligten entschieden werden.

DIE NAPOLEONISCHEN KRIEGE

Der Krieg hatte weit tief greifendere Auswirkungen als die von dem Hausvogt Lorenzen beschriebene Aussetzung der normalen Amtsgeschäfte. Anfang des 19. Jahrhunderts gelang es dem dänischen Gesamtstaat nicht mehr länger, seine Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten. Nachdem im Jahr 1807 englische Kriegsschiffe Kopenhagen bombardiert hatten und ein großer Teil der dänischen Kriegsflotte an die Engländer ausgeliefert werden musste, trat Dänemark an der Seite Frankreichs in den Krieg ein.³ Damit endete vor allem die bis dahin anhaltende positive wirtschaftliche Entwicklung in Schleswig und Holstein. Durch die von Napoleon 1806 verhängte Kontinental Sperre und die englische Blockade aller Häfen, die von Frankreich besetzt oder mit Frankreich verbündet waren, wurde der Export von Agrarprodukten vom Hamburger Hafen zu den britischen Inseln gestoppt. Damit verloren auch die landwirtschaftlichen Erzeuger in Holstein ihren wichtigsten Absatzmarkt.⁴

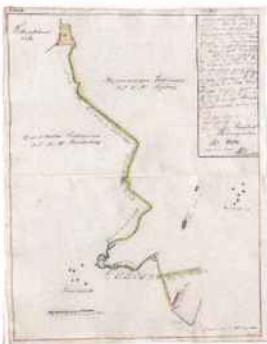


Abb. 3:

Diese Karte wurde 1814 für den Landtausch angefertigt. Quelle: LAS Abt. 110.3, Nr. 237.

Im Jahr 1813 erlag die schon seit 1807 instabile Wirtschaft des dänischen Gesamtstaats den Herausforderungen von Kontinental Sperre und Kriegslasten. Das Währungssystem brach zusammen und Kopenhagen erklärte 1813 den Staatsbankrott, der auch das Herzogtum Holstein in eine schwere Depression stürzte und „jahrzehntelange Verbesserungen der Lebensbedingungen der Bevölkerung“ zunichte machte.⁵ Eine neue abgewertete gesamtstaatliche Einheitswährung, der Reichsbanktaler, und eine gesamtstaatliche Reichsbank sollten die Situation entschärfen.

1 Speciestaler

=

2 neue Rigsbanktaler (Reichsbanktaler)

=

3 $\frac{3}{4}$ Taler ehemalige Schleswig-Holsteinische Courant
(1 Taler = 3 Mark)

=

12 (alte) Reichstaler dänisch

=

192 Rigsbankschilling (Reichsbank)

Nach: Kienitz: Kosakenwinter, S. 30.

Um jedoch die Stabilisierung des Staatshaushaltes finanzieren zu können, bediente sich der dänische Staat bei den schleswig-holsteinischen Bauern, denn nun „floss der Großteil des Silbergeldes aus Schleswig und Holstein an die neue Reichsbank“. Während den dänischen Bauern ein Großteil der Schuld erlassen wurde, „mussten die schleswig-holsteinischen Bauern nicht nur die volle Summe zahlen, sondern auch noch fünf Millionen Reichsbanktaler zusätzlich aufbringen“.⁶

Neben der wirtschaftlichen Verschlechterung kam der Krieg nun auch physisch nach Holstein. Ende des Jahres 1813 drang

der schwedische Kronprinz Karl Johann, der ehemalige französische Marschall Bernadotte, mit der Nordarmee in Holstein ein. Der Transitweg zwischen Hamburg und Rendsburg, der in Altona begann und von dort „über Ulzburg, Kaltenkirchen und Bramstedt nach Brokstedt, Willenscharen und Sarlhusen“⁷ führte, war schon während der Handelsperre der Engländer für den Warentransport genutzt worden. Nun frequentierten Bernadotte und auch das dänische Militär diesen Weg „zum Leidwesen der Anwohner“ in den Kriegsjahren sehr häufig.



Abb. 4:

Fredric Westin, Karl XIV. Johann von Schweden, auch bekannt als Jean-Baptiste Jules Bernadotte, zwischen 1818 und 1844, Öl auf Leinwand, 2000 x 2760 mm, Skoklosters slott. Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karl_XIV_Johan,_king_of_Sweden_and_Norway,_painted_by_Fredric_Westin.jpg.

Zu der insgesamt etwa 52.000 Mann starken Nordarmee, die in Holstein einmarschierte, gehörten ein gemischtes, ein schwedisches und zwei russische Armeekorps.⁸ Die Kriegshandlungen waren allerdings zugunsten des schwedischen Thronfolgers schnell beendet, und so konnte Bernadotte in den Verhandlungen im Januar 1814 seine Ziele, die auf eine Schwächung Dänemarks hinausliefen, durchsetzen. Durch den Kieler Frieden am 14. Januar 1814 wurde nun das Ende der Union zwischen Dänemark und Norwegen besiegelt,⁹ gleichzeitig ein schwedisch-norwegischer Staat geschaffen. Mit dem Abschluss der Friedensverhandlungen setzte eine fast einjährige Besatzungszeit ein, in der, wie schon während des Feldzuges, die Bevölkerung unter „Einquartierungen und Requisition, aber auch körperliche[n] Mißhandlungen, Erpressung [und] Raub“¹⁰ zu leiden hatte.

Vermutlich gab es auch in Brokstedt unregelmäßige Einquartierungen während des Feldzugs. Auf jeden Fall kann davon ausgegangen werden, dass in dieser Zeit schon Soldaten durch Brokstedt gezogen waren. So gibt es Auskunft darüber, dass sich das Kosaken-Regiment des Generalmajors von Tettenborn in der Region um Brokstedt aufhielt. In dem Tagebuch

des Johann Schwarck aus Wilster heißt es über den Durchmarsch des Kosaken-Regiments:

„... Morgens um 6 Uhr kamen die Kosaken, wohl fünfzig Mann stark, mit einem Geschrei in Itzehoe hineingesprengt, verteilten sich und kamen bei den Ställen an, worin die Pferde der [Exerzier-]Schule standen, nahmen, wie man sagt, hundertdreißig Stück Pferde mit sich, wobei einige Dragoner und ein Kosak verwundet wurde, fügten sonst den Bürgern nicht viel Leides zu und zogen schon vor 8 Uhr wieder ab.“

Es verbreitete sich hier [in Wilster] unterdessen, daß die Kosaken in Itzehoe wären und plünderten. Die ganze Stadt geriet darüber in Aufruhr und Bestürzung. Besonders als um 10 Uhr hier die ersten entronnenen Reiter, etwa sieben Mann mit zwölf bis sechzehn Pferden folgten, hier ankamen und ihren Weg nach Glückstadt einschlugen. Man war denn in voller Bestürzung, welche sich erst nach und nach verlor, denn die Plünderung hatte sich ja widerlegt.¹¹

Bekannt ist auch, dass sich das Regiment am 6. Dezember 1813 nicht nur in Itzehoe, sondern auch in Bramstedt und Neumünster aufhielt und von hier aus „einige Einheiten zur Beobachtung oder Requisition [...] in abseits gelegene Orte“¹² geschickt wurden. Da Brokstedt direkt an der Transitstrecke lag, wurde das Dorf vermutlich, wie es vom Kirchspiel Bramstedt allgemein berichtet wird,¹³ häufig von fremden Soldaten aufgesucht.

Mit dem Ende des Winters 1813/14 war die Besetzung durch die Nordarmee jedoch keineswegs beendet. Durch diplomatische Uneinigheiten wurde dies etwa ein Jahr hinausgezögert,

und erst Ende 1814 begann der Rückzug der russisch-polnischen Armee aus Holstein. Gerade über die letzte Zeit der Einquartierung sind Aufzeichnungen erhalten. Dies lag vermutlich auch daran, dass die Einquartierungen in dieser späten Phase viel geregelter stattfanden und deshalb detaillierte Auflistungen erstellt werden konnten. Anhand dieser Listen wird ersichtlich, dass Soldaten vor allem in der Zeit vom 10. Juni bis zum 21. Dezember 1814 in Brokstedt Quartier bezogen:

„Einquartierungsliste vom Kirchspiel Kellinghusen während die Russischen Truppen cantonnirten von 10ten Juni bis 21 December 1814“.¹⁴

DORF	NAME DER REGIMENTER	WIE VIELE VON DENSELBEIN EINGUARTIERT GEWESEN		DATUM DER UNTERKUNFT/VON	DATUM DES ABGANGS/BIS	SUMMER DER MANN-SCHAFT	SUMMER DER TAGE
		Officiere	Gemeine				
Brokstedt	Tutschaninoff Kosaken Regiment	1	32	10. Juny	5. August	1848	56
	Resan Landwehr Regiment	1	64	13. August	14. October	4030	62
	Pensa Kosacken Regiment	1	27	16. October	4. November	560	20
	43stes Jäger Regiment	1	58	14. November	16. December	2006	34

Abb. 5:
Kellinghusen, den 14. May 1817.
Tabelle nach: LAS Abt. 104,
Nr. 354, Acte betr. die Napoleo-
nischen Kriege 1812 – 14.

Für das kleine Dorf – Brokstedt hatte 1817 etwa 120 Einwohner¹⁵ – waren diese Einquartierungen natürlich sehr belastend. Neben der Unterbringung und der Versorgung der Soldaten vor Ort mussten die Bewohner außerdem noch Torf und andere Brennmaterialien sowie unverarbeitetes Getreide und Brot abgeben.¹⁶

Im Jahr 1816 wurde dann für jedes Amt eine Wiedergutmachungssumme ausgelobt. Dabei zeigte sich schnell, dass es bei

der Aufstellung der durch den Krieg entstandenen Schäden und Kosten große Probleme gab, da für viele der Requisitionen keine Quittungen ausgestellt worden waren. Zudem gingen die Regimenter bei den Beschlagnahmungen während des Feldzuges so schnell und rücksichtslos vor, dass häufig nicht einmal ermittelt werden konnte, welcher Einheit die Soldaten angehörten.¹⁷ Für das Amt Rendsburg wurde eine „Vergütungssumme“ von 80.000 Reichstälern bestimmt. Von diesen 80.000 Reichstälern erhielten die Einwohner des Amtes Rendsburg nun Entschädigungen, die sich an den erlittenen Einbußen orientieren sollten. So geht aus den Verzeichnissen zur Entschädigung hervor, dass niemand im Kirchspiel Kellinghusen während des Krieges so große Schäden zu erleiden hatte, dass die Erwerbstätigkeit, sei es Ackerbau oder ein anderes Gewerbe, ausgesetzt werden mussten. Zu den Brokstedtern, „welche durch Lieferungen, Einquartierungen, Beraubungen oder Erpreßungen vor Andern gelitten“¹⁸ und die nun dafür eine „Moderations-Summe zur Vergütung“ erhielten, gehörten vor allem die ortsansässigen Hufner, wie Hinrich Mölck, Tewes Wischmann, Hinrich Mehrrens, Claus Runge und Hans Lohse. Die ausgezahlten Summen lagen bei etwa 40 Reichstälern. Hans Lohse erhielt mit 70 Reichstälern die größte Summe, sodass davon auszugehen ist, dass er am meisten Abgaben geleistet hatte. Weitere Summen wurden den Bewohnern Brokstedts für „geleistete Gegenstände“ gezahlt, die sie offensichtlich während des Krieges abliefern mussten. Auch hier werden ausschließlich die Hufner oder deren Söhne genannt. So bekamen Hinrich Mölck, Hinrich Lindemann, Tewes Wischmann, Hinrich Mehrrens, Claus Runge, Henning Lindemann, Jürgen Runge und Hans Lohse zusätzlich etwas 30 Reichstaler erstattet.

Aus der Höhe der erstatteten Summe kann abgeleitet werden, dass Brokstedt materielle Einbußen durch den Krieg und die

Einquartierung erlitten hatte. Es war aber niemals über die Maßen von Soldaten frequentiert worden, wie die Region um Glückstadt oder auch die Stadt Itzehoe,¹⁹ wo die Zahl der aufgenommenen Soldaten in den Jahren 1813 und 1814 die Einwohnerzahl häufig um ein Vielfaches übertraf.

AGRARKRISE

Nach dem Abzug der letzten Soldaten und der Rückkehr zur Friedenswirtschaft wurde deutlich, dass der Krieg das Herzogtum Holstein „wirtschaftlich gesehen hart [an den] Rande des Ruins“²⁰ geführt hatte. Auch für Handel und Gewerbe wurden die Probleme in der Nachkriegszeit sehr viel größer als in den Jahren bis 1813, denn vor allem zwischen 1816 und 1818 wurden überdurchschnittlich viele Insolvenzen verzeichnet.²¹ Durch die enge Verknüpfung zwischen der holsteinischen Landwirtschaft und dem Handel mit agrarischen Exportprodukten nach England war auch der Agrarsektor hiervon betroffen. Dazu kamen in den folgenden Jahren wirtschaftliche Wechsellagen, die das Leben der Bewohner Holsteins prägten und die sich nach 1819 zu einer Agrarkrise ausweiteten.



Abb. 6:

So in etwa sah wohl auch Brokstedt zur Zeit der Agrarkrise aus: Zeichnung eines schleswig-holsteinischen Bauerndorfes Anfang des 19. Jahrhunderts. Zeichnung: Unbekannt, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.

Zunächst stiegen in den Kriegsjahren die Preise für Agrarprodukte, da wenig Feldfrüchte und Vieh vorhanden waren, die Nachfrage allerdings wuchs. Die Krise begann, als es nach dem Ende der Kontinental Sperre und der Öffnung des englischen Marktes für deutsche und dänische Handelsschiffe 1813 zu einer „Übersorgung des dortigen Marktes“ kam und die Preise ab 1814 wieder abstürzten.²² Da in den nächsten vier Jahren die Ernten nur mäßig ausfielen und man im Jahr 1816 sogar von einer Missernte sprechen kann, stiegen die Preise erneut an, bis sie 1818 ihren Höchststand erreichten. Die schon angesprochene Kultivierung der Äcker, die um 1800 begonnen hatte, und der stärkere Anbau von Getreide in den Höchstpreisjahren zeitigten 1819 dann Erfolge. Es folgten sehr ergiebige Ernten, die ausreichten, um ein Missverhältnis zwischen Erzeugnissen und Nachfrage zu produzieren. Wieder sanken die Getreidepreise, die 1825 schließlich den Tiefpunkt erreichten.²³

Die landwirtschaftliche Praxis in den königlichen Ämtern auf der Geeß blieb bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts trotz der Verkoppelung in vielen Bereichen weitgehend unverändert. Erst in den 1840er Jahren zeigte sich ein Aufschwung in der Landwirtschaft in dieser Region. Dennoch boten die Jahre, in denen die Geeßbauern für ihre landwirtschaftlichen Produkte Höchstpreise erzielen konnten, auch für die Bauern in Brokstedt und Umgebung Anreize, um verstärkt für den Markt zu produzieren. Bis dahin war der Umgang mit marktwirtschaftlichen Vorgängen eher rückständig und so machten viele Bauern in diesen Jahren erste Erfahrungen mit der Geldwirtschaft. Dies hatte zur Folge, dass sie nur zögerlich Kredite aufnahmen und investierten. Diese „monetäre Rückständigkeit“ führte allerdings dazu, dass die meisten Geeßbauern unbewusst Verschuldungen und andere Folgen des Preisverfalls abwenden konnten.²⁴ Für Bauern in den Her-

zogtümern Schleswig und Holstein setzte die Krise in einer Zeit ein, in der Steuer- und Kommunallasten stark anstiegen. Zusätzlich waren die Bauernstellen mit den Lasten belegt, aus denen die Reichsbank finanziert wurde. Von einem Konkurs in Brokstedt ist jedoch nichts bekannt, und so ist davon auszugehen, dass die Brokstedter Bauern zwar vermutlich Einbußen erlitten, im Dorf jedoch keiner der Landwirte Konkurs anmelden und den Hof aufgeben musste.

LEBEN IN BROKSTEDT: ERWERBSSTRUKTUR UND VERWALTUNG

Neben der Landwirtschaft gab es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum andere Erwerbszweige in Brokstedt. Ein „Mannzahlregister der zum Kirchspiel Kellinghusen gehörigen Königlichen Dörfer“, ²⁵ eine vermutlich von 1817 stammende Aufstellung der „Hausväter“ des Dorfes und ihres Berufs zeigt dies:

ZAHL DER FAMILIEN	NAMEN DER HAUSVÄTER	ZAHL DER GANZEN FAMILIE	EINES JEDEN STAND UND GEWERBE	ROCKEN TONNEN	WEITZEN TONNEN	BUCH-WEITZEN TONNEN	HAFER TONNEN	KARTOFFELN TONNEN
1 Fam.	Jaßper Mölk	8	Hufner u pt Bauer-Voigt	14		8		4
2 dito	Hans Götheke	2	Tagelöhner					
3 dito	Jaßper Mölk	1	Lebt vom Abschied					
4 dito	Paul Hagedorn	8	1/8 Hufner	2		2		
5 dito	Henning Lindemann	8	Hufner	10		4		3
6 dito	Claus Runge	8	Hufner	17		6		3
7 dito	Thies Wischmann	7	Hufner	11		6		4
8 dito	Hinrich Volmer	6	Schneider					
9 dito	Marx Siems	2	Weber					
10 dito	Hinrich Mehrens	9	Hufner	14		12	5	1

ZAHL DER FAMILIEN	NAMEN DER HAUSVÄTER	ZAHL DER GANZEN FAMILIE	EINES JEDEN STAND UND GEWERBE	ROCKEN TONNEN	WEITZEN TONNEN	BUCH-WEITZEN TONNEN	HAFER TONNEN	KARTOFFELN TONNEN
11 dito	Jürgen Runge	7	Hufner	10		9		3
12 Fam.	Hinrich Harbeck	6	Tagelöhner					
13 Fam.	Anna Lahan	1	Handarbeit					
14 Fam.	Hans Lohse	6	Hufner	20		6		4
15 Fam.	Timm Musfeldt	3	Tagelöhner					
16 Fam.	Hans Lahrs	2	Item					
17 Fam.	Hinrich Stegemann	7	1/8 Hufner	1		1		3
18 Fam.	Hinrich Schmidt	5	1/8 Hufner	3		4		
19 Fam.	Hinrich Lindemann	9	Hufner	14		5		3
20 Fam.	Jochim Hartmann	3	Tagelöhner					
21 Fam.	Barthold Höhnke	3	1/16 Hufner					
22 Fam.	Margar. Loohs	4	Handarbeit					
23 Fam.	Hinr. Thies	3	Käthner ohne Land					
24 Fam.	Jochim Thies	2	Tagelöhner					
25 Fam.	Hinrich Lüders	2	Schullehrer					
	Summe	122		116		63	5	28

Von den 25 aufgeführten Familien bewirtschafteten zwölf einen eigenen Hof. Es sind acht Vollhufner genannt, drei Achtelhufner und eine Familie, die eine 16tel Hufe beackerte. Neben diesen zwölf Familien lebten auch die der Tagelöhner von der Landwirtschaft. Dazu gehörten Hans Götheke, Hinrich Harbeck, Timm Musfeldt, Hans Lahrs, Joachim Hartmann sowie Jochim Thies. Vermutlich kann man diese Tagelöhner zu den Insten, der besitzlosen Schicht des Dorfes, zählen. Sie lebten bei den Hufnern zur Miete und gingen ihnen bei der Arbeit zur Hand. Dabei wurde ihnen die „Arbeitsleistung“ neben der gestellten Wohnung mit der Lieferung von Feuerung und Getreide oder Brot verdingt. Gab es einen solchen Kontrakt, war der Unterhalt relativ gesichert. Im 19. Jahrhun-

dert waren die Tagelöhnerinsten dann aber auch häufig nur Mieter der Hufner. Damit waren viel mehr von den „Schwankungen im Arbeitskräftebedarf betroffen“ als diejenigen, die längere Verträge mit den Bauern schlossen. Kätner ohne Land, wie es hier bei Hinrich Thies (Fam. 23) angegeben ist, „unterschieden sich oft nur durch den Hausbesitz von den Insten, nicht aber durch die von ihnen ausgeübten Tätigkeiten.“²⁶ Sie hatten häufig auch etwas Pachtland zu Verfügung.

Der in der Tabelle Erstgenannte Jasper Möl[c]k wird als „Bauervoigt“ angegeben. Bauervögte waren die Ortsvorsteher der Dörfer zu dieser Zeit und hatten viele Aufgaben, wie eine „Instruction für die Bauer-Voigte des Amts Rendsburg“²⁷ zeigt:

„Muß ein jeder Bauer-Voigt eyfrigst angewandt seyn, [...] das Wohl seines Bauerlages, so viel an ihm ist, in alle Wege zu befördern, und überhaupt dahin sehen, daß die Dorfs-Beliebungen genau erfüllet und in dem Bauerlage in der Land-Oeconomie etwas nachtheiliges oder verbotenes nicht vorgenommen, noch wider Königl. Allerhöchste oder andere Oberliche öffentlich bekannt gemachte Verordnungen und Befehle gehandelt werde, ohne sogleich davon in allen Uebertretungs-Fällen die pflichtmäßige Anzeige bey dem p.t. Kirchspiele-Voigt, unter welchen er fortiret, zu thun. [...]“

Sie mussten zudem aufpassen, dass die Sonntagsruhe, die „Sabbat-Verordnung“, von allen Bewohnern des Dorfes eingehalten wurde. Dazu gehörte auch, dass der Dorfkrug an Sonn- und Feiertagen nur zwischen 17.00 und 21.00 Uhr geöffnet haben durfte. Des Weiteren verpflichtete er sich die Anweisungen, die das Dorf betrafen, an alle Einwohner weiterzugeben. Dazu und zur Ausübung aller Amtsgeschäfte des Dorfes benötigte er eine gewisse Bildung. Vertreten werden

durfte er nur von einem anderen Hausbesitzer, nicht aber von einem Kätner oder seinen Angestellten.

Dazu kam, dass er die Macht hatte, straffällige Personen festzunehmen und sie bei dem Kirchspielvoigt anzuzeigen. Auch Frauen, die ein uneheliches Kind erwarteten, mussten angezeigt werden. In ihm verbanden sich also sowohl die Funktionen eines Ortsverwalters, eines Dorfpolizisten und eines Steuereintreibers. Das war noch nicht alles. Er musste außerdem ein Augenmerk auf die Straßen und Wege haben und gegebenenfalls Ausbesserungen anordnen. Viehseuchen mussten umgehend gemeldet werden.

Als ein besonderes Problem wurde das Verhalten der Dienstleute von der Obrigkeit angesehen:

„Da eine allgemeine Klage im ganzen Amte ist, daß es so schwer sey, Dienst-Volck zur Feld-Arbeit zu bekommen, so soll der Bauer-Voigt in seinem Dorfe genaue Acht haben, ob und wie viel Dienstlose Leute beyderley Geschlechts sich in selbigem aufhalten, und er übergiebt davon alle viertel Jahre dem p.t. Kirchspiel-Voigt eine richtige Deligation; Auch ist er angewandt zu erforschen, ob von solchen Dienstlosen Leuten aus Mangel der Nahrung auch unerlaubte Mittel angewandt werden, sich den Unterhalt zu verschaffen. Sobald ihm dieserwegen ein Verdacht obwaltet, so entdecket er solchen dem Kirchspiel-Voigt.“

Ergebn, im Königl. Amthause, zu Rendsburg, den 8ten May, 1772.“²⁸

Jaspar Mölck war über 30 Jahre der „Bauervoigt“ Brokstedts, und schon im Mannzahlregister von 1817 wurde er als solcher bezeichnet.



Abb. 7:

Diese Tränke von 1823 erinnert an den langjährigen Bauernvogt Jasper Mölck und seine Frau Anna. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Erst 1847 reichte er ein Entlassungsgesuch ein, da er sich gesundheitlich nicht mehr in der Lage fühlte, das Amt weiterhin auszufüllen. Es war nun üblich, dass die Dorfschaft einen neuen Bauernvogt wählte. Dieser wurde dem Amtmann in Vorschlag gebracht, welcher dann über seine Einsetzung entschied. Im Jahr 1847 hatten sich Jochim Bracker, Hinrich Lohse und Hans Mehrens zur Wahl gestellt. Jochim Bracker gewann die Wahl mit elf Stimmen gegen Hinrich Lohse, der zwei Stimmen und Hans Mehrens, der nur eine Stimme erhielt.²⁹ Jochim Bracker füllte das Amt von 1848 bis 1851 aus. Ihm folgte bis 1855 Carsten Wischmann, hiernach Ernst August Homburg.

BROKSTEDTER LANDWIRTSCHAFT IM 19. JAHRHUNDERT

Die Brokstedter Bauern bauten auf den Äckern des Dorfes hauptsächlich Roggen, Buchweizen und Kartoffeln an, wie aus dem Mannzahlregister hervorgeht. Buchweizen ist als

Feldfrucht seit dem Mittelalter in Deutschland bekannt und spielte bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein eine große Rolle, da die Pflanze kaum Ansprüche an Boden und Witterung stellt. Buchweizen wurde wohl eher zum eigenen Verbrauch angebaut, während mit Roggen vorwiegend gehandelt wurde und Einnahmen erzielt werden konnten. Für die Bewirtschaftung mit Weizen reichte, wie auch in anderen Orten der Geesß, vermutlich die Bodenqualität nicht aus. Für den Ort Leezen hat Gehrman festgehalten, dass der Kartoffelanbau sich bei den Bauern im 19. Jahrhundert nur in einem sehr geringen Umfang durchsetzte und ein Anbau hauptsächlich auf die Gärten beschränkt blieb. Die 28 Tonnen Kartoffeln der Brokstedter Bauern lassen allerdings den Schluss zu, dass die Frucht hier durchaus in einem größeren Maßstab angebaut wurde.



Abb. 8:

Holsteinische Sommerlandschaft zur Erntezeit. Julius Fürst: Holsteinische Sommerlandschaft, 1907, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.

Bei den Holsteiner Bauern begann die Erntesaison mit dem Heumachen im Juni, ging dann über zu dem Einholen der verschiedenen Getreidesorten und endete traditionell mit einem Erntefest am Ende der Saison. Diese Erntefeste wur-

den in jeder Region anders gefeiert. Es variierten sowohl der Zeitpunkt als auch die Art des Feierns. Im Heimatbuch des Kreises Steinburg wird unter der Überschrift „Erntefest in Brokstedt“ beschrieben, wie das Erntefest im Dorf gefeiert wurde.

„Anders in der Brokstedter Gegend! Zu Anfang der Roggenernte gab es zwei Erntetage, an denen ein besonderes Gericht auf den Tisch kam: am ersten Tage morgens Pfannkuchen aus Weizenmehl, mittags Fleischsuppe mit Reis und abends Pförtchen mit Reis; am zweiten Tage morgens Pfannkuchen aus Buchweizenmehl, mittags Pudding oder Mehlbeutel mit Mettwurst und Schweinskopf und abends Erbsen und Bohnen (Feldbohnen!) mit Speck. „Erntebiere“ waren unbekannt.“³⁰

Laut Schulz gab es also kein Erntedankfest in unserem heutigen Sinne. Stattdessen wurde die Roggenernte von einer besonderen Speisenfolge begleitet, die vermutlich die Erntehelfer auch bei Kräften halten sollte. Bekannt ist allerdings, dass nach dem Bau der Kirche in Brokstedt, Anfang des 20. Jahrhunderts, Erntedankgottesdienste abgehalten wurden und die Kirche dazu mit allerlei Erntegaben geschmückt war.



Abb. 9a:

Der Wagen des Mühlenbesitzers Haake beim Erntedankumzug Anfang des 20. Jahrhunderts. Sammlung Heinz Pott, Brokstedt.



Abb. 9b:

Auf dem Erntewagen fahren mit: Hans Koll, Wilhelm Wolter und Heinrich Nitschmann und die beiden Söhne des Mühlenbesitzers, Walter und Otto Haake Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Nach 1830 begann eine Phase des Aufschwungs für die holsteinischen Bauern. Neben Verbesserungen in der Bodennutzung und Düngung kamen im Laufe der Jahre die ersten pferdebetriebenen Maschinen zum Einsatz, wie zum Beispiel die Drillmaschine, der Grasmäher und die Dreschmaschine.³¹ Besonders förderlich für die Intensivierung der Landwirtschaft war, dass seit den 1840er Jahren der Export land-

wirtschaftlicher Produkte wieder freigegeben war und 1845 sogar die Einfuhrzölle aufgehoben wurden. Exportiert und demnach auch verstärkt gefördert wurden der Getreideanbau, die Milchviehhaltung und die Rindermaß.³² Für die Ausfuhr von Vieh kam auch der Eisenbahn eine große Bedeutung zu, da nun auch weiter entfernte Absatzmärkte bedient werden konnten. Die Konsolidierungs- und Wohlstandsphase hielt noch bis nach 1864 an und erschloss durch die Eingliederung in den preußischen Staat auch das restliche deutsche Gebiet als Absatzmarkt.³³

LÄNDLICHES GEWERBE UM 1830

Von 1805 an bedurfte es bei der Ausübung eines Handwerks oder bei der Aufnahme eines anderen Gewerbes einer staatlichen Konzession, „deren Erteilung sich im Idealfalle nach der Bevölkerungsgröße richtete“.³⁴ Das Mannzahlregister von 1817 zeigt, dass mit Hinrich Volmer in Brokstedt ein Schneider ansässig war und Marx Siems im Dorf dem Weberhandwerk nachging. Die beiden Frauen Anna Lahan und Margarete Loohs haben sich bzw. ihre Familie mit Handarbeiten ernährt. Andere Arten von Handwerk und Gewerbe scheint es zu diesem Zeitpunkt in Brokstedt nicht gegeben zu haben. Bei den ausgeübten Handwerksberufen handelte es sich vor allem um Beschäftigungen, die keine hohe Qualifikation erforderten, aber auch nur ein geringes Einkommen abwarfen. So haben die in Brokstedt ansässigen Handwerker entweder zusätzlich eigene Landstellen besessen und diese bewirtschaftet oder Tagelohnarbeiten für die Hufner verrichtet.³⁵

Ab 1820 wurden die Maßnahmen zur Kontrolle der Konzessionen etwas konsequenter durchgeführt, allerdings wurde erst in den 1830er Jahren ein einheitliches Konzessionsgesetz

erlassen. Handwerkerlisten des Kirchspiels Kellinghusen, auf denen auch die Brokstedter Handwerker verzeichnet sind, konnten aber erst ab 1840 ermittelt werden.³⁶ Hierin werden jedoch nur diejenigen genannt, die nach 1819 eine Konzession erworben haben. Der Schneider Hinrich Volmer und der Weber Marx Siems tauchen in den Listen demnach nicht auf, da sie schon vorher mit ihrem Gewerbe im Ort ansässig waren. Deshalb ist es leider nicht möglich, Auskunft darüber zu geben, ob diese Handwerker auch weiterhin in Brokstedt ansässig waren oder nicht. Laut der „*Nachricht wegen aller im Kirchspiele Kellinghusen vorhandenen Professionisten und bürgerlicher Gewerbe-Treibender*“ für das Jahr 1840 ist in Brokstedt lediglich ein Handwerker ansässig – der Schuster Hinrich Stäcker. Erst drei Jahre später, 1843, sind zwei Gewerbe aufgelistet, der Schuster Stäcker und der Besitzer des Dorfkrugs Klaus Theege. Zehn Jahre lang werden nur diese beiden Gewerbetreibenden verzeichnet. Die Schusterei konnte sich sogar über den Tod Hinrichs hinweg halten, denn sein Sohn Hans übernahm etwa um 1857 die Werkstatt des Vaters. So kann die landläufige Annahme, dass die Industrialisierung des Dorfes mit dem Bau der durch Brokstedt führenden Eisenbahnlinie Altona-Kiel im Jahr 1844 einsetzte, so eigentlich nicht gehalten werden. Denn bis 1853, als ein gewisser A. von Döhren schließlich eine Ziegelei in der kleinen Dorfschaft eröffnete, änderte sich an der wirtschaftlichen Struktur des Dorfes laut den offiziellen Konzessionslisten nichts.

Die Konzession für die Ziegelei wurde am 10. Mai 1852 für von Döhren ausgestellt. Die Gewerbeliste führt ab 1855 allerdings F. v. Hitzacker als Besitzer der Ziegelei und auch die Konzession musste er sich noch einmal neu erwerben.³⁷ Aber auch von Hitzacker musste die Ziegelei scheinbar zwei Jahre später schließen, denn schon 1858 wird er nicht mehr unter den Gewerbetreibenden in Brokstedt genannt.

Die Gewerbelisten wurden bis 1862 geführt. Zwischen 1858 und 1862 werden nur Claus Theege und der Schuster Stäcker als Gewerbetreibende genannt. Es lässt sich allerdings schwer sagen, ob es nicht doch noch weitere Gewerbetreibende gegeben hat, die ihr Handwerk aber nicht offiziell anmeldeten. In einem Briefwechsel zwischen Claus Theege und dem Kirchspiel Kellinghusen, dem Königlichen Amthaus Rendsburg und der Herzoglich Holsteinisch-Lauenburgischen Kanzlei lässt sich der Gewerbebetrieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Brokstedt nachvollziehen.

Schon seit etwa 1855 versuchte der Brokstedter Krüger Claus Theege, für seine Krügerei auch eine Hökerei-Konzession zu erwerben. Höker waren die Händler auf kleinen Dörfern, die mit Lebensmitteln, damals als Viktualien bezeichnet, handelten. Fast jährlich versuchte Theege zwischen 1855 und 1866 eine solche Konzession zu erlangen, die es ihm auch ermöglichen würde, in seiner Schankwirtschaft Lebensmittel zu verkaufen. Sein Gesuch wurde jedoch jedes Mal abgelehnt. In allen Ablehnungsbriefen erklärten die Amtmänner, dass ihnen die Verbindung zwischen Krügerei und Hökerei missfiel. Allerdings begründeten sie dies nicht näher. Vermutlich wollten sie nicht zu viel Wirtschaftskraft in einer Hand im Dorf konzentrieren. Denkbar ist auch, dass der Verkauf von Lebensmitteln nach Ladenschluss und an Feiertagen in der Krügerei verhindert werden sollte. Außerdem führten die zuständigen Behörden noch 1861 an, dass „die Vortheilhaftigkeit solcher Hökereien auf dem Lande“ fraglich sei und es wird mit Bezug auf Brokstedt hervorgehoben, dass das Dorf „als Haltestelle der Eisenbahn in lebhaftem Verkehr mit den benachbarten Ortschaften stehe [und] die Etablierung einer Hökerei nicht sowohl ein Bedarf ist als vielmehr von Nachtheil sein werde“.³⁸ Es wird anschließend darauf hingewiesen, dass die Hauptfrage sei, ob Brokstedt eine Hökerei überhaupt brauche.

Dies könne, „mit Rücksicht darauf, daß in Brokstedt [...] nur 264 Einwohner sind, von denen noch ein beträchtlicher Theil die in Betracht kommenden Waren, von den größeren Ortschaften beziehen würde, kaum bejaht werden [...]“.³⁹ Auch 1856 hatte das Königliche Ministerium für die Herzogtümer Holstein und Lauenburg schon festgestellt, dass „abgesehen von einzelnen Districten, Consessionen zum Handel mit s.g. Victualien in unbeschränkter Ausdehnung überall nicht ertheilt werden“.⁴⁰

Während Theege in den 1850er Jahren noch der einzige war, der eine Hökerei-Konzession in Brokstedt beantragte, hatte er im Jahr 1861 schon Konkurrenz. Theege selbst weist in seinem Gesuch um die Konzession 1861 darauf hin, dass „ein gewisser Mann, Namens Breiholz hieselbst, der sich vor einem Jahr hier angebaut, auch um Bewilligung dieses Consenses“ ersuche. Immerhin konnte er das Rendsburger Amthaus davon überzeugen, dass er der geeignetere Kandidat wäre, sollte eine Hökerei-Konzession an einen Brokstedter vergeben werden.⁴¹

In den Gesuchen Theeges lässt sich dahingehend ein Muster erkennen, dass er einerseits versucht, seine Erwerbssituation besonders prekär erscheinen zu lassen, andererseits häufig andere, wohl illegal existierende Händler nennt, um sich damit der Konkurrenz zu entledigen. 1864 gab er beispielsweise bei seinem Gesuch an, dass im Wartezimmer der „Brokstedter Eisenbahnstation unbefugter Weise Schankwirtschaft getrieben wird“. Dies hatte zur Folge, dass die Herzogliche Landesregierung 1865 der Kellinghusener Vogtei den Befehl erteilte, dafür zu sorgen, dass der „unbefugte Betrieb“ auf dem Brokstedter Bahnhof eingestellt würde.⁴² Auch 1865 hatte er seinem Gesuch wieder eine Anzeige angeschlossen. Er gab gegenüber dem Amtmann Griebel an, dass

„in der Nähe der Eisenbahn [...] sich ein Mehl und Grützhändler etabliert hat,“ und dass deshalb „von verschiedenen Person des Eisenbahnpersonals öfters der Wunsch laut geworden ist, daß es mir gelingen möge, die erwähnte Konzession zu erhalten, damit sie ihre Bedürfnisse sämtlich in der Nähe der Eisenbahn kaufen könnten, und so nicht erst nöthig hätten, weiter ins Dorf zu anderen Höker zu gehen“.⁴³

Die Folge dieses Gesuchs war, dass die Kirchspielvogtei Kellinghusen beauftragt wurde, den unbefugten Handel mit Mehl in der Nähe des Bahnhofs zu unterbinden.

Aus dem Brief Theeges lässt sich herauslesen, dass 1865 doch schon ein anderer Höker im Dorf ansässig war. Aus den Akten geht hervor, dass dem „Käthner Hans Hinrich Andreas Kröger in Brokstedt [sic] auf desfälligen gleiches Ansuche eine Hökerei-Concession verliehen“⁴⁴ wurde. Scheinbar hatten die immer wieder gestellten Gesuche von verschiedenen Bewohnern Brokstedts dazu geführt, dass man dem Dorf einen Händler zugestand. Als Begründung für Hans Hinrich Kröger und gegen Claus Theege wurde wieder die ungern gesehene Verbindung von Krügerei und Hökerei angegeben, außerdem seien Theeges „2 Kinder bereits erwachsen“ und er könne „bei gehöriger Thätigkeit bei Betreibung seiner Krugwirtschaft genügenden Subsistenzmittel einnehmen“.⁴⁵

Dies konterte Theege abermals mit einem Angriff auf seinen Konkurrenten Kröger, indem er gegenüber dem Amtmann angab, Kröger habe „eben so viele Erwerbsquellen“ wie Theege, denn er betreibe „im Sommer die Malerei mit Gehülfen, und im Winter das Schlachten [...]“.⁴⁶

Diese detaillierte Wiedergabe des Briefwechsels zwischen den Behörden und Claus Theege aus den 1850er und 1860er Jahren zeigt, dass Brokstedt 1866 mit etwa 295 Einwohnern als noch sehr klein empfunden wurde und die Regierung sich daher erst nach langem Zögern entschied, dass für diese geringe Einwohnerzahl ein eigener Händler nützlich sei. Zu dieser Zeit hatte das Gewerbe nicht den Stand erreicht, der „eine Trennung gewisser Funktionen von der bäuerlichen Selbstversorgung anzeigt“.⁴⁷ Der Kätner und Krüger Claus Theege konnte noch nicht allein von seinem Gewerbe leben. Er hatte zusätzlich einen kleinen Landbetrieb, den er bewirtschaftete.⁴⁸ Eine sogenannte ländliche „Protoindustrialisierung“, dies bedeutet, dass „ein großer Teil der Bevölkerung ganz oder in beträchtlichem Maße von gewerblicher Massenproduktion für überregionale und internationale Märkte lebt“,⁴⁹ gab es in Brokstedt im frühen 19. Jahrhundert noch nicht. Wie Gehrman zeitgleich auch für den Ort Leezen im Amt Segeberg feststellt, blieb „der Umfang des Gewerbes [...] doch sehr begrenzt“.⁵⁰

DIE EISENBAHN

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war Brokstedt also fast ausschließlich durch bäuerliches Leben, ländliche Kultur und landwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten geprägt. Mit dem Jahr 1844 sollte sich dies ändern, denn die ersten Anzeichen der Industrialisierung traten auf. In diesem Jahr wurde die „König Christian VIII. Ostseebahn“ gebaut, die, nach langen Kontroversen um die beste Strecke, nun auch durch Brokstedt führte. Die neue Bahnlinie sollte die beiden größten Städte des Herzogtums, Altona und Kiel, miteinander verbinden. Schon länger war der Gedanke einer Bahnstrecke durch Holstein diskutiert worden, wobei die Verantwortlichen

zunächst eher an eine Eisenbahnverbindung zwischen den beiden wichtigsten Handelsstädten im Norden, Lübeck und Hamburg, dachten. Doch die dänische Regierung sperrte sich gegen diese Strecke, da sie zwar durch das Territorium des Dänischen Staats hindurch geführt hätte, aber keine holsteinischen Städte als Endstationen davon profitiert hätten. Viel sinnvoller erschien eine Stärkung des Transitverkehrs zwischen Nord- und Ostsee unter Einbindung Kiels und Altonas.⁵¹

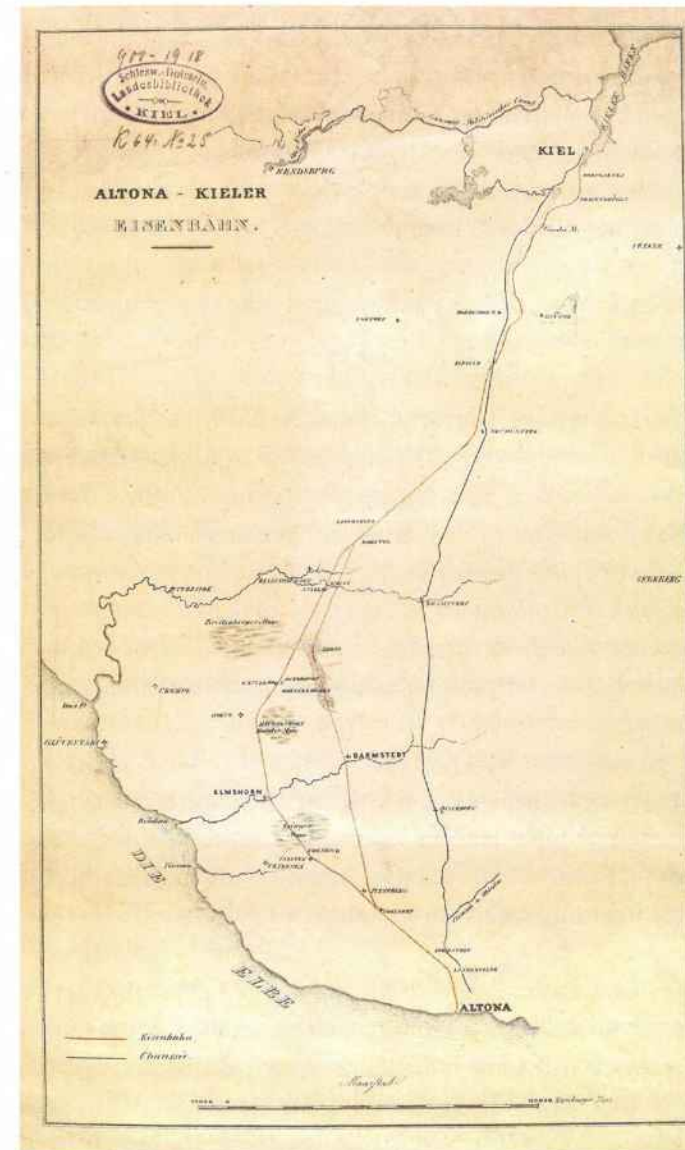


Abb. 10:

Karte für den geplanten Bahnstreckenbau zwischen Altona und Kiel, 1840, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.

Am 8. März 1843 konnten die Bauarbeiten für die Bahnstrecke Altona-Kiel beginnen. Bis zur Fertigstellung und Eröffnung dauerte es anderthalb Jahre, sodass am 18. September 1844,

am Geburtstag des Königs Christian VIII., die Eröffnungsfeier der ersten Bahnverbindung auf dänischem Gebiet stattfinden konnte. Mit der Namensgebung „König Christian des Achten Ostseebahn“ und dem Eröffnungstag signalisierte die Gesellschaft die Dankbarkeit für die großzügige finanzielle Unterstützung des dänischen Königs.



Abb. 11:

Der erste Zug verlässt Altona für die Jungfernfahrt am 18. September 1844. Maler unbekannt. Stiftung Historische Museen Hamburg-Altonaer Museum.

Der Brokstedter Chronist Berndsen gibt die Ereignisse folgendermaßen wieder:

„Im Einweihungsjahr der Bahn 1844 durchfuhr dann das ‚schnaufende Ungeheuer‘ zum ersten Mal unseren Ort. Voller Staunen, gemischt aus Angst und Neugier, standen fast alle 172 Seelen des damaligen Brokstedts an den Schienen, um das Werk des Teufels, wie sie es nannten, an sich vorbeidampfen zu lassen. Nach der Überlieferung soll der alte Peter Meier zu dem Crischan Kröger gesagt haben: ‚Du wullt mi doch ni wis makn, datt dor keen Peer insitt‘.“⁵²

Staunen und Skepsis rief also die neue technische Errungenschaft hervor. Noch ahnte keiner, dass es die Bahnhaltestelle sein würde, die Brokstedt im späten 19. Jahrhundert zu Aufschwung und Wachstum verhalf.

Vor allem seit der Eingliederung in den preußischen Staat übten die durch Brokstedt führende Bahnstrecke und der immer wichtiger werdende Bahnhof einen langfristigen und nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung des Ortes aus. Denn durch die Lage an der Bahn begann Brokstedt sich im ausgehenden 19. Jahrhundert von den Orten in der näheren Umgebung abzuheben. Um die Jahrhundertwende hatte sich Brokstedt zum Mittelpunkt für die umliegenden Dörfer entwickelt, war zum Kirchort und damit zum Zentrum der neuen Kirchengemeinde Brokstedt geworden.

BROKSTEDTS SCHULWESEN IM 19. JAHRHUNDERT

Der Philosoph Immanuel Kant bezeichnete die Aufklärung als „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“.⁵³ Es gehörte demnach zum Programm der Aufklärung, dass der Mensch sich seiner Vernunft bediene, anstatt überkommene Traditionen oder willkürliche Autorität kritiklos anzuerkennen. Damit die Menschen sich ihrer Vernunft oder ihres eigenen Verstandes bedienen konnten, mussten die Bildungschancen auch für die ärmeren Bevölkerungsschichten verbessert werden. Von diesen Gedanken geprägt, wollte der Generalsuperintendent für Schleswig, Jakob Christian Adler, die Situation der Dorfschulen auf dem Lande verbessern. Denn er hatte festgestellt, dass

„[d]ie Schulen [...] in allen Kirchspielen noch in derselben elenden Verfassung [sind] als damals, und die tiefe Unwissenheit der Kinder hat eher zu- als abgenommen. Die meisten Schullehrer auf den Dörfern sind ganz unfähige, einige sogar menschlich verderbte Leute. Die Schulhäuser sind fast alle elende, schmutzige Hütten, und ich möchte beinahe behaupten, daß in keinem Distrikt des Herzogtums Schleswig das Schulwesen in aller Absicht schlechter sei als auf Fehmarn“.⁵⁴

Was hier für Schleswig und vor allem für die Insel Fehmarn festgehalten wurde, war auch für Holstein zutreffend. Adler zog die Konsequenzen aus seinen Beobachtungen und stellte deshalb im Jahr 1802 ein Schulregulativ für die Landschulen auf, gefolgt von einer allgemeinen Schulordnung für die beiden Herzogtümer im Jahr 1814.

Adler hat seine Grundforderungen 1817 folgendermaßen zusammengefasst:

„1. Die sämtliche Landschulen werden zu Distriktschulen eingerichtet, in welchen winters und sommers von geprüften und bestellten Lehrern Unterricht erteilt wird.

2. Jeder Distriktschullehrer erhält freie Wohnung und Garten, Schulland für zwei Kühe oder wenigstens für eine, Naturalienlieferung von 3 bis 6 Tonnen Rocken, freie Feuerung, und statt des gänzlich wegfallenden Schulgeldes einen festen Gehalt von 30 bis 100 Reichstalern.

3. Die Bau- und Reparationskosten der Schulhäuser, die Ablegung oder der Ankauf des Landes und die Naturalienlieferungen werden allein von den Hufnern und andern Landbesitzern, nach Verhältnis ihres Landbesitzes, abgehalten, der Schulgehalt wird über alle Schulinteressenten, Hufner, Kätner und Insten, sie mögen Kinder haben oder nicht, zu gleichen Teilen verteilt.

4. Für jede Schule werden zwei Schulvorsteher ernannt, welche die Reparationen der Schulwohnung besorgen, die Gefälle des Schullehrers einheben, den Schulgehalt vierteljährig einkassieren und an den Schullehrer abliefern.“⁵⁵

Nur langsam wurden die von Adler angestoßenen Reformen in Brokstedt umgesetzt. Es kann aber festgehalten werden, dass sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Einstellung zu schulischer Bildung und zur Notwendigkeit des Schulbesuchs auch bei der Landbevölkerung zu wandeln begann. Erkennbar ist dies auch an dem Stand und dem Ansehen der Lehrer innerhalb der Brokstedter Bevölkerung. Noch 1765 hatte sich der Schulmeister Tim Fischer darüber beschwert, dass die Brokstedter ihren an ihn zu entrichtenden Zahlungsverpflichtungen nicht nachkamen. Das Einkommen der Lehrer setzte sich aus vier Elementen zusammen: Es gab ein Gehalt

in Bargeld, dazu kamen manchmal noch so genannte Accidientien, also Nebeneinnahmen beispielsweise für die Ausübung eines Kirchenamtes, der Ertrag aus dem zur Schulkate gehörenden Dienstland sowie die Naturallieferungen der Hufner und Landbesitzer des Dorfes. Blieben die Bauern ihre Lieferungen schuldig, fehlte dem Lehrer ein erheblicher Teil seines Unterhaltes, zumal die wirtschaftliche Situation der Volksschullehrer im ausgehenden 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts „allgemein als drückend“ bezeichnet werden kann.⁵⁶ Dazu kommt, dass der Brokstedter Lehrer bis Ende des 19. Jahrhunderts mit großer Wahrscheinlichkeit keine Einnahme aus einem Kirchenamt vorweisen konnte, da die Brokstedter Kirche erst 1901 erbaut wurde. Noch 1854 war das Gehalt der meisten Landlehrer in Holstein etwa so hoch wie das der Insten, der ärmsten Bevölkerungsgruppe auf den Dörfern.

So verwundert es auch nicht, dass sich im März 1813 einige Schullehrer in der Propstei Segeberg um eine Verbesserung ihres Lohnes bemühten, mit der Begründung, dass die Landschullehrerstellen in den meisten Orten nur sehr mäßig dotiert seien.⁵⁷ Daraufhin wurde festgelegt, dass den Schullehrern 50 bis 80 Reichsbankthaler zu gewähren seien und mit steigender Schüleranzahl auch das Gehalt höher bestimmt werden müsse. Außerdem sollte mit Rücksicht auf die Größe des Schuldistrikts die Kornlieferung an den Lehrer erhöht werden. „[D]em Schullehrer zu Brokstedt Kirchspiel Bramstedt“ sollten „8 Reichsbankthaler an Gehalt zu dem in dem Schulregulativ vom 22. März 1813 festgesetzten Einkommen zugelegt werden“. 1831 hatte der Lehrer Harbeck in Brokstedt noch einmal an das Schulregulativ erinnert und eine höhere Bezahlung verlangt. 1838 scheint dies vermutlich erfolgt zu sein, denn die Regierung auf Gottorf stellte nun fest, dass

„die Schullehrerstelle zu Brockstedt im Verhältniß zu anderen Schullehrerstellen in hiesiger Gegend und nach dem Umfange der mit dieser Schulstelle verbundenen Amtsgeschäfte recht gut dotirt ist. Auch der jetzige Schullehrer zu Brockstedt sich nach Aussage der Brockstedter Eingesessenen gegen sie niemals über ein zu geringes Dienstinkommen beklagt“.⁵⁸

Entlohnung und Wertschätzung des Schullehrers waren also gestiegen. Das Prestige des Dorflehrers und damit sein Status in der Dorfgemeinschaft nahmen im Laufe des 19. Jahrhunderts weiter zu, wie man daran erkennen kann, dass die Lehrer häufig auch Schlüsselämter in der Gemeindevertretung etc. übernahmen.

Schon Adler stellte fest, dass sich die Schulkaten in einem katastrophalen Zustand befanden. Zu viele Kinder mussten sich in einen Raum drängen. Ende der 1830 Jahre konnten auch die Brokstedter die Augen nicht mehr davor verschließen, dass ein größeres Schulhaus notwendig geworden war. Die Anzahl der Schüler war scheinbar um ein Vielfaches gestiegen. 30 Schulkinder wurden in dem engen Schulraum unterrichtet, wie aus dem Nachlass von Hans Hinrich Harbeck hervorgeht.⁵⁹ Deshalb richteten die Brokstedter ein Gesuch an das Amthaus zu Rendsburg, indem sie darum baten, eine Koppel des Hufners Marx Bracker, „von welcher der [...] Bauplatz von 70 Quadratruthen abgenommen werden soll“, gegen ein anderes Stück Land zu tauschen. Die Koppel von Marx Bracker eigne sich „vorzugsweise zu dem intendirten Neubau“, da er unmittelbar an das Dorf grenzte.⁶⁰ Die königliche Rentekammer knüpfte im März 1841 an die Erlaubnis zum Landtausch allerdings die Bedingung, dass „das für die neue Schule bestimmte Land innerhalb einer Jahresfrist bebaut“ werde. Gleichzeitig fragten der Bauervogt Jasper Mölck und

der Schulvorsteher Hinrich Lohse an, ob die alte Schulkate veräußert werden dürfe und schließlich wurde sie noch im gleichen Jahr den Hufner H. Runge verkauft.

DIE SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE ERHEBUNG

In den Herzogtümern Schleswig und Holstein begann sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts langsam ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl zu formen. In Holstein überwog früh eine deutsche nationalliberale Tendenz, da das Herzogtum als Teil Deutschlands schon lange politisch, kulturell und sprachlich von den deutschen Nachbargebieten beeinflusst wurde. Dagegen gab es gerade im nördlicher gelegenen Schleswig eine große dänischsprachige Bevölkerung, deren aufkommendes Nationalgefühl sich auf Dänemark bezog. Dazu kam, dass im Wiener Kongress allen Staaten des Deutschen Bundes, also auch Holstein, eine Verfassung und eine Ständeversammlung zugesprochen worden war. Der dänische König zögerte lange, der Verpflichtung nachzukommen und die Ständeversammlung für Holstein einzuberufen. Ausdruck dieser Forderung war die kleine Schrift „Über das Verfassungswerk in Schleswigholstein“ von dem Sylter Uwe Jens Lornsen, die als sehr radikal aufgefasst wurde. Hierin skizzierte der Autor nicht nur erstmals ein vereintes Schleswig-Holstein, das eine freie, fortschrittliche Verfassung erhalten sollte und eine „eigenständige, grundlegend reformierte Verwaltung“, ⁶¹ es wurden auch der schlechte Staatshaushalt und die ineffektive Verwaltung angeprangert.

Von besonderer Bedeutung war in Schleswig und Holstein also einerseits die Verfassungs-, andererseits die nationale Frage. Die Konflikte, die dadurch aufkamen, „entfalteten ihre

ganze Sprengkraft“,⁶² als das politische Klima in Europa sich zu radikalieren begann und die Nationalliberalen in vielen europäischen Großstädten teilweise im wahrsten Sinne des Wortes „auf die Barrikaden“ gingen. In Kiel äußerte sich das Aufbegehren des Volkes in einem an den dänischen König gerichteten Forderungskatalog, den die Ständevertreter beider Herzogtümer in einer gemeinsamen Sitzung in Rendsburg am 18. März 1848 aufgestellt hatten. Hier wurde unter anderem ein gemeinsames Grundgesetz für die beiden Herzogtümer gefordert, Schleswigs Aufnahme in den Deutschen Bund und eine unabhängige schleswig-holsteinische Armee sowie die Presse- und Versammlungsfreiheit.⁶³

In Kopenhagen hatten sich die dänischen Nationalliberalen, ebenfalls durch die europäischen Ereignisse animiert, dazu entschieden, ihre politischen Ziele mit Nachdruck durchzusetzen. Sie forderten eine gemeinsame freie Verfassung für Dänemark und Schleswig, also ein „Dänemark bis zur Eider“. Gleichzeitig sollte Holstein aus dem dänischen Staat ausgeschlossen werden. Der Forderungskatalog der Rendsburger Versammlung veranlasste die dänischen Liberalen zu einem Demonstrationzug durch Kopenhagen. Durch diesen gelang es, den neuen König Friedrich VII. zur Anerkennung ihres eiderdänischen Programms und zur Bildung einer neuen nationalliberalen, eiderdänischen Regierung zu bewegen.

Die schleswig-holsteinischen Liberalen fühlten sich vom dänischen König verraten und von der dänischen Politik zum Handeln gezwungen, sodass sie in Rendsburg eine „Provisorische Regierung“ bildeten und hastig eine „schleswig-holsteinische Armee“ zusammenstellten. In der Folge kam es zum Krieg zwischen den schleswig-holsteinischen Truppen und der regulären dänischen Armee. Umgehend hatte sich die „Provisorische Regierung“ von der preußischen Regie-

rung und vom Deutschen Bund anerkennen lassen. Letzterer unterstützte die schleswig-holsteinischen Bestrebungen in den Kämpfen mit dem übermächtigen dänischen Staat mit überwiegend preußischem Militär.



Abb. 12:

So stellte sich der Maler Hans Olde die Proklamation der Provisorischen Regierung vor dem Kieler Rathaus 1848 am Anfang des 20. Jahrhunderts vor. Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.

Erst die kriegerischen Auseinandersetzungen sorgten dafür, dass die nationalen und verfassungsrechtlichen Ideen bei der einfachen Bevölkerung Eingang fanden. Gerade in den ländlich geprägten Regionen in Holstein war dies neu. Doch während des Krieges, vermutlich durch die Beteiligung von Bauern und Landarbeitern in der schleswig-holsteinischen Armee, wurden auch breitere Bevölkerungsschichten von dem schleswig-holsteinischen Bewusstsein bzw. Nationalismus erfasst. Während man den Beginn des Krieges, die Einnahme der Festung Rendsburg, noch ausschließlich mit Kieler Turnern und Studenten bestritten hatte, führte die „Provisorische Regierung“ kurz darauf eine Art Wehrpflicht ein, und die wehrfähigen Männer wurden zum Dienst einberufen. Außerdem meldeten sich viele Freiwillige, um für ein vereintes Schleswig-Holstein zu kämpfen.⁶⁴

Auch aus Brokstedt wurden junge Männer zum Kriegsdienst eingezogen. Aus der Akte, die die Einberufungen zum Militär verzeichnet, ist nur schlecht erkennbar, wer aus Brokstedt und wer aus einem anderen Ort im Kirchspiel Kellinghusen stammte und nun in den Krieg ziehen musste. Nur manchmal sind die Heimorte explizit erwähnt. Am 31. Januar erhielt die Kirchspielvogtei Kellinghusen beispielsweise die Benachrichtigung, dass die „beiden Constabler Claus Wilchens [...] aus Brokstedt, enrollirt 1840, 22 Jahre alt, und Claus Fölster [...], aus Meetzen, enrollirt 1840, 22 Jahre alt, [...] sich unverzüglich bei Artillerieregiment zu Dienst einzufinden“⁶⁵ hätten.

Im Februar 1849 wurde dann der 28jährige Fischergeselle Friedrich Rohr aus Brokstedt eingezogen. Hinrich Lohse und Jochim Mölck mussten sich im Februar 1849 in Rendsburg zum Dienst melden. Auch von Lehrer Reimers, der allerdings erst später nach Brokstedt zog, ist bekannt, dass er in diesem Krieg gegen die Dänen kämpfte.

Wir können nicht sagen, ob schon vor der Schleswig-Holsteinischen Erhebung das Herz der Brokstedter für ein deutsches Schleswig-Holstein geschlagen hat oder nicht. Es gab bis in die 1860er Jahre hinein keine Nationalvereine, Sängerguppen oder Turnerbünde, die bekannt dafür waren, den nationalen Gedanken zu fördern. Erst in der preußischen Zeit begann sich ein Vereinswesen in Brokstedt zu etablieren. Doch 50 Jahre nach der Schleswig-Holsteinischen Erhebung war die Erinnerung an die Zeit von 1848 mit viel Pathos versehen und die Soldaten aus dem schleswig-holsteinischen Regiment wurden als Helden verehrt. Die Jubiläumsfeier 1898 wurde in Brokstedt auf jeden Fall groß begangen, sodass die Vermutung nahe liegt, dass noch mehr Brokstedter in diesem Krieg gekämpft haben. Im Stör-Boten heißt es zur 50-Jahr-Feier in Brokstedt:

„Brokstedt, 19. Januar [1898]. Die 3 Vereine hieselbst, Kriegerverein, gemeinnütziger Verein und Liedertafel beschloßen das fünfzigjährige Jubiläum der Erhebung Schleswig-Holsteins am 24. März d. J. gemeinschaftlich zu feiern, und beabsichtigen am Abend vorher einen Fackelzug durch das Dorf zu veranstalten und am 24. März Abends in Thuns Lokal durch Aufführung lebender Bilder und durch Gesangvorträge der Liedertafel, in Abwechslung mit passenden Ansprachen, die Hauptfeier abzuhalten, wozu die alten Kampfgenossen von 1848 aus Brokstedt und Umgebung eingeladen und bei der Festfeier bewirtheet werden sollen.“

Die Schleswig-Holsteinische Erhebung endete mit dem Sieg der dänischen Truppen, aus schleswig-holsteinischer Sicht also erfolglos. Im Anschluss versuchte die dänische Regierung die schleswig-holsteinische Bewegung vehement zurückzudrängen und ging restriktiv gegen die deutsch-nationalen Bestrebungen und die „Aufwiegler“ von 1848 vor. In diesem Klima gedieh der nationale Gedanke in den Köpfen der Menschen umso stärker und begünstigte 1864 erneute Kämpfe.



Abb. 13:

Soldaten der schleswig-holsteinischen Armee aus den Jahren 1848–1851 in den Rang entsprechenden Uniformen. Bild: Verlag der Luth. Anstalt v. H. Cordts, Altona. Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.

DER DEUTSCH-DÄNISCHE KRIEG

Die Friedenszeit hielt nicht lange an. Schon 12 Jahre nach dem Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852, der den dänischen Gesamtstaat in den Status quo von 1848 versetzte und die Thronfolge im Sinne Dänemarks regelte, befanden sich die Herzogtümer Schleswig und Holstein erneut mit Dänemark im Krieg. Seinen Anfang nahm der Konflikt wieder in der Frage, wie eng einerseits das Verhältnis zwischen Schleswig und Dänemark sein durfte, andererseits, wie stark die Verbindung zwischen Schleswig und Holstein sein sollte. Hierzu hatte der Londoner Vertrag geurteilt, dass das Herzogtum Schleswig nicht enger an Dänemark gebunden werden dürfe als Holstein. Nach dem Tod Friedrichs VII. nutzten eiderdänische Politiker die Chance, dem neuen und noch etwas unerfahrenen König Christian IX. die Unterschrift für eine dänisch-schleswigsche Verfassung zu entlocken. Holstein sah dies als Verstoß gegen den Londoner Vertrag an und wandte sich, wie auch schon 1848, an die Bundesversammlung in Frankfurt. Preußen und Österreich entschieden sich schließlich zum Handeln, nachdem Kopenhagen sich weigerte, die Verfassung wieder zurückzunehmen.⁶⁶ Der Krieg dauerte etwa von Februar 1864 bis Oktober 1864, und Dänemark musste sich gegen die deutschen Truppen geschlagen geben.

Im Frieden von Wien verlor Dänemark 40 Prozent seines Staatsgebiets und ein Drittel seiner Bevölkerung, denn nun musste es Schleswig, Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen abtreten. Aus einem mächtigen und fortschrittlichen Gesamtstaat war innerhalb von 50 Jahren ein nordeuropäischer Kleinstaat geworden.

Holstein befand sich nun zunächst unter österreichischer Besatzung. Bei der Entscheidung über die staatsrechtliche Stellung Schlesiws und Holsteins wurden die Einwohner der beiden Herzogtümer jedoch nicht angehört. Statt des erhofften eigenständigen Bundesstaats wurden sie nach dem Deutsch-Deutschen Krieg 1866 vollständig von Preußen anektiert und als Provinz in den preußischen Staat eingegliedert.

2. BROKSTEDT ZWISCHEN 1867 UND 1918



Abb. 14a:

Bis zum Deutsch-Dänischen Krieg 1864 waren Schleswig und Holstein Teil des Dänischen Gesamtstaats wie diese Karte aus dänischer Zeit zeigt. Karte: Stieler's Schul-Atlas No. IX. Schleswig-Holsteinsche Landesbibliothek.



Abb. 14b:

Schleswig und Holstein 1866. Ab 1867 gehörte die neue deutsche Provinz Schleswig-Holstein dann zu Preußen und ab 1871 zum Deutschen Kaiserreich. Karte: Jorin Ceranka, Solivagus Verlag.

DIE EINGLIEDERUNG IN DEN PREUSSISCHEN STAAT

Die „Einverleibung“ Schleswigs, Holsteins und Lauenburgs als preußische Provinz Schleswig-Holstein wurde am 12. Januar 1867 im Kieler Schloss proklamiert. Durch ein Patent wurde bekannt gegeben, dass die Herzogtümer und ihre Einwohner vom preußischen König „in Besitz“ genommen wurden. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg sollte Schleswig-Holstein nun preußisch bleiben. Um die neuen Provinzen zu borussifizieren, also in preußische Provinzen mit treuen preußischen Untertanen zu verwandeln, wurden tiefgreifende Reformen durchgeführt. Obwohl erst diese Reformen Schleswig-Holstein den Eintritt in die Moderne ermöglichten,⁶⁷ nahm die Bevölkerung diese zunächst teilweise mit Argwohn auf, da viele althergebrachte Verhältnisse und ererbte Strukturen einfach abgeschafft wurden.⁶⁸ Als besonders schwerwiegenden Eingriff empfand man die Einführung der allgemeinen dreijährigen Wehrpflicht.

Positiv zu bewerten ist jedoch, dass vieles übersichtlicher und klarer strukturiert wurde. Auf allen Verwaltungsebenen fand eine grundlegende Reformierung der Instanzen statt. Mit dem Erlass der Landgemeindeverfassung wurden die in Schleswig und Holstein ganz unterschiedlichen und nebeneinander existierenden Verwaltungsformen, wie Ämter, Landschaften, Harden, Kirchspiele etc. aufgelöst.⁶⁹ Nach preußischem Vorbild wurden Kreise, Städte und Gemeinden eingeführt, wobei 20 neue Kreise entstanden, an deren Verwaltungsspitze ein Landrat amtierte.

Dabei galt das Prinzip, dass jeder Einwohner eines Kreises „in einem Tagesritt“ in die Kreisstadt und wieder zurück ge-

langen können müsse.⁷⁰ So wurde mit der Gründung des Kreises Steinburg, der aus dem seit 1460 bestehenden Amt Steinburg hervorging, Itzehoe zur neuen Kreisstadt erhoben. Dem ehemaligen Amt Steinburg wurde ferner das Kirchspiel Kellinghusen zugeführt, das vorher zum Amt Rendsburg gehört hatte. Damit wechselte Brokstedt in einen anderen Verwaltungsbezirk.



Abb. 15:

Brokstedt wurde nach der Reform 1867 Teil des Kreises Steinburg. Karte: Jorin Ceranka, Solivagus Verlag.

Als Verwaltungsinstanz den Kreisen untergeordnet waren die Amtsbezirke. Brokstedt war bis Ende der 1940er Jahre deshalb dem Amtsbezirk Sarlhusen zugeordnet.

Mit der Einführung eines übersichtlichen viergliedrigen Steuersystems und der Trennung von Verwaltung und Justiz wurde die Transparenz in den Verwaltungsgeschäften erhöht. Wichtig für Brokstedt war zudem die Verordnung vom 22. September 1867, mit der erstmals eine gemeinsame gesetzliche Grundlage für die Landgemeinden geschaffen wurde und die kommunalen Aufgaben auf die neuen Gemeinden

verteilt werden konnte.⁷¹ Während diese Verordnung, ähnlich einer vorläufigen Landgemeinde-Verfassung, die Grundsätze formulierte, wurden spezielle Regelungen den Ortsstatuten überlassen.

„Statut der Gemeinde Brokstedt⁷²“

§1 Die Dorfschaft Brokstedt mit Rothensande bilden eine Gemeinde, dadurch werden die hinsichtlich der Kirchen-, Schul-, Armen-, Wege und Brandversicherungswesen bestehenden Verbände nicht geändert.

§2 Stimmberechtigt in der Gemeinde sind diejenigen Gemeindeglieder, die im Vollbesitz der bürgerlichen Rechte sich befinden, einen eigenen Hausstand haben und innerhalb der Gemeinde mit einem Wohnhaus angesessen sind. Die Stimmberechtigten wurden in drei Klassen getheilt, dergestalt, daß die vollen, dreiviertel und halben Hufen 2 Stimmen, die viertel, achtel und sechzehntel, wozu auch die Anbauer H Hagedorn u J Schröder gehören, 1 Stimme und die Uebrigen je ½ Stimme haben. Gleichfalls sind diejenigen Stimmberechtigt welche in §10 pass. 2 der Verordnung vom 22 September 1867 benannt sind aber immer nur mit 1 Stimme hinsichtlich der Vertretung der Stimmberechtigten dienen die Bestimmungen vom 22 September 1867 §11 als Norm; doch bleibt es hinsichtlich der Wittwen Mehrens bei der alten Ausübung, wonach ihr Bruder und Wirtschaftler, sie so lange vertritt, als derselbe bei ihr hier in der Gemeinde wohnt.

§3 Die Stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde bilden die Gemeindeversammlung. Die Beschlüsse werden nach einfacher Majorität gefaßt. Die Beschlußfähigkeit der Ver-

sammlung richtet sich nach den Bestimmungen des §13 der Verordnung vom 22 September 1867.
[...]

§6 Die Gemeindeversammlung wählt auf die Dauer von 6 Jahren einen Gemeindevorsteher und einen Stellvertreter, welcher erstem zu unterstützen und in Behinderungsfällen zu vertreten hat.

Wenn die Bestätigung von dem Landrath versagt wird, sind die Motive dafür anzugeben und ist gleichzeitig eine Neuwahl anzuordnen.

§7 Wählbar ist jeder Stimmberechtigte, welcher mindestens seit 2 Jahren innerhalb der Gemeinde angesessen ist.
[...]

Brokstedt den 19 Januar 1870
Die Commission

H Richter J Lipp S Voss“

Die Organe der Landgemeinde bestanden aus dem Gemeindevorsteher, der die Verwaltungsgeschäfte führte, sowie der Gemeindeversammlung bzw. Gemeindevertretung. Der Gemeindevorsteher wurde von der Gemeindeversammlung auf sechs Jahre gewählt und erhielt Ende des 19. Jahrhunderts eine Dienstaufwandsentschädigung von 350 Mark jährlich.

Der Unterschied zwischen der Gemeindeversammlung und der Gemeindevertretung war, dass die Gemeindeversammlung aus allen stimmberechtigten Mitgliedern bestand, die Gemeindevertretung sich nur aus einigen stellvertretend gewählten Mitgliedern zusammensetzte. Dass die Zusammen-

kunft aller stimmberechtigten Mitglieder oft nicht funktionierte und daher eine Gemeindevertretung oftmals effektiver arbeitete, zeigt ein Brief des Brokstedter Gemeindevorstehers Theden an das Königliche Landratsamt in Itzehoe, in dem es heißt:

„Brokstedt 29 Oktober 1879

An das Königliche Landratsamt in Itzehoe

Da bei den jetzigen Verhältnissen es außerordentlich schwer fällt, die hiesigen Gemeindeangelegenheiten zu [erledigen], indem die Gemeindeversammlungen nur sehr müßig besucht werden, und ich über jede Kleinigkeit eine zweite Versammlung abhalten muß, so erlaube ich mir die [Frage], ob nicht eine Gemeindevertretung, bestehend aus 5 oder 6 Personen anzustreben sei.

Es wäre solches umsomehr erwünscht, da eben auch die Armenverwaltung für den Armenverbund Brokstedt allein auf dem Gemeindevorsteher lastet, der, wenn auch noch so strebsam, es nie jedem recht machen kann. [...]

Der Gemeindevorsteher

T. Theden⁷³

Die Gemeindevertretungen waren im Gegensatz zu den Gemeindeversammlungen fakultativ, d. h., sie konnten nur auf Antrag der Gemeinde eingerichtet werden. Genau dieser Vorgang lässt sich Ende der 1880er Jahre in Brokstedt beobachten. Die Gemeindeversammlung scheint zu groß und die Mitglieder häufig zu beschäftigt oder zu desinteressiert gewesen zu sein, sodass die Versammlungen nicht beschlussfähig waren und der Gemeindevorsteher deshalb teilweise mehrere Sit-

zungen für einen Beschluss anberaumen musste. Nun hoffte Theden dies zu vereinfachen, indem er beantragte, dass man für Brokstedt eine Gemeindevertretung einsetzen sollte. Wie Boese schreibt, wurde von diesem Antragsrecht auch in größeren Gemeinden wenig Gebrauch gemacht, da dies oft an dem Widerstand in der Gemeinde scheiterte.⁷⁴ Daher kann man hier von einer Brokstedter Besonderheit sprechen. Auch in Brokstedt sollte es jedoch noch ein paar Jahre dauern, bis der Ruf nach einer Gemeindevertretung erhört wurde. Erst 1891, kurz bevor die Gemeindevertretung in allen größeren Landgemeinden durch die Landgemeindeordnung von 1892 verpflichtend eingeführt wurde, setzte sich der Antrag Thedens, allerdings schon unter seinem Nachfolger Wilhelm Lohse, durch. Von der ersten gewählten Gemeindevertretung berichtet Lohse in diesem Brief dem Königlichen Landratsamt:

„Brokstedt d. 12 Januar 1892

Der Gemeindevorsteher

Kurzer Bericht über vorgenommene Wahl einer Gemeindevertretung

Nachdem das von der Gemeinde Brockstedt angenommene Statut für eine gewählte Gemeindevertretung seitens des hohen königlichen Landratsamtes am 10 September 1891 bestätigt worden, ist am 26. Dezember genannten Jahres die Wahl der 12 Gemeindeverordneten vorgenommen. Es sind gewählt:

Hufner Th. Hauschildt; Hufner H. Stabe; Hufner J. Thiesen; ½ Hufner Joch. Mölck; Müller Fr. Haake; Gastwirth T. Theeden; ½ Hufner Joch. Mölck; Müller Fr. Haake; Schmid H. Lindemann; Wollspinner H. Essensohn; Bäcker

C. Reine; Käthner T. Voß; Käthner M. Rabe; Rademacher
C. Köper
[...]

RW Lohse

An das Königliche Landrathamt in Itzehoe“.

So hatten die Brokstedter Einwohner in der kommunalen Selbstverwaltung ein großes Maß an Mitbestimmung erreicht.⁷⁵

Besonders hoch geschätzt wurde auch die wirtschaftliche Anbindung an die deutschen Gebiete südlich der Elbe durch den Anschluss an den Deutschen Zollverein sowie die Einführung der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeitsregelung. Die Verknüpfung mit den Eisenbahnstrecken in den anderen deutschen Gebieten förderte zudem den wirtschaftlichen Aufschwung.

DER KRIEG VON 1870/71

Die „Vorzüge der preußischen Annexion“ wurden von vielen Schleswig-Holsteinern im Laufe der Jahre durchaus positiv gewertet.⁷⁶ Dennoch besänftigten all die Errungenschaften die Schleswig-Holsteiner zunächst noch nicht hinsichtlich des durchaus gewaltsamen Vorgehens des preußischen Staates, das teilweise sogar als „Diktatur der preußischen Verwaltung“⁷⁷ bezeichnet werden kann. Obwohl sich die Oppositionsbewegung während der späten 1860er Jahre aufspaltete, war der schleswig-holsteinische Unabhängigkeitswille in vielen Teilen der Bevölkerung noch ungebrochen.⁷⁸ Der siegreiche Krieg von 1870/71 brachte einen ersten Umschwung in der Haltung zu Preußen.

Viele der deutschen nationalliberalen Schleswig-Holsteiner sahen mit der Reichsgründung ihre Ziele für ein Schleswig-Holstein in einem geeinten Deutschen Reich verwirklicht, auch wenn die Einigung unter preußischer Führung zustande gekommen war. Der wirtschaftliche Aufschwung der Gründerzeit, die Verbesserung der sozialen Verhältnisse für viele Einwohner Schleswig-Holsteins, aber auch die Hochzeit Auguste Victorias, der Tochter des Augustenburger Herzogs, mit dem preußischen Prinzen und späteren Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1881 taten dann ihr Übriges.⁷⁹

Um ihren nationalen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, beschlossen die Brokstedter auf dem „freien Platz vor des Hufners Wischmanns Hause“ des Sieges über Frankreich und der Reichsgründung zu gedenken und „unter Beteiligung der gesamten Commüne und der Schuljugend“⁸⁰ einen Ehrenhain mit drei Eichen zu errichten. Im Jahr 1895 kamen zu Ehren des Altreichskanzlers noch eine Bismarckeiche und ein Gedenkstein hinzu.



Abb. 16:

Das Ehrenmal am „Friedens-
eichenplatz“. Sammlung: Heinz
Pott, Brokstedt.

AUSWANDERUNGEN AUS BROKSTEDT IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verließen viele Holsteiner ihre Heimat, um ihren prekären Lebensverhältnissen zu entgehen und sich in Übersee ein neues Leben sowie eine neue Existenzgrundlage zu schaffen. Es waren vor allem Angehörige der besitzlosen ländlichen Unterschicht, die dieses Wagnis eingingen.

Für Schleswig-Holstein gelten hier besondere Verhältnisse, da für einige die Abspaltung der Herzogtümer von Dänemark nach dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 und die Eingliederung in das Königreich Preußen 1867 Gründe waren, sich für die Auswanderung zu entscheiden. Insbesondere die schon angesprochene Einführung der dreijährigen Wehrpflicht im preußischen Militär bewog junge Männer, vor allem Angehörige der dänischen Minderheit, einer Einberufung zu entfliehen, indem sie nach Nordamerika emigrierten.⁸¹

Für Brokstedt lässt sich keine große Auswanderungswelle nachweisen. Bis zum Jahre 1876 wird in den Akten keine Person aufgeführt, die Brokstedt nach Übersee verlassen hat und sich deshalb als Staatsbürger austragen ließ. Doch im Jahr 1876 versuchte der Brokstedter Bauer Heinrich Richter für seinen 13-jährigen Sohn eine Auswanderungserlaubnis zu erwirken. Für Jungen im wehrfähigen Alter war die Auswanderung mit vielen Problemen verbunden und die zuständigen Stellen prüften sehr genau, ob jemand auswanderte, um sich möglicherweise der Wehrpflicht zu entziehen. Einige verließen deshalb schon in jungen Jahren ihre Heimat, um gar nicht erst diesen Verdacht auf sich zu ziehen. Ob es sich auch in diesem Fall so verhielt, lässt sich nicht mit Sicherheit

sagen, da den Behörden die wahren Gründe für eine Auswanderung häufig nicht angegeben wurden. Auf Richters Gesuch hin urteilte der Landrat jedoch, dass die „Auswanderung keineswegs nur in der Absicht erfolgte“, sich „seiner Militärpflicht zu entziehen“. Somit wurde dem Gesuch stattgegeben.⁸² Von dem ausgewanderten Heinrich Julius Georg Richter ist weiterhin bekannt, dass sein Onkel ihm bei seinem Fortkommen in Nordamerika behilflich war und es ihm gelang, sich in New York eine Existenz als Kaufmann aufzubauen. Er gab daher das deutsche Bürgerrecht im Jahr 1882 auf. Da sein Vater einer der reicheren Bauern in Brokstedt war, kann davon ausgegangen werden, dass es keine existentielle Not war, die den jungen Heinrich nach Amerika zog. Allerdings ergaben sich für ihn in Übersee vielleicht Möglichkeiten, die ihm als Bauernsohn in Schleswig-Holstein verwehrt geblieben wären. Dem älteren Heinrich folgte im Jahr 1888 auch sein Bruder Carl nach, dem es, ob beabsichtigt oder nicht, so auch gelang, den Militärdienst zu umgehen. Eine ähnliche Situation liegt bei August Mölck vor. Der Sohn einer alten Brokstedter Familie ersuchte 16jährig um die Erlaubnis zur Auswanderung. Während bei diesen drei jungen Männern ein Umgehen der Wehrpflicht ein möglicher Beweggrund gewesen sein könnte, ist dies für die anderen Fälle aus Brokstedt nicht unbedingt anzunehmen.

In den Akten findet sich auch das Gesuch des Arbeitsmanns Hans Mohr aus Brokstedt, der nicht zu der besitzenden Bevölkerung des Dorfes zählte und im Jahr 1883 mit seiner ganzen Familie auswandern wollte. Dass er seine gesamte Familie mitnahm, weist daraufhin, dass er keine gesicherte Existenz in Schleswig-Holstein hatte und sich in den Vereinigten Staaten ein besseres Auskommen erhoffte. Probleme gab es diesmal mit den drei Söhnen, die 1865, 1867 und 1869 geboren wurden, von denen also einer schon das Erwachsenenalter

erreicht hatte, die anderen kurz vor dem Einzug ins Militär standen. Schließlich wurde jedoch der ganzen Familie die Erlaubnis zur Auswanderung erteilt.

Auch der Dienstknecht Hermann Johannes Horn erhoffte sich wahrscheinlich bessere Verdienstmöglichkeiten in der neuen Welt. Er war zum Zeitpunkt der Ausreise, im November 1886 allerdings schon 23 Jahre alt und hatte seinen Wehrdienst bereits abgeleistet.

Da Brokstedt eher zu den Dörfern zählte, die durch die Eingliederung in das preußische Königreich wirtschaftlich profitierte und es auch keine dänisch gesinnte Bevölkerung im Ort gab, blieb es bei einigen wenigen, die das Dorf am Ende des 19. Jahrhunderts nach Übersee verließen.

WIRTSCHAFTLICHER AUFSCHWUNG UND BAUBOOM

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderte sich die Erwerbsstruktur in Schleswig-Holstein. Auch wenn die nördlichste preußische Provinz weiterhin überwiegend ländlich geprägt blieb, veränderte sich das Verhältnis zwischen Stadt und Land.⁸³ Die Landwirtschaft wurde modernisiert und mechanisiert. Viele zogen die ganzjährige Arbeit in der Stadt der Saisonarbeit auf dem Land vor. Die Verbindungen zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung wurden enger. Vorschub leistete hier auch die Eisenbahn, die die Wege verkürzte und gerade in wirtschaftlicher Hinsicht den Transport von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zwischen den Erzeugern auf dem Land und den Abnehmern in den Städten erleichterte.

Die neu erschlossenen Absatzmärkte und die damit verbundene erhöhte Nachfrage wirkten sich wiederum auf die Landwirtschaft aus. Hier setzte eine Intensivierung des Ackerbaus ein, die Preise für landwirtschaftliche Produkte blieben weiterhin hoch und die Viehhaltung wurde gesteigert und professionalisiert. Laut Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt wurde nun weniger ins europäische Ausland exportiert, dafür aber mehr für das In- und Umland und die sich stetig vergrößern Städte produziert.⁸⁴ Ein Beispiel für die Modernisierung der Landwirtschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert ist der wirtschaftliche Erfolg der Genossenschaftsmeiereien, die es ermöglichten eine professionelle und industrielle Fertigung von Milchprodukten zu befördern und nicht nur die ländliche Bevölkerung, sondern auch die nahe gelegenen größeren Ortschaften und Städte mit Milch, Käse und Butter zu versorgen. Diese Intensivierung der Milch- und Nutztviehhaltung wirkte sich auch auf das äußere Erscheinungsbild der Dörfer aus. Es wurden größere und moderne Ställe benötigt und so neue Bauformen befördert.⁸⁵

Tatsächlich setzte eine rege Bautätigkeit ein, wie der Lehrer Berndsen in seiner unveröffentlichten Brokstedt-Chronik festhält. Allerdings stellte er schon vorher Veränderungen fest. So soll schon nach der Schleswig-Holsteinischen Erhebung ein Aufschwung im Dorf stattgefunden haben, als dessen Folge traditionelle Bauformen weniger oft umgesetzt wurden. In den herkömmlichen holsteinischen Bauernhäusern befanden sich die Ställe und der Wohnraum unter einem Dach. Hans Hinrich Harbeck beschreibt die Häuser aus der Zeit vor 1870 folgendermaßen:

„In der Mitte des Hauses gab es eine große Diele, auf der einen Seite waren die Kühe untergebracht, auf der anderen die Pferde und einige kleinere Kammern, vielleicht für

die Mägde und Knechte. Am Ende, gegenüber der Grottdör, befand sich die Wohnung der Bauersleute mit der Küche, der Speisekammer und einem Kellerzugang“.

Schornsteine hatten die um die Mitte des 18. Jahrhunderts erbauten s.g. „Räucherkatzen“ noch nicht.⁸⁶ Berndsen schreibt:

„Man fängt an, die alten Baulichkeiten zu verändern. Die Wohnstuben werden größer und höher gemacht. Man schafft richtige Schlafstuben und trennt sich somit von den alten Wandbettstellen. In dieser Zeit versieht man die Häuser auch mit Schornsteinen, so daß die alten Räucherhäuser immer weniger werden.“⁸⁷



Abb. 17:

Die alte Räucherkatze Koll wurde im Jahr 1753 erbaut. 1958 brannte das Haus ab. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

In den 1860er und 1870er Jahren orientierte man sich dann allerdings immer mehr an den Stadthäusern. Auch nach außen sollte der neue Wohlstand erkennbar sein, und es wurde besonders viel Wert auf ansprechende Wohnhäuser gelegt. Die neuen Gebäude waren aus massivem Mauerwerk, hatten viele Zimmer und eine „gute Stube“ für Feiertage und zu Repräsentationszwecken, wenn Besuch eingeladen war. Die Viehställe wurden durch moderne Stallgebäude ersetzt, die teilweise nicht mehr an das Wohnhaus angeschlossen waren oder als Flügel zum Wohnhaus errichtet wurden.

Das Erscheinungsbild des Dorfes veränderte sich aber nicht nur durch die Umgestaltung der Bauernhäuser, auch wurden etliche Häuser errichtet, da sich viele neue Einwohner in Brokstedt niederließen. Das Dorf wuchs und veränderte sich so schnell, dass Berndsen von einer „wahren Bauwut“ in dieser Zeit berichtet und der Lehrer Reimers schreibt, dass sich „in diesen Jahren das Aussehen Brokstedts so stark [veränderte], daß man es kaum wieder erkennt“.⁸⁸



Abb. 18 a/b:

Die modernen Gebäude orientierten sich eher an der städtischen Bauweise der Gründerzeit. Das Kaufhaus Kloppenburg am Osterfeld 1 und der Kolonialwarenladen von Claudius Gehlsen am Osterfeld 4. Sammlung Heinz Pott, Brokstedt.

Die Einwohnerzahl Brokstedts nahm ab 1867 stetig und in erheblichem Maße zu. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Brokstedter Bevölkerung zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und der Mitte des 20. Jahrhunderts.⁸⁹

Einwohnerzahlen für die Gemeinde Brokstedt mit Rothen-
sande und Krim:

Jahr	Einwohnerzahl Gesamt	Männl.	Weibl.
1880	354	184	170
1885	371	182	189
1890	377	198	179
1895	480	237	243
1900	591	301	290
1905	668	336	332
1917	794	356	438
1919	912	-	-
1925	929	-	-

Die Bevölkerung hatte sich zwischen 1880 und 1925 fast verdreifacht. Umso deutlicher wird, dass ein enormer Bedarf an Wohnstätten bestand, der das Dorf Stück für Stück wachsen und sogar einen neuen Ortsteil in der Nähe des Bahnhofs entstehen ließ.

Auch durch die topographischen Nachrichten des Pastors Zechlin, die durch die Kirchenchronik schon einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht wurden, kann man erfahren, dass die Einwohnerzahl in der Zeit zwischen 1900 und dem Ersten Weltkrieg stark zunahm. Er beschreibt eine fortsetzende Parzellierung von Hufen, die dem starken Zuzug entgegenkam, andererseits jedoch zum Bedauern des Pastors dazu führte, dass die großen Landstellen immer weiter zurückgingen.⁹⁰

Mit Wohlwollen vermerkt Zechlin allerdings, dass eine Villenkolonie und später weitere Neubauten an der Straße nach Willenscharen entstanden seien und sich neue Geschäfte sowie Handwerker und Kaufleute angesiedelt hätten. So geht aus der Berufs- und Gewerbebeziehung aus dem Jahr 1895 hervor, dass Brokstedt nun 105 Haushalte hatte. Von diesen 105 Haushalten waren 83 entsprechend den Landwirtschaftskar-

ten in irgendeiner Art und Weise mit der Landwirtschaft verbunden. Dagegen werden 14 Gewerbebögen aufgeführt. Die Anzahl der Gewerbetreibenden war also 1895 im Vergleich immer noch gering, hatte sich seit 1860 jedoch vervierfacht. Die folgende Aufstellung zeigt den Ausschnitt einer Tabelle, mit der die Einwohner Brokstedts und ihr Besitz 1880 erfasst wurden, da für etwaige Einquartierungen die Verhältnisse im Dorf neu sondiert wurden. Die Tabelle listet jedoch nicht alle Einwohner auf, sondern vermutlich nur die Hausvorsteher mit eigenem Haus oder Land.⁹¹

LAUF. N ^o	NAME STAND	WOHN-ORT	ANZAHL DER GEBÄUDE		GRUNDBESITZ		
			Wohn-häuser	Scheunen Ställe	Flächeninhalt		Grundsteuer-Reinertrag
					ha	a	Thlr.
1.	Beckendorf Witwe Händlerin	Brokstedt	1	-	-	42	0,50
2.	Bracker Wittwe Hufnerin	Brokstedt	3	1	133	60	213,09
3.	Curdts Hinrich Weber	Brokstedt	1	-	-	25	0,17
4.	Dieck Claus Händler	d.	1	-	-	16	-
5.	Ehlert Lorenz ?	d.	1	-	-	38	3,05
6.	Hagedorn Hans Käthner	d.	2	-	27	75	41,27
7.	Haake Wilhelm Müller [?]	d.	1	1	7	78	13,84
8.	Hahn Hinrich Käthner	d.	2	-	17	43	25,66
9.	Harders Martin Tischler	d.	1	-	7	41	6,99 [?]

LAUF. Nº	NAME STAND	WOHN- ORT	ANZAHL DER GEBÄUDE		GRUNDBESITZ		
			Wohn- häuser	Scheunen Ställe	Flächeninhalt		Grundsteuer- Reinertrag
					ha	a	
10.	Hoop Heinrich Händler	d.	1	-	1	82	1,15
11.	Horn Georg Käthner	d.	1	-	5	19	5,63
12.	Köper Claus Stellmacher	d.	1	-	-	42	0,50
13.	Kröger Hinrich Maler	d.	1	-	2	21	5,60
14.	Lindemann Hinrich Schmied	d.	1	-	-	50	0,44
15.	Lindemann Johann Käthner	d.	1	1	32	66	47,41
16.	Lipp Jochim Käthner	d.	1	-	18	94	28,32
17.	Lohse Wilhelm Hufner	d.	2	1	121	75	160,41
18.	Mölk Hinrich Händler	d.	1	-	-	17	-
19.	Mölk Jochim ½ Hufner	d.	2	1	1,2 [?]	96	114,04
20.	Mölk Johann ½ Hufner	Brokstedt	2	1	68	42	110,69
21.	Ohrt Jaßper Arbeits- mann	d.	1	-	-	16	0,01
22.	Peschard Heinrich Maurer	d.	1	-	-	42	0,49
23.	Reimers Dethlef Käthner	d.	1	-	-	48	0,45
24.	Reimers Marx Lehrer	d.	1	-	19	07	55,15

LAUF. Nº	NAME STAND	WOHN- ORT	ANZAHL DER GEBÄUDE		GRUNDBESITZ		
			Wohn- häuser	Scheunen Ställe	Flächeninhalt		Grundsteuer- Reinertrag
					ha	a	
25.	Richter Heinrich Käthner	d.	1	-	-	84	1,36
26.	Schümann Hartwig Käthner	d.	1	-	13	82	18,30
27.	Stabe Heinrich Hufner	d.	1	1	116	24	214,42
28.	Theden Timm Gastwirth	d.	1	1	22	72	30,17
29.	Thege Hans Käthner	d.	1	-	-	17	0,20
30.	Thiessen Jochim Hufner	d.	2	1	121	82	196,94
31.	Thun Jacob Gastwirth	d.	1	1	15	14	27,47
32.	Voss Timm Schuster- meister	d.	1	-	3	08	4,27
33.	Wischmann Hinrich Hufner	d.	1	2	108	03	199,20

Beim Betrachten der Tabelle fällt auf, dass neben den Angaben „Hufner“ und „Käthner“ im Vergleich zu der Auflistung der Hausväter aus dem Jahr 1817 nun noch eine Reihe weiterer Berufe genannt werden, die die Hausvorsteher ausübten. So finden sich vier Händler, ein Weber, ein Müller, ein Tischler, ein Maurer, ein Schuster, ein Stellmacher, ein Maler, ein Schmied und zwei Gastwirte unter den Bewohnern des Dorfes.



Abb. 19:

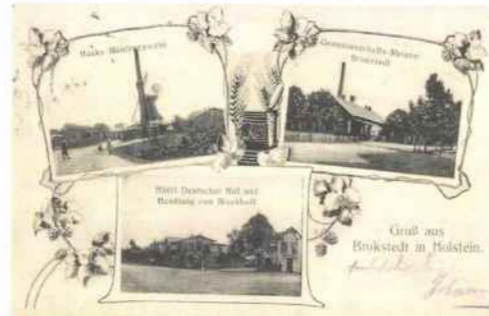
Die Brokstedter Schmiede wurde 1880 von Schmiedemeister Lindemann erbaut und 1903 von Schmiedemeister Schmahl erworben. Es ist das Haus am Mühleneck 1. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Mit den vielen Zugezogenen, den neuen Geschäften und den errichteten Häusern und Wirtschaftsgebäuden musste auch die Infrastruktur des Dorfes verbessert werden, und neue Straßen kamen hinzu. Die „große Straße“, die heutige Dorfstraße, wurde 1895 gepflastert.⁹² Weiterhin wurden die ersten Chausseen zu den umliegenden Dörfern angelegt und damit auch ein Zugang zu den großen Überlandchausseen ermöglicht.

Im September 1898 war das Straßennetz rund um das Dorf schon sehr weit gediehen. Im Oktober desselben Jahres sollten die Arbeiten zu einer Chaussee von Brokstedt nach Hardebek und von da aus weiter bis zur Chaussee zwischen Altona und Neumünster beginnen, und auch die Befestigung des Wegs nach Bramstedt befand sich in Planung. Damit war das Straßennetz rund um Brokstedt weitestgehend ausgebaut. Alle umliegenden Orte konnten nun auf festen Straßen erreicht werden.

Abb. 20a – d:

Diese Postkarten geben einen Eindruck davon, wie Brokstedt Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts ausgesehen hat. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.



Gleichzeitig begann sich auszuzahlen, dass man Brokstedt 1844 zur Haltestelle der Altona-Kieler-Eisenbahn gemacht hatte. Zur Belebung und zum Ausbau des Bahnhofs trug die Ansiedelung eines königlichen Remontedepots in Hardebek nicht unwesentlich bei. Hier wurden Pferde für den militärischen Bedarf gezüchtet und über den Bahnhof Brokstedt nach ganz Europa transportiert. So berichtet der Stör-Bote am 8. Juli 1899 von einer großen Lieferung an verschiedenste deutsche Regimenter:

„Brokstedt, 1. Juli. [...] Von den Remonten des Depots wurden am 30. Juni hier auf Bahnhof Brokstedt verladen 45 Stück nach Itzehoe für das Artillerie-Regiment Nr. 9, 48 Stück nach Metz für Regiment Nr. 34, 8 Stück nach Hannover für Regiment Nr. 10 und 32 für eine schlesisches Artillerie-Regiment. 10 der Remonten kommen zu Husaren-Regimentern“⁹³

Da die Wegeverhältnisse um das Depot ansonsten sehr schlecht waren, konnten die Transporte der Pferde ausschließlich über den Bahnhof Brokstedt erfolgen.

Neben dem Remontedepot in Hardebek gab es noch den Pferdezüchter und -händler Theodor Hauschildt, der eine bedeutende Privathengststation und zusätzlich bis zu 100 Remonten und Verkaufspferde besaß, die er ebenfalls an das Militär in Mecklenburg, Pommern oder Berlin verkaufte.⁹⁴ Seit 1920 war Hans Glindemann im Dienst bei Hauschildt. Auf dem Höhepunkt der Station, gegen Kriegsende, wurden bei Hauschildt durch 7 Hengste über 700 Stuten gedeckt. Der Hengst „Nebel“ aus der Hauschildtschen Station errang 1925 mit Hans Glindemann als Vorführer auf der DLG-Ausstellung den I-Preis und 1929 in Hamburg den A-Preis. Das Weltrekord- und zweifache Olympiapferd „Meteor“ geht mütterlicherseits auf Nebel-Horn, einen Sohn des Nebel, zurück.⁹⁵

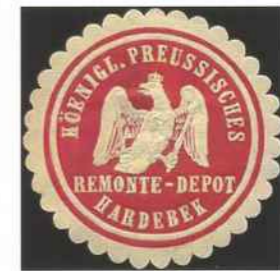


Abb. 21a/b:

Das Remontedepot in Hardebek und das Abbild einer Siegelmarke des Depots. Sammlung: Hauke Hansen.

Die Brokstedter Hengststation hat somit einen entscheidenden Beitrag zu diesem Züchterfolg geleistet.



Abb. 22:

Der preisgekrönte Hengst „Nebel“ war bei der Hauschildtschen Hengst-Station zuhause. Hier stellt Hans Glindemann ihn vor. Hans Glindemann jun., Brokstedt.

Nach dem Tode Hauschildts trennte sich Hans Glindemann von dessen Erben Rudolf Göttische (der eine erfolgreiche Traberzucht in Brokstedt besaß) und betrieb seine Privathengststation an der Gastwirtschaft „Zum Landhaus“. Seine Privathengste u.a. Heilbutt, Fachmann, Anklang, Cobalt und Fantus lieferten erfolgreiche Nachkommen im In- und

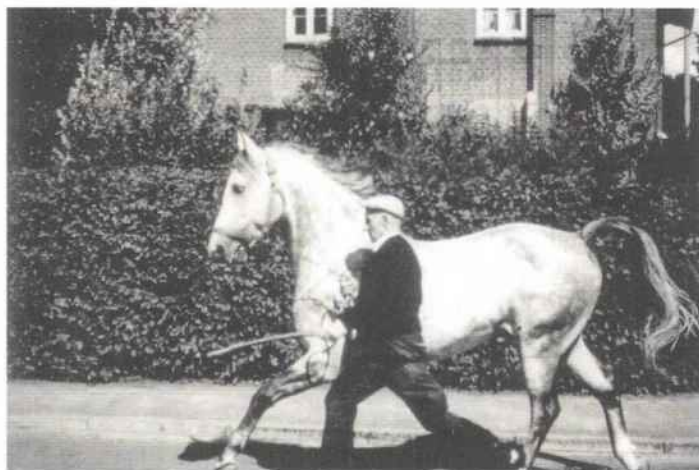


Abb. 23:

Hans Glindemann mit dem Hengst „Fantus v. Farnese“ im Jahr 1972. Hans Glindemann jun., Brokstedt.

Ausland als Fahr-, Spring- und Dressurpferde. Ab 1979 führten sein Sohn Hans Glindemann jun. und dessen Frau Elsbet die Pferdezucht weiter, sodass bis heute die Pferdezucht in Brokstedt zum Ruhm der Holsteiner Pferdezucht beiträgt.

Für den Vieh- bzw. Pferdetransport hatte der Brokstedter Bahnhof eine Kopframpe, die mit einem Verladegleis verbunden war, das allerdings nur fünf Waggons aufnehmen konnte. Immer mehr landwirtschaftliche Güter wurden von Brokstedt aus nach Hamburg oder Kiel transportiert, wie beispielsweise die Milcherzeugnisse aus der nahe der Bahn gelegenen Genossenschaftsmeierei, die 1886 gegründet wurde. In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1897 wurde nun auch festgestellt, dass der Güterverkehr in bedeutendem Maße zugenommen habe und der Brokstedter Güterbahnhof nicht mehr ausreiche. Es wurde in der Folge eine neue Rangier- und Verladeanlage gebaut, die bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in dieser Form erhalten blieb.⁹⁶



Abb. 25a/b:

Der Brokstedter Bahnhof um 1900. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Auch der Personenverkehr nahm stetig zu, denn das immer dichter werdende Bahnstreckennetz in Schleswig-Holstein sorgte dafür, dass man mit der Eisenbahn zuverlässig und schnell auch kleinere Orte der Provinz erreichen konnte. Allerdings wurde für den Brokstedter Bahnhof bemängelt, dass die Reisenden, die auf den Zug nach Norden wartenden Fahr-



Abb. 24:

Güterabfertigung am Brokstedter Bahnhof. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

gäste, „den Unbilden der Witterung unter freiem Himmel ausgesetzt“ waren.⁹⁷ Inwieweit diese unvorteilhafte Situation beseitigt wurde, lässt sich aus den vorliegenden Unterlagen nur schwer ersehen. Berndsen berichtet, dass an dem Bahnhofsgelände häufig Umbauten stattfanden. Allerdings berichtet er erst für das Jahr 1926 von umfassenden Veränderungen, denn nun wurden eine Schalterhalle, eine Toilettenanlage und eine Gaststätte erbaut.

Lehrer Reimer zufolge der schon Ende des 19. Jahrhunderts die Geschichte Brokstedts festhielt und vor allem durch Berndsens Chronik „*Aus Brokstedts Vergangenheit und Gegenwart*“ aus dem Jahr 1967, endete der wirtschaftliche Aufschwung und der Bauboom dann allerdings im Jahr 1879. Der Grund dafür waren schlechte Heu- und Roggenernten durch Nachfröste, starke Regenfälle und Überschwemmungen. In den letzten 30 Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte Brokstedt sich zum Mittelpunkt der umliegenden Ortschaften. Die meisten größeren Institutionen, die während des Kaiserreich und in der Zeit der Weimarer Republik entstanden, wie die Meiereigenossenschaft, die Sparkasse, der Mergelverband und sogar die Kirchengemeinde, fanden daher ihren Hort in Brokstedt.

SPARKASSE BROKSTEDT

Für die aufstrebende Gemeinde wurden Neuerungen notwendig, die viel Geld kosteten: Unter anderem mussten Straßen ausgebaut werden, die neue Feuerwehr benötigte Geräte und Uniformen, zudem wurde das Schulhaus zu klein. Dies sind einige der unumgänglichen Investitionen, die genannt werden können. Allerdings kam auch ein gewisser Wohlstand ins

Dorf. Damit begann die Geldwirtschaft eine immer größere Rolle zu spielen. Kredite wurden benötigt, um den Anschluss an die modernisierte Landwirtschaft zu schaffen oder Neubauten zu finanzieren. Zudem kam der Wunsch auf, Kapital zu sparen oder anzulegen.

Die Gründung von Sparkassen und die Entwicklung eines ländlichen Kreditwesens wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung des außerstädtischen Schleswig-Holsteins.⁹⁸ Schon seit Ende des 18. Jahrhunderts fanden erste Sparkassengründungen in Schleswig-Holstein statt. Diese hatten im Idealfall drei Funktionen zu erfüllen: Zum einen sollte den „kleinen Leuten“ eine Institution geboten werden, die pekuniäre Rücklagen für Notzeiten ermöglichte. Zum anderen bestand die Option, bei den sogenannten Spar- und Leihkassen Kredite zu niedrigen Zinssätzen zu erhalten, damit sich kleine und mittelständische Gewerbetreibende eine Existenz gründen konnten, was wiederum dem Allgemeinwohl diene. Die dritte Funktion ist im bürgerlichen Verständnis von Sitte und Moral zu finden. Sparsamkeit bewahrte vor einem Leben im Luxus bzw. einem Lebensstil der „über die Verhältnisse hinaus“ ging.⁹⁹

Für die Region um Brokstedt wurde 1884 zunächst eine Pfennig-Sparkasse in Sarlhusen gegründet, in der auch sehr kleine Beträge angespart werden konnten. 1894 wurden der Vorstand mit drei Mitgliedern aus Fitzbek, drei aus Brokstedt und einem Mitglied aus Willenscharen erweitert und die Kasse in die „Spar- und Leihkasse im Amtsbereich Sarlhusen“ umbenannt.¹⁰⁰

Im November 1895 wurde ein entsprechender Beschluss gefasst, der für das Folgejahr einen seitens der Brokstedter Gemeindevertretung initiierten Gründungsplan einer eigenen Sparkasse nach sich zog.

„Statut der Gemeindeparkasse zu Brokstedt

§1

Die Gemeindeparkasse in Brokstedt, 1896 begründet, besteht als selbständige Einrichtung unter der Gewähr der Gemeinde Brokstedt. Ihre Bestände dürfen nicht mit andern Beständen vereinigt werden. Alle Verbindlichkeiten der Sparkasse bilden eine Last der Gemeinde und werden wie diese getragen, wenn das eigene Vermögen der Sparkasse nicht ausreichen sollte. Die Kasse hat ihren Sitz in Brokstedt.

§2.

Die Verwaltung der Kasse wird durch einen aus dem Vorsitzenden und vier Beisitzern bestehenden Vorstand geführt. Er wird von der Gemeindevertretung aus der Zahl der Gemeindeglieder auf 6 Jahre gewählt.

[...]

§9.

Die Kasse nimmt Einlagen von 1 M. bis 3.000 M. an.

Die Annahme höherer Anlagen, gleichviel, ob diese auf einmal angeboten werden oder ob der Betrag von 3.000 M. durch Nachzahlung überschritten werden soll, sowie die Annahme von Einlagen der nicht in dem Amtsbezirk Sarlhusen wohnhaften Personen hängt von dem Ermessen des Vorstandes ab.

[...]

§10.

Um dem Publicum, insbesondere den Kindern und jungen Leuten, die Einzahlung kleiner Ersparnisse zu erleichtern, werden Sparmarken zum Werthe von je 10 und 5 Pf. ausgegeben, von welchen die einem Werthe von 1 M. entsprechende Zahl auf einer Sparkarte aufgeklebt als Einlagen gleich 1 M angenommen werden.

Die Sparmarken sind durch Prägedruck ähnlich Briefmarken herzustellen, müssen auf der Vorderseite die Werthangabe und die Bezeichnung der Sparkasse enthalten, auf der Rückseite gummirt sein.

[...]

Das Statut tritt am 1. Januar 1896 in Kraft.

Beschlossen und vollzogen zu Brokstedt, den 28. October 1895

Die Gemeindevertretung

R.W.Lohse, Gemeindevorsteher. H. Stabe, stellvertr. Gemeindevorsteher. Joch. Mölck. H. Kröger. J. Thießen. H. Rehmke. Th. Hauschildt.“

Die Gemeindeparkasse bestand 30 Jahre bis zu ihrer Auflösung 1925.¹⁰¹ Vermutlich fiel sie der Wirtschaftskrise und Hyperinflation von 1923 zum Opfer, da 1925 an anderer Stelle auch von einer Wiederbelebung der Sparkasse gesprochen wird. Nun wurde in einem Zweckverband mit den umliegenden Gemeinden die Gründung einer Landsparkasse angedacht.¹⁰² Im Januar 1926 wurde dann die Satzung für den Sparkassenverband Landsparkasse Brokstedt in der Gemeindevertretersitzung vorgelegt und angenommen.¹⁰³ Ein weite-

rer Schritt, der Brokstedt zum Zentrum der Region machte, war damit vollzogen worden.

MODERNISIERUNG DER LEBENSWELT

Neben dem Ausbau der Eisenbahn und des Wegenetzes sowie der Einführung neuer landwirtschaftlicher Geräte bei der Ernte, aber auch bei der Weiterverarbeitung, waren es weitere kleine technische Errungenschaften, die zeigten, dass das moderne Leben Einzug in Brokstedt hielt. So berichtete der Stör-Bote am 8. Oktober 1898, dass zwar ausgehend von der Brokstedter Postanstalt schon seit einigen Jahren eine telegrafische Verbindung zum Postamt in Neumünster existierte, nun bald aber auch die Möglichkeit bestünde, Tag und Nacht nach Kellinghusen zu telegrafieren. Insbesondere „in Krankheitsfällen bei Herrufung eines Arztes zur Nachtzeit“¹⁰⁴ stellte diese Neuerung eine kleine Verbesserung der Lebensqualität dar.



Abb. 26:

Das Kaiserliche Postamt (Dörnbek 12). Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Anfang Dezember 1898 wurde darüber hinaus sogar eine Fernsprechanlage fertiggestellt, die von Prinkes Gasthof aus über Borstel und Quarnstedt nach Kellinghusen führte.¹⁰⁵ Für die Zeit von 1901 bis 1906 hob Zechlin in seinen Aufzeichnungen hervor, dass nun bereits in alle Dörfer des Kirchspiels Telefonverbindungen verlegt waren. Die Kommunikation war also deutlich erleichtert worden und Informationen konnten viel schneller von Ort zu Ort gelangen. Die Arbeit der Post wurde damit vielfältiger und infolgedessen Anfang des 20. Jahrhunderts ein neues Postamt gebaut.

Ein großes Ereignis war auch die erste Vorführung von „bewegten Bildern“ in der Region. Herr Appel aus Meldorf führte sie im Mai 1901 mit seinem „Cinématographen“ den

Menschen aus Kellinghusen und Umgebung vor, worüber der Stör-Bote anschließend folgende Meldung herausgab:

„Kellinghusen. Kinematograph. Die Vorführung der lebenden Bilder durch den Kinematographen des Herrn Appel aus Meldorf, welche in diesen Tagen in der „Tonhalle“ stattfanden, waren gut besucht. Das Publikum amüsierte sich sehr gut und erregten besonders die komischen Bilder lebhaft Heiterkeit. Herr Appel wird infolge des Beifalls, welchen die Vorführung gefunden hat, heute Abend noch eine weitere veranstalten“.¹⁰⁶

Die Entwicklung des Films und der Besuch von Filmtheatern als Freizeitbeschäftigung kamen in dieser Zeit zögerlich in Gang, und es ließ sich noch nicht absehen, welchen Erfolg und welche Möglichkeiten das neue Medium bieten würde.

Eine weitere technische Errungenschaft erreichte Brokstedt ebenfalls noch vor dem Ersten Weltkrieg. Schon lange war immer wieder bemängelt worden, dass dem Dorf eine ausreichende Straßenbeleuchtung fehle. In einem Artikel im Stör-Boten vom 12. Januar 1898 heißt es:

„Brokstedt, 11. Januar. Für das neue Jahr stehen hier wieder mehrere Neubauten in Aussicht, sodaß Brokstedt sich stetig vergrößert. Da hier bis jetzt noch die Straßenbeleuchtung fehlt, wird es als Uebelstand empfunden, daß die Kilometersteine der Chaussee hier fast mitten im Fußsteig stehen, weshalb damit Unbekannte am Abend im Dunkeln sich nicht allein leicht verletzen, sondern auch unverhofft zu Fall kommen können“.¹⁰⁷

Zum einen wird hier wieder einmal das schnelle Wachstum des Dorfes hervorgehoben, zum anderen werden auch die

Kehrseiten der Modernisierung angesprochen. Gleichzeitig kommt auch die Möglichkeit einer weiteren Modernisierung durch Straßenbeleuchtung zur Sprache, die bei einem so schnell wachsenden Dorf wie Brokstedt notwendig wurde. Eine Verbindung mit einem Elektrizitätswerk in einem größeren Ort war nicht möglich, sodass sich die Gemeinde nach anderen Möglichkeiten umsah, um die alte Petroleum-Lampe zu ersetzen. Zunächst rief man einen Vertreter der nordischen Acetylen-Gas-Gesellschaft nach Brokstedt, um sich über diese Technik zu informieren und sie sich vorführen zu lassen.¹⁰⁸



Abb. 27:

Die Skizze zeigt die Lage des Gaswerks in der Dorfmitte Brokstedts. Quelle: LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2910-Scan007.

Vorreiter bei der Einführung der neuen Technik war der Gastwirt Thun, der sein Bahnhofshotel sogleich mit einer solchen Acetylen-Anlage ausstatten ließ.¹⁰⁹

Im September 1911 beschloss die Gemeinde dann den Bau eines Aerogan-Gaswerkes. Dafür wurden ein Kredit von etwa 33.000 Mark aufgenommen.¹¹⁰

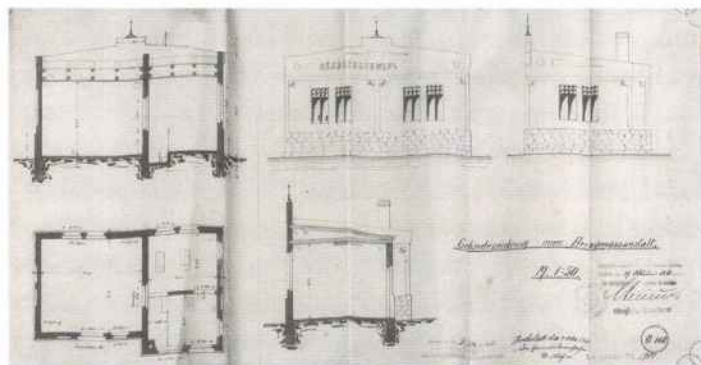


Abb. 28:

Eine Gebäudezeichnung des Gaswerks von 1911. Quelle: LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2910-Scan008.

Das gesamte Dorf wurde nun von einem unterirdischen Gasrohrsystem gespeist, an das sich einzelne Häuser anschließen lassen konnten. So konnte auf die Petroleumleuchte verzichtet werden, und es bestand die Möglichkeit, fortan mit Gas zu kochen.¹¹¹

Es kam jedoch bald zu Schwierigkeiten mit der Gasanlage. Pastor Zechlin berichtete, dass die Anlage zunächst einmal viel teurer geworden war, als ursprünglich gedacht. Umso schmerzlicher war der Umstand, dass schon etwa zwei Jahre nach Inbetriebnahme des Gaswerkes, im ersten Kriegswinter 1914, gerade noch für einige Monate Gas vorhanden war, im Winter 1915 waren jedoch keine „Rohmaterialien“ mehr zu bekommen, sodass die Anlage bereits nach drei Jahren den Betrieb einstellen musste.

Während der Chronist Berndsen die Gasanstalt als Kuriosum bezeichnet, vermutlich weil so viel Energie, Zeit und Geld in die Errichtung der nur kurz genutzten Anlage geflossen war, so ist die zeitgenössische Beschreibung Zechlins etwas ausgewogener. Er hielt die Anlage für eine „wichtige Veränderung“ im Dorf. Dennoch gibt er zu bedenken, dass es sinnvoller gewesen wäre, wenn man Brokstedt gleich an eine „elektrische Lichtzentrale“ angeschlossen hätte. Gerade „auch für die Landleute und Handwerker, die elektrische Kraft gebrauchen, wäre es bedeutend besser gewesen“.¹¹²

Die technischen Neuerungen und die neuen Verkehrsmittel brachten allerdings neben den vielen Vorteilen auch neue Gefahren mit sich. In der Chronik Berndsens taucht nur ein größeres Zugunglück in den ersten Jahren der Eisenbahn auf. Es kann jedoch festgestellt werden, dass es immer wieder zu Unfällen durch die direkt durch das Dorf führende Trasse kam.

So fand der Bahnmeister Behnke im Oktober 1887 die Leiche des Maurers Peschard, der auf sehr tragische Weise zu Tode gekommen war. Die Meldung des Berittenen Gendarmen Bonhert aus Itzehoe an das Königliche Landratsamt vom 13. Oktober 1887 lautet folgendermaßen:

„Dem Königlichen Landrathsamt melde ich gehorsamst, daß gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr auf der Bahnstrecke zwischen Wrist und Brockstedt der Maurer Peshardt aus Brockstedt als Leiche aufgefunden worden ist, von dem dortigen Bahnwärter. Der Verunglückte hat den Tag in Borstel gearbeitet wo er sich nach Feierabende entfernte um nach seiner Wohnung zu und hierzu den Bahnkörper benutzte wo er von dem vom Süden nach dem Norden gehenden Zuge welcher um die Zeit jene Strecke passirt, über gefahren worden ist, der Kopf ist von hinten nach vorne zu fast abgebrochen so daß man von hinten in den Rumpf hineinschauen kann, letzterer nicht gänzlich abgeblutet.“

Bonhert
Berittener Gendarm der 9. Gendamerie Brigade¹¹³

Auch der Stör-Bote weiß von einem ähnlichen Unglücksfall zu berichten, der sich im Dezember 1901 ereignete:

„Brockstedt, 8. Dezember. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag auf der Strecke von hier nach Wrist. Eisenbahnarbeiter waren damit beschäftigt, Schienen zu verladen. Dabei kam der Hülfswärter Strick mit einem Bein unter eine Schiene und zog sich eine arge Quetschung zu. Durch den Druck wurden ihm die Sehnen des Unterschenkels zerrissen, so daß die Kniescheibe hochsprang. Der Verunglückte wurde nach Kiel befördert“.¹¹⁴

Am Ende des 19. Jahrhunderts machte Brockstedt nicht nur den Schritt in eine neue, moderne und technisierte Welt, auch die innerdörfliche Gemeinschaft veränderte sich. Die Brockstedter hatten vorher fast ausschließlich von der Landwirtschaft gelebt. Die Dorfgemeinschaft war klein, schließlich lebten in der

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur zwischen 170 und 300 Menschen hier, und die Strukturen waren einfach. Es gab die Hufner und einige Kätner mit eigenem Land, die die Geschichte des Dorfes bestimmten. Die Interessen der Dorfbewohner waren durch den Fokus auf die Landwirtschaft ähnlich, und es gab kaum gesellschaftliche Untergruppierungen oder interessenorientierte Parteien. Die Dorfgemeinschaft funktionierte auch aufgrund des Solidaritätsprinzips, man half sich aus und unterstützte sich.

Das wirtschaftliche Aufblühen zog viele Neubürger nach Brockstedt, und die Dorfstruktur wurde in der Folge heterogener. Die Gesellschaft im Dorf differenzierte sich aus. Was mit der Aufhebung der Allmende angefangen hatte, setzte sich nun fort. Die Bauern waren gezwungenermaßen zu Einzelkämpfern geworden, und die sich neu ansiedelnden Handwerker hatten ebenfalls zunächst keine gemeinsame Lobby.



Abb. 29:

Die Familie des Schusters Voss vor ihrem Haus am Dörnbek 6 (ca. 1912). Sammlung: Heinz Pott, Brockstedt. Spätere Nutzung als Sparkasse Westbank.

Aus dieser Situation heraus entstand der Wunsch nach Zusammenschluss, teilweise aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus, wie bei der Sparkasse und der Genossenschaftsmeie-

rei, teilweise sozial motiviert und bedingt durch die Suche nach Gleichgesinnten.

In der modernen städtischen Gesellschaft, die ohnehin sehr viel uneinheitlicher war, hatte sich das Prinzip der Vereinsbildung schon früh durchgesetzt. Im Laufe des Vormärz und dem Aufkommen der Ideen von bürgerlicher Partizipation, der Freiheit des Einzelnen und dem deutschen Nationalgedanken wurden die Vereine zu Horten, in denen man sich traf und neue Ideen diskutierte. Den Brokstedtern dürfte es jedoch primär um die Integration der Dorfbewohner ins ländliche Sozialleben gegangen sein oder darum, die lokalen Kräfte zu bündeln und sich zu solidarisieren. Eine bessere Umsetzbarkeit gemeinsamer Interessen und finanzielle Vorteile mochten vordergründige Ziele gewesen sein. Einige der Vereine und Genossenschaften, die sich nun ausbildeten, sollen nachfolgend Erwähnung finden.

DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR (1883)

„Brokstedt, 27. Juni. Gestern Vormittag, nachdem der Schnellzug hier vorbeigekommen war, entstanden an der Bahn verschiedene Feuer, wovon drei kleine in unmittelbarer Nähe des Dorfes Brokstedt und ein großes in der Haide [sic] zwischen hier und Borstel. Ein Klm. von Brokstedt entfernt, südlich der Bahn, hatte die Haide auf Brokstedter Feldmark Feuer gefangen und verbreitete das Feuer sich in der moorigen Haide mit großer Schnelligkeit, indem nach Ueberschreitung der hiesigen Haidegrundstücke von Stabe, Boß und Lohse auf die Borsteler Feldmark übersetzte und die Haidegrundstücke von Hinrichsen, Steffens und Rathjen überschritt, worauf die Haide endigte. Von der Südseite wurde das Feuer bekämpft und

*ausgeschlagen. Da der Boden größtenteils moorig ist, so glimmt es in demselben noch fort. Der abgebrannte Platz ist reichlich 500 Mtr. Lang und 2–300 Mtr. Breit. Da bei der heute Morgen herrschenden Windstille der Rauch nicht ordentlich fortzog, hat er die Luft hier überall durchdrungen und spürt man ihn überall“.*¹¹⁵

Wie dem Bericht des Stör-Boten vom 29. Juni 1887 zu entnehmen ist, gab es im 19. Jahrhundert Gefahrenherde für ausbrechende Feuer, die heute kaum noch eine Rolle spielen. Nicht nur der antiquierte Zugantrieb, sondern auch die zum Kochen oder Heizen angefachten offenen Feuer in den Wohnräumen bargen Gefahren. Gleichzeitig waren die Dächer vieler Häuser noch mit Stroh gedeckt, sodass sich ein Feuer schnell von Haus zu Haus ausbreiten konnte. Auch bei der Ausübung mancher Handwerke, wie beispielsweise beim Schmieden und später bei allen Prozessen, bei denen Dampfmaschinen zum Einsatz kamen, wurde mit Feuer gearbeitet. Probleme gab es zusätzlich bei der Brandbekämpfung, die zwar geregelt, aber nicht professionalisiert war. Der Stör-Bote vom 2. Juli 1887 berichtete weiterhin über den Brand auf der Heide, dass dieser drei Tage später immer noch nicht endgültig bekämpft war und die Schüler der Brokstedter Schule mit ihrem Lehrer, statt Turnübungen zu machen, versuchten den Brand zu löschen, da er die Torfstellen der Bauern zu vernichten drohte. Obgleich der Torf gerettet werden konnte, wird hieraus die Bedeutung einer funktionierenden Feuerwehr für das Dorf ersichtlich.

Im November 1887, also fünf Monate nach dem oben beschriebenen Brand, wurde der Willen bekundet, in Brokstedt eine freiwillige Feuerwehr zu gründen, wie sie in Kellinghusen schon seit 1875 und in Hohenwestedt seit 1877 bestand.¹¹⁶ Am 17. März 1888 fand dann die Gründung der „Freiwilligen



Abb. 30:

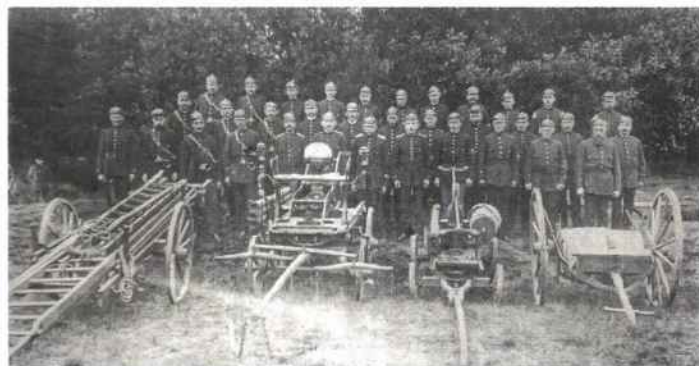
Das erste Feuerwehrgerätehaus wurde um 1890 gebaut. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Feuerwehr Brokstedt“ statt. Die 24 Initiatoren und ersten Mitglieder der Feuerwehr waren: H. Essensohn, I. Struckkirchen, H. Bracker, [...] Ohlsen, H. Kock, Marcus Rabe, T. Theden, H. Stabe, Joch. Mölck, Th. Hauschildt, RW Lohse, I. Carstens, Joh. Mölck, H. Hahn, H. Richter, H. Wischmann, T. Voß, Chr. Kühl, F. Haake, Cl. Köper, D. Reimers, H. Hoop, H. Lindemann, I. Musfeldt.¹¹⁷ Der erste Wehrführer wurde Hans Kock, der aber schon im Laufe des Jahres 1888 von Christian Kühl abgelöst wurde.

Wie die Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt berichtet, war eine große fahrbare Spritze bereits vorhanden. Im Laufe des Jahres 1888 wurden dann Gurte, Beile, Leitern, Helme und andere notwendige Ausstattung angeschafft. Im Februar 1891 beschloss die Gemeindevertretung den Ankauf einer weiteren Feuerspritze und dazu gehörigen Schlauchmaterials. Um dies alles unterbringen zu können, wurde auch der Neubau eines Spritzenhauses notwendig.¹¹⁸ Die Gemeinde konnte die Summe allerdings nicht aufbringen und musste daher einen Kredit aufnehmen.¹¹⁹

Abb. 31:

Die Feuerwehr Brokstedt bei ihrem 25jährigen Jubiläum im Jahr 1913. Foto: Jubiläumsaufnahme zum 25jährigen Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt im Jahre 1913, in: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Brokstedt, 1888 – 1988, hrsg. v. Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt, Hitzhusen 1988, S. 31.



Dies blieb nicht die einzige Anschaffung. Die Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehr wurde immer weiter professionalisiert und dem Stand der Technik angepasst. Es folgte die

Anschaffung einer Bockleiter und eines Gerätewagens. Immer wieder mussten die Uniformen erneuert und Wasserstationen geschaffen werden.

Die Feuerwehr war, darf man den Zeitungsmeldungen im Stör-Boten glauben, sehr häufig im Einsatz. Dabei bekämpfte sie nicht immer nur Brände in Brokstedt, sondern half auch in den umliegenden Orten aus. Durch die Eisenbahn hervorgerufene Brände zu kontrollieren, war nun unproblematisch:

*„Brokstedt, 6. März. Am Sonnabend Nachmittag, gleich nachdem der Schnellzug nach dem Norden hier vorüber gekommen war, entstand in einem Strohdreudiemer, unmittelbar an der Bahn beim Müller Haake hierselbst, Feuer. Den rasch zusammengelaufenen Nachbarn im Verein mit der hiesigen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die dem Feuer unmittelbar benachbarte Scheune des Müllers zu retten und dadurch weitere Gefahren abzuwenden. Es wird angenommen, daß das Feuer des Strohdreudiemers durch Funkenflug von der Maschine des Schnellzuges entstanden ist“.*¹²⁰

Ein großes Feuer brach im Jahr 1890 aus. Am 26. Mai, „gleich nach Mittag, als die jungen Leute sich zu einem Ringreiten rüsteten“,¹²¹ wurde dieses entdeckt. Entstanden war der Brand auf dem Hof des Hufners Wischmann. Von hier trug der Wind die Flammen zum Hof Stabe und dem Haus eines Einwohners namens Horn. Gemeinsam gelang es den Wehren aus Brokstedt, Hasenkrug, Hardebek, Armstedt, Willenscharen und Sarlhusen das Feuer zu löschen. Es waren aber insgesamt „6 Wirtschaftsgebäude, zwei bei Wischmann, drei bei Stabe, nämlich ein altes Bauernhaus, Viehhaus und Scheune, und ein bei Horn niedergebrannt, wogegen die Wohnhäuser, wenn auch beschädigt, gerettet wurden“.¹²² Die Zeitungsmel-

dung gibt zudem darüber Auskunft, dass es sich mutmaßlich um Brandstiftung handelt.

Diese Theorie nimmt auch Berndsen in seiner Brokstedt-Chronik auf. Er präsentiert sogar einen Verdächtigen, denn er behauptet, dass das „*Feuer durch einen alten ‚Monarchen‘ gelegt worden*“ sei, „*der den Knechten das Ringreiten verderben wollte*“.¹²³

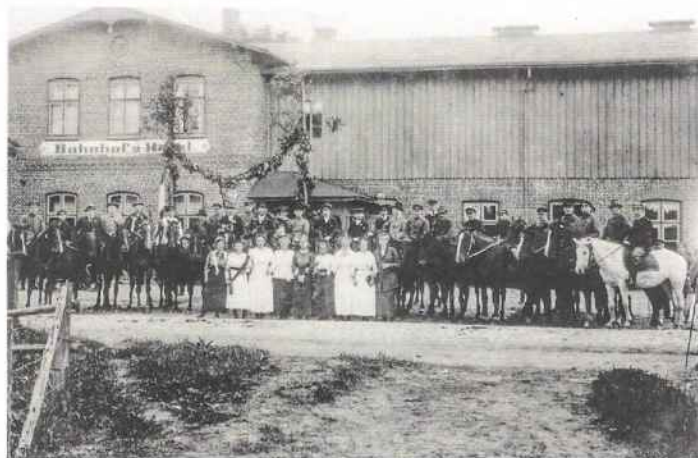


Abb. 32:

Ringreiten in Brokstedt um 1900. Reiter und Zuschauer haben sich vor dem Bahnhofshotel versammelt. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.



Abb. 33:

Die sogenannten Monarchen lebten in sehr ärmlichen Verhältnissen. Diesem alten Mann mit Namen Jehann Draht diente eine ausgebauten Erdhöhle als Wohnstätte. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Monarchen waren laut Berndsen „*heruntergekommene Arbeitsleute oder Handwerker*“, die im Sommer bei den Bauern arbeiteten. Die Informationen bleiben sehr unvollständig, das Motiv für die Tat ist nicht sehr plausibel, und es wird auch kein Hinweis darauf gegeben, ob der „*Monarch*“ seine Tat wirklich gestanden hat.

Während die Ursache dieses Brandes vermutlich ungeklärt blieb, war der Brandherd des nächsten Feuers klar zu bestimmen. Am 21. April 1893 führte ein Schornsteinbrand im Wohnhaus des Gemeindevorstehers Wilhelm Lohse dazu, dass zehn Familien in Brokstedt obdachlos wurden.¹²⁴ Obwohl das Schornsteinfeuer rechtzeitig bemerkt worden war,

konnten Frau Lohse, ihr Dienstmädchen und der anwesende Maler Kröger nichts dagegen tun, dass das Feuer aus dem Schornstein auf das Dach übergrieff. Da dieses sehr trocken war, griff das Feuer, wie im Stör-Boten geschildert, so schnell um sich, dass nur sehr wenig Inventar und das Vieh gar nicht zu retten waren. Da das Haus von Lohse am Westende des Dorfes stand und der Wind aus Westen kam, griff das Feuer auf andere Häuser im Dorf über. Die Zeitung beschreibt das Umgreifen des Feuers folgendermaßen:

„Fast unmittelbar hierauf wurde auch Hauschildt's in der Windrichtung nahe liegende Kathe brennen. Hierin wohnten 2 Familien, die sehr wenig retteten. Ferner verbrannte hier, wie auch später in Mölck's Kathe, eine Menge Speck und Rauchfleisch, das von Verschiedenen zum Räuchern hierher gebracht worden war. Die nun dem Feuer zunächst liegenden Gebäude blieben vorläufig verschont, theils durch den Schutz der Bäume, und theils auch dadurch, daß das Flugfeuer im Bogen über diese hinwegflog; dagegen wurde ¼ Stunde nach Anfang des Feuers das 3–400 Meter von Lohse entfernte Haus des Hufners Brandt vom Feuer gefaßt. Hier wurde mit genauer Noth das Vieh durch den alten Herrn Brandt und seinen Sohn gerettet. Wiederum ca. ¼ Stunde später holte das Feuer nach, was es auf dem Weg zwischen Lohse und Brandt versäumt hatte, und ergriff die dazwischen liegenden Hofstellen der Hufner Thiessen und Johann Mölck. Hier war man schon auf die Ankunft des Feuers gefaßt und hatte mit den Rettungsarbeiten bereits begonnen. Großvieh verbrannte von nun an nicht mehr, sondern nur an verschiedenen Stellen Schweine und anderes Kleinvieh. Vom Brandt nach Osten traf das Feuer zunächst auf die vor 3 Jahren abgebrannten, jetzt mit feuersicheren Dächern wiederhergestellten Gebäude von Wischmann und

Stabe. Diese Gebäude blieben stehen und zeigen deutlich den Werth der neuen Bedachungsweise. Es wurden hier nur Strehhaufen entzündet. Doch, wie das Feuer schon im Anfang zeigte, daß es größere Sprünge liebe, so zeigte es dieses noch einmal, indem es das $\frac{3}{4}$ Kilometer von Lohse entfernte Strohgedeckte Haus des Lehrers Reimers faßte. Dieses Haus wurde von 2 Familien bewohnt; die Männer waren im Augenblick abwesend bei anderen Rettungsarbeiten. Die gerade ankommende Armstedter Feuerwehr hält beim Anfang des Feuers daneben vor der Bahn und beschließt die Rettung. Schnell wurden ein paar Männer zum Löschen aufs Dach geschickt. Das Löschen scheint auch zu gelingen, aber an anderen Stellen bricht das Feuer von neuem wieder hervor und bald heißt es: ‚Es geht nicht mehr.‘ Die Feuerwehr giebt die Rettung auf. Hier verbrannte noch eine Ziege und wurde von der einen Familie durch Eingreifen eines Zuwandernden noch Manches durch die Fenster, dagegen von der andern Familie bei zustehendem Winde außer Ziegen nur Bett und Uhr gerettet. Die Gruppe von Strohgedeckten Gebäuden zwischen Brandt und der Bahn befand sich noch in großer Gefahr. Das Feuer zündete auch hier, wie z. B. bei Horn zweimal und bei Theden im Strehhaufen. Doch hier sowie auch bei dem Gärtner Schramm, in einem Gebäude mit Schieferdach, wurde man wieder Herr des Feuers und löschte es. In kurzer Zeit waren sämtliche Feuerwehren der ganzen Umgegend hier zusammen und strebten dahin von allen Seiten zu retten, weshalb es auch gelang, daß alle Häuser südlich der großen Dorfstraße vom Feuer verschont blieben [...].¹²⁵

Der Zeitungsartikel gibt an, dass dieser Brand der zweit-schlimmste nach der Feuersbrunst von 1752 gewesen sei. Damals seien alle acht Vollhufnerstellen abgebrannt, diesmal

konnten allerdings – auch durch die neuen Dächer und die schnelle Arbeit der Feuerwehr – viele Häuser gerettet werden. Es brannten dennoch vier Höfe vollständig ab, sodass auch diesmal der Schaden erheblich war. Die Summe des Gesamtschadens belief sich auf 150.000 Mark und „die meisten Geschädigten waren nur mäßig versichert“, berichtet Berndsen.¹²⁶ Noch 16 Tage brannte das Feuer unter den Trümmern fort, doch so schnell es ging erfolgte die Wiedererrichtung der Gebäude. Obwohl der Chronist Berndsen rühmt, dass die Neubauten noch im selben Jahr fertig gestellt wurden, ging es den damaligen Bewohnern nicht schnell genug. In einem Zeitungsbericht vom 28. Juni 1893 ist zu lesen, dass die Bauarbeiten nur langsam voranschritten und noch kein Haus wieder errichtet sei.¹²⁷ Aus dem Nachlass von Hans Hinrich Harbeck geht hervor, dass 1894 zu den wieder aufgebauten Häusern noch drei Neubauten hinzukamen. Der Aufschwung Brokstedts setzte sich also trotz der großen Brandschäden fort.¹²⁸ Bei den neu errichteten Häusern hatte man darauf geachtet, dass sie feuerfeste Dächer erhielten, was sich beim nächsten Brand auszahlen sollte. Denn in der Nacht zum 15. Dezember 1900 brannte die Strohgedeckte Kate des Bäckermeisters Hamann nieder, in der zu dieser Zeit die Familien Strehler und Butenschön wohnten. Der Stör-Bote berichtete, dass die in Windrichtung liegenden „neuen feuersicheren Gebäude“ verhinderten, dass sich das Feuer weiter ausbreitete.¹²⁹

Im Jahr des großen Brandes feierte die Brokstedter Feuerwehr bereits ihr fünfjähriges Bestehen. Dieses kleine Jubiläum wurde mit einem Fest begangen, mit dem die Einwohner des Dorfes der Feuerwehr ihre Dankbarkeit ausdrückten. Die Gäste, vor allem die Feuerwehren der umliegenden Orte kamen daher zur Feier in ein festlich geschmücktes Dorf, das sich in höchster Feststimmung befand.¹³¹

DER MILITÄR- ODER KRIEGERVEREIN (1897)

Mit den Preußen kam auch das preußische Militär nach Schleswig-Holstein. Wurde diese Entwicklung vor dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 noch misstrauisch oder gar feindselig beäugt und als Ausdruck einer preußischen Okkupation aufgefasst, änderte sich diese Einstellung nach der Gründung des Kaiserreichs. Es setzte eine regelrechte Militarisierung der Gesellschaft ein. Entsprechend dieser neuen „Mode“ wurden im gesamten Land, selbst in den kleinsten Dörfern, so auch in Brokstedt, Militär- oder Kriegervereine gegründet. Die Kriegervereine, die häufig aus der Armee der Erhebungszeit hervorgingen, standen ursprünglich für ein unabhängiges Schleswig-Holstein. Seit der Gründung des Kaiserreichs hatten sich jedoch viele einem deutschen Nationalismus geöffnet, und so können die Kriegervereine gegen Ende des 19. Jahrhunderts eher als konservativ-patriotisch bezeichnet werden, die deutschnationale Gesinnung, Militarismus und imperialistische Bestrebungen unterstützten. Die kaisertreuen ehemaligen Soldaten sagten demnach auch sozialdemokratischen Ideen den Kampf an.

Nur wenig ist über den Militärverein Brokstedt und Umgebung erhalten. In einem Bericht aus dem Stör-Boten über eine Generalversammlung des Militärvereins aus dem Jahr 1901 kann eine Gründung um 1897 abgeleitet werden, denn hier wird berichtet, dass der Verein erst vier Jahre alt sei.¹³¹ Reimer Möller nennt den 20. November 1897 als Gründungsdatum.¹³² In den Kriegervereinen konnte allgemein jeder ehemalige Soldat Mitglied werden, der „einen achtbaren Lebenswandel führte und eine unverbrüchliche Treue gegen Kaiser, Reich und Vaterland hochhielt“.¹³³ Waren zunächst ausschließlich Soldaten in diesen Vereinen aufgenommen worden, die im Krieg

1870/71 gekämpft hatten, öffneten sie sich später auch für Wehrdienstleistende, die aufgrund der langen Friedensperiode in keinem Krieg gekämpft hatten. Damit sicherten sich die Vereine Anfang des 20. Jahrhunderts das Überleben.¹³⁴ Der Brokstedter Verein hatte zwischen 1910 und 1914 177 Mitglieder.¹³⁵ Eine außerordentliche Zahl, wenn man bedenkt, dass in Brokstedt in dieser Zeit etwa 800 Einwohner lebten. Auffällig an der Zusammensetzung des Brokstedter Vereins ist die Mitwirkung vieler Handwerksmeister, die die Vorstandsposten innehatten. Der Stör-Bote gibt 1901 einen Überblick über die Ämterverteilung:

„Klempnermeister U. Lohse, Vorsitzender, H. Voß, stellvertretender Vorsitzender, Meiereivorsteher H. Clausen, Schriftführer, H. Thun, stellvertretender Schriftführer, Sattlermeister A. Kloppenburg, Rendant, Bahnmeister a. D. H. Rehmke, Kassierer“.¹³⁶

Der Verein hielt trotz seiner Treue zum Kaiserreich an schleswig-holsteinischen Traditionen fest und richtete daher 1898 das 50-jährige Jubiläum der Schleswig-Holsteinischen Erhebung mit aus.¹³⁷ Sowohl beim Fackelzug zu diesem Jubiläum als auch bei der Fahnenweihe der „Militärischen Bruderschaft für Lockstedter Lager und Umgebung“ wurde nach militärischer Tradition marschiert. Die Vereinsfahne, die von dem eigens hierzu gewählten Fahnenträger, Landmann M. Rabe, oder seinem Stellvertreter, Schuhmachermeister Fr. Voß aus Willenscharen, bei den Märschen und Umzügen getragen wurde, rundete das Bild ab. Den Fahnenträgern standen die Fahnenjunker beiseite, der Landmann H. Holtorf aus Hasenkrug und Malermeister R. Langbehn aus Sarlhusen oder stellvertretend Malermeister Gosewisch aus Hasenkrug, sowie Maurermeister Kl. Wagner aus Willenscharen. Auch Fecht-

meister für das Kriegerwaffenhaus wurden ernannt. Dieses Amt übten H. Kock aus Brokstedt und Gosewisch aus.¹³⁸

DIE LIEDERTAFEL (1892)

Sängervereine gehörten genauso wie Turnvereine zu den Vereinen, die die nationale Bewegung in Deutschland vorantrieben. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde zudem Sängervereine organisiert, um den Nationalgedanken zu feiern und um weitere Anhänger für die nationale Bewegung zu gewinnen.¹³⁹ Aber nicht alle Gesangsvereine waren politisch motiviert. Seit dem Sängerverein in Altona 1841 hatte sich die Sängerbewegung im nordelbischen Raum etabliert. Zunächst waren es wohl eher „kleine exklusive Herrenzirkel innerhalb der höheren Schichten“,¹⁴⁰ die sich zum gemeinsamen Singen trafen, bevor sich die Sängervereine für alle Stände öffneten und auf dem Lande Verbreitung fanden. Häufig waren es die Dorfschullehrer, die hier den Anstoß zur Gründung von Gesangsvereinen gaben. Die Treffen der Liedertafel boten Gelegenheit zu einem geselligen Zusammensein mit gemeinsamen Singen und Gesprächen, Kaffee- und Tafelrunden in den Dorfgaststätten, aber auch zu Ausflügen in die Natur und abendlichen Tanzveranstaltungen.

Da die Phase der nationalen Agitation in den 1890er Jahren schon lange beendet war, wurde die Brokstedter Liedertafel wohl ausschließlich mit dem Hintergedanken des gemeinsamen Singens und Zusammenseins gegründet. Informationen über die frühen Jahre der Liedertafel liefert lediglich der Stör-Bote, wie der Bericht vom 8. Juli 1899 von der Generalversammlung im „Vereinslokal bei J. Hauschildt, bei der sieben Jahre nach der Gründung noch einmal neue Statuten vereinbart wurden. Bei diesem Treffen wurde außerdem die

Anschaffung der Vereinsfahne beschlossen“.¹⁴¹ Das Fest der Fahnenweihe wurde groß begangen und fand im November 1899 statt. Das ganze Dorf scheint daran Anteil genommen zu haben. Der Stör-Bote spricht von „zahlreicher Beteiligung des Publikums von Nah und Fern“. Nach der Übergabe der Fahne durch die „Festjungfrauen“ und etwas Chorgesang folgte ein Umzug „durch den reich geschmückten Ort“, an dem auch der Kriegerverein teilnahm. Im Anschluss gab die Liedertafel ein Festkonzert, welches mit Vorträgen ergänzt wurde. Der Tag wurde mit einem großen Ball abgerundet. Innerhalb von sieben Jahren hatte sich die Liedertafel also einen festen Platz im Leben der Brokstedter gesichert, und viele nahmen daher an der großen Feier teil.¹⁴²

Obwohl die Liedertafel nicht mehr in die Zeit der nationalen Bewegung fällt, war sie dennoch deutschnational gesinnt. Die neue Vereinsfahne enthielt beispielsweise die Inschrift: „Im Liede stark, deutsch bis ins Mark“. In Erinnerung an die Schleswig-Holsteinische Erhebung sollte dann auch die jährliche Versammlung der Liedertafel im Jahr 1901 bewusst am 24. März stattfinden.¹⁴³ Bei diesem „Kränzchen“ im Lokal des Gastwirts Thun wurde dann das Stück „Blau-Weiß-Roth“ von Fr. Hintmann aufgeführt, „das in 3 Aufzügen die Erhebung Schleswig-Holsteins behandelt“. Der Geist der nationalen Bewegung des 19. Jahrhunderts wurde also durchaus in den Gesangsvereinen weitergetragen und blieb so im Bewusstsein der Menschen erhalten.¹⁴⁴

Der Verein übernahm aber auch eine soziale Funktion für seine Anhänger und unterstützte Mitglieder im Bedarfsfall. So wurde der Witwe eines verstorbenen Sangesbruders 50 Mark aus der Vereinskasse als Unterstützung bewilligt.¹⁴⁵

Im Jahr 1901 zählte der Verein 110 Mitglieder. Die „wichtigen Männer“ des Dorfes gehörten dazu, wie der Amtsvorsteher Wilhelm Lohse, der sogar der stellvertretende Vorsitzende des Vereins war oder der Lehrer Johannes Röhrs, der den Chor dirigierte.¹⁴⁶

Bis heute zählt die Liedertafel trotz der Umbrüche und Wandlungen des 20. Jahrhunderts zum gesellschaftlichen Leben Brokstedts.

DER GEMEINNÜTZIGE VEREIN

Wie aus dem Namen des Vereins ersichtlich ist, handelte es sich hier um einen Verein, der unverschuldet in Not Geratenen Unterstützung zukommen lassen wollte. Laut Reimer Möller war die Gründung der gemeinnützigen Vereine, die sich zunächst Arbeiterunterstützungsvereine nannten, eine Reaktion auf die stetig anwachsende Sozialdemokratische Partei im Deutschen Reich. Der Steinburger Landrat hatte die Gründungswelle dieser Vereine ausgelöst. Er berichtete, *„dass, um der Sozialdemokratie mehr und mehr den Boden im diesseitigen Kreis zu entziehen sich in einer unter meinem Vorsitz am 17. October [1890 R.M.] abgehaltenen Versammlung ein Kreis Steinburger Arbeiterunterstützungsverein gebildet hat“*.¹⁴⁷

Der Brokstedter Verein hatte etwa 26 Mitglieder, die, wie in Lägerdorf und Dägeling, wohl aus der Dorfverwaltung stammten; daneben waren Selbständige und Dorflehrer vertreten, und die Arbeiterschaft weit weniger.

Die Vereine, die in gesamten Kreis Steinburg wie Pilze aus dem Boden sprossen, unterstützten beispielsweise nationale

Wahlvereine oder veranstalteten sogenannte Volksunterhaltungsabende, die einen Gegenpol zu ähnlichen sozialdemokratischen Veranstaltungen darstellen sollten. Ab 1895 wurden diese Veranstaltungen regelmäßig in Brokstedt abgehalten.

Der Verein hielt sich wohl etwa 15 oder 20 Jahre. Nach 1910 finden sich keine Belege mehr über seine Aktivitäten.

DER FRAUENVEREIN (1900)

Der 1900 gegründete Frauenverein Brokstedt stand in der Tradition der Vaterländischen Frauenvereine, die von der Königin Augusta von Preußen, der Frau Wilhelms I. und späteren Kaiserin, 1866 ins Leben gerufen worden waren und als weibliche Gruppierungen des Roten Kreuzes angesehen werden müssen, waren sie doch zunächst auf die Krankenpflege im Krieg ausgerichtet. Bald leisteten die Frauenvereine aber auch im zivilen Leben Hilfe, beispielsweise in Krisen- und Katastrophensituationen, bei der Seuchenbekämpfung, bei Brandkatastrophen, aber auch allgemein bei der Förderung der Krankenpflege und der Armenhilfe.

Wie viele der Brokstedter Vereine war auch der Frauenverein dem konservativ-bürgerlichen Spektrum zuzuordnen, denn die Kaiserin Augusta war nicht nur Initiatorin dieser Vereine, sondern die jeweilige Kaiserin war auch immer Patin derselben. Die Frauen, die sich in diesen Vereinen engagierten, stammten häufig aus wohlhabenderen und bürgerlichen Schichten.¹⁴⁸ Einen emanzipatorischen Charakter oder eine Anlehnung an die Frauenbewegung, die ihre Wurzeln ebenfalls im ausgehenden 19. Jahrhundert hat, dürfen hier nicht vermutet werden.

Die Gründung des „Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz für das Kirchspiel Brokstedt“ fand am 8. März 1900 in großem Rahmen, aber noch mit wenigen Teilnehmern statt. Zu der Gründungssitzung hatten sich unter Leitung des königlichen Landrats im Lokal von W. Prinke die Gründungsmitglieder versammelt. Dazu gehörten Frau Pastor Zechlin, die zur Vorsitzenden bestimmt wurde, Frau Lehrer Röhrs, Frau Hofbesitzer Humfeld aus Hasenkrug, Frau Oberarzt Iversen aus Hardebek, der Gutsbesitzer Conze aus Sarlhusen, der Lehrer Ewers aus Armstedt und der Hofbesitzer Gripp aus Willenscharen.¹⁴⁹ Im Mai 1902 wurde dann die Rot-Kreuz-Schwester Therese Steenbock als Krankenschwester in Brokstedt eingestellt.¹⁵⁰ In der Gründungszeit hatte der Verein nur etwa zehn Mitglieder. Als im Ersten Weltkrieg aber immer mehr Menschen Hilfe benötigten, stieg die Zahl der Mitglieder auf 92.¹⁵¹ Im Nationalsozialismus wurde auch der Vaterländische Frauenverein in die Strukturen des NS-Apparates eingepasst. Soziale Hilfeleistungen sollten nur noch in Zusammenarbeit mit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und dem Winterhilfswerk ausgeübt werden. Außerdem mussten alle Mitglieder der NS-Frauenschaft beitreten. Krankenpflege- und Samariterdienst übte die Ortsgruppe allerdings weiterhin aus. In der Folgezeit lösten sich viele Ortsvereine des Deutschen Roten Kreuzes vollständig auf. Nur einige wenige konnten sich wie der Brokstedter Verein bis 1937 halten, bevor mit dem Gesetz über die Neuordnung des Deutschen Roten Kreuzes vom 9. Dezember 1937 dann ganz offiziell ein Schlussstrich gezogen wurde.¹⁵² Aber die Kenntnisse und Erfahrungen, die die Rot-Kreuz-Helferinnen und Schwestern während der Zeit beim DRK erlernt hatten, kamen der Gemeinde vor allem in den Wirren der letzten Kriegsmonate und während der ersten Friedenszeit, als Patientenversorgung und Armenfürsorge besonders nötig war, zu Gute.

DER BROKSTEDTER SCHÜTZENVEREIN

Die Anfänge des Brokstedter Schützenvereins lassen sich nur sehr schwer ermitteln. Im Infobrief der Allgemeinen Freien Wählerversammlung von April 1999 wird aus den Protokollbüchern der Kellinghusener Schützen eine Verbindung der Kellinghusener und Brokstedter Schützen für das Jahr 1762 nachgewiesen.¹⁵³ Ein weiterer Besuch beim Brokstedter Schützenverein ist dort für 1907 verzeichnet. Die erste schriftliche Überlieferung die sich direkt auf den Brokstedter Verein bezieht, findet sich im Jahr 1908, denn im Juli dieses Jahres berichtete der Stör-Bote von einem neugegründeten Schützenverein in Brokstedt.¹⁵⁴ Dies muss aber nicht heißen, dass es der erste Schützenverein in Brokstedt war. Möglicherweise hat man sich hier nur neu organisiert. Der Verein veranstaltete nachgewiesenermaßen im selben Jahr sein erstes Preisschießen und scheint sehr guten Zulauf gehabt zu haben, wie aus weiteren Zeitungsmeldungen hervorgeht. In der Ausgabe des Stör-Boten vom 3. März 1914 wird allerdings eine Brokstedter Schützengilde aus dem Jahr 1913 erwähnt. Auch eine Vereinsfahne aus dieser Zeit weist dieses Datum auf.

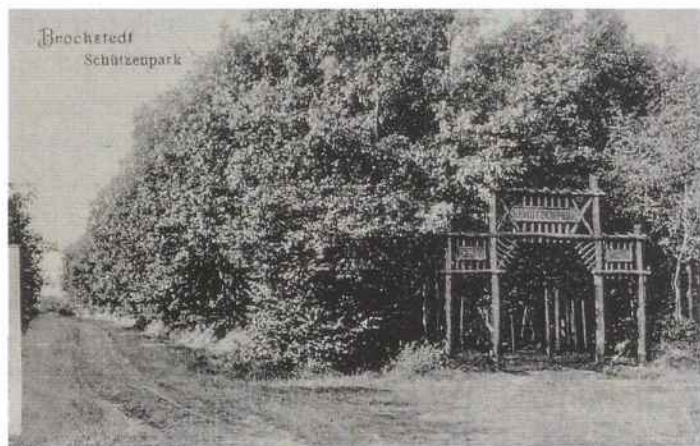


Abb. 34:

Der Eingang zum alten Schützenpark. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.



Abb. 35:

Die sog. Schützenhalle im Schützenpark. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Die Schießanlagen befanden sich in dem auch heute noch so benannten Schützenpark. Bekannt ist außerdem, dass der Schützenverein am Ende des Zweiten Weltkriegs aufgelöst werden musste und die Schützenfeste bis dahin ein fester Bestandteil des Dorflebens waren.¹⁵⁵

LANDWIRTSCHAFTLICHE VEREINE

Eine weitere Gruppe von Vereinen, die um die Jahrhundertwende wie Pilze aus dem Boden sprossen, waren die landwirtschaftlichen Vereine. In Brokstedt gab es einen Geflügelzuchtverein, der wie der Frauenverein im Jahr 1900 gegründet wurde, und einen Ziegenzuchtverein. Hier tauschten sich die Landwirte zu diesen Themen aus und versuchten gemeinsam die Produktion zu verbessern. Der „Geflügelzucht-Verein Brokstedt und Umgebung“ arbeitete jedoch auch wie eine Genossenschaft, indem die Mitglieder die auf ihren Höfen produzierten Eier zusammen versandten und so einen größeren Absatzmarkt und auch Großhändler bedienen konnte.¹⁵⁶

Bei der Jahresversammlung des Geflügelzuchtvereins im Jahre 1901 wurde bekannt gegeben, dass die größte Anzahl an

Eiern von dem Landmann H. Schmuck auf Butterkamp bei Brokstedt stammte, der 13.110 Eier im Jahr 1900 verkaufte.¹⁵⁷

Der Stör-Bote berichtet auch von einem „Imkerverein für Brokstedt und Umgebung“, der sich ebenfalls um die Jahrhundertwende, vermutlich 1898 gegründet haben muss. Ab 1904 gibt es immer wieder kleine Meldungen über Zusammenkünfte des Brokstedter Imkervereins, der auch als Bienenzuchtverein bezeichnet wird. Wie bei den anderen landwirtschaftlichen Vereinen geht es hier ebenfalls darum, sich fachlich auszutauschen und durch Vorträge fortzubilden.¹⁵⁸

GENOSSENSCHAFTEN

Anders als bei Vereinen geht es bei Genossenschaften darum, dass sich auch wirtschaftlich schwächere Gruppen, die nur eine „bescheidene ökonomische Machtposition“ haben, im Wirtschaftsleben behaupten können. Es handelt sich bei Genossenschaften um eine solidarische und demokratische Gemeinschaft, in der viele kleine Unternehmer zusammenkommen, um im Wettbewerb bestehen zu können. Ziel dabei ist, die Leistungsfähigkeit ihrer Unternehmen zu steigern, um damit eine Erhöhung der einzelnen Einkommen zu erzielen.¹⁵⁹ Auch in Brokstedt bildeten sich solche Genossenschaften am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, von denen die wichtigsten kurz vorgestellt werden sollen.

GENOSSENSCHAFTSMEIEREI UND MILCHKONTROLLVEREIN

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Milchprodukte auf den Bauernhöfen fast ausschließlich für den eigenen

Verbrauch hergestellt. Die Milch wurde gesammelt, und erst wenn genug zum Buttern oder Käsen zusammen gekommen war, konnte sie weiter verarbeitet werden.¹⁶⁰ Die Qualität und Frische der Produkte variierte daher stark.

Das gewerbliche Molkereiwesen lag hingegen bei den großen Gütern, die schon seit langer Zeit professionelle „Holländereien“ betrieben und hier in großem Stil hochwertige „Hof“- und „Gutsbutter“ sowie Käse herstellten.

Mit der Industrialisierung änderte sich auch die Verarbeitung von Milchprodukten. Vieles, was vorher in Handarbeit erledigt werden musste, konnte durch Maschinen erleichtert werden. Ein großer Fortschritt war beispielsweise die Zentrifuge.

Der Einsatz von Durchlauferhitzern und das Pasteurisieren, die schonende Erhitzung der Milch, brachten einerseits hygienische Vorteile, andererseits konnte die Milch so länger haltbar gemacht werden. Dazu kam, dass durch die neuen Transportmittel, vor allem die Eisenbahn, die Produkte schneller als je zuvor vom Land in die Städte transportieren werden konnten und hier ein großer Markt erschlossen wurde.¹⁶¹ Auf die Nachfrage aus den Städten reagierten die Bauern, indem sie sich zusammenschlossen und die notwendigen, neuen Geräte gemeinsam anschafften, denn kein Landwirt konnte sich dies nur für seinen eigenen Hof leisten. Für die neuen Zentrifugen, die mit Dampfmaschinen angetrieben wurden, mussten außerdem Gebäude errichtet werden, die den Feuer-schutzrichtlinien entsprachen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründeten sich zunächst die ersten privatwirtschaftlichen Sammelmolkereien auf dem Land. Da jedoch zur Errichtung einer modernen Molkerei viel Geld benötigt wurde, mussten neue Betriebsfor-

men geschaffen werden und so wurden genossenschaftliche Vereinigungen gegründet.¹⁶²

Auch in Brokstedt wurde im Januar 1886 eine solche Genossenschaftsmeierei für Brokstedt und Umgebung beschlossen. Am Mittwoch, den 13. Januar 1886 fand sich in dem Stör-Bote folgende Nachricht:

*„Brokstedt, 10. Januar. Gestern wurde in einer dazu berufenen Versammlung beim Gastwirth Herrn Theden hieselbst die Errichtung einer Genossenschaftsmeierei für Brokstedt und nächste Umgebung beschlossen. Eine vorläufig erwählte Kommission, bestehend aus den Herren Theden-Brokstedt, Hinrichsen-Borstel, Breiholz-Armstedt und Gripp-Hasenkrog, wurde beauftragt, durch Besichtigung von Meiereien sich in dieser Angelegenheit vorläufig weiter zu orientieren, und darauf geeignete Vorschläge zu machen“.*¹⁶³

Bei einer weiteren Versammlung am 30. Januar 1886 konstituierte sich dann die Meiereigenossenschaft, und der Vorstand wurde gebildet. Darin waren vertreten: der amtierende Gemeindevorsteher von Brokstedt Theden und der Hufner Mölck aus Brokstedt, aus Borstel der dortige Gemeindevorsteher Steffens und der Hufner Hinrichsen sowie der Gemeindevorsteher Breiholz aus Armstedt. Es wurde außerdem beschlossen, dass das Meiereigebäude in Brokstedt stehen sollte.¹⁶⁴ Dies war vermutlich vor allem auf die Eisenbahnhaltestelle in Brokstedt zurückzuführen.

Schwierigkeiten ergaben sich beim Ankauf eines Bauplatzes, da der zunächst ausgewählte Ort laut der Bautechniker Mölck, Wischmann und Delfs jun. zu niedrig gelegen und schlecht zu entwässern sei. Sie führten zudem an, dass das Grundstück

zu nahe an den Eisenbahngeleisen liege. Schließlich wurde von dem damaligen Brokstedter Lehrer Reimers ein Baugrund erworben, der zur Zufriedenheit aller war und immer noch in der Nähe des Bahnhofes lag.¹⁶⁵

Der Stör-Bote berichtete zusätzlich von einer Verzögerung beim Bau des Meiereigebäudes. Der Termin der Inbetriebnahme verschob sich von Juli 1886 bis in den September desselben Jahres.¹⁶⁶ Am Sonnabend, den 28. August 1886 konnte der Stör-Bote schließlich doch verkünden, dass die „Einrichtung der hiesigen Meierei [...] jetzt nahezu vollendet“ sei. Die Abnahme des Baus stand kurz bevor und der 1. September wurde als Einweihung in Aussicht gestellt.¹⁶⁷



Abb. 36:

Das Meiereigebäude um 1892. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Kurz nach der Eröffnung brachten etwa 40 Bauern aus Brokstedt und Umgebung ihre Milch zur Brokstedter Meierei. Zum Einzugsgebiet gehörten Armstedt, Hasenkrug, Borstel und Hardebek.

Die Gründung der Meierei, so wie sie oben beschrieben wurde, lässt sich gut aus der Meierei-Chronik des Kreises Steinburg, aus den Archivalien des Landesarchivs Schleswig und aus Beiträgen des Stör-Boten entnehmen. Im Archiv der Gemeinde Brokstedt befindet sich noch ein weiteres Dokument. Adolf Breiholz aus Armstedt, der Sohn eines Mitgründers der Meierei, hat seine Erinnerungen an die Gründung niedergeschrieben. Sein Vater habe 1885 verhindern wollen, dass die Dörfer Brokstedt und Armstedt der Meierei in Wiemersdorf angeschlossen würden. Kurz bevor die entscheidende Besprechung mit einer Wiemersdorfer Abordnung anstand, lud Breiholz daher Timm Theden aus Brokstedt, Jochim Gripp und Hinrich Freese aus Hasenkrug sowie Hans Steffens und Jürgen Hinrichsen aus Borstel zu sich ein, um ihnen zu erläutern, dass für den Bau einer gemeinsamen Meierei nur

Brokstedt in Frage komme. Er begründete seinen Vorschlag einerseits mit der Entfernung, andererseits mit der Lage Brokstedts an der Bahnstrecke.¹⁶⁸ Die Herren stimmten zu, und so musste die Abordnung aus Wiemersdorf unverrichteter Dinge wieder heimkehren.

Die Zeitungsberichte über die Gründungsversammlungen stimmen mit Breiholz' Bericht überein. Was dem Stör-Boten allerdings offenbar verborgen blieb, waren die Streitereien, die sich vor allem um den Standort des Meiereigebäudes vollzogen. Während die Partei um den Gastwirt Timm Theden für einen Bauplatz nahe der Bahn plädierte, favorisierte die andere Gruppe, die überwiegend aus Bauern aus Armstedt und Hasenkrug, aber auch aus dem Lehrer Reimers, dem Bauer Hinrich Wischmann und dem späteren Gemeinde- und Amtsvorsteher Wilhelm Lohse aus Brokstedt bestand, die für die Milchzufuhr günstiger gelegene Koppel des Lehrers als Bauplatz für das neue Meiereigebäude. Diese Gruppe setzte sich schließlich auch durch. Der Verfasser des Berichtes vermutet, dass Timm Theden sich aus seiner Platzwahl wirtschaftliche Vorteile für sein Gasthaus versprach.

Der Konflikt zwischen den zwei Gruppen endete schließlich vor Gericht. Der Lehrer Reimers hatte dem Vorsitzenden Timm Theden vorgeworfen, die Zahlung und Ausführung der Bauarbeiten nicht ordnungsgemäß ausgeführt zu haben. Er sprach von Verschleierung. Der Bauer Hinrich Fischer ließ sich zu dem Satz hinreißen: „Ich glöw, de Kerl schitt uns doch na an.“ Beide Aussagen wurden nun von Theden zum Anlass genommen, um die beiden zu verklagen. So mussten sowohl Fischer als auch Reimers jeweils 100 Mark Strafe zahlen.

Über die Gründung der Genossenschaftsmeierei und vor allem die dadurch entfachten Streitigkeiten verfassten die Töchter des Lehrers ein Spottgedicht auf die Ereignisse:

„Pasquill

Der Landmann lebt so still und friedlich,
Fährt seinen Dünger, pflügt das Feld,
Er sät und erntet unermüdlich,
Und wenig kümmert ihn die Welt,
Doch kommt Genossenschaft zu stande,
Baut man sich eine Meierei,
Was eine Seuche hierzulande,
Dann ist es mit der Ruh vorbei.
Um alles einzurichten weise,
Schickt man die klügsten Männer aus,
Zur Meiereiforschungsreise,
Weit, weit in die Provinz hinaus.
Nachdem sie viel gehört, gesehen,
Kehren sie mit stolzem Mut zurück,
Nun kann es an das Bauen gehen,
Denn sie verstehen jedes Stück.

—
Es kommt zunächst die Bauplatzfrage,
Viel Angebote laufen ein,
Doch soll der Platz in guter Lage,
Und nicht so nah am Wirtshaus sein,
Denn Wirtshausnähe ist gefährlich,
Vernimmt man einen klugen Rat,
Am Zahlungstage sehr gefährlich,
Wenn man voll Geld die Taschen hat,
Doch bald kommt man darob ins Reine,
Schnell wächst die Meierei empor,
Und fielen auch kaputt die Steine,
Steht sie doch bald im schönsten Flor.

Die Rechnungsführung ist 'ne Frage,
Die ist von großer Wichtigkeit,
Die Generalversammlung tage,
Und die entscheidet jeden Streit.
Man ruft die Bauern schnell zusammen,
Versammelt sie an einem Ort,
Der Streit entbrennt in hellen Flammen,
Man hört manch unbedachtes Wort.
'Verschleierung', das sag ich offen,
'Verschleierung', so nenne ich das,
Und die Versammlung schweigt betroffen,
Und vier Gesichter werden blass,
'Verschleierung, Verschleierung',
Und sowas wagt man uns zu sagen,
Zu groß ist die Beleidigung,
Wohlan, wir wollen ihn verklagen.

—
'De Kerl, de schitt uns doch noch an',
Doch kaum entfloh das Wort dem Mund,

So eilt voll Schadenfreude man,
Und tut es dem Beschimpften kund,
'Freund habt ihr es noch nicht vernommen,
Was man von Euch zu sagen wagt?
Es wird der Zorn Euch überkommen,
Daß ihr uns anschitt wird gesagt.'
Der springt empor von seinem Sitze,
Zur Faust ballt drohend sich die Hand,
Dann ruft er in des Zornes Hitze:
'Anschleißer hat man mich genannt?
Das soll der Missetäter büßen,
Schiß ich schon jemand an? Mit nichten!
Ich hab noch niemand angeschissen,
Das will ich melden dem Gerichten!'

Der große Tag bricht endlich an,
Für den bestimmt ist der Termin.
Und viele zieh'n sich festlich an,
Als Zeugen vor Gericht zu zieh'n,
Die Advokaten sind gekommen,
Und streiten sich, wie's ihre Pflicht,
Die Zeugen werden auch vernommen,
Und alles kommt ins rechte Licht,
Hier sieht man einen mächtig schwitzen,
dort nun still zu Boden seh'n,
Auf Nadeln scheinend der zu sitzen,
Und dieser will vor Angst vergeh'n.
Und mancher kann es gar nicht fassen,
So trifft nachher das Urteil ihn,
Und manch Gesicht sieht man erblassen,
Und manche still vor Freude glühn.
Nun wird die Sache noch begossen,
Gefeiert wird beim leckern Schmaus,
Dann ziehen heimwärts die Genossen,
Und schlafen still ihr Räuschchen aus".¹⁶⁹

Nachdem diese Querelen dann beseitigt waren, nahm alles einen guten Lauf, und etwa Mitte September 1886 konnte die erste Milch ausgeliefert werden.¹⁷⁰



Abb. 37:

Reges Treiben bei der Brokstedter Meierei. Sammlung: Hauke Hansen.

In den nächsten Jahren ist wenig über die Genossenschaftsmeierei überliefert. Am 4. März 1936 wurde in der Gastwirtschaft Gripp das 50jährige Jubiläum festlich begangen, und der damalige Vorsitzende Otto Lüders hielt eine Festrede über die Vorgeschichte und die Gründung der Meierei, die wohl eher der „offiziellen Version“ entsprach und von Breiholz deshalb 1941 in seinem Bericht richtig gestellt werden sollte.¹⁷¹

1955 wurde die Meierei noch einmal modernisiert,¹⁷² bevor sie 1960 mit der Meierei in Fitzbek fusionierte. Sechs Jahre später kamen noch Willenscharen und Sarlhusen dazu, sodass nun 175 Milchbauern ihre Milch nach Brokstedt lieferten. Gleichzeitig verlor die Brokstedter Meierei in diesem Jahr allerdings ihre Eigenständigkeit und wurde an die Breitenburger Milchzentrale angeschlossen. Doch schon zwei Jahre später, 1968, erfolgte nach gut 80 Jahren während der Produktion die Schließung.

Hergestellt wurden hier seit 1886 vor allem Butter, Trinkmilch und Speisequark. Die Produkte wurden in die nähere Umgebung, aber auch nach Hamburg und Altona geliefert.¹⁷³



Abb. 38:

Der Briefkopf der Brokstedter Meierei auf einer Rechnung aus dem Jahr 1915. Sammlung: Hauke Hansen.

Wie der Stör-Bote berichtet, hat sich die Meierei in den ersten Jahren ihres Bestehens so gut entwickelt, dass auf der Bezirksbutterausstellung des westholsteinischen Meiereiverbandes 1901 die Brokstedter Butter das Prädikat „hochfein“ bekam.¹⁷⁴

Zwischen 1890 und 1968 hatte die Meierei sechs verschiedene Meierei Leiter. Frahm wurde 1890 der erste Meiereileiter. Ihm folgte 1899 Geertz, der bis 1915 den Posten ausfüllte, um dann von Rickhof abgelöst zu werden. Um 1918 kam Schütt, der die Meierei 27 Jahre leitete. 1945 folgte ihm Johannes Bosholm und von 1958 bis zur Stilllegung bekleidete Ernst Wiggert das Amt des Meiereileiters.

Die Genossenschaftsmeiereien bildeten lange Jahre häufig die Zentren der kleineren Orte. Sie spielten nicht nur wirtschaftlich eine wichtige Rolle, sondern waren auch für das Sozialleben der Dörfer von Bedeutung. So wurde in einigen Orten ein Mal, in anderen zwei Mal am Tag die Milch von den Höfen bei der Meierei abgeliefert. Die Milch wurde mithilfe von Schultertragen, Handwagen, Milch- oder sogar Hundekarren zur Meierei gebracht. Für größere Mengen wurden Pferdewagen benutzt. Aus den abgelegenen Dörfern kamen Sammelwagen. Klaus Odefey berichtet folgendes von der täglichen Milchablieferung:

„In der Reihenfolge, wie sie ankamen, fuhren die Wagen an die Meiereirampe, luden die Kannen ab, stellten sie nach Milchkannenummern zusammen und kippten die Milch eines Betriebes durch ein Sieb in einen Wiegebehälter. Der wurde nach Feststellung und Notierung der Milchmenge in einen Sammeltank entleert und dann kam der nächste Milchlieferant dran.“

Obwohl alle diese Tätigkeiten routinemäßig sehr schnell abliefen, war doch für mehrere Stunden um die Meierei herum ein reges Leben im Dorf.

*Zwar wollte jeder schnell drankommen mit dem Milchbladen und bald fertig werden, aber danach war's dann nicht mehr so eilig. Man traf einander, klöhte ein wenig, tauschte Neuigkeiten aus und nahm für den jeweiligen Haushalt der Milchlieferanten benötigte Produkte wie Butter, Sahne und Käse mit zurück. [...] Einkäufe beim Kaufmann, Besuche beim Schmied, Sattler, Stellmacher, Schuster usw. wurden wie Behördengänge und Postsachen erledigt“.*¹⁷⁵

Mit dem Aufkommen von Eimermelkanlagen und später der Rohmelkanlagen, bei dem die Milch in Sammel tanks floss und von großen Tankwagen schnell über große Entfernungen transportiert werden konnte, mussten viele der kleineren Genossenschaftsmeiereien schließen, so auch die Brokstedter Genossenschaftsmeierei 1968.



Abb. 39:

Ein Tankwagen der Genossenschaftsmeierei. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

DIE GENOSSENSCHAFT ZUR STÖRREGULIERUNG

Im Heimatbuch des Kreises Steinburg von 1925 beschreibt Claus Tietje, dass die Stör nahe Brokstedt sich bis etwa 1905 mit geringem Gefälle in vielen Biegungen durch das Gebiet schlängelte.¹⁷⁶ Dadurch sei es häufig zu Überflutungen der angrenzenden Wiesen gekommen. Vor der Industrialisierung schien dies unproblematisch. Da jedoch seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die verschmutzten und teilweise vergifteten Abwässer der stark angewachsenen und industrialisierten Stadt Neumünster über die Schwale in die Stör flossen, bargen die Überflutungen neue Gefahren für die Umwelt an der Stör. Durch an den Flüssen gelegene Gerbereien hätten sich laut Tietje beispielsweise Milzbrandkeime verbreitet, die „die überschwemmten Grundstücke verseucht und geradezu wertlos“¹⁷⁷ machten. Auch der Fischreichtum litt unter der Verseuchung, und das Wasser wurde zu einer „undefinierbaren, trüben Flüssigkeit“. Viel schlimmer jedoch als das Fischsterben war, dass in diesen Jahren etwa 1.300 Kinder dem Milzbrand zu Opfer fielen, der vermutlich durch die verseuchten Wiesen und Ländereien verursacht worden war. Dies führte dazu, dass über eine Regulierung des Flusses nachgedacht wurde, welche den Überflutungen Einhalt gebieten sollte. Tietje geht davon aus, dass die ersten Gespräche und Pläne zur Regulierung der Stör nach dem sehr regenreichen Jahre 1888 stattfanden.

„Brokstedt, 29. Juni. Unter dem Vorsitz und der Leitung des Herrn Landraths von Berg und unter Mitwirkung des Herrn Meliorations-Inspektors Münchhof aus Schleswig wurde hier gestern eine Versammlung der Beteiligten abgehalten, um eine Genossenschaft zum Zweck der Ent- und Bewässerung der Wiesen zwischen Willenscharen

*und der Rostorfer Brücke zu bilden. Das betreffende Wiesenareal umfaßt eine Fläche von annähernd 250 Hektar. Die Kosten der gesamten Meliorationsarbeiten, wozu die Stördurchstiche, die Zuleitungsgräben, die Siele und zwei Schleusen à 7500 Mk. gerechnet sind, sind veranschlagt zu 132.000 Mk. [...]*¹⁷⁸

Es wurde errechnet, dass jeder Wiesenbesitzer jährlich 13,80 Mark pro Hektar zu zahlen habe, was im Stör-Boten als eine geringe Belastung angesehen wurde, da gerade durch die Regulierung die Sicherheit guter Heuernten garantiert sei. Dennoch zogen sich die Verhandlungen in die Länge. Die Zeitung schreibt von „vielen Privatinteressen“, die die Gespräche erschwerten.

Schließlich stimmten aber drei Viertel der Anwesenden für eine Genossenschaftsbildung und damit für die Umsetzung des Plans, ein Viertel sprach sich dagegen aus. Daraufhin wurde ein Ausschuss mit sieben Mitgliedern gewählt, der die Statuten für eine Genossenschaft erarbeiten sollte. Vertreten waren die Herren Harms und Tietje aus Willenscharen, ein Herr Mohrdieck aus Fitzbek, Herr Gripp aus Oeschebüttel und Herr Rehder aus Rostorf sowie Graf Rantzau-Breitenburg und der Lehrer Reimers aus Brokstedt. Das alles gab Hoffnung auf einen guten Anfang. Das Unternehmen war in der Folge „manchmal von kleinen Teilerfolgen gekrönt [...]“ und dann wieder von „im Sande verlaufenen Bemühungen“¹⁷⁹ gekennzeichnet.

In trockenen Jahren war dann auch das Vorhaben weniger dringlich als in regenreichen Jahren, und so wurde nur in letzteren die Umsetzung der Arbeiten vorangetrieben. Der Winter 1897/98 scheint ein solcher Winter gewesen zu sein, denn im Stör-Boten erschien im Mai 1898 folgende Meldung:

„Brokstedt, 12. Mai. In Folge des vielen Regens im vergangenen Winter und auch bis jetzt im laufenden Frühjahr sind die niedrig gelegenen Störwiesen in hiesiger Gegend und bei Willenscharen beständig unter Wasser, weshalb die Grasnarbe theilweise abstirbt und der Graswuchs in jetziger Zeit, wo er in anderen Jahren am kräftigsten treibt, völlig zurückgehalten wird, daher die Aussichten auf die besten Heuerträge, die Hauptstütze der Landwirthschaft, bis jetzt völlig aussichtslos erscheinen. Die fortdauernde, und schon bei einem gewöhnlichen Landregen oder mittelmäßigem Gewitter eintretende Überfluthung der hiesigen Störwiesen ist zum großen Theil auch ein Folge der oberhalb Willenscharen vorgenommenen Flußregulierung, da hierdurch die Gewässer ohne besonderen Aufenthalt herunterstürzen und das hiesige Störbett derart durch Versandungen ausgefüllt haben, daß dasselbe jetzt nur noch bedeutend geringere Wassermassen zu fassen und abzuführen vermag, weshalb die raschen und langandauernden Überfluthungen des Störwiesenthals mit Nothwendigkeit eintreten müssen. Da die vor Jahren gebildete Genossenschaft zur Störregulierung von Willenscharen nach Roßtorf in Folge des hindernd in den Weg getretenen Kanalisirungsprojektes nicht vorwärts kommen konnten, traten gestern Abend betheiligte Besitzer von Störwiesen aus Willenscharen, Brokstedt und Fitzbek hier beim Gastwirth Thun zusammen, um zu berathen und zu beschließen, welche Schritte, gleichsam als Nothwehr, unternommen werden sollen, und einigten sich dahin, zunächst bei Sr. Exc. dem Herrn Oberpräsidenten v. Köller vorstellig zu werden und sich dessen Hülfe zu erbitten.“¹⁸⁰

Der Zeitungsartikel macht deutlich, dass die Arbeiten an der Störregulierung auch zehn Jahre nach der Bildung der Genossenschaft noch nicht fortgeschritten waren. Dennoch wird er-

sichtlich, wie dringlich die Probleme bei großen Regenfällen waren. Zudem zeigt sich hier, dass Modernisierungen wie der Bau einer Kanalisation das Vorhaben durchkreuzen konnten. Eine weitere Verzögerung brachte das Projekt der Schiffbarmachung der Stör und Schwale von Kellinghusen nach Neumünster mit sich. Bis offenkundig wurde, dass ein Schiffsverkehr zwischen den beiden Städten nicht möglich war, mussten alle anderen Pläne für die Stör ausgesetzt werden.¹⁸¹

Doch auch weiterhin gingen die Vorbereitungen nur sehr schleppend voran. Die Genossenschaft wurde 1899 noch einmal erweitert, und die Störregulierung sollte nun auch das Gebiet bis zur Dorfschaft Störkathen mit einschließen, wie auf einer Versammlung, die am 25. April 1899 in der Gastwirtschaft des Gastwirthes Thun abgehalten wurde, beschlossen wurde.¹⁸² Es folgte eine weitere Ausdehnung des Gebietes für die Wiesen bis nach Willenscharen am 18. Mai 1900 und schließlich bis Kellinghusen am 15. Juni desselben Jahres.¹⁸³



Abb. 40:

Brückenbau an der Stör.
Sammlung: Heinz Pott,
Brokstedt.

Zwischen 1905 und 1907 erfolgte endlich die Begradigung zwischen Sarlhusen und Kellinghusen. Der Kostenaufwand überstieg die in der ersten Versammlung aufgestellte Kostenrechnung um ein Vielfaches, sodass nun, aufgeteilt auf eine

sehr viel größere Anzahl Genossenschaftler, die Meliorationsarbeiten eine Summe von 200.000 Mark erreichten. Letztlich wurde aber erreicht, dass „die Wiesen durch kleine Deiche [wenigstens] vor den gewöhnlichen Sommerüberflutungen geschützt“¹⁸⁴ werden konnten.

DER MERGELVERBAND FÜR BROKSTEDT UND UMGEBUNG

Im Rahmen der Störbegradigungsarbeiten wurde noch ein weiteres Projekt beschlossen. Der Meliorationsbau-Inspektor Timmermann hatte angeregt, zur Verbesserung der Wiesen das Gebiet an der Stör zu bemergeln. Mergel ist ein kalkhaltiges Sedimentgestein. Der Kalk bewirkt, dass Nährstoffe im Boden aufgeschlossen werden, sodass die Pflanzen sie aufnehmen können. Der Mergel wurde zunächst in Handarbeit in kleinen Mergelgruben abgebaut, die überall auf der Geest entstanden und erst den Anbau von Weizen, Gerste, Klee und Raps ermöglichten.¹⁸⁵ Die Wirkung des Mergels war schon seit etwa 1800 bekannt. Der von Raiffeisen entwickelte Genossenschaftsgedanke trug in Verbindung mit einer zunehmenden Modernisierung der Landwirtschaft dazu bei, dass diese neue Gesellschaftsform nun auch auf das Mergeln übertragen wurde.

Am 7. Februar 1911 schlossen sich die Landgemeinden Brokstedt, Willenscharen, Sarlhusen, Arpsdorf, Ehndorf, Padenstedt, Brokenlande, Großenaßpe, Hagen, Armstedt, Hasenkrug und Wiemersdorf zum „Mergelverband für Brokstedt und Umgebung“ mit Sitz in Brokstedt zusammen.¹⁸⁶

Die Mitglieder wählten einen Ausschuss sowie einen Vorstandsvorsteher, und es ging an die Suche nach einem ausrei-

chend großen Mergellager, das das große Gebiet über einen längeren Zeitraum beliefern konnte. Im Steinburger Heimatbuch wird berichtet, dass die „Mergelungsarbeiten [...] den Neumünsterschen Mergelwerken G.m.b.H. (Inhaber Caspersen, Monsson und Düne) übertragen [wurden], die zunächst aus einer von ihnen erworbenen Parzelle in Wiemersdorf, Kreis Segeberg, reichlich 100.000 cbm Mergel lieferten“.¹⁸⁷

Die Arbeiten dauerten von 1911 bis 1916. Als 1923 die letzten Anleihen getilgt waren, wurde der Verband aufgelöst.¹⁸⁸

Übersicht über die Leistungen des Mergelverbandes Brokstedt und Umgebend.

Name der Gemeinden	Anzahl der empfangenen cbm	Preis des cbm Mf.	In welchem Jahre der Mergel geliefert wurde	Anzahl der Mergel-abnehmer
Kreis Dorchesterholm				
Arpsdorf	20 737	3,35	1913 u. 1914	19
Boofstedt	5 340	3,35	1911	14
Brokenlande	15 461	3,25	1911 u. 1912	10
Ehndorf	26 594	3,35	1914	41
Gabeland	15 458	3,35	1911	58
Großenaßpe	7 547	3,25	1911 u. 1912	22
Padenstedt	23 285	3,35	1911 u. 1913	26
Wittorf	18 098	3,35	1911 u. 1912	53
Kreis Segeberg.				
Armstedt	16 369	3,25	1912 u. 1913	26
Hagen	10 558	3,25	1912 u. 1913	32
Hasenkrug	7 309	3,25	1912 u. 1913	24
Wiemersdorf	5 124	3,35	1913	4
Wiemersdorf	12 295	3,25	1911	35
Kreis Steinburg.				
Brokstedt	22 766	3,35	1913 u. 1914	57
Willenscharen	13 555	3,35	1914	14
Sarlhusen	16 825	3,35	1913 u. 1914	30
Figgef	3 610	2,90	1914 u. 1916	10
Störfathen	4 260	3,35	1914	14
Quarnstedt	7 674	3,80	1913	21
Kellinghusen	3 699	3,80	1914	13
Loofstedt	8 232	3,35	1916	10
Mühlenbarbek	6 812	3,80	1916	19
Kreis Rendsburg.				
Bünzen	6 799	4,10	1915 u. 1916	11
Wasbek	32 115	4,10	1915	49

Abb. 41:

Tabellarische Übersicht von den Ergebnissen des Mergelverbandes. Quelle: Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. 2, hrsg. im Auftrage des Kreisausschusses von der Heimatbuch-Kommission, Glückstadt 1925, S. 22.

DIE KIRCHENGEMEINDE BROKSTEDT

Bis Ende des 19. Jahrhunderts war Brokstedt sehr stark gewachsen und zum Zentrum der umliegenden kleineren Orte geworden. Immer noch gehörte das Dorf zur Kirchengemeinde Bramstedt, und die Bewohner mussten jeden Sonntag einen weiten Weg zum Gottesdienst in der Bramstedter Kirche zurücklegen. „[M]an legte die 9 km oft zu Fuß und dann noch meistens in Holzpantinen zurück“, berichtet Berndsen in seinen Ausführungen. Aus diesem Grund kam in Brokstedt in den 1890er Jahren die Idee auf, dass Brokstedt eine eigene Kirche benötigte und ein selbständiges Kirchspiel werden sollte.

Zur Verwirklichung des Planes reiste der Gemeindevorsteher Lohse mit dem Hofbesitzer Hauschildt zu Verhandlungen mit dem Generalsuperintendenten nach Kiel. Der Stör-Bote berichtet über die Überlegungen und über Beschlüsse, die getroffen wurden, um dieses Vorhaben voranzutreiben:

*„Brokstedt, 11. April. In Folge gegebener Veranlassung zur Bildung neuer Kirchengemeinden, wie beispielsweise eine solche für den Aukrug, beziehungsweise Sarlhusen in Aussicht genommen ist, hat sich auch hier bei der weiten Entlegenheit unserer Kirche in Bramstedt der Wunsch gezeigt, eine neue Kirchengemeinde für Brokstedt und umliegende Dörfer zu errichten. In einer Versammlung der hiesigen Gemeindevertretung wurde der Beschluß gefaßt, die Sache weiter zu verfolgen und sich dieserhalb mit dem Herrn Generalsuperintendenten Ruperti [um] eine wohlgemeinte Aufnahme, sind die Herren Gemeindevorsteher Lohse und Hofbesitzer Hauschildt von hier nach Kiel gereist, um mündlich mit dem Herrn Generalsuperintendenten über obigen Plan zu verhandeln“.*¹⁸⁹

Es gelang den Brokstedter Abgesandten, das Königliche Konsistorium von der Notwendigkeit des neuen Pfarrbezirks zu überzeugen. Dieser Pfarrbezirk sollte aus den Dörfern Brokstedt, Armstedt, Borstel, Hardebek und Hasenkrug bestehen. Die ersten Gottesdienste wurden vorerst noch von dem Bramstedter Pastor Brucks, im Brokstedter Schulhaus abgehalten:

*„Brokstedt, 29. Jan. Heute Nachmittag hielt Herr Pastor Brucks aus Bramstedt im hiesigen Schullokal einen öffentlichen Gottesdienst ab. Der Besuch desselben war so stark, daß das Schullokal nicht alle Besucher fassen konnte, und ein Theil derselben außen vor bleiben mußte. Der Herr Pastor wird am 26. Februar abermals einen Gottesdienst hier abhalten. Ueber einen beabsichtigten Kirchenbau hierselbst ist aus neuerer Zeit nichts bekannt“.*¹⁹⁰

Später übernahm der 1894 aus Kiel entsendete Hilfsgeistliche Max Zechlin, der für das Amt des Pastors vorgesehen war, die Ausführung der Gottesdienste im Schulhaus. „Zunächst in dem alten, später seit 1897 in dem neuen Schulgebäude“,¹⁹¹ wie aus Zechlins eigenen Aufzeichnungen hervorgeht, die in der 1999 erschienenen Brokstedter Kirchenchronik abgedruckt sind. Der Hilfsgeistliche bemühte sich um Spenden, damit Abendmahlsgeschirr und ein Taufbecken angeschafft werden konnte. Doch erschwerten die fehlenden Räumlichkeiten die Arbeit des Geistlichen. Zechlin schreibt, dass die Konfirmandenfeiern zunächst noch in der Bramstedter Kirche stattfanden, später dann im Haus des Gemeindevorsteher Lohse oder auch im Schulhaus.¹⁹²

Schon im Oktober 1893 wurde ein Kirchenbau ins Auge gefaßt. Die Kirchengemeinde Bramstedt wollte ihrer „Filiale“

Brokstedt dazu Geld zur Verfügung stellen, auch Brokstedt und Hardebek wollten einen Beitrag leisten.¹⁹³

Durch die Vermittlung des Generalsuperintendenten Ruperti und des Konsistorialpräsidenten einigte man sich schließlich darauf,¹⁹⁴ dass die Kirche, das Pastorat und ein neues Schulgebäude auf einer „südlich vom Lohseschen Hof gelegene Koppel“ des Hufners Thiessen entstehen sollte. Die Gemeinde kaufte dem Bauern den Baugrund für 4.000 Mark ab.¹⁹⁵

Als erstes wurde der Bau des Pastorats in Angriff genommen. Im Jahr 1896 konnte, durch eine Anleihe von 8.000 Mark und einen Zuschuss des Königlichen Konsistoriums von 2.500 Mark, auf der Fläche, auf der später auch die Kirche gebaut werden sollte, das Pastorat mit Garten und Stall von dem Zimmermeister Köhnke aus Bramstedt errichtet werden. Schon am 29. August konnte das Richtfest begangen werden.¹⁹⁶ Für die Familie des Pastors reichte der schöne neue Bau aus. Allerdings war zum Bedauern Zechlins noch keinen Konfirmandenraum vorhanden. Dieser wurde erst 1906 angebaut.¹⁹⁷

Der nächste Schritt des Dorfes zu einem vollständigen Kirchdorf war die Anlegung eines Friedhofs. Wie Zechlin berichtet, war es bis dahin sehr mühsam gewesen, die Beerdigungen zu vollziehen, denn der Geistliche und die Trauergäste mussten die Toten mit dem Leichenwagen die neun Kilometer nach Bramstedt bringen, was mehrere Stunden dauerte.

Schon ein Jahr nach der Errichtung des Pastorats fand das erste Begräbnis in Brokstedt statt. Dies wurde zum Anlass genommen, den Friedhof angemessen einzuweihen:

„Brokstedt, 7. April. Heute wurde hier unter Anwesenheit vieler Gemeindemitglieder der neue Kirchhof in feierlicher Weise durch eine Rede des Herrn Pastor Zechlin und unter Mitwirkung durch Gesang des Lehrers mit den Schulkindern eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben, indem die erste Leiche aus Borstel auf demselben beerdigt wurde. Der Kirchhof liegt südlich am Westausgange des Dorfes, wo der Boden sandig ist und gegen die Umgebung höher liegt, wodurch er sich zu Begräbnisplatz empfiehlt.“¹⁹⁸

Obwohl der Ort mittlerweile einen Geistlichen, ein Pastorat und einen eigenen Kirchhof aufweisen konnte, war die endgültige Bildung der Kirchengemeinde immer noch nicht abgeschlossen. Es brauchte noch etwas Verhandlungsgeschick von Seiten des Königlichen Konsistoriums, bis sich alle umliegenden Orte mit der Bildung des neuen Pfarrbezirks einverstanden erklärten; insbesondere Sarlhusen, Borstel und Willenscharen sperrten sich etwas länger. Erst jetzt konnte Max Zechlin in seinem Amt bestätigt und von der Gemeinde zum Pastor gewählt werden. Im gleichen Jahr ernannte der neue Kirchenvorstand den Lehrer Röhrs zum Organisten der Kirche. Der Lehrer hatte das Amt schon seit 1894 ausgeübt. Im Jahr 1900 sollte dann das Amt des Organisten fest mit dem Amt des Schulmeisters verbunden werden. Dies brachte dem Lehrer ein höheres Einkommen. Das Grundgehalt lag nun bei 1.600 Mark, konnte aber bis auf 3.130 Mark angehoben werden.¹⁹⁹

Mit der endgültigen Gründung der Kirchengemeinde war die letzte Hürde zum Kirchenbau überwunden. Schon im Juli 1899 hatte man beschlossen, den Hamburger Architekten Groothoff die Leitung des Kirchenbaues zu übergeben. Dieser entwarf die Pläne für die kreuzförmige Saalkirche

im neugotischen Stil mit einem halbrunden Altarraum, der Apsis, und bunten Glasfenstern.²⁰⁰ Ausführen sollte den Bau der Zimmermeister Köhnke aus Bramstedt, der auch schon das Pastorat erbaut hatte. Das Richtfest fand Ende Mai 1900 statt.²⁰¹

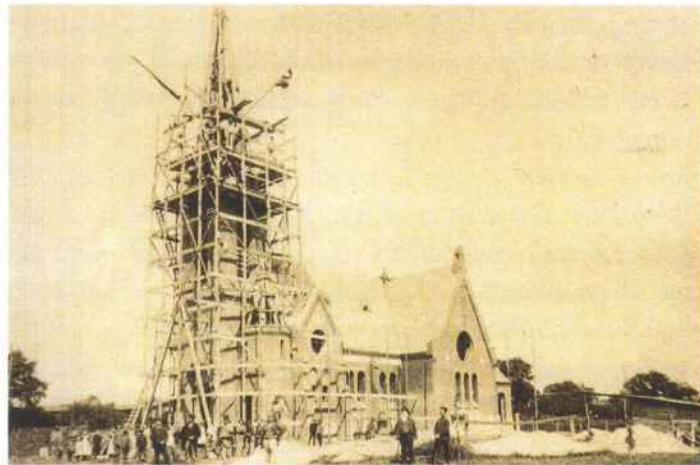


Abb. 42:

Am Richtfest der Kirche im Mai 1900 nahmen viele Brokstedter teil. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Der Bau schritt schnell voran, und am 8. Juli konnte auch der Kirchturm „gerichtet“ werden.

Neben all den erfreulichen Fortschritten, die der Kirchenbau machte, gab es auch eine Kehrseite bei dem Bauvorhaben, denn bei den Bauarbeiten kam es zu zwei Unfällen. Ein Zimmermann aus Kaltenkirchen, der sieben Kinder zu ernähren hatte, wurde schwer verletzt als er vom Gerüst fiel. Auch beim Decken des Daches verletzte sich ein Schieferdecker, der von dem Gebäude stürzte.²⁰²

Doch schließlich konnte der Bau ohne weitere Zwischenfälle fertig gestellt werden. Kanzel, Altar, Taufbecken und Gestühl waren rechtzeitig an vorgesehenem Ort, und die beiden bestellten Kirchglocken wurden ebenfalls rechtzeitig Anfang

Oktober 1900 geliefert. Wie die Kirchenchronik berichtet, war Glockenklang ein wesentliches Element, das den Gottesdiensten in der Brokstedter Schule oder auf der Diele des Gemeindevorstehers Lohse sehr gefehlt hatte.²⁰³

Auch die restliche Innenausstattung wurden durch Spenden bis zur Abnahme durch den Architekten Groothoff und den Kreisbauinspektor Weiß beschafft. Dabei war einiges zusammengekommen: Frau Prof. Dr. Erdmann aus Berlin hatte die Altar- und Kanzelbekleidung gestiftet, Herr und Frau Conze aus Berlin das Kruzifix und die Leuchter. Den Teppich hatte Pferdezüchter Theodor Hauschildt aus Brokstedt gespendet und die drei bunten Glasfenster der Gutsbesitzer Conze aus Sarlhusen. Als Einzelspender traten noch ein gewisser Herr Hansing auf, der einen Kronleuchter stiftete und der Oberamtmann Schroek aus Hardebek, der der neuen Kirche die Altarbibel schenkte. Der zweite Kronleuchter, die Tafeln für die Gesangbuchnummern, die Läufer und zwei Wandarme kamen durch kleinere Spenden aus den zur Kirchengemeinde gehörenden Dörfern zusammen.

Nun fehlte nur noch die Orgel, deren Bau sich jedoch verzögerte, sodass die Kirche noch mit dem alten Harmonium eröffnet werden musste. Auf der feierlichen Einweihung am 18. Oktober 1900 überreichte schließlich Architekt Groothoff dem Konsistorialpräsidenten den Schlüssel und Pastor Zechlin segnete mit dem Generalsuperintendenten und dem Propst Neumünsters die Kirche. Der Stör-Bote umschreibt ein vom Wetter begünstigtes Fest, das rundum glückliche Gesichter hervorbrachte.²⁰⁴

Endgültig abgeschlossen war der Kirchenbau, nachdem die Orgel 1901 eingebaut wurde. Angefertigt wurde sie von der Firma Marcussen & Sohn in Apenrade. Am 25. Mai 1901 wur-



Abb. 43:

Diese Postkarte, zeigt die Brokstedter Kirche etwa acht Jahre nach der Erbauung. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

de sie dann von Professor Stange, dem Organisten der Kieler Nikolaikirche, abgenommen, „*der sich sehr lobend über das Werk*“²⁰⁵ äußerte und bestätigte, dass sie „*allen gottesdienstlichen Anforderungen genügt*“.²⁰⁶ Am ersten Pfingstfeiertag weihte Pastor Zechlin die neue Orgel. Anschließend waltete der Lehrer Johannes Röhrs seines Amtes als Brokstedter Organist und spielte das erste Mal zum Pfingstgottesdienst für die Kirchengemeinde auf dem neuen Instrument.

DIE BROKSTEDTER SCHULE IM KAISERREICH

Bis 1920 hatte die Kirche die Aufsicht über das Schulwesen inne. Bis zur Gründung der Brokstedter Kirchengemeinde wurden die Visitationen noch von dem Bramstedter Pastor ausgeführt. Danach war Pastor Zechlin dafür zuständig, die Schulen der sieben Dörfer, die zu seinem Pfarrbezirk gehörten, zu kontrollieren.

Der 1828 im nahen Bramstedt geborene Marx Reimers wurde 1862 Lehrer in Brokstedt. Während seiner über 30-jährigen Amtszeit veränderte sich die Schule und musste immer wieder den neuen Anforderungen und dem schnell wachsenden Ort angepasst werden. In den 1840er Jahren war ein neues Schulhaus gebaut worden, um die steigende Zahl der Schüler aufnehmen zu können. Zwischen 1840 und 1860 hatte sich die Schülerzahl kaum verändert und lag bei durchschnittlich 35 Schülern,²⁰⁷ in den 1860er Jahren wurden dann schon etwa 50 Schüler gleichzeitig unterrichtet. Im Winterhalbjahr 1873/74 besuchten bereits 75 Kinder die Schule in Brokstedt, und im Schuljahr 1882/83 erreichte die Schülerzahl mit 88 Schülern ihren Höchststand bis zum Berichtszeitpunkt 1884. Zechlin gibt an, dass das Schulhaus bald nach Reimers Einstellung

erweitert wurde.²⁰⁸ Dies lässt sich in den Akten aus dem Landesarchiv allerdings nicht finden. Zu seiner Unterstützung wurde trotz der steigenden Schülerzahlen kein zweiter Lehrer eingestellt, dafür aber 1873 eine Handarbeitslehrerin, die einen Tag in der Woche in die Schule kam, um ihr Fach zu unterrichten. In dem Bericht des Schulinspektors, des Pastors Rolfs aus Bramstedt, aus dem Jahr 1875 werden die Lehrmittel aufgezählt, die zum Unterricht für die Schüler zur Verfügung standen. Es war Kartenmaterial vorhanden von Deutschland, Europa, Schleswig-Holstein, Holstein und Palästina sowie eine Wandfibel, für den naturgeschichtlichen Unterricht ebenfalls vier Tafeln, außerdem physikalische Apparate, Glasröhren etc., sternometrische Körper zum Rechenunterricht, Vorschriften zum Schönschreiben, ein Globus, Zirkel und Lineal.²⁰⁹

Eine große Errungenschaft des Lehrer Reimers war es, dass es ihm gelang, dass das Gehalt für seine Stelle stark angehoben wurde. Im Stör-Bote heißt es dazu: „*Unter anderem hat er auch die bedeutende Landdotiation der jetzigen 1. Lehrerstelle in Brokstedt in einen so hohen Kulturzustand gebracht, daß dadurch die Stelle eine der bestdotierten unserer Provinz wurde*“.²¹⁰ Doch 1892 wird nach einer Revision der Volksschule zu Brokstedt das Bild eines für diese Zeit eher unkonventionellen Lehrers gezeichnet, mit dem der Schulrat nicht so sehr zufrieden war; ihm fehlte die preußische Strenge und Uniformität. Aus heutiger Sicht scheint Reimers Lehrstil sehr modern, für diese Zeit etwas zu modern und schülerzentriert gewesen zu sein. Es wird ein hingebungsvoller Lehrer beschrieben, der jeden einzelnen Schüler im Blick hatte und alle Kinder individuell nach ihrem Leistungsstand förderte. Man könnte auch sagen: Binnendifferenzierung anno 1890. Im Bericht zeigt sich der Schulunterricht in Brokstedt folgendermaßen:

„Betrifft die am 21. November abgehaltene Revision der Volksschule zu Brokstedt, Kreis Steinburg.

Die Unterrichtsweise des Lehrer Reimers zeigt mancherlei Eigenthümlichkeiten: er beschäftigt sich zu viel mit den einzelnen Schülern. Auf der Unterstufe läßt sich der Le-seunterricht geradezu in Einzelunterricht auf, und auch im Schreiben und Rechnen sind die jüngeren Kinder nicht in festgeschlossenen Abtheilungen gegliedert. Eben weil der Lehrer nicht die Klasse als solches während des Unterrichts im Auge hat, ist die Disciplin nicht straff, und es herrscht oft bedenkliche Unruhe.

Mit dem Wissen und Können der Schüler kann der Revisor sich aber im allgemeinen befriedigt erklären.

In der Rechtschreibung sind die Jahrgänge der Mittelstufe gut gefördert.

Auch dem Kopfrechnen ist Aufmerksamkeit zugewendet, und es ist zu loben, daß die Aufgaben die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens berücksichtigen. In der Geschichte (Befreiungskriege) und in der Geographie (Oder, Wart-he,...) wußten die älteren Kinder Bescheid.

Einen wenig günstigen Eindruck machten die Aufsatzhefte. Es finden sich zu wenig gefällige Handschriften; auch ist die Wahl der Aufsatzaufgaben nicht immer angemessen. (Grammatische Zergliederung von Gedichten!) [...]“²¹¹

Soweit die Äußerungen des Revisors zum Lehrstil des Lehrer Reimers. Interessant ist im Bericht aber auch die Bewertung des Schulhauses durch den Revisor, denn er stellt fest, dass die Schulstube für die Anzahl der Schüler nicht groß genug

sei. Außerdem seien die Lichtverhältnisse schlecht, und gerade für die Kinder, die in der Nähe des Lehrertisches säßen, sei das Licht an trüben Tagen sehr ungünstig. Als Manko wird auch ein fehlender Turn- und Spielplatz genannt. Erst jetzt kam eine Diskussion um einen Schulneubau in Gang, der dann in der Nähe des Kirchengeländes geplant wurde.

Marx Reimers erlebte den Neubau der Schule nicht mehr im aktiven Dienst. Er bat darum, zum 1. Mai 1894, nach 62 Jahren Schuldienst an der Volksschule Brokstedt, in den Ruhestand entlassen zu werden. Im Rahmen seiner Dienstentlassung wurde er „mit dem Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern decorirt“.²¹²

Reimers war ein hochangesehener Mann in der Brokstedter Dorfgemeinschaft, der sich viel für das Dorf engagierte und mehrere ehrenamtliche Ämter inne hatte. Der Stör-Bote berichtete über den Tod des Lehrers im Jahr 1901 und brachte einen langen Artikel zu seinem Lebensweg. In gekürzter Form soll der Artikel hier ausgeführt werden, denn nur so lässt sich die Achtung darstellen, die dem Lehrer in Brokstedt entgegen gebracht wurde.

„Brokstedt, 5. September. Heute bewegte sich ein imposanter Leichenzug durch unsern Ort, wie man ihn in der Großartigkeit hier wohl noch nicht gesehen hat. Voran schritten der Kampfgenossenverein der 48er aus Kellinghusen und der Militärverein aus Brokstedt u. Umg. mit ihren Fahnen. Außerordentlich zahlreich war die Beteiligung aus Brokstedt und den umliegenden Ortschaften: galt es doch die irdischen Überreste des Lehrer emer. Reimers hierselbst zur letzten Ruhe zu geleiten. Marx Diederich Reimers wurde geboren in Bramstedt am 1. Oktober 1828, besuchte das Seminar in Segeberg vom Oktober 1847

an, wurde am 24. Juni 1849 zum Militär einberufen und bei der damaligen schleswig-holsteinischen 6. Festungsbatterie in Friedrichsort eingestellt. Am 10. März 1851 entlassen, machte er mit 13 anderen Seminaristen, die alle den Feldzug mitgemacht hatten, am 14. Mai 1851 ein außerordentliches Abgangsexamen in Segeberg, wobei er den II. Charakter mit rühmlicher Auszeichnung erhielt. Darauf war er nacheinander Lehrer in Ahrensburg, Henstedt bei Kaltenkirchen, Föhrden und von 1862 – 1894 in Brokstedt. In großer Treue und seltener Tüchtigkeit waltete er seines Amtes. Zahlreich sind seine Schüler, die er für den Lehrerberuf vorbereitet hat, oder die sich sonst geachtete Stellungen im Leben errungen haben. Daneben war er aber auch ein hervorragender Landwirth, der auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft für unsere Gegend bahnbrechend wirkte. [...] Am 1. Mai 1894 wurde Reimers pensioniert [...]. Aber auch jetzt war er nicht müßig: mit altem Eifer widmete er sich bis 3 Wochen vor seinem Ende der Bewirtschaftung der von ihm erworbenen Landstelle hier in Brokstedt. Daneben war er Vorsitzender der hiesigen Meiereigenossenschaft, Gemeindevertreter usw., so daß, als er am 1. Sept. d. J. starb, ein durch erfolgreiche Mühe und Arbeit reich und köstlich gewordenes Leben seinen Abschluß fand, ...²¹³

Sein Nachfolger als Dorflehrer wurde Johannes Röhr, der sich, wie aus den Akten hervorgeht, gegen 30 Mitbewerber durchsetzen konnte und im Mai 1894 sein Amt antrat.

Im folgenden Jahr erbat das Schulkollegium eine Beihilfe für den Bau eines neuen Schulhauses. Das Königliche Schulvisitorium erkannte die Notwendigkeit an und bestimmte den Termin des Baubeginns auf das Jahr 1896.²¹⁴ Das Schulkollegium berichtete des Weiteren, dass sich der in Aussicht ge-

nommene Bauplatz ungefähr in der Mitte des Ortes befände, sehr nah an der dicht bebauten Dorfstraße. Es wurde jedoch hervorgehoben, dass sich das Schulhaus selbst „etwa 60–70 Meter von der Straße entfernt zu liegen [kommt], so daß das Getöse und der Lärm der Straße nicht hindringen kann“.²¹⁵ Das Schulhaus wurde 1897 eingeweiht und befindet sich ebenfalls auf der Kirchenkoppel, östlich vom Pastorat.²¹⁶

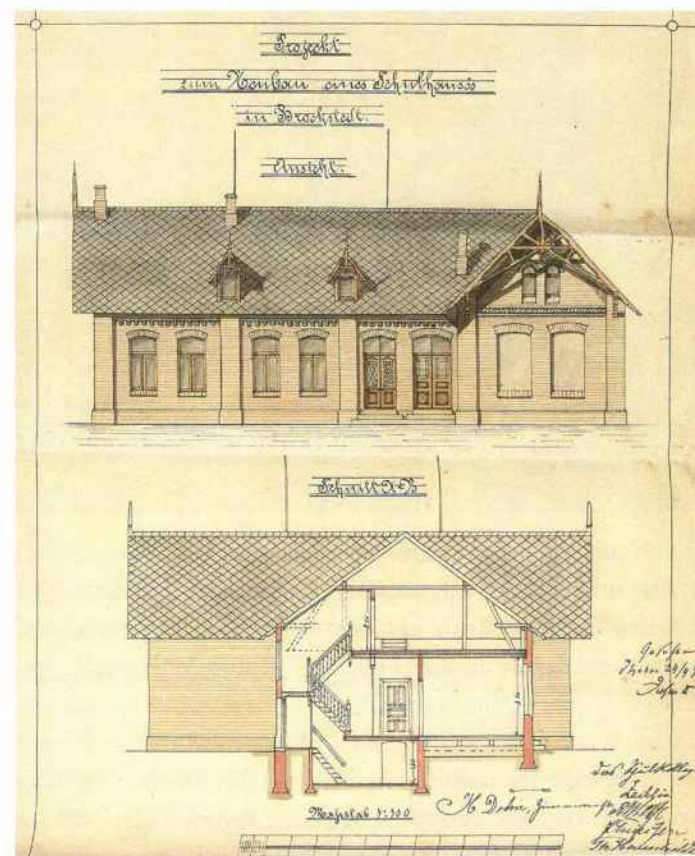


Abb. 44:

Das neue Schulhaus sollte allen Brokstedter Kinder genügend Platz bieten. Quelle: LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2226(4).

Bereits seit 1895 bemühte sich das Schulkollegium um eine zweite Lehrerstelle. Mit der Begründung, 70 Kinder seien zu wenig, um einen zweiten Lehrer zu rechtfertigen, wurde die Bitte aber abgelehnt. Um 1900 scheint auch das neue Schulge-

bäude für die vielen Schüler nicht mehr groß genug gewesen zu sein. Wegen Überfüllung sei schon auf Halbtagschule umgestellt worden, berichtet der Stör-Bote. Abhilfe geschaffen wurde, indem man im Mai 1900 eine 2. Klasse einrichtete. Die untere Klasse wurde ab diesem Zeitpunkt von der Lehrerin Fräulein Böttcher aus Wiemersdorf unterrichtet.²¹⁷ Der Wunsch nach einer vollwertigen zweiten Lehrerstelle wurde erst 1903 verwirklicht und die Stelle mit dem Lehrer Ahrens besetzt.

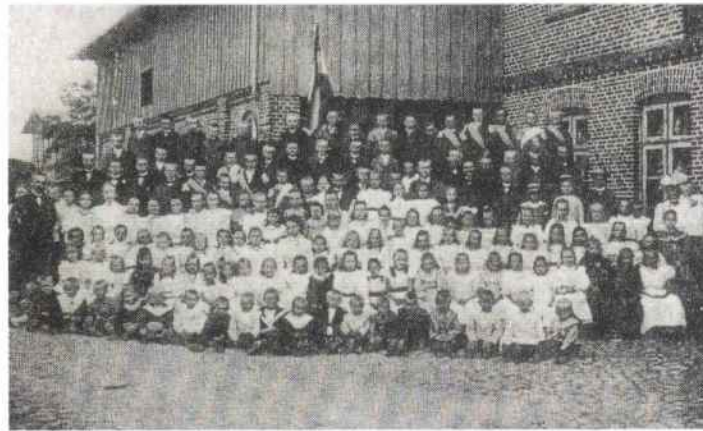


Abb. 45:

Vogelschießen in Brokstedt 1905. Der Lehrer Johannes Röhr und die Brokstedter Schüler vor dem Gasthof „Zum Landhause“. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.]

Der Nachfolger Röhrs im Amt als Lehrer der Brokstedter Schule und auch als Organist der Kirche wurde Lehrer Henningsen, der 1932 in den Ruhestand ging und dem zu diesem Anlass von der Gemeinde ein Ehrendiplom überreicht wurde.²¹⁸

Henningsen engagierte sich auffallend für das musikalische Leben im Ort und gründete 1917 den Brokstedter Kirchenchor, der zwar allerlei Entwicklungen durchmachen musste, aber bis heute besteht. Einen Monat später trat die Lehrerin Fräulein Körner die dritte Lehrerstelle an. Aus dem Bericht des Pastors Zechlin und den chronikalischen Aufzeichnungen Berndsens geht hervor, dass um 1911 ein weiteres Schul-

gebäude mit zwei Wohnungen errichtet und gleichzeitig noch eine Lehrerin eingestellt wurde.²¹⁹ Hier zeigt sich, mit welcher Schnelligkeit das Dorf weiterhin wuchs und wie schell die neue Schule wieder zu klein wurde für die vielen Kinder des aufstrebenden Brokstedt.



Abb. 46:

Brokstedter Schüler vor ihrer Schule Anfang des 20. Jahrhunderts. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

DER ERSTE WELTKRIEG

Der Nationalismus erreichte mit dem Ersten Weltkrieg seinen Höhepunkt und die große Kriegsbegeisterung in den ersten Wochen des Krieges zeigte sich auch in Schleswig-Holstein. Bald trat jedoch die Ernüchterung ein, als der Bevölkerung das Ausmaß, die Grausamkeit des Stellungskriegs, die neuen mörderischen Kampfmittel und die Folgen des Krieges, die großen Verluste für die einzelnen Familien, aber auch die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen spürbar wurden.²²⁰

Der Erste Weltkrieg brachte einen großen Einschnitt in die seit den 1870er Jahren anhaltende Aufwärtsentwicklung des Dorfes. Vor allem die Landwirtschaft, immer noch die Haup-



Abb. 47:

Familie Vollstedt aus Fitzbek mit zwei ihrer Söhne in Uniform am Anfang des Ersten Weltkriegs. Privatarchiv: Käte Buß.

terwerbsquelle der Brokstedter Bevölkerung, wurde durch den Krieg stark beeinträchtigt. Viele Arbeitskräfte wurden nun zum Kriegsdienst eingezogen, männliche Arbeitskräfte fehlten dadurch. Außerdem wurde es schwieriger, Futter und Dünger zu importieren.²²¹ Das hatte bedeutende Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion, denn es kam zu geringeren Ernteerträgen, und die Mästung des Viehs gelang ebenfalls nur schwer. 1916 kam es zu einer Missernte. Dies führte zu Engpässen vor allem bei Grundnahrungsmitteln wie Kartoffeln. Zum Schutz der Verbraucher wurden für viele Lebensmittel niedrige Preise zentral festgelegt, dadurch lohnte es sich für einige Bauern nicht mehr, Feldfrüchte am Markt abzusetzen. Am meisten ließ sich mit Rindermaß und Milchwirtschaft erwirtschaften, sodass man sich noch stärker hierauf verlegte. Die Fleischpreise waren immer noch hoch, daher war es profitabler, Kartoffeln an das Vieh zu verfüttern. Eine andere Alternative für den besseren Absatz der Kartoffeln, aber auch anderer Erzeugnisse, war es, die Produkte auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen. Im Laufe des Krieges wurde der „Schleichhandel“ für viele Erzeuger und Verbraucher lebensnotwendig.²²²

Mit dem Verkauf der Ware auf dem Schwarzmarkt machten sich die Bauern jedoch strafbar. Der Schwarzmarkt in Brokstedt fand vermutlich in der Nähe des Bahnhofs statt. Im Sommer 1919 teilte der Landrat den Gemeinden schriftlich mit, dass der Schleichhandel stärker bekämpft werden müsse. Die Brokstedter Gemeindevertretung entschloss sich aber dazu, keine weiteren polizeilichen Hilfskräfte anzustellen mit der Begründung, es sei bereits ein Gendarm-Wachtmeister in Brokstedt stationiert, der den Schleichhandel und den Bahnhof genügend überwachen könne.²²³ Es entsteht der Eindruck, als ob der für viele lebensnotwendige Schwarzmarkt von der Gemeindevertretung wohlweislich geduldet wurde und man

keine größeren Anstrengungen unternahm, um die vom Landrat gegebenen Anweisungen umzusetzen.

Um eine gerechtere Verteilung der Lebensmittel zu gewährleisten, mussten die Kommunen jedoch dafür Sorge tragen, dass sie zentral organisiert wurde und durch die Vergabe von Lebensmittelkarten auch diejenigen das Lebensnotwendigste erhielten, die keine Möglichkeit hatten, selbst etwas anzubauen.

Die Versorgung mit den grundlegenden Bedarfsmitteln wurde immer schwieriger. Wie schon in Bezug auf das Gaswerk berichtet, war Petroleum bereits seit 1915 knapp, und das Gaswerk seit Anfang des Krieges stillgelegt. Auch der Brennstoff wurde im Herbst 1917 knapp, und die Preise für Kohle und Koks wurden für die kleinen Leute fast unerschwinglich. In manchen Fällen musste die Gemeinde einspringen, um Familien mit dem Nötigsten zu unterstützen. Am 7. Oktober 1918 beschloss beispielsweise die Gemeindevertretung, der „Familie Wilh. Frese vorläufig M 10,- Unterstützung zu bewilligen“.²²⁴

Es wurden hohe Anforderungen an die Bevölkerung gestellt. Sie sollten mit hohen Entbehrungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens einen Krieg mittragen, der nur wenig Erfolge zeigte und in dem sich die Feinde der Mittelmächte mehrten. Die Kriegsmüdigkeit wuchs, Hunger, Mangelernährung und Unterversorgung auf allen Bereichen trug dazu bei, dass die bestehenden politischen und gesellschaftlichen Institutionen sowie der Sinn des Krieges in Frage gestellt wurden.

Der Erste Weltkrieg wird von einigen Historikern auch als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet.²²⁵ Er forderte allein unter den Soldaten 9,4 Millionen Opfer. Damit

werden dann noch nicht diejenigen erfasst, die an Langzeitfolgen ihrer Verletzungen verstarben oder nach dem Krieg vermisst waren.²²⁶ Außerdem sind noch etwa 7 Millionen zivile Opfer hinzuzuzählen. Der Krieg brachte so bis dahin nicht gekannte kollektive Traumata und nicht vorstellbare menschliche Kosten „für die Soldaten selbst, ihre Familien und die Gesellschaften der beteiligten Nationen“.²²⁷



Abb. 48:

Um an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs zu erinnern, sind ihre Namen in der Brokstedter Kirche auf einer Tafel festgehalten.
Foto: Lena Cordes.

Aufgrund der hohen Verluste und der schmerzlichen Erinnerung beschloss man in Brokstedt bereits 1920, ein Denkmal für die Kriegsgefallenen im Dorf zu errichten.²²⁸ Eine Denkmalkommission mit den Herren L. Böckmann, Johs. Steffens und C. Bischoff wurde gewählt und mit der Planung des Denkmals betraut.²²⁹ Im März 1921 wurde dann die Genehmigung erteilt, einen Gedenkstein für die im Ersten

Weltkrieg gefallenen Gemeindemitglieder auf dem Friedenseichenplatz zu errichten. Dieser war nach dem Krieg 1870/71 angelegt worden, um das damals junge Deutsche Kaiserreich zu ehren und schien als Gedenkplatz für die Toten, die für dieses Kaiserreich gefallen waren, der würdigste Platz. Gestaltet werden sollte das Denkmal von dem Architekten Brandes von der Provinzialberatungsstelle für Kriegerdenkmäler.²³⁰ Am 9. Juli 1922 konnte dann das aus Granitfelsen gefertigte Denkmal eingeweiht werden.²³¹

3. BROKSTEDT VON 1918 BIS 1945

DER BEGINN DER WEIMARER REPUBLIK

Im November 1918 wurde Schleswig-Holstein der Ort, an dem das Kriegsende nach über vier Jahren endlich eingeleitet werden sollte, als in den ersten Novembertagen die Matrosen in Kiel meuterten und sich die Revolution vom Norden in das gesamte Deutsche Reich verbreitete. Den politischen Forderungen, eine schnelle Beendigung des Krieges, die Abschaffung der Monarchie und das allgemeine und freie Wahlrecht für Männer und Frauen, schlossen sich in kurzer Zeit immer mehr Menschen an. Schon am 5. November hatten Arbeiter- und Soldatenräte in Kiel die Macht erobert, und Schleswig-Holstein war nun republikanisch regiert. Am 6. November bildete sich auch in Itzehoe eine Arbeiter- und Soldatenrat für den Kreis Steinburg, nachdem zwölf Marineangehörige von der Artillerie-Kaserne aus die Republik ausgerufen hatten.²³²

Schon Ende November waren im Kreis Steinburg Bestrebungen erkennbar, ein übergeordnetes Gremium zu schaffen, das Arbeiter- und Soldatenräte in den einzelnen Städten und Regionen koordinieren und vernetzen sollte. Dazu wurde das überörtliche Rätegremium der „*Aktionsausschuß des Kreises Steinburg*“ gegründet, dem der Landrat untergeordnet wurde.²³³

Der Einfluss der Räte reichte bis in die Landgemeinden hinein. Aus dem Protokoll zur Sitzung der Gemeindevertretung am 7. November 1918 geht hervor, dass zusätzlich zu den Mitgliedern der Gemeindevertretung auch „*die Herren W. Reimers und L. Schnackenbeck vom Bauernrat unter Mitteilung der Tagesordnung ordnungsgemäß geladen*“ werden mussten.²³⁴ Die Beteiligung der Mitglieder des Bauern- und Landarbeiterrates schien der Brokstedter Gemeindevertretung keine besonderen Schwierigkeiten zu machen.

In einigen Städten, auch in Kellinghusen, hatten die Arbeiterräte im Spätherbst und Winter 1918, teilweise ohne Protest der Bürgermeister, die Arbeiterratsvorsitzenden zu Beigeordneten der Bürgermeister ernannt.²³⁵ Dies wurde toleriert, da die Räte oftmals ein sehr schnelles und erfolgreiches Krisenmanagement für die drückendsten sozialen Probleme durchführten. Dabei arbeiteten sie nicht etwa gegen die vorhandenen Verwaltungsbeamten, sondern mit ihnen zusammen an der Verbesserung der katastrophalen sozialen und ökonomischen Situation. Diese Vormachtstellung der Räte wurde ab Dezember 1918 allerdings wieder beschnitten. Bei dem Machtkampf um die Durchsetzung der eigenen politischen Linie zwischen den linken Parteien ging der Rat der Volksbeauftragten, der eine schnelle Parlamentarisierung anstrebte, als Sieger hervor. Ab Januar 1919 wurde zwar dafür gesorgt, dass jeder Ort einen Arbeiter-, Soldaten- oder Bauernrat erhielt, die Vertreter

dieser Räte hatten allerdings nur drei Befugnisse: Sie hatten eine Kontrollfunktion gegenüber den ihnen nachgeordneten Amtsstellen, ein Vetorecht bei diesen und ein Initiativrecht für wichtige Neuordnungen. Die beiden letzteren Rechte bedurften jedoch der vorherigen Zustimmung durch die provisorische Provinzialregierung.²³⁶

Immer wieder kam es im Laufe des nächsten Jahres zu Auseinandersetzungen zwischen den Räten und den kommunalen Verwaltungen, wenn die Abgeordneten der Räte zu viel Mißsprache forderten. Häufig mussten sich die Vertreter der Räte über kurz oder lang aus den Verwaltungsgremien zurückziehen, so auch der Zimmermann Schnackenbeck, der zunächst als Mitglied des Bauernrates bei den Sitzungen der Gemeindevertretung in Brokstedt teilnehmen durfte, nun aber zum Beigeordneten des Gemeindevorstehers ernannt werden wollte. Es war zwar durchaus üblich, dass der Vollzugsausschuß in einigen „*kleinen Landgemeinden dem Gemeindevorsteher Beigeordnete beigegeben*“ hatte. In einigen Fällen war diese Einsetzung nach Auskunft des Landrates jedoch unglücklich verlaufen. Ein „*besonders krasse[s]*“ Beispiel hierfür sei Brokstedt, schrieb der Landrat und schilderte den Fall Schnackenbeck.

Der Landrat beschreibt Schnackenbeck in diesem Brief an die provisorische Provinzialregierung als einen Mann, der „*jetzt ohne Gewerbe bei seiner Schwester in Brokstedt lebt, ein Mann der in der Gemeinde wenig oder gar kein Ansehen genießt*“, der jedoch nun den Ehrgeiz zeigt, „*in der Gemeinde eine Rolle zu spielen*“.²³⁷ Nachdem er sich zunächst von dem Soldatenrat des Lockstedter Lagers, der für diese Einsetzung allerdings nicht befugt war, zum Beigeordneten des Gemeindevorstehers hatte ernennen lassen, wurde ihm das Amt vom Landrat wieder aberkannt. Daraufhin bat er den Arbeiterrat in Kellinghusen,

ihn in Brokstedt einzusetzen, woraufhin dieser ihn vorschlug und bestätigte. Der Gemeindevorsteher Heinrich Möller und die Gemeindevertretung waren darüber verärgert. Eilig wurde eine Sitzung der Gemeindevertretung einberufen, zu der neben den Gemeindevertretern auch sämtliche Mitglieder des Bauern- und Landarbeiterrats eingeladen wurden. Geschlossen stimmten die Gemeindevertretung und der Bauernrat gegen die Ernennung Schnackenbecks und äußerten diesen Protest in einem Brief an den Landrat. Der Vollzugsausschuss zog die Ernennung zurück, denn einerseits hatte sich der Bauern- und Landarbeiterrat dagegen ausgesprochen, und der Vollzugsausschuss vertraute demnach dem eigenen Gremium, andererseits sei in einer Gemeindevertretung, die „nach den neuen Wahlvorschriften gewählt ist für die Mitwirkung eines A.-Rates bei der Gemeindeverwaltung kein Anlaß“.²³⁸ Damit war der Konflikt beigelegt und die Beteiligung des Bauern- und Landarbeiterrates in Brokstedt nur ein kurzes Kapitel.

Doch die Gemeindevertretung musste nach neuen, republikanischen Vorgaben umgestaltet werden. Am 27. Februar 1919 war zunächst die Anzahl der Gemeindevertretermitglieder nach dem neuen Ortsstatut von sechs auf neun angehoben worden,²³⁹ anschließend wurde die neue Gemeindevertretung nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht gewählt und am 13. März verpflichtet. Gewählt worden waren: Claus Messer als Gemeindevorsteher, Otto Humfeldt als sein Stellvertreter, außerdem die Gemeindevertreter Hans Schmuck, Fr. Rüter, Paul Kuhlke, Hans Friedrichsen, Joh. Hinz, Johs. Mölck, L. Böckmann, H. Voss, Jens Röhe.²⁴⁰ Damit war der neuen Staatsform in Brokstedt in den Augen der Anwohner genüge getan, und die demokratischen Vorgaben waren umgesetzt. Die demokratischen Reformen zeigen sich auch in dem neuen Eid, den der Gemeindevorsteher und seine Stellvertreter in der Weimarer Republik vor dem Amtsan-

tritt schwören mussten. Nun hieß es: „*Ich schwöre Treue der Reichsverfassung. [...] Ich schwöre, daß ich das mir übertragene Amt unparteilich nach bestem Wissen und Können verwalte und die Verfassung gewissenhaft beachten will*“.²⁴¹

Nachdem am 19. Januar 1919 Wahlen zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung durchgeführt worden waren, verloren die Arbeiter- und Soldatenräte langsam ihre Daseinsberechtigung, obwohl sie offiziell nicht aufgehoben wurden. Die Regierung entschloss sich, die Verantwortung für die Auflösung der Räte in die Gemeindevertretungen zu verlagern, sodass die Arbeiterräte dort abgeschafft wurden, wo es bürgerliche Mehrheiten gab. Im Kreis Steinburg bedeutete dies, dass es ab dem Frühjahr 1919 eigentlich nur noch in den größeren Städten wie Itzehoe, Glückstadt, Kellinghusen und Krempe Arbeiterräte gab.²⁴² In den Protokollen der Sitzungen der Brokstedter Gemeindevertretung findet sich ab Sommer 1919 nur wenig zu den Arbeiter- und Bauernräten. Im Dezember 1919 machten sie jedoch noch einmal ihren Einfluss geltend, indem sie darauf bestanden, dass ein Mitglied des Arbeiterrats auch in der Lebensmittelkommission der Gemeinde vertreten sein müsse.²⁴³ Obwohl hier noch mal ein Vorstoß gewagt wurde, eine Kontrollfunktion auszuüben, waren die Arbeiterräte zu diesem Zeitpunkt faktisch schon machtlos.

Anfang 1919 hatte die SPD in Schleswig-Holstein zunächst großen Zuspruch erhalten. Im Kreis Steinburg wählten 43,9 Prozent die SPD, etwa fünf Prozent über dem durchschnittlichen Ergebnis im Reich, wohl in der Hoffnung auf eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse. Damit war die SPD in dieser Region die stärkste politische Kraft.

Bei den nächsten Reichstagswahlen zeigte sich jedoch schon ein anderes Bild. Wegen der Volksabstimmung in den schleswigschen Gebieten, in denen die Bevölkerung über die Zugehörigkeit zu Dänemark oder Deutschland bestimmen sollten, durften die Schleswig-Holsteiner erst 1921 wieder an einer Reichstagswahl teilnehmen. Innerhalb der zwei Jahre zwischen den Wahlen zeigte sich ein starker Rechtsrutsch im Kreisgebiet. Dazu beigetragen hatte, dass der Friedensvertrag von Versailles die Anerkennung der deutschen Kriegsschuld beinhaltete, was von vielen als unrechtmäßig empfunden wurde. Auch die Abstimmung in Schleswig, die von einem starken Propagandakampf begleitet wurde, erweckte „nationale Leidenschaften“. So verlor die SPD im Kreis Steinburg 5.000 Stimmen bzw. etwa 7,5 Prozent. Die großen Gewinner der Wahlen von 1921 waren die nationalliberale DVP und die konservative DNVP, die in Schleswig-Holstein auch einen stark völkischen und antisemitischen Akzent hatte. DVP und DNVP konnten ihre Stellung als Regierungsparteien in den mittleren Jahren der Weimarer Republik festigen. Die Verluste in der Reichstagswahl 1928 zeigen, dass sich das gemäßigte Parteiensystem zugunsten der extremen Parteien, wie der NSDAP, die fast 10 Prozent erreichte, langsam aufzulösen begann.²⁴⁴

BROKSTEDTS EINWOHNERWEHR

Ab Frühjahr 1919 sollten Einwohnerwehren die Polizei im Vorgehen gegen „die vielen Einbrüche, Viehdiebstähle und -schlachtungen sowie das immer mehr um sich greifende Schieber- und Schwarzmarktunwesen“²⁴⁵ unterstützen. Der Erlass zur Gründung von Einwohnerwehren, den das preußische Innenministerium im März 1919 für das gesamte Staatsgebiet herausgegeben hatte, wurde aus der Arbeiterschaft als

Angst der bürgerlichen Reichsregierung vor erneuten revolutionären Aufständen der linken Parteien gedeutet. Die Linke ging davon aus, dass die Einwohnerwehren ein Versuch der Regierung seien, „antirepublikanische Bevölkerungskreise“ planvoll und flächendeckend zu bewaffnen.²⁴⁶ Die Regierung versuchte allerdings, diesen Eindruck zu entschärfen, indem weitere Bestimmungen zu den Einwohnerwehren im April 1919 folgten. Demnach sollten die Räte an der Gründung der Wehren mitwirken und die Wahl der Bewerber von Gewerkschaften oder Berufsorganisationen abgesegnet werden. Diese Bestimmungen ließen sich je nach politischem Couleur des Oberpräsidenten auslegen. In Schleswig-Holstein führte dies unter dem Sozialdemokraten Heinrich Kürbis dazu, dass Räte und Gewerkschaften tatsächlich mit einbezogen wurden. Denn „Wehrausschüsse“, die aus Mitgliedern der Gemeinden und der Räte oder Gewerkschaften zusammengesetzt sein sollten, hatten über die Zusammensetzung der Einwohnerwehren zu bestimmen.²⁴⁷

Anhand der Sitzungsprotokolle der Gemeindevertretung lässt sich die Gründung der Brokstedter Einwohnerwehr gut beobachten. Aus einem Protokoll vom 3. April geht hervor, dass sich in Brokstedt schon eine Bürgerwehr gegründet hatte und dass auch schon über einen Antrag „wegen der Zuteilung von Schusswaffen“ beschlossen worden war.²⁴⁸ Im Mai 1919 lautete dann allerdings ein Eintrag im Protokollbuch:

„Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Oberpräsidenten vom 28. April d. J. wurde beschlossen, auch für die hiesige Gemeinde eine Einwohnerwehr zu gründen und einen siebengliedrigen Wehrausschuß zu wählen.

Zu dem zu wählenden Einwohnerwehrausschuß, der die weitere Gründung der Wehr einzuleiten und zu befördern

hat, wurden durch Stimmzettel gewählt: die Herren Otto Humfeldt, Johs. Mölck und Joh. Hinz mit je 11 Stimmen[,] die Herren Johs Röhe, Hans Schmuck und H. Möller mit je 10 Stimmen und Herr Johs. Harms mit 9 Stimmen.“

Im zweiten Anlauf der Gründung wurde also nach den neuen Vorgaben vorgegangen. Der Arbeiterrat war durch Hans Schmuck vertreten. Bald wurde die Einwohnerwehr in Brokstedt auch bewaffnet. Im Jahr 1920 bestand die Brokstedter Einwohnerwehr aus 62 Männern, denen vom Landratsamt 25 Gewehre zur Verfügung gestellt wurden. Allerdings kann diese Zahl als zu niedrig eingeschätzt werden, denn bei der Auflösung der Einwohnerwehren im Jahr 1929 stellte sich heraus, dass die meisten Dörfer viel mehr Waffen zur Verfügung hatten, als offiziell angegeben. Zum Wehrführer der Einwohnerwehr in Brokstedt wurde Johannes Ehmke bestimmt.²⁴⁹



Abb. 49:

Johannes Ehmke war der Inhaber des Hotels Deutscher Hof. Sammlung: Hauke Hansen.

Einwohnerwehren sind dem konservativen bzw. antirepublikanischen Lager zuzuordnen, allerdings bleibt unklar, ob sie die Gegner der Republik stärkten und damit zum Scheitern der Weimarer Republik beitrugen.²⁵⁰

In solchen konservativen und republikfeindlichen Gemeinschaften, die in Schleswig-Holstein im Laufe der Weimarer Republik einen regen Zulauf erhalten sollten, wurde das deutsche Kaiserreich idealisiert und als Staatsform verherrlicht. Im Laufe der Zeit bekam diese rückwärtsgewandte Sichtweise eine „völkisch-rassenideologische“ Tendenz,²⁵¹ die den Nährboden für das Eindringen der nationalsozialistischen Ideologie bildete.

Auch die Schleswig-Holsteinische Landespartei (SHLP) gehörte zu diesen stark konservativen Gruppierungen und betonte zudem den Gemeinschaftssinn. Dies traf auf großen Zuspruch in den Dörfern der Geeß, denn hier war die Dorfgemeinschaft von großer Bedeutung. Dadurch konnte sich der politisch-ideologische Gedanke von der Volksgemeinschaft in den Gemeinden der Geeß schnell ausbreiten. Politisch wurde dieser Gedanke zunächst an die SHLP geknüpft. Später half das der NSDAP, in dieser Region früh und umfassend Fuß zu fassen, sodass sie bei der Reichstagswahl 1932 78,7 Prozent erzielte. In den Landgemeinden der Marsch und des Hügellands bekam sie im Unterschied dazu etwas weniger, nämlich 61,6 Prozent bzw. 57,1 Prozent.²⁵²

GOLDENE ZWANZIGER ODER WIRTSCHAFTLICHER ABSTIEG?

Der Krieg hatte die Industrie und das Handwerk im Kreis Steinburg wie überall in Schleswig-Holstein schwer in Mitleidenschaft gezogen. Einige Betriebe mussten schließen, und daher verloren viele Menschen ihre Arbeitsplätze. Aber anders als in Kiel, wo der Wegfall der kriegswichtigen Industrien lange Zeit eine große Lücke riss, erholten sich die Betriebe im Kreis Steinburg bis 1922 relativ gut und fanden schnell

in die Friedenswirtschaft zurück.²⁵³ Die Inflation wirkte sich günstig auf den Wiederaufbau der Betriebe aus, da die Lohnkosten niedrig blieben und deutsche Produkte im Ausland günstig angeboten werden konnten.

Nachdem sich die Währung wieder stabilisiert hatte, waren auch die Lohnkosten für die Arbeitgeber nicht mehr so niedrig. Auf diese Entwicklung wurde mit Entlassungen reagiert.

Ein wenig anders ging es in der Landwirtschaft zu. Diese war nach dem Krieg international nicht mehr konkurrenzfähig, dafür war Deutschland als Absatzmarkt für ausländische Produkte uninteressant geworden, und dies schützte die Landwirtschaft innerhalb Deutschlands vor Konkurrenz.²⁵⁴ Trotz der Inflation, während der bestehende Kredite leicht abgelöst werden konnten, erreichte die Schuldenlast vieler Bauern 1925 schon den gleichen Stand wie vor dem Krieg, denn es gelang nur schwer die Produktion auf den Vorkriegsstand zu bringen. Freilich ging es den Landwirten in diesen Zeiten besser als anderen, da „*sie immer genug zu essen hatten*“.²⁵⁵

Obwohl von den Brokstedter Einwohnern wenige auf dem sekundären Sektor tätig waren, machten sich Arbeitslosigkeit, sozialer Abstieg und Verarmung auch hier bemerkbar. Die Gemeinde hatte schon während des Krieges immer wieder kurzfristig mit kleineren Geldbeträgen Familien ausgeholfen, die Unterstützung benötigten. So wurde beispielsweise in der Gemeindevertreterversammlung am 7. Oktober 1918 beschlossen, die Familie Wilhelm Freese mit 10 Mark zu unterstützen und im November 1918 wurde der „*Familie des zum Heer eingezogenen Maurers G. Pantelmann anlässlich Erkrankung und Behandlung eines Kindes*“ in Kiel mit 30 Mark ausgeholfen.²⁵⁶

Im Dezember 1918 wurde außerdem die Einrichtung einer Erwerbslosenfürsorge beschlossen, denn die Arbeitslosigkeit stellte ein immer größeres Problem dar. Auch waren viele der nun heimkommenden Soldaten zunächst ohne Anstellung, und ihre Familien mussten versorgt werden. Dies zeigt sich an den Arbeitslosenzahlen des Kreises Steinburg im Winter 1918/1919. Wurden im Dezember 1918 etwa 360 Menschen ohne Arbeit verzeichnet, so waren es im Februar 1919 schon 1842 Erwerbslose.²⁵⁷

Ganz praktisch ging die Gemeinde Brokstedt im Januar 1919 vor, um der Armut und Lebensmittelknappheit zu begegnen. Sie kaufte 150 Zentner Steckrüben an, um „*für die ungenügend mit Kartoffeln versehenen Gemeindeangehörigen*“ die Grundversorgung zu gewährleisten.²⁵⁸

Auch im September 1919 kümmerte sich die Gemeinde um Nahrungsmittel für die versorgungsberechtigte Brokstedter Bevölkerung. Sowohl Hafer als auch Kartoffeln sollten für das kommende Wirtschaftsjahr beschafft werden. Dazu musste der Bedarf erstmal festgestellt werden, wie durch einen Aushang bekannt gemacht wurde. Wer sich bis zum 24. September nicht bei dem Gemeindevorsteher als „bedürftig“ gemeldet hatte, wurde als „versorgt“ angesehen.²⁵⁹

Allerdings sollten nicht nur die Gemeinden an das Gemeinwohl denken, auch an das Gewissen aller Bewohner wurde appelliert:

„*Aufruf! An die Bevölkerung von Stadt und Land!*

[...] *Die Not ist groß, der Hunger tut weh! Uns ist bekannt, daß in der Stadt noch an verschiedenen Stellen Lebensmittel und Fettigkeiten vorhanden sind; auch ist uns hin-*

*reichend bekannt, daß Geheimschlachtungen in größerer Zahl gemacht werden. Haussuchungen sollen nicht stattfinden! Wir haben das Vertrauen zu unseren Mitbürgern, daß jeder der größere Mengen besitzt, diese freiwillig gegen Bezahlung herausgibt zum Lebensunterhalt seiner Mitmenschen. Auf dem Lande sollen auch keine Haussuchungen stattfinden. Ehrenamtliche Vertreter werden sämtliche Ortschaften des Kreises besuchen. Ausgerüstet mit den nötigen Ausweisen werden sie den Landleuten Listen zum eintragen vorlegen, wo jedermann einschreibt, wieviel er abgeben kann und will [...]*²⁶⁰

Für die Landwirte waren besondere Regelungen bezüglich ihres Eigenbedarfs und der Abgaben aufgestellt worden. Nicht nur für Lebensmittel gab es Karten, sondern auch das Saatgetreide musste mit Verbraucher-Saatkarten beantragt werden. Bei der Weiterverarbeitung des Getreides hielt der Müller ebenfalls auf einer „Mahlkarte“ genau fest, welche Menge an Mehl, Grütze oder Kleie der Bauer aus seinem abgelieferten Getreide herausbekommen hatte. Dies wurde auf einem Zettel notiert und dieser an den Säcken befestigt, so dass die Bestände leicht kontrolliert werden konnten. Für ein Unterschlagen von Vorräten waren Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr vorgesehen.²⁶¹

Auch die Viehbestände mussten festgestellt und protokolliert werden, sodass die Abgaben leicht nachvollzogen werden konnten. Dazu gab es eine „Schlachtviehnachprüfungskommission“.²⁶² Es wurde sogar eine „Eiererfassungs- bzw. Veranlagungskommission“ gebildet, der C. Bischoff, Ad. Mölck und Max Lipp als Hühnerhalter und Eierselbstversorger sowie Wilh. Mohr, J. Brandt und H. Essensohn als Eierverbraucher angehörten.²⁶³ Ihre Aufgabe war es, die von Brokstedter Hüh-

nern gelegten Eier zu erfassen und auf die Einwohner des Dorfes gerecht zu verteilen.

Aus den Protokollen der Gemeindevertretung geht seit Ende des Krieges hervor, dass auch einige Menschen in Brokstedt wirtschaftlich sehr viel schlechter dastanden und Schwierigkeiten hatten, ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. So wurde Frau Plewa aus Brokstedt aufgefordert, die rückständige Pacht für das von ihr gepachtete Land innerhalb einer Woche zu zahlen, da sonst die Parzelle an Herrn L. Böttcher vergeben werden würde.²⁶⁴

Der Bäcker Lübbers musste im Oktober 1920 Arbeitslosenunterstützung beantragen,²⁶⁵ im November 1920 beschloss die Gemeindevertretung, anteilig Kosten für die Behandlung der in Brokstedt wohnenden Tuberkuloseerkrankten zu übernehmen, und zu Weihnachten wurde Kriegshinterbliebenen, also Müttern mit Kindern, 25 Mark als Weihnachtsbeihilfe von der Gemeinde bewilligt.²⁶⁶

Ein weiteres Problem nach dem Krieg war die Wohnungsnot. Immer noch stieg die Einwohnerzahl Brokstedts. Während das Dorf 1917 794 Einwohner zählte, stieg die Zahl im Lauf der frühen 20er Jahre bis 1925 auf 929 an. Seit 1914 waren allerdings keine Neubauten mehr entstanden. Am 8. September 1919 wurde die Wohnungsnot in der Gemeindeversammlung auch klar benannt, als es um Wohnungen für die Eisenbahnarbeiter ging. Auf den Antrag der Eisenbahndirektion, dass die Gemeinde Wohnungen für die Bahnarbeiter und die Angestellten der Bahn einrichten möge, gab man diese Verantwortlichkeit an die Bahn zurück, und daher heißt es im Beschluss:

*„In Anbetracht der hier zur Zeit herrschenden Wohnungsnot und daß ferner insbesondere unsere Eisenbahnarbeiter und Angestellten hier keine Wohnungen bekommen können wurde beschlossen, die Eisenbahndirektion zu ersuchen für mehrere Arbeiterwohnungen auf eigenes Baugelände oder durch Aufbau eines Stockwerkes auf das Bahnhofsgebäude und auf das Wohnhaus des Haltestellenvorstehers Thomsen herzurichten“.*²⁶⁷

Im Januar 1920 wurde dann ein Mieteinigungsamt für die Gemeinde Brokstedt eingerichtet, um gezielte Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel einzuleiten, aber auch um Regelungen zum Schutze der Mieter zu treffen oder Streitigkeit zwischen Mietern und Vermietern zu regeln. Als Beisitzer in dem Einigungsamt ernannte man aus den Vermietern A. Qualen und Fr. Rüter, als Vertreter für die Mieter August Andresen und Friedrich Drews.²⁶⁸ In einem Fall wurde der Gemeindevorsteher Möller sogar beauftragt, *„die Wohnungs-Kommission zu ersuchen eine Wohnung für den Arbeiter Otte und seine Familie zu suchen.“* Der Arbeiter schien seine Wohnung per Gerichtsbeschluss verloren zu haben und man bat das Amtsgericht Kellinghusen, das Urteil nicht zu vollstrecken, so lange keine leerstehende Wohnung für die Familie Otte gefunden sei.²⁶⁹

Immer wieder war die Gemeinde also mit Fällen konfrontiert, in denen sich die Verarmung von Brokstedter Einwohnern ankündigte. Die Gemeinde half aus, wenn sie es konnte. Das Dorf blieb auch in dieser wechselreichen Zeit eine Gemeinschaft, die füreinander einstand.

Eine weitere schwere Zeit kündigte sich 1923 an, als die Inflation rasant anstieg und es zu einer völligen Entwertung des Geldes kam.

Die Ursachen hierfür sind schon in der Kriegszeit zu suchen, denn der Erste Weltkrieg verlief anders, als es die Deutschen erwartet hatten, und verschlang Unsummen. Daher wurde beschlossen, den Krieg durch Kredite zu finanzieren. In der Kriegskasse befanden sich 1914 lediglich 500 Millionen Mark. Doch heute weiß man, dass sich allein die reinen Kriegskosten des Deutschen Reiches auf 148 bis 150 Milliarden Mark beliefen.

Es wurde mehr Geld gedruckt, und schon zu Beginn des Krieges wurde die Notenbank von der Verpflichtung enthoben, das Papiergeld in Goldmünzen umzutauschen.²⁷⁰ Außerdem wurden Kriegsanleihen gezeichnet, was die Verschuldung weiter beförderte. Auch die Gemeinde Brokstedt zeichnete Kriegsanleihen. Aus dem Protokollbuch der Gemeinde geht hervor, dass sie sich an der 9. Kriegsanleihe beteiligte, denn es wurde beschlossen, 20.000 Mark zu zeichnen und das Geld zu einem Zinsfuß von 4 $\frac{3}{4}$ Prozent anzuleihen.²⁷¹ Dieses Geld wurde nach dem Krieg jedoch nicht wieder zurückgezahlt.

Die Bewältigung dieser im Krieg aufgelaufenen Schulden musste dann 1923 mit hohen Opfern bezahlt werden. Vor allem die Ersparnisse und angelegtes Vermögen sowie das gesamte Marktguthaben wurden wertlos, sodass Mittel für die Altersvorsorge und Betriebskapitel verloren gingen und viele Menschen verarmten.²⁷²

Betrachtet man die Verhandlungen über die Gehälter der Gemeindeangestellten in den Protokollen der Gemeindevertretung, lässt sich die schrittweise Entwertung des Geldes gut dokumentieren. An einigen Beispielen soll dies gezeigt werden:

Bekam die Reinemachfrau Christiansen für das Putzen der Schule im August 1919 500 Mark jährlich zugesprochen,²⁷³ so verhandelte ihre Nachfolgerin Christine Lohse, wie auf der Sitzung am 8. Oktober 1921 besprochen, schon 800 Mark jährlich.²⁷⁴ Nachdem im gleichen Monat eine zweite Putzfrau eingestellt wurde, wurde das Gehalt nochmals auf 450 Mark pro Klasse erhöht, sodass Christine Lohse nun 900 Mark im Jahr verdiente.²⁷⁵ Zwar wurden die Gehälter immer wieder angehoben. Gleichzeitig stiegen auch die Preise für Lebensmittel, Feuerung, Strom etc. Deshalb stellte Frau Lohse etwa ein Jahr später, im August 1922, wieder einen Antrag, der die Anhebung des Gehalts betraf, und es wurden 1.000 Mark pro Klasse festgelegt, sodass Christine Lohse nun ein Gehalt von 2.000 Mark im Jahr bekam.²⁷⁶ Die Geldentwertung schritt jedoch in dieser Zeit immer schneller voran. Im September überschritt der Wert für einen Dollar die Tausend-Mark-Grenze.



Abb. 50:

Inflationsnotgeld 1923. Bild: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.

Aus diesem Grund stellten auch die beiden Schulreinerinnen im Oktober einen neuen Antrag. Es wurde ihnen daraufhin 2.000 Mark für ein Vierteljahr zugesagt, also 8.000 Mark im Jahr.

1923 fiel der Wert der Mark weiter. Es lohnte sich nicht mehr mit Kleingeld zu rechnen, und die Post strich die Pfennigrechnungen ein.²⁷⁷ Millionen- und Milliarden-Banknoten wurden gedruckt. Im Juni 1923 war die Reichsmark soweit entwertet, dass man für den Lohn schon einige Stunden später nichts mehr kaufen konnte. Das Geschäft mit dem Papiergeld wurde häufig durch die Bezahlung mit Naturalien ersetzt. Dies forderten auch die beiden Brokstedterinnen, die nun in „Roggenwährung“ bezahlt werden wollten.²⁷⁸ Im Dezember 1923 verlangte Christine Lohse dann 5 Goldmark, denn nur so ließ sich ein beständiges Einkommen gewährleisten.²⁷⁹

Auch der Gemeindevorsteher Heinrich Möller bekam bei seinem Amtsantritt noch 1.000 Mark jährlich und im Oktober 1921 dann schon 5.000 Mark im Jahr, bevor seine Dienstaufwandsentschädigung im November 1922 dann zunächst um das Dreifache erhöht wurde und zwei Monate später noch mal um das Siebenfache.²⁸⁰

Auch das Gehalt des Chausseewärters Wessel stieg innerhalb von anderthalb Jahren, zwischen Dezember 1921 und Juli 1923 von 400 auf 50.000 Mark.²⁸¹ Daher ist auch nicht verwunderlich, dass der Haushalt für das Jahr 1923 sehr schwierig zu überblicken war und in der zweiten Jahreshälfte von Monat zu Monat neu veranschlagt werden musste. Um die Ausgaben der Gemeinde im Jahr 1923 bestreiten zu können, wurden die Gemeindesteuern immer wieder neu berechnet und vierteljährlich, später monatlich neu bestimmt. Dies führte zu Missverständnissen zwischen den Gemeindevertretern und den Dorfbewohnern. Ein Beispiel für ein solches Missverständnis, aber auch Unverständnis einiger Bewohner für die Wirtschaftskrise ist eine Scheiben Henry Krögers vom 18. August 1923 an das Landratsamt, in dem er sich über die Praxis bei der Steuererhebung beschwerte:

„Laut Steuerzettel sollte ich am 15. d. M. 8.750M zahlen. Der Gemeindeerheber verweigerte die Annahme dieses Geldes und wollte auch nicht quittieren, sondern wollte Änderungen auf dem Steuerzettel vornehmen, welches ich ihm verboten habe. Er verlangte ohne [...] Gemeindebeschluss und ohne jede Bekanntmachung 142.000 M von mir. Desgleichen habe ich dem Gemeindevorsteher Möller die auf dem Steuerzettel richtig ausgerechneten Steuern angeboten und hat derselbe das Geld auch abgewiesen. Laut Protokollbuch sollte dieses Jahr das 7fache + 90% erhoben

werden in einem ¼ Jahr. Wollten aber das 7ofache erheben. [...]

*Teilweise ist ihm die Täuschung auch gelungen und hat Änderungen in den Steuerzetteln vorgenommen und das viele Geld den kleineren Hausbesitzern abgenommen; hernach die Herausgabe des Geldes verweigert“.*²⁸²

Bei seiner Beschwerde hatte Kröger nicht bedacht, dass auch die Gemeinde durch die rasante Geldentwertung in immer größere Engpässe kam und Ausgaben für die ganze Dorfgemeinschaft teilweise nicht mehr getätigt werden konnten. Der Gemeindevorsteher rechtfertigt sich deshalb in seiner Stellungnahme zu dieser Beschwerde folgendermaßen:

*„Laut Gemeindevertreterbeschuß vom 25. Juni d. J. wurde beschlossen, an Gemeindesteuern zu nächst das siebenfache der im Jahre 1922 erhobenen Steuern vierteljährlich zu erheben, da aber die Geldentwertung während der beschlossenen Sätze bis zum neuen Hebetermin den 15. Aug. d. J. derart eingetreten war, daß die Gemeinde die entstandenen Ausgaben mit dem erhobenen Betrag bei Weitem nicht decken konnte und schon während der Zeit mehrere Millionen Mark Bankschulden gemacht hatte, der Steuererhebung am 15. Aug. d. J. die am 25.6.23 beschlossenen Sätze um das 10fache zu erhöhen, der so erhobene Betrag wird aber dennoch bei Weitem nicht bis zur nächsten Hebung und zur Tilgung der bereits gemachten Bankschulden reichen die erhobenen Sätze wurden nachträglich durch Gemeindevertreterbeschuß vom 20. Aug. d. J. einstimmig genehmigt, und es wird jedenfalls noch eine zweite Hebung in derselben Höhe stattfinden müssen um die entstehenden Ausgaben bis zum neuen Hebetermin zu decken“.*²⁸³

Eine Folge der Inflation war die Verarmung des Mittelstandes. Politisch hatte dies zur Folge, dass die Menschen der Republik die Schuld für die Krise und für ihre wirtschaftliche Misere gaben, sodass antirepublikanische Parteien in dieser Zeit einen großen Zulauf zu verzeichnen hatten.²⁸⁴

Ab 1924 folgte eine Zeit der Beruhigung und des Aufstiegs, die bis 1928 anhielt. Die Währung stabilisierte sich, es wurden viele Investitionen getätigt, und die Nachfrage stieg. In Deutschland ging diese Zeit der wirtschaftlichen Stabilität mit einem kulturellen und technischen Aufschwung einher und man spricht vor allem wegen dieser Jahre von den „Goldenen Zwanzigern“. Es war jedoch eine trügerische Sicherheit, denn die Kredite waren nur so lange abgesichert, wie sich die Wirtschaft im Aufschwung befand.²⁸⁵

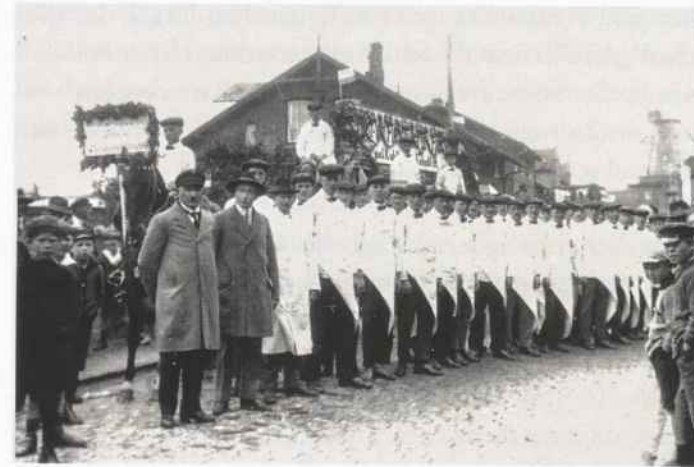


Abb. 51:

Anfang des 20. Jahrhunderts siedelten sich einige Gewerbetreibende, Kaufleute und Handwerker in Brokstedt an. Unter anderem die Wurstfabrik Kuhlke, deren Mitarbeiter sich hier bei einem Umzug in Kellinghusen 1925 in ihrer Arbeitskleidung präsentieren. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Eine erneute Krise in der Landwirtschaft kündigte sich schon 1926 mit sinkenden Preisen für landwirtschaftliche Produkte an. Zwar waren durch die Inflation und die anschließende Währungsstabilisierung von 1923 viele Bauern entschuldet worden, doch war der Geldentwertung auch das Betriebskapital zum Opfer gefallen. Durch Kredite, die in dieser Zeit

mit ungewohnt hohen Zinsen belastet wurden, versuchte man nun auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben.²⁸⁶ Nur bei stabilen Preisen für Agrarprodukte war die Deckung der Kredite gewährleistet. Mit dem Ansteigen der Arbeitslosigkeit in anderen Sektoren sank jedoch die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen, vor allem nach Fleisch, aber auch Milch und Getreide wurden weniger konsumiert.²⁸⁷ Damit wurde die Schulden- und Steuerlast für die Bauern schwerer zu bewältigen, insbesondere als mit einer Steuerreform von 1927 neue Lasten für die Landwirte dazu kamen.²⁸⁸

Hatten schon die Betriebe die Krisen auf ihre Angestellten umgelegt und sich über die Zeit durch Entlassungen gerettet, lässt sich ein ähnliches Verhalten in kleinerem Maßstab in der Landwirtschaft beobachten. Auch hier wurden Dienstmädchen und Haushaltsangestellte unter dem Druck der wirtschaftlichen Krise entlassen. Konnten trotz solcher Maßnahmen Rechnungen und Steuern nicht bezahlt werden, blieb nur noch die Zwangsversteigerung, deren Anzahl sich zwischen 1926 und 1928 verdoppelte.

Diese „Vertreibung von der Scholle“ wirkte auf die ländliche Bevölkerung bedrohlich, wenn auch die Zahlen real nicht sehr hoch waren.

Doch es ist nicht zu leugnen, dass nach der Weltwirtschaftskrise 1928 die Arbeitslosenzahlen immens stiegen und eine zunehmende Verarmung der Bevölkerung einsetzte. Betrachtet man die Gemeindeprotokolle in der Zeit zwischen 1928 und 1933, zeigt sich, dass auch in Brokstedt die Armut spürbar war. Zwangsversteigerungen, Zahlungsver säumnisse bei der Steuerzahlung und auch Obdachlosigkeit standen auf der Tagesordnung.

Daher wandte sich die Gemeinde im Juli 1930 an den Kreis-ausschuss, um Gelder für die Unterbringung von Obdachlosen zu erbitten. Schon im Juli 1927 waren Eisenbahnwagen zu Wohnzwecken aufgestellt worden.²⁸⁹ Doch immer noch war es laut dem Gemeindevorsteher Möller so, dass Brokstedt im Amtsbezirk am meisten durch die Unterbringung von Obdachlosen belastet war. Aus diesem Grund wurde ein Vierfamilienwohnhaus für Obdachlose errichtet, wofür nun Unterstützung benötigt wurde.²⁹⁰ Es musste schließlich ein Kredit aufgenommen werden, um die Schulden, die beim Hausbau entstanden waren, zu tilgen. Denn die Kasse der Gemeinde Brokstedt war leer. Aus wirtschaftlichen Gründen musste sogar die örtliche Berufsschule auf unbestimmte Zeit ausgesetzt werden.²⁹¹ Im Dezember 1932 konnte es sich Brokstedt nicht einmal mehr leisten, die Wohlfahrts-Erwerbslosen des Dorfes mit einer Weihnachtsbeihilfe und Spenden zum Weihnachtsfest zu unterstützen, weil die Mittel fehlten.²⁹² Die Gehälter für den Nachtwächter und die Putzfrauen der Schule wurden um 10 Prozent gekürzt.²⁹³

Das größte Problem aber stellten säumige Steuerzahler da. An der Anzahl der Gemeindemitglieder, die einen Antrag auf Stundung der Steuern stellten, wird deutlich, wie knapp das Geld bei vielen Menschen geworden war. Schon im September 1930 beantragte Emil Meyer aus Rothensande die Stundung seiner Steuern.



Abb. 52:

Emil Meyer führte in Rotensande ein Missionshaus. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Der Antrag wurde abgelehnt.²⁹⁴ Genauso erging es den Rentnern Wilhelm Offen und August Schumann, die bis Mai 1933 die Steuern nicht pünktlich gezahlt hatten.²⁹⁵ Von Zwangsversteigerungen bedroht war zum Beispiel der Maler Karl Langbehn, das Grundstück von Prehser war betroffen,²⁹⁶ und immer wieder beantragte Meyer eine Stundung und brachte damit seinen Hof in Rotensande in Gefahr. Eine Kommission wurde gewählt, bestehend aus Heinrich Carstens, T. Kröger und Chr. Drews, die die rückständigen Gemeindesteuern eintreiben sollten.²⁹⁷ Im Falle des Barbiers Kachels wurde eine für heutige Ansichten unkonventionelle Vereinbarung getroffen, aus der möglicherweise schon die Herrschaftspraxis der Nationalsozialisten spricht. Ihm sollten die Gemeindesteuern für die Monate Januar, Februar und März gestundet werden, unter der Bedingung, dass sich sein Sohn freiwillig zum Arbeitsdienst meldete.²⁹⁸

Existenzangst und Unmut gegenüber der neuen Staatsform waren das Ergebnis dieser wirtschaftlichen Entwicklung und machten sich in den Wahlen bemerkbar. Da man der Republik nicht länger vertraute, hatten vor allem die antidemokra-

tischen Parteien, auf der linken wie auch auf der rechten Seite des politischen Spektrums, starken Zulauf.

Etwa ein Drittel der SPD-Wähler wechselten daher zu Beginn der 30er Jahre zur KPD. Stärkste Partei im Kreis wurde 1930 die NSDAP. 1932 vereinigte sie schon die Hälfte aller Stimmen auf sich. Dies sind etwa 10 Prozent mehr, als die NSDAP zur gleichen Zeit auf Reichsebene erreichte. Möller führt die hohe Erfolgsquote im Kreis Steinburg darauf zurück, dass es kaum einen katholischen Bevölkerungsanteil gab und die Zentrumspartei hier keine Rolle spielte.²⁹⁹

Zu dem Ursachenbündel, das für das Scheitern der Weimarer Republik verantwortlich gemacht wird, gehört neben dem Erstarken der antidemokratischen Kräfte im Land auch die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Die Weltwirtschaftskrise machte sich hier, wie fast überall in der westlichen Welt, Ende der 1920er Jahre stark bemerkbar. Auf dem gewerblichen Sektor äußerte sich dies in Lohnkürzungen und Stellenabbau in vielen Betrieben.³⁰⁰ Die Arbeitslosigkeit verzehnfachte sich im Kreis Steinburg und war damit sogar um ein Vielfaches höher als 1919.

ERNEUERUNG UND FORTSCHRITT

Dass die Gasanstalt eine „verfehlte Sache“ war, wurde bereits im zweiten Kriegsjahr deutlich.³⁰¹ Noch während des Krieges sollte diese Situation behoben werden, und die Brokstedter Gemeindevertretung plante nun doch den Bau eines Elektrizitätswerkes. Man hatte schon vor der Errichtung der Gasanstalt über ein Elektrizitätswerk nachgedacht, es aber nie realisiert. Erste Verhandlungen und Sondierungen wurden dann im Jahr 1917 aufgenommen. Der Königliche Landrat

riet in aller Deutlichkeit von dem Bau eines Elektrizitätswerkes während des Krieges ab. Ohnehin würde dies vom Kriegsamt nur dann genehmigt, wenn es als zwingend notwendig anerkannt würde. Er versprach aber, dass sofort nach „Beendigung des Krieges die Ueberlandzentrale in Angriff genommen werden wird“, was für die Brokstedter auch viel rentabler sei, als der scheinbar etwas windige Unternehmer, den die Brokstedter für den Bau des Elektrizitätswerks ins Auge gefasst hatten.³⁰² Der Landrat hatte nicht zu viel versprochen: Trotz neuer Staatsform wurde unmittelbar nach Beendigung des Ersten Weltkrieges mit der Elektrifizierung Schleswig-Holsteins begonnen.³⁰³ Schon im Jahre 1920 bekamen Sarlhusen und Willenscharen elektrische Leitungen, für Brokstedt wurde dies für den Sommer 1921 geplant.³⁰⁴ Der 1912 gegründete Schleswig-Holsteinische Elektrizitätsverband hatte schon bald nach seiner Bildung angefangen, in den dem Verband angehörigen Kreisen ein Überlandnetz aufzubauen. Zwar wurde dieses Vorhaben kurzfristig durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, doch bis 1929 gelang es dem Verband, das Netz, das aus den städtischen E-Werken in Kiel, Neumünster und Flensburg gespeist wurde, fertigzustellen.³⁰⁵

Brokstedt beschloss 1919, dem Schleswig-Holsteinischen Elektrizitätsverband beizutreten.³⁰⁶ Die erste Einrichtung, die von dem Ausbau der elektrischen Leitungen profitierte, war die Schule. Der Beleuchtung der Schulräume gab man 1920 den Vortritt gegenüber der Einführung einer elektrischen Straßenbeleuchtung.³⁰⁷

Erst im Oktober 1924 wurde nach längeren Verhandlungen auch die Einrichtung der Straßenbeleuchtung in der Gemeindevertretung verabschiedet. Die Gemeinde konnte sich aber nur zehn Lampen leisten. Heute würde man damit gerade mal eine mittellange Straße beleuchten können. Außerdem

wies die Gemeindevertretung an, möglichst die von der Gasbeleuchtung übrig gebliebenen Masten zu verwenden.³⁰⁸ Im September 1925 kam eine Laterne bei Adolf Offens Haus hinzu, 1927 wurde vor dem Haus von Detlef Wendt die Anbringung einer weiteren Lampe genehmigt. In Winter 1930 bekam dann auch die Brokstedter Kirche endlich eine Lichtanlage, die zur Christvesper in Betrieb genommen wurde.³⁰⁹

Die alte Gasanstalt wurde langsam „abgewickelt“. Die Gasrohre sollten zunächst ausgegraben und zur Not auch einzeln verkauft werden, damit die Gemeinde den bestmöglichen Preis herausbekam, denn die Gasanstalt hatte sich natürlich nie rentiert. Die Motoren wurden einzeln verkauft und das Gashaus vermietet. Zunächst richtete sich der Schlosser Ohrt hier im Jahr 1919 seine Werkstatt ein.³¹⁰ Ab April 1930 nutzte Herr Dämmerich das frühere Gasanstaltsgebäude als Malerwerkstatt und versprach es ordnungsgemäß herzurichten. Dafür wurde ihm für zwei Jahre die Miete erlassen.³¹¹ Ab Februar 1933 wurde das Gebäude dann zum „Herbert-Norkus-Heim“ für die Hitlerjugend gemacht und nach Ende des Zweiten Weltkriegs zur Gemeinschaftsküche umgerüstet.³¹²

Auch bei der Feuerwehr wurde es Zeit für eine Modernisierung, denn die Feuerwehrentechnik war seit Ende des 19. Jahrhunderts schnell vorangeschritten. Zwar wurde diese Entwicklung durch den Ersten Weltkrieg gestoppt, doch nach Kriegsende wurden auch die Feuerwehren in kleineren Dörfern und Landgemeinden langsam mit Motorfahrzeugen ausgestattet.³¹³ Zunächst machte sich die Inflation aber auch bei der Feuerwehr in Brokstedt bemerkbar. Zum Stiftungsfest 1923 hatte sich die Feuerwehr vorgenommen, neue Sonntagsröcke für die Feuerwehrmänner anzuschaffen. Der Überschuss des Stiftungsfestes sollte dazu dienen, die Röcke ein-

zukaufen. Die 200.000 Mark, die nach dem Fest noch übrig geblieben waren, reichten nur noch für einen Sonntagsrock.³¹⁴

1924 ging es ein wenig aufwärts. Nach der Stabilisierung der Währung war nun auch wieder Geld für die Modernisierung der Feuerwehr vorhanden. Im Zusammenschluss mit der Stadt Kellinghusen und den Landgemeinden Auufer, Breitenberg, Fitzbek, Hennstedt, Lockstedt, Lohbarbek, Mühlenbarbek, Öschebüttel, Poyenberg, Quarnstedt, Rade, Rensing, Rostorf, Sarlhusen, Stellau, Störkathen, Willenscharen, Wittenbergen, Wriß und Wulfmoor sowie dem Gutsbezirk Rostorf schaffte Brokstedt 1924 eine Automobilfeuerspritze an. Der „Zweckverband Kellinghusen und Umgebung zur Anschaffung einer Automobilfeuerspritze“ teilte die Kosten für den Erwerb der Spritze. Es wurde festgelegt, dass diese künftig in Kellinghusen stehen sollte und die dortige Feuerwehr im Falle eines Brandes in den Dörfern der Umgebung mit einer eigens dafür geschulten Mannschaft anrücken musste.³¹⁵

NEUE VEREINE IN BROKSTEDT TSV BROKSTEDT

Während die Jahre der Weimarer Republik politisch und wirtschaftlich eher schwierig waren, tat sich gesellschaftlich eine ganze Menge im Dorf. So entstanden beispielsweise gleich zwei neue Sportvereine, die beide großen Zulauf hatten. Der Sportverein Brokstedt (SVB) gründete sich 1922. Es wurde zunächst hauptsächlich Fußball gespielt, eine Sportart, die auf dem Lande gerade erst in Mode kam. Aufgrund dieser Ausrichtung schloss sich der Verein dem DFB an. Innerhalb von zwei Jahren entwickelte sich der SVB zu einem großen Sportclub mit 150 Mitgliedern. Man konnte innerhalb des Vereins nun auch Turnen oder Handball, Faustball und

Schlagball spielen. Der Gastwirt Gustav Gripp unterstützte den Verein einerseits mit einer Geldspende zur Anschaffung neuer Geräte, er ließ den Verein aber auch seine Koppel für das Fußballspielen nutzen.³¹⁶



Abb. 53:

Das Bahnhofshotel von Gustav Gripp war das Vereinslokal des neuen Sportvereins. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

1924 beschloss die „Deutsche Turnerschaft“ auf ihrer Jahresversammlung die „reine Scheidung von Turnern und Sportlern“. Die Turner wollten damit ihr politisches, deutschnationales Erbe unterstreichen, und so lösten sich die Turnverbände von den übrigen Sportvereinen. Möglicherweise lagen diesen Überlegungen auch Streitigkeiten zwischen einigen Turnern und dem Rest des Vereins zugrunde. Im Jahr 1926 gründete Max Lüders einen neuen Verein, den „Turn- und Spielverein Brokstedt von 1926“ (TSV), der sich der „Deutschen Turnerschaft“ anschloss. Das Vereinslokal des TSV wurde der „Deutsche Hof“ von Johannes Ehmke.



Abb. 54:

Der neue Turnverein vor seinem Vereinslokal.
Privatarchiv: Käte Buß.

Im Rahmen der Gleichschaltung wurden die beiden Vereine 1933 dann zusammengelegt. Unter der Ägide des NSDAP-Ortsgruppenleiters Albert Nellen fand die Verschmelzung statt. Der neue Verein nannte sich nun „Turn- und Sportverein Brokstedt von 1922 e.V.“, und die Verbindung mit dem DFB wurde gelöst.

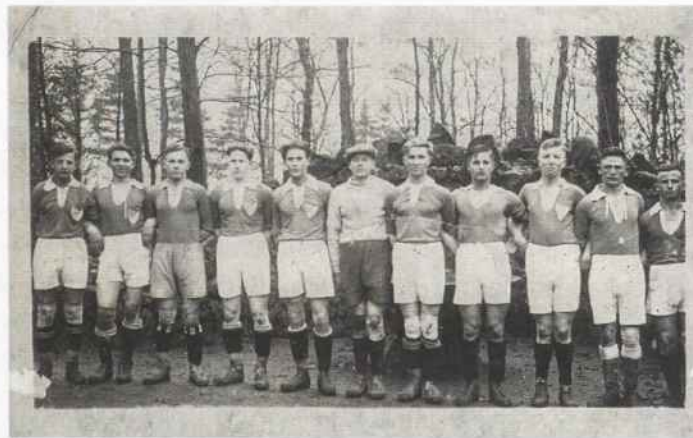


Abb. 55:

Herren-Fußballmannschaft
1929: v.l. Hans Voß,
Arthur Thies, Fritz Reimers,
Wilhelm Seligmann,
Hermann Kickbusch, E. Ralfs,
Fritz Thies, Johannes Marquart,
Arthur Björnson, Ernst Saggau,
Karl Dämmrien. Sammlung:
Heinz Pott, Brokstedt.

1935 benannte sich der Verein noch einmal um, damit er günstig ins Vereinsregister eingetragen werden konnte und heißt

seitdem „Turn- und Spielverein von 1926 e.V.“, hat sich also eher in die Tradition des zweiten Brokstedter Turnvereins gestellt.

REITERVEREIN BROKSTEDT

Neben dem Sportverein gründete sich während der Weimarer Republik auch ein Reiterverein in Brokstedt. Leider ist nur wenig darüber bekannt. Das Gründungsdatum wurde beispielsweise nicht überliefert. Aus dem Stör-Boten ist lediglich zu entnehmen, dass der Verein jährlich ein Ringreiten veranstaltete. Das Ringreiten hatte eine lange Tradition in Brokstedt und spiegelte laut dem Chronisten Berndsen den Stolz der „Bevölkerung auf Pferdezucht und Geschicklichkeit im Reiten“ wider.³¹⁷ Die Reiter mussten im Galopp mit einem „dolchartigen ‚Ringstecker‘“ in Ringe treffen, die an einem Querbalken befestigt waren. Derjenige, der die meisten Ringe traf, wurde am Ende König. Das Fest wurde mit einem Umzug und einem abendlichen Tanz beendet.

Der Reiterverein konnte sich jedoch nicht über den ganzen Zeitraum der Weimarer Republik halten, und so scheint die Vereinsarbeit, die Reitkurse und Reitveranstaltungen zwischen 1927 und 1930 geruht zu haben. Am 1. Februar 1930 berichtete der Stör-Bote dann allerdings, dass der „Reiterverein für Brokstedt und Umgebung wieder ins Leben“ gerufen worden sei. Es fanden sich 15 Reiter, die bei dem Reitlehrer Merker auf einem Platz des Kaffeebesitzers Haake Reitstunden nehmen wollten.³¹⁸

DIE ANFÄNGE DES NATIONAL-SOZIALISMUS IN BROKSTEDT

DIE GRÜNDUNG DER NSDAP-ORTSGRUPPE

Die Gründung der Schleswig-Holsteinischen NSDAP fand am 1. März 1925 in Neumünster statt. Auf welch fruchtbaren Boden die NS-Ideen im Kreis Steinburg fielen, zeigt schon die Tatsache, dass aus diesem Kreis die meisten Repräsentanten entsendet worden waren, denn von den 29 Teilnehmern waren vier aus dem Kreis Steinburg zu der Gründungsversammlung angereist.³¹⁹ Möglicherweise war dieser Umstand auch dem Gauleiter Hinrich Lohse zu verdanken, der bei der Mitgliederwerbung auf die landwirtschaftlich geprägten Regionen und nicht auf die Städte setzte und einen „Agitations-schwerpunkt“ auf Steinburg legte, da er in Mühlenbarbek in der Nähe von Brokstedt geboren worden war.³²⁰

Die ersten Ortsgruppen im Kreis Steinburg gründeten sich zwischen 1926 und 1928. In Brokstedt fand die Gründungsveranstaltung am 1. Mai 1929 statt, Ortsgruppenführer wurde der Installateur Albert Nellen. Damit war die Brokstedter Gruppe unter den ersten 14 Ortsgruppen des Kreises Steinburg. Die Gruppe hatte von Anfang an verhältnismäßig viele Mitglieder. Im August 1929, drei Monate nach der Gründung, zählten sich schon 50 Einwohner des Ortes zu den Mitgliedern der NSDAP, im Dezember 1929 konnte die Anzahl schon auf 100 Mitglieder verdoppelt werden. Vergleicht man diese Zahlen mit den Mitgliederzahlen anderer Orte, so fällt auf, dass die Brokstedter Gruppe bei ihrer Gründung mehr Mitglieder aufzuweisen hatte als größere Orte wie Kellinghusen (30), Krempe (45) und Wilster (25–30). Zwar gab es auch andere kleine Orte mit hohen Mitgliederzahlen, Brokstedt gehörte jedoch 1930 unter die fünf mitgliederstärksten Ortsgruppen neben

dem Lockstedter Lager, Itzehoe, Sommerland/Kiebitzreihe und Kellinghusen.³²¹

Die territoriale Struktur der NSDAP im Kreis Steinburg (1929/1930)³²²

ORTSGRUPPE	KATEGORIE	GRÜNDUNG	FUNKTIONÄRE	AUG 29	DEZ 29	MÄR 30
Itzehoe	Stadt	vor Aug 28	Schneider	250	260	280
Glückstadt	Stadt	vor Aug 28	Malermeister Burmeister		50	50
Krempe	Stadt	vor Aug 28	Weinreisender Heyer	45	92	90
Kellinghusen	Stadt	vor Aug 28	Katasterang. Harbeck	30	150	150
Wilster	Stadt		Lehrer Kogmann	25–30	226	70
Horst	Industrie-gemeinde	vor Aug 28	Bautechn. Schmidt	60	50	50
Äbtissinwisch	Marsch					60
Brokdorf	Marsch					25
Kollmar-Langenhals	Marsch	vor Aug 28	Landm. Thormählen	20	60	60
Neuenbrook	Marsch		Landm. N. Strüven	20	30	35
Krummendiek	Marsch		Lehrer Schmaljohann	20	30	35
Neuendorf/w.	Marsch		Landarb. Bolten		20	20
Siethwende	Marsch	vor Aug 28	Landjäger a.D. Schneider		Zu Sommerland	
Sommerland/Kiebitzreihe	Marsch		Dipl. Landw. Wichert			156
Fitzbek-Rade	Geeß	vor Aug 28	Milchkontroll. Struve	18–20	Zu Brokstedt	
Brokstedt	Geeß		Installateur Nellen	50	100	100
Peissen/Silzen	Geeß		Landm. Hollesen		60	60
Gribbohm	Geeß	vor Aug 28	Schröder			
Reher	Geeß		Landm. Wulf	15	50	50
Hennstedt	Geeß		Arb. Jäger	85	80–90	90–100
Oldendorf	Geeß		Hofbes. Revenstorf	38–40	42	40
Huje	Geeß	vor Aug 28	Arb. Lohse	15–20	32	30
Kaaks	Geeß	vor Aug 28	Johs. Ahmeling		30	35
Looft	Geeß		Landm. Bötzel		25	25
Westermoor	Geeß		Landm. Dammann		20	25
Heiligenstedten	Geeß					

In den folgenden Jahren eroberte die NSDAP mit großer Propaganda-Tätigkeit, Vorträgen und Werbeveranstaltungen, aber auch durch aggressives Auftreten und autoritäre Präsenz in der Öffentlichkeit die ländlichen Gebiete Schleswig-Holsteins.³²³

Bei der Reichstagswahl 1932 wählten in Brokstedt schon 74 Prozent aller Wahlberechtigten die NSDAP – also 35 Prozent mehr, als die NSDAP im gesamten Deutschen Reich an Stimmen bekam. Damit war Brokstedt allerdings nicht allein. Rund um Brokstedt, auf der Geeß zwischen Lockstedter Lager und dem benachbarten Kellinghusen, war die NS-Bewegung besonders stark ausgeprägt.³²⁴ In dem Nachbarort Fitzbek erlangte die NSDAP sogar 90 Prozent aller Stimmen, in Störkathen hatten sage und schreibe 97 Prozent der Einwohner die Nationalsozialisten gewählt.³²⁵

Mit der Gründung der NS-Ortsgruppe scheinen einige der führenden Nationalsozialisten des Dorfes gleichzeitig in die SA eingetreten zu sein, wie die Angaben in ihren „Ariernachweisen“ erkennen lassen.³²⁶

Auch hier ist die frühzeitige Hinwendung einiger Brokstedter zu bemerken, die sich dem Nationalsozialismus quasi mit „vorausgehendem Gehorsam“ verschrieben. Zwar ordnete Hitler schon im November 1926 den Aufbau einer SA-Führung an, aber über die SA im Steinburger Kreisgebiet sind erst ab dem Sommer 1929 verlässliche Angaben vorhanden. Die SA, die in Schleswig-Holstein nie so stark war wie in anderen Regionen des Deutschen Reichs, zählte im Juni 1929 113 Mann.³²⁷ Ein Jahr später hatte sich die Zahl der Mitglieder verdreifacht. Schon 1931 war die paramilitärische Gruppierung der NSDAP ein wohlbekanntes Bild in den Orten des Kreises Steinburg.

Dies verdeutlicht ein Bericht über eine nationalsozialistische Kundgebung im November 1930:

„Brokstedt. Über die nat.-soz. Kundgebung am letzten Sonntag liegt uns ein nachträglicher Bericht vor: Gleichzeitig mit Bad Bramstedt, wo 500 SA.-Leute zu einen größeren Aufmarsch angetreten waren, hatte auch Brokstedt und Umgegend seinen Nazi-Tag. Der Sturm 24/85 in Stärke von etwa 250 aktiven Kämpfern aus Adolf Hitlers brauner Armee war dem Ruf der Ortsgruppe Brokstedt der NDSAP gefolgt und veranstaltete im flaggen- und guirlandengeschmückten Ort einen Propagandamarsch. [...] Zurück zum Festort Brokstedt wurde der Zug nach erfolgtem Propagandamarsch der SA und weiterer Parteigenossen beim Parteilokal „Deutscher Hof“ aufgelöst.“³²⁸

In Zukunft sollten es hauptsächlich die Brokstedter SA und die NSDAP-Ortsgruppe sein, die das Leben des Dorfes dominierten. Dazu gehörten vor allem die großen Aufmärsche der Parteiformationen, die mit Musik und Fahnen durch den Ort zogen. Aber auch durch Kundgebungen, Feste und Abendveranstaltungen verbreiteten die Nationalsozialisten ihre politischen Ideen im Dorf.

Ein Bestandteil der Propagandafeiern waren auch die „Deutschen Abende“, die im Lokal des Gastwirts Johannes Ehmke stattfanden und neben Vorträgen mit nationalsozialistischen Inhalten auch deutsche Lieder und Militärmusik im Programm hatten. Diese „Deutschen Abende“ scheint die Ortsgruppe kurz nach ihrer Gründung ins Leben gerufen zu haben, denn im November 1931 waren sie bereits eine feste und beliebte Institution, die von vielen Brokstedtern gerne besucht wurden. Der Stör-Bote berichtet über einen solchen Abend folgendermaßen:

„Am Abend veranstaltete die Brokstedter Ortsgruppe einen der beliebten Deutschen Abende. Die Bevölkerung fand sich in so großer Zahl ein, daß der Ehmke'sche Saal bald überfüllt war. Jungbauer Hans Fischer aus Armstedt leitete den Abend mit temperamentvollen Ausführungen darüber, wie es im Herzen eines Nationalsozialisten aussieht, ein. Dann folgte die dreiaktige Aufführung „Deutschland erwache!“, dargestellt von den Mitgliedern der Brokstedter Ortsgruppe und lebhaft beklatscht von den vielen Zuhörern. Für die musikalische Unterhaltung sorgte eine Abteilung der Militärmusikvorschule Kruse-Rendsburg, die flotte und schneidige Weisen erklingen ließ und beim Publikum großen Erfolg zu verzeichnen hatte, besonders beim Zusammenspiel mit dem Sturm-Spielmannszug. In einer Pause hielt der Festredner John eine kurze, markige Ansprache mit dem Erfolg, daß wieder eine ansehnliche Zahl Neuaufnahmen aus Brokstedt zu verzeichnen war. Eine Verlosung beschenkte manchen Besucher mit einem Gewinn aus der Reihe der gestifteten 60 Geschenke.“³²⁹

Auch im Frühjahr 1932 richtete die Ortsgruppe einen im Stör-Boten viel gelobten Abend aus, auf dem sie Militärmärsche, SA- und Parteilieder auf Schallplatten vorspielten. Laut der Zeitung hätte die Begeisterung allerdings ihren Höhepunkt erreicht, „als die Reden und Ansprachen der bekanntesten Führer zu Gehör gebracht wurden.“³³⁰

Bei der Fahnenweihe des Brokstedter SA-Sturms im September 1932 unterstützten die Bewohner diesen Festtag der nationalsozialistischen Vereinigung. Die SA-Stürme der Umgebung, die zur Feier geladen waren, wurden dementsprechend von den Brokstedtern angemessen begrüßt: Aus den Häusern des Ortes wehten ihnen Hakenkreuzfahnen entgegen, und die „Straßen zeigten ein braunes Gepräge“. Der Stör-Bote be-

richtet weiter, dass am Abend eine „riesige Menschenmenge“ zusammengekommen sei und die SA-Stürme in „vorbildlicher Kameradschaft und bester Harmonie“ mit den Brokstedter Einwohnern ein geselliges Fest feierten.³³¹ Ebenfalls schon 1932 wurde in Brokstedt ein Theaterstück von der „einzige[n] von der Reichsleitung der NSDAP zugelassenen Spielschar“ aufgeführt, die, laut Zeitungsbericht, von Adolf Hitler direkt beauftragt worden war und eigentlich nur in größeren Städten auftrat. Letzteres lässt darauf schließen, dass Brokstedt, obwohl es nur etwa 900 Einwohner hatte, einen der größten Ortsvereine des Kreises darstellte und damit für die Steinburger NSDAP nicht ganz unbedeutend war. Die Schauspieler boten das Stück „Schwertweihe“, das sich, wie es im Stör-Boten heißt, als „ein flammender Protest gegen die heutige volksverseuchende Alphakultur, gegen Jazzband, Niggertänze und jüdische Geistesprodukte“ herausstellte.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Jahresversammlung der NSDAP-Ortsgruppe erstens überaus gut besucht war und man zweitens für das Jahr 1932 eine sehr erfolgreiche Bilanz ziehen konnte. Die Anzahl der Mitglieder war beständig weiter gestiegen, und auch die verschiedenen Untergruppen wie die Hitlerjugend und die SA hatten sich zur Zufriedenheit der Partei entwickelt.³³² Dabei muss man bedenken, dass dies alles schon vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten erfolgte.

Als Hitler am 30. Januar 1933 von Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler ernannt wurde, waren die Brokstedter also schon weitestgehend mit den Lehren der Nationalsozialisten vertraut, und das Dorf stand auch politisch bereits unter dem Einfluss der NSDAP. Für den 5. März 1933 wurden Reichstags- und Landtagswahlen angesetzt, um den Erfolg von Hitlers Politik durch das Volk bestätigen zu lassen. Von

533 Brokstedter Wählern wählten 410, also etwa 77 Prozent, die Nationalsozialisten auf Reichstagesebene. Die Sozialdemokraten bekamen als zweitstärkste Partei im Dorf nur noch 68 Stimmen, also 12,8 Prozent. Stark vertreten war auch noch die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“, ein deutschnationales Wahlbündnis aus DNVP, Landbund und Stahlhelm. Darum war es erklärtes Ziel, gemeinsam mit der NSDAP die absolute Mehrheit zu erringen.³³³ In Brokstedt erhielt die Kampffront 39 Stimmen.³³⁴ Alle anderen Parteien erhielten nur sehr wenige Stimmen.

Einige Tage später wurde die Republik auch symbolisch von den SA-Formationen Brokstedts und Umgebung zu Grabe getragen. Mit einem von der SA-Kapelle begleiteten Fackelzug marschierten die Männer durch den Ort, in dem zu diesem Anlass auch viele Häuser beleuchtet waren. Das ganze Dorf sei dabei gewesen, als dann auf dem Friedenseichenplatz mehrere schwarz-rot-gelbe Flaggen verbrannt worden seien. Mit diesem Akt sei, wie ein SA-Führer in seiner Rede verkündete, „die Schande der Revolution von 1918“ ausgelöscht worden.³³⁵

Während die Weimarer Republik in den Köpfen der Menschen also schon zu Ende gegangen war, bedurfte es in politischer Hinsicht noch einiger Maßnahmen, um den Schritt zur Alleinherrschaft der Nationalsozialisten zu vollziehen. Der Reichstagsbrand Anfang Februar desselben Jahres wurde genutzt, um am 24. März die „Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat“ zu erlassen. Faktisch wurden damit wichtige Grundrechte wie Meinungsfreiheit und Versammlungsfreiheit außer Kraft gesetzt und die Grundlage für die kommende Diktatur geschaffen. Das Gesetz ermächtigte die Regierung ohne das Parlament oder den Reichspräsidenten,

verfassungsändernde Gesetze zu erlassen und ermöglichte politische Gegner auszuschalten.

Die Provinz sowie die parlamentarischen Institutionen der Kreise und Gemeinden waren nun personell und verwaltungstechnisch unter nationalsozialistischen Einfluss gestellt. Die KPD und andere Oppositionsparteien wurden verboten, ihre Mitglieder verfolgt.

Mit oppositionellen Kräften hatte das Dorf in der Anfangszeit der Diktatur jedoch keine Probleme. Dies zeigte sich, als am 24. Juni 1933 bei allen Polizeipräsidenten und Landräten der Bezirke ein Funkspruch aus Berlin einging, der sich auf ein Verbot der sozialdemokratischen Partei bezog. Die SPD wurde im nationalsozialistischen Deutschen Reich als staats- und volksfeindlich angesehen und daher wurde von höchster Parteiebene Folgendes angeordnet:

„Sämtliche Mitglieder der Sozial-demokratischen Partei Deutschlands, die heute noch den Volksvertretungen und Gemeindevertretungen angehören, sind sofort von der weiteren Ausübung ihrer Mandate auszuschließen, weil ihre Weiterbetätigung eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit darstellt.“³³⁶

Alle Gemeindevorsteher waren gleichzeitig ersucht, die Mitglieder der SPD zu melden. Auf diese Aufforderung antwortete der Brokstedter Gemeindevorsteher Möller am 28. Juni 1933:

„Das Gemeindemitglied Christian Drews hat die letzten Jahre dauernd für die Sozialdemokratische Partei agitiert, indem er hierfür Plakate anklebte u.s.w. Ob derselbe Mitglied der Partei war, hierüber vermag ich keine Auskunft zu erteilen, im Schulvorstand sind keine Mitglieder

vorhanden die der Sozialdemokratischen Partei angehören³³⁷.

Hier zeigt sich, wie durch Denunziationen die Durchsetzung des diktatorischen Regimes auch auf niedrigster Ebene des politischen Systems willfährig gestützt wurde.

Im Dezember 1933 wurde die Gemeindevertretung mit dem Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 dann nach dem nationalsozialistischen Führer-Prinzip umgestaltet. Eine von der Gemeinde gewählte Vertretung gab es nicht mehr, Die Gemeinderäte hatten nur noch beratende Funktionen.³³⁸ Das Protokollbuch der Gemeinde verzeichnete nun nicht mehr die Ergebnisse der Sitzung der Gemeindevertreter, sondern nur noch die „Entschlüsse des Leiters der Gemeinde Brokstedt“, der die alleinige „ausschließliche Verantwortung für die Verwaltung der Gemeinde“ trug.³³⁹

In Auszügen soll hier das Gemeindeverfassungsgesetz aufgeführt werden, um zu zeigen, wie der diktatorische Staat sich auf der Ebene der Landgemeinden auswirkte:

„Das Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 (GS. S: 427) enthält im Eingang folgende, für die Verwaltung einer Gemeinde im Sinne nationalsozialistischer Staatsauffassung richtunggebende Leitsätze:

„Staatsmacht und Volksfreiheit miteinander zu versöhnen, ist die Aufgabe des dem Volke dienenden Staates. Der Reichsfreiherr von Stein versuchte, die Lösung dieser Aufgabe einzuleiten, als er Bauern und Bürgern den Weg zur Selbstverwaltung erschloß, den Gemeinsinn anregte, vom Eigennutz und von verwerflicher Nörgelei ablenkte und durch verantwortliche Mitarbeiter zur Erkenntnis der

Staatsnotwendigkeit erzog. Als die Staatsmacht und echte Selbstverwaltung verfielen, weil die Freiheit in zügellose Eigensucht und Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Volksganzen ausartete, verwirklichte Adolf Hitler in der Organisation der NSDAP wahre deutsche Freiheit, die in Manneszucht und Gefolgschaftstreue gegenüber dem allein verantwortlichen Führer der Eigensucht entsagt und dem Volksganzen dient.

Wo auch der junge deutsche Staatsbürger heranwachse, im Bauerndorf, in der Landgemeinde oder in der Stadt, überall soll er, nicht nur in der staatstragenden Partei, sondern auch in der Staatsverwaltung von diesen Freiheit, Autorität und Verantwortung miteinander verbindenden Grundsätzen umgeben sein.

So soll dem kommenden Geschlechte die Erkenntnis in Fleisch und Blut übergehen, daß nur die Beachtung dieser Grundsätze Ehre und Ansehen im deutschen Volke verleiht, und der einzelne daher im wohlverstandenen eigenen Interesse zu lernen hat, seine Willkür zu beschränken und seinen Willen vor allem auf die Erhaltung des Volksganzen und seiner Grundlagen lenken.'

In der Verwaltung der Gemeinde führt das Gemeindeverfassungsgesetz eine grundlegende Wandlung herbei. Der Leiter der Gemeinde trägt die volle und ausschließliche Verantwortung für die Verwaltung der Gemeinde. Nach §4 des GVG hat er sein Wirken so zu gestalten, daß es dem Wohle von Volk, Staat und Gemeinde zum Besten gereicht. Er hat die Sonderinteressen der einzelnen Berufsgruppen auszugleichen und in diesen das Bewusstsein der unlöslichen Schicksalsgemeinschaft aller Berufsstände zu vertiefen.

Die Wahl zum neuen Bürgermeister im Jahr 1933 scheint bereits unter dem Einfluss der neuen Staatsführung gestanden zu haben. Denn hier traten einige Ungereimtheiten auf: Heinrich Möller reichte im Januar 1933 zunächst sein Rücktrittsgesuch als Gemeindevorsteher von Brokstedt ein und gab dabei gesundheitliche Gründe an, die ihm die Ausführung des Amtes erschwerten. Möller bat darum, die Wahlen so anzusetzen, dass der Gemeindevorsteher schon zum 1. Februar desselben Jahres sein Amt antreten könne.³⁴⁴ Sein Zustand muss zu diesem Zeitpunkt also eher schlecht gewesen sein, da ihm der Rücktritt sehr dringlich war. Bei der Wahl, die allerdings erst am 6. Februar 1933 stattfand, wurde Heinrich Bornholdt zum neuen Brokstedter Gemeindevorsteher gewählt. Schon am nächsten Tag richtete Franz Krause, der vorher und hinterher im politischen Leben des Dorfes nicht in Erscheinung trat, einen Brief an das Landratsamt in Itzehoe und versuchte, die Wahl annullieren zu lassen.

„Am 6. Febr. wurde von hiesiger Gemeindevertretung die Neuwahl eines Gemeindevorstehers vorgenommen. Gilt die Wahl? Waren an dem Tag nicht schon sämtliche kommunalen Körperschaften aufgelöst? Voraussichtlich wird der jetzt neugewählte Gemeindevorsteher von der am 12. März zu wählenden Vertretung nicht wiedergewählt. Es würde ja einen furchtbaren Wirrwarr in der Geschäftsführung der Gemeinde Brokstedt geben wenn die Geschäfte noch erst vier Wochen in andere Hände, und dann nach der Wahl noch in dritte Hände käme. Wäre da nicht besser die Bestätigung würde verweigert und es bliebe bis zu Neuwahl der Vertretung beim Alten?“³⁴⁵

Krause stieß mit diesem Brief auf offene Ohren im Landratsamt, sodass die Wahl nicht bestätigt und Möller weiter im Amt verblieb. Unklar bleibt, warum Krause schon einen Tag

nach der Wahl Bornholdts wusste, dass dieser bei einer neuen Wahl nicht mehr genügend Stimmen bekommen würde. Bornholdt war zwischen 1933 und 1945 politisch nicht aktiv, soweit aus den Gemeindeakten zu ersehen ist. Doch schon im September 1946 wurde er als Vertreter in den Brokstedter Gemeinderat gewählt und übte dazu noch das Amt des stellvertretenden Bürgermeisters aus. Daher liegt die Schlussfolgerung nahe, dass Bornholdt im Jahr 1933 nicht die richtige politische Einstellung hatte, um im immer mehr nationalsozialistisch geprägten Brokstedt Gemeindevorsteher zu sein. So wurde in der Neuwahl am 31. März erneut und trotz seines Rücktrittsgesuchs Heinrich Möller mit eindeutiger Mehrheit zum Gemeindevorsteher gewählt. Hierauf musste der Amtsvorsteher Wilhelm Lohse gegenüber dem Landratsamt bestätigen, dass Lohse Mitglied der NSDAP war und „*niemals für marxistische Ziele [...] Sympathien gehabt*“ habe.³⁴⁶ Wie schlecht der gesundheitliche Zustand Möllers tatsächlich war, zeigte sich dann aber schon im darauffolgenden Jahr. Er verstarb am 16. Dezember 1934 im Alter von 61 Jahren. Ihm folgte als Bürgermeister Heinrich Ahrens, der die Geschicke des Dorfes bis zum Kriegsende 1945 leiten sollte. Bei seiner Amtseinsetzung musste Ahrens nun den nationalsozialistischen Eid schwören. Dieser lautete:

„Ich schwöre, ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“³⁴⁷

ALLTAG IM „DRITTEN REICH“

Es blieb nicht bei einer Gleichschaltung auf der Ebene der Politik. Die Nationalsozialisten wollten die „Gleichschaltung aller Lebensbereiche“, und der Gauleiter und neue Oberpräsident Hinrich Lohse setzte dies in Schleswig-Holstein schnell durch. Traditionelle Feste wurden nun von der NSDAP und ihren Gruppen dominiert, wie beispielsweise das Erntedankfest.³⁴⁸ Eine feste Institution wurde auch der 1. Mai, der „Feiertag der nationalen Arbeit“. 1933 wurden die Brokstedter schon im Morgengrauen von den Trommlern und Pfeifern der Feuerwehr geweckt, und gegen 9.30 Uhr versammelten sich dann „die Ortsgruppen der NSDAP, die Militärvereine, die Feuerwehren und die Schulklassen mit ihren Führern“ bei den Gasthöfen von Gustav Gripp und Johannes Ehmke. Gemeinsam, wie auch noch einmal um 18.00 Uhr, hörten sich alle die Rundfunkübertragung der Kundgebungen aus dem Lustgarten in Berlin beziehungsweise später auf dem Tempelhofer Feld an. Ein Fackelzug, mit dem die Nationalsozialisten so gerne ihre Macht demonstrierten, durfte natürlich auch an diesem Tag nicht fehlen, und so beendete ein „Fackelzug, wie ihn Brokstedt noch nicht gesehen, [...] den denkwürdigen Tag“.³⁴⁹



Abb. 57:

Aufmärsche unter der Hakenkreuzflagge waren in den 30er und 40er Jahren an der Tagesordnung. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Auch bei anderen Volksfesten der Brokstedter NSDAP-Ortsgruppe sowie bei der jährlich abgehaltenen Sonnenwendfeier und den Sportwettkämpfen der Hitlerjugend dominierten die Aufmärsche der braun uniformierten Parteigruppierungen und Feuerspektakel.

Die nationalsozialistische Idee des „Führerprinzips“ wurde im Mai 1933 auch auf die Arbeitswelt übertragen. Die Gewerkschaften wurden aufgelöst. Die Gewerkschaftseinrichtungen, ihr Vermögen und ihre Mitglieder wurden in die „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF) integriert, die nun zwangsweise alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber erfasste. Brokstedt als Bauern- und Beamtendorf bekam noch weitere nationalsozialistische Vereinigungen. Im Juli 1933 wurde beispielsweise unter dem Abteilungsleiter Helms die Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Beamtenabteilung ins Leben gerufen, der sofort fast sämtliche Beamten des Dorfes beitraten. Untergruppierungen, sogenannte Fachschaften, wurden gewählt, die die Beamten der Post, der Eisenbahn und der Lehrerschaft vertraten.³⁵⁰

Auch für die Landwirtschaft wurde mit dem „Reichsnährstand“ eine Organisation gegründet, die die an der landwirtschaftlichen Produktion und dem Absatz beteiligten Personenkreise vereinigte. Der Reichsbauernführer stand dieser NS-Institution vor und hatte auf den unteren Ebenen jeweils Vertreter. Der Ortsbauernführer in Brokstedt war der 1935 auch zum stellvertretenden Bürgermeister ernannte Otto Lüders.³⁵¹ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Otto Lüders trotz seiner Funktionen während der NS-Zeit nach einer kurzen Pause in seiner politischen Tätigkeit zwischen 1945 und 1951 ab Mai 1951 15 Jahre lang Bürgermeister von Brokstedt war.

Die schleswig-holsteinische Landwirtschaft profitierte von dem Machtwechsel und der „interventionistischen NS-Agrarpolitik“.³⁵² Im Zuge der Vorbereitungen auf den Krieg wurde angestrebt, dass sich das Deutsche Reich über einen langen Zeitraum autark mit Lebensmitteln versorgen könne. Dadurch wurde eine Steigerung der Agrarproduktion bewirkt und die Einkommen im Agrarsektor stabilisiert.³⁵³

Die Gleichschaltung betraf zudem alle Vereine in Brokstedt und damit auch die Feuerwehr. Mit dem preußischen Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15.12.1933 wurden alle Feuerwehren den Ortspolizeiverwaltern unterstellt und damit zu einer „Polizeiexekutive“. In Brokstedt wirkte sich das neue Feuerwehrgesetz dahingehend aus, dass die hiesige Wehr mit den anderen Wehren des Amtsbezirkes in die Freiwillige Feuerwehr Sarlhusen eingegliedert wurde und die Brokstedter nun den 1. Löschzug bildeten. Im gleichen Jahr wurde auch der Deutsche Gruß oder Hitler-Gruß, der gehobene rechte Arm, unter den Feuerwehrmännern zur Pflicht und die Feuerwehr nach dem Führerprinzip umgestaltet. Die Freiwillige Feuerwehr Sarlhusen, als Pflichtwehr im Gespann mit den

Wehren der umliegenden Orte, bestand so allerdings nur bis 1938, danach wurde der Löschzug 1 wieder zur Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt.³⁵⁴ Die Leiter der Feuerwehren waren häufig schon kurz nach der Machtübernahme dazu gedrängt worden, der NSDAP beizutreten,³⁵⁵ wenn sie nicht schon freiwillig Mitglied geworden waren, sodass davon ausgegangen werden kann, dass auch die Wehrführer dieser Zeit, Gustav Gripp, Hermann Blohm und Johann Thun, Mitglieder der Partei gewesen sind. Die 1936 erlassenen Satzungen, die für die Feuerwehren im ganzen Reich galten, beinhalteten Paragraphen, die der nationalsozialistischen Ideologie entsprangen. Juden und alle, die nach der nationalsozialistischen „Rasseidee“ als „Nichtarier“ galten, wurden durch den Arierparagraphen ausgeschlossen, „Halbjuden“ durften Mitglied werden, aber keine Führungspositionen einnehmen.³⁵⁶

Ein weiteres Reichsfeuerlöschgesetz, das sieben Durchführungsverordnungen enthielt, folgte 1938. Mit diesem Gesetz wurden die Feuerwehren vollständig in den Polizeiparagrafen eingegliedert. In den Landgemeinden erhielten die Wehren den Status einer „technischen Hilfspolizeitruppe“.³⁵⁷

Mit dem Kriegsausbruch 1939 wurden die meisten Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr zum Kriegsdienst in der Wehrmacht eingezogen. Sie kämpften nun an allen Fronten des Krieges, und so musste sich die Freiwillige Feuerwehr mit neuen Freiwilligen behelfen. Als immer mehr Männer einberufen wurden, auch die älteren und sehr jungen Männer, übernahmen 1944 die Frauen den Dienst in der Feuerwehr. In Brokstedt erklärten sich zu dieser wichtigen Aufgabe Helma Gripp, Elsa Voß, Helga Haake, Hilde Rathjen, Frieda Kruse, Erna Gierke, Anna-Lisa Lüders und Frieda Offen bereit.³⁵⁸



Abb. 58:

Diese Frauen bildeten von 1944 bis 1945 die Feuerwehr Brokstedt. Hier werden sie von Johann Thun ausgebildet. Foto: Weibliche Feuerwehr-Gruppe 1944/45, in: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Brokstedt, 1888 – 1988, hrsg. v. Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt, Hitzhusen 1988, S. 48.

Der Gemeinnützige Verein, der sich um die Jahrhundertwende gegründet und sich der Unterstützung von Hilfsbedürftigen verschrieben hatte, wurde 1933 ebenfalls aufgelöst, da alle sozialen Einrichtungen, Wohlfahrts- und Hilfsorganisationen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) oder dem Winterhilfswerk angeschlossen wurden. Das Vermögen des aufgelösten Brokstedter Vereins wurde aufgeteilt. Die SA bekam einen Anteil, einen anderen das Winterhilfswerk. Damit fielen auch die geselligen Veranstaltungen des Vereins weg, aber auch hier leistete die neue Staatspartei Ersatz.³⁵⁹

Die Militärvereine wurden in NS-Organisationen eingegliedert, und so gehörte der Brokstedter Verein ab Januar 1934 zu der SA-Reserve-Gruppe des Dorfes. Als Führer der neu gebildeten Korporalschaften wurden die Herren Hagedorn, Rubink, Christiansen, Röhe, Rabe, Essensohn, Hans und Heinrich Kloppenburg bestimmt.³⁶⁰

DIE FORMUNG EINER NATIONALSOZIALISTISCHEN „VOLKSGEMEINSCHAFT“

Die Erziehung der Kinder und Jugendlichen hatte im nationalsozialistischen Deutschland einen ganz besonderen Stellenwert, denn die Kinder sollten von klein auf im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie „zum Dienst am Volk und zu Volksgemeinschaft“ erzogen werden.³⁶¹ Für die Jungen war hiermit vor allem der militärische Dienst für das „Vaterland“ gemeint, die Frauen sollten die Mutterrolle verinnerlichen, um damit dem NS-Staat den, darauf wurde Wert gelegt, „erbgesunden“ Nachwuchs zu garantieren. Die Jugendorganisationen der Partei gewährleisteten, dass die Kinder schon in jungen Jahren ideologisiert wurden und Hitler „opferbereit“ folgen sollten. Die jüngeren Kinder waren Mitglieder der

„Jungvolk-Pimpfe“ oder der „Jungmädel“. Danach folgte ab dem 14. Lebensjahr die Hitlerjugend (HJ) und für die Mädchen der Bund Deutscher Mädel (BDM).

Wann genau sich die Hitlerjugend in Brokstedt gründete, ist nicht bekannt. Vermutlich bestand für die Jungen und Mädchen schon vor 1932 eine Gruppe, denn auf der Jahresversammlung der NSDAP-Ortsgruppe im Januar 1933 wurde die Entwicklung der seit einem Jahr bestehenden „Hitlermädel“-Gruppe gelobt, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die HJ schon länger bestand. Im Februar 1933 wurde den Jungen das Gebäude der ehemaligen Gasanstalt als Versammlungsraum mit dem Namen „Herbert-Norkus-Heim“ zur Verfügung gestellt.³⁶² Der BDM aus Brokstedt nutzte laut Zeitzeugenbericht das alte Spritzenhaus als Versammlungsstätte.³⁶³

Die autobiographischen Zeugnisse, die mit einigem Abstand angefertigt wurden, geben unterschiedliche Erfahrungen über die Zeit bei der Hitlerjugend wieder. Es gibt sehr viele Unterschiede bei der Wahrnehmung und bei der heutigen Reflexion über die damalige Zeit. Ehemalige männliche Mitglieder sind in ihren Erzählungen heute oft kritischer, während für die ehemaligen Jungmädel die Zeit auch heute noch überwiegend positive Erinnerungen hervorruft.³⁶⁴ Käte Buß erlebte die Zeit des Nationalsozialismus in Brokstedt und war beim Brokstedter BDM:

„[A]ls großes Mädchen ab 12, 13 fanden wir das eigentlich gar nicht schlecht. Wir kamen aus diesem Trott [...] einmal raus. Wir mussten in die Schule, arbeiten, im Garten arbeiten und nun [...] plötzlich einmal die Woche, durften wir [...] frei sein, ohne Arbeit. Da [...] wurden Spiele gemacht, wurden Radtouren gemacht. Wir kriegten ein

*Rad geliehen, weil wir kein's hatten, und [...] es wurde gesungen, miteinander gespielt. Und es war wunderbar für uns. Wir haben das gar nicht als was Schlimmes empfunden“.*³⁶⁵

Auch in den Schulen wurde der Unterricht nun auf die Erziehung im Sinne des Nationalsozialismus umgestellt. Pastor Haupt, der von 1943 bis 1945 für die Gemeinde Brokstedt zuständig war, berichtet über Brokstedter Lehrer, die sich der Staatsideologie verschrieben hatten und diese auch in ihrer Funktion als Lehrer weitergaben.³⁶⁶

Auch eine Ortsgruppe der NS-Frauenschaft hat sich im Jahre 1933 in Brokstedt gegründet.³⁶⁷



Abb. 59:

Die NS-Frauenschaft Brokstedt bei einem Ausflug.
Privatarchiv: Käte Buß.

Ab 1937 bemühte sich die Gemeinde darum, eine Unterbringungsmöglichkeit für die sogenannten Landjahrmädel zu schaffen.³⁶⁸ Beim Landjahr kamen Jugendliche aus größeren Städten für neun Monate in kleineren Landgemeinden unter. Sie lebten zusammen in Gruppenunterkünften und arbeiteten auf den Bauernhöfen des Dorfes. Neben der Arbeitsmarktent-

lastung sollten die Mädchen und Jungen während dieser Zeit körperlich und charakterlich im Sinne des Nationalsozialismus erzogen werden.

Während die genannten NS-Organisationen dazu beitragen sollten, eine leistungswillige, opfer- und kriegsbereite deutsche „Volksgemeinschaft“ zu formen,³⁶⁹ setzte gleichzeitig die Ausgrenzung und Verfolgung sogenannter „Volks- und Reichsfeinde“ ein, wozu neben politischen Oppositionellen und „religiös oder weltanschaulich Abweichenden“³⁷⁰ auch die im Sinne der NS-Rassenideologie klassifizierten „Gemeinschaftsfremden“, Juden, „Zigeuner“ und andere „Fremdvölkische“, zählten. Desgleichen wurden physisch und psychisch kranke und behinderte Menschen verfolgt und ermordet. In Brokstedt war laut Aussage der Zeitzeugen nichts über die Massenmorde bekannt. Erst in der Nachkriegszeit kamen die Nachrichten über die Gräueltaten, die die Deutschen während des „Dritten Reichs“ verübt hatten, in das Dorf:

„Inzwischen wussten wir ja auch viel, was wir während des Krieges gar nicht mitgekriegt haben.“, sagt Käte Buß über die unmittelbare Nachkriegszeit. „Was für Grausamkeiten [...] geschehen sind. Denn [...] ich sag es ganz ehrlich, als junges Mädchen und großes Kind, wir wussten nichts von Konzentrationslagern.“

Der Brokstedterin fiel jedoch im Gespräch ein Beispiel für die Entrechtung und Verfolgung einer Familie ein, die vermutlich zu den Zeugen Jehovas gehörte und im NS-Regime als Bibelforscher bezeichnet wurden.

„Hier war eine Familie, Dolge hieß die. Ich seh die Menschen noch vor mir. Die wohnten hier im Osterfeld. Ganz solide, ordentliche. Inge Dolge ging mit mir zur Schule

und war ein paar Jahre älter wie ich, aber man konnte sich doch. Und dann plötzlich mussten die aus ihrer Wohnung raus und [...] außerhalb des Dorfes wurde ein ausgewrackter Eisenbahnwaggon aufgestellt. Da wurden [...] Steine und Holzbalken [...] drunter gelegt [...] die mussten da wohnen. Und das wusste ja keiner. Und die haben auch nichts gesagt, weil, wie man nachher erfahren hat, die den Vater abgeholt hatten. Und die [...] durften nichts sagen, sonst wären sie alle abgeholt worden. Aber die haben immer gesagt: ‚Unser Vater, der muss arbeiten in.‘ [...] Dabei ist er ins KZ gekommen, weil er Bibelforscher, so nannte man das früher, war. Er hatte einen anderen Glauben [...] Und der ist abgeholt worden ins KZ. Das wussten wir nicht und die haben nichts gesagt, weil Mutter und Kinder genauso gefährdet gewesen wären. Das haben wir nicht gewusst, aber im Nachhinein weiß man das. Also nur mal als Beispiel wie heimlich so was ging und wie eingeschüchtert die Menschen waren. Aber ich weiß nicht, [...] mein Großvater hat nie drüber gesprochen und meine Mutter schon gar nicht. [...] Das ist die große Sünde unserer Generation, dass nicht gesprochen wurde drüber.“³⁷¹

Aus heutiger Sicht ist es kaum vorstellbar, dass man in Brokstedt nichts von den Verbrechen wusste. Seit Gründung der NSDAP-Ortsgruppe waren immer wieder Redner nach Brokstedt gekommen, die sich zu rassenideologischen Themen äußerten, wie der Kreisleiter Thormählen, der im November 1936 anlässlich der Wahl des neuen Ortsgruppenleiters Paul Humfeldts in einen Vortrag darüber sprach, dass „ein Volk nur dann stark werden und Großes leisten kann, wenn es sich auf seinen eigene Kraft besinnt und sich vor allem nicht mit fremden Rassen mischt“.³⁷² Auch die höheren Parteigenossen waren höchstwahrscheinlich über die Machenschaften schon aufgrund ihrer Position informiert.

Opfer der nationalsozialistischen Unterdrückung wurde auch der Brokstedter Pastor Simon Kahlke, der im Jahr 1936 mit dem Vorwurf festgenommen wurde, er habe in seiner Predigt, die Eltern vor der Hitlerjugend gewarnt, da in ihr ein „Teufelsgeist“ herrsche.³⁷³ Der Pastor verteidigte seine mutige Tat und die Kritik an der NS-Jugendorganisation damit, dass er keinen allgemeinen Vorwurf gegen die HJ erheben wollte. Er habe lediglich gegen einen Artikel in der Zeitschrift „Nordmarkjugend“ Stellung nehmen wollen. Obwohl er zunächst aufgrund des „Kanzelparagraphen“ zu zwei Monaten Haft verurteilt wurde, kam er letztlich auf Bewährung frei. Das Urteil wurde vor allem damit begründet, dass er keine politischen Ansichten in seinen Predigten äußern dürfe.³⁷⁴

DER ZWEITE WELTKRIEG

Als am 1. September 1939 mit dem deutschen Einmarsch in Polen der Zweite Weltkrieg begann, war in der Bevölkerung keine Kriegsbegeisterung zu spüren. Die Schrecken des Ersten Weltkriegs waren in den Köpfen noch immer präsent. Doch ließen sich viele Deutsche durch die anfänglichen Siege der Wehrmacht mitreißen, und so standen die meisten fest hinter dem Krieg und dem nationalsozialistischen Regime.³⁷⁵

Viele Männer wurden im Laufe der Jahre zum Kriegsdienst eingezogen.

Insgesamt starben in diesem verheerenden Krieg in Europa fast 46 Millionen Menschen, davon über 17 Millionen Soldaten und annähernd 28 Millionen Zivilisten.³⁷⁶ Auch Brokstedter kämpften und starben an unterschiedlichen Fronten in diesem Krieg. In der Kirche hängt eine Gedenktafel mit den



Abb. 60a – 60b:

Johannes Friedrichsen und sein Sohn Hans in ihren Uniformen der Wehrmacht sowie Hans mit weiteren Kameraden. Vater und Sohn fielen kurz nacheinander. Privatarchiv: Käte Buß.

Namen aller Brokstedter, die im Zweiten Weltkrieg gefallen sind oder vermisst wurden.

AHRENS, FRIEDR. † 7. MAI. 45	HUMFELDT, KLAUS, † 21. JUL. 47	RENNFANZ, HANS, † 14. JULI. 43	HESSLER, FRANZ, VRM. FEB. 45
AHRENS, HENRY, † 20. JAN. 45	HUMFELDT, HANS, † 21. AUG. 43	REIMERS, FRITZ, † 9. OKT. 44	HOFFMEISTER, K.H., VRM. JAN. 45
AHRENS, WERNER, † FB. 42	JUNGE, HERB., † 11. SEPT. 41	REIMERS, MAX, † 10. APR. 47	KACHEL, KARL, FR., VRM. JUN. 42
APPEL, BRUNO, † JANR. 44	KLEWWE, KONR., † 6. JANR. 44	RISSEL, HERM., † 24. DEZ. 44	KAPAHNKE, WERN., VRM. SPT. 44
BACKER, EDUARD, † 6. SEP. 42	KIENAPFEL, WALT., † 20. APR. 45	SCHMIDT, FRANZ, † 24. JUN. 44	KLUNKAT, EMIL, VRM. JAN. 45
BOLDUAN, ERWIN, † 1. JAN. 45	KOLL, ALBERT, † 19. SEPT. 43	SCHRÖTER, EW., † 16. AUG. 44	KOYRO, JOHANN., VRM. FB. 45
BÖCKMANN, HANS, † 16. AUG. 41	KOLL, ERICH, † 18. MÄRZ. 43	SCHURBOHM, MAX, † 20. SPT. 41	KOYRO, MEINH., VERM. MZ. 45
BRODERSEN, THOM. † 4. JUN. 44	KOLL, HEINRICH, † 27. DEZ. 41	STAMPA, HANS, † 23. JULI. 1941	KRIENKE, ERICH, VRM. FB. 45
BUSCH, WILLI, † 12. SEPT. 44	KONRAT, GUSTAV, † 4. DEZ. 44	STREICH, LEONH., † 29. JAN. 43	LÜDERS, RUDF., VRM. MZ. 42
CHRISTIANSEN, HRM. † 23. MZ. 45	KOYRO, GERHARD, † 28. MAI. 44	STRUCKKIRCHEN, EG., † 4. NOV. 42	MARTENS, HANS, VRM. JAN. 45
CLASSEN, CURT, † 1. AUG. 43	LANGMACK, AUG., † 31. JANR. 45	TESCHKE, HELMUT, † 28. MAI. 41	MICHALIK, HANS, VRM. MRZ. 45
DRUSKEIT, HANS, G., † 2. JUL. 41	LÜDERS, ERWIN, † 26. JUNI. 45	THIES, HANS, † 3. AUGUST. 41	MIKLOWEIT, MART., VRM. SPT. 44
FÖLSTER, DR. GERH. † 2. MAI. 48	LÜDJE, RUDOLF, † 11. APR. 45	TIMMERMANN, OTTO, † 9. DEZ. 41	MÜLLER, WERNER., VRM. AUG. 44
FRIEDRICHSEN, HANS, † 5. MAI. 44	MOHR, GERHARD, † 21. SPT. 43	VOSS, WILHELM, † 11. JUL. 1941	PILLKUHN, AUG., VRM. JAN. 45
FRIEDRICHSEN, JOH. † 17. JUL. 44	MOHR, FRITZ, † 16. JANUAR. 45	WERNER, WOLFG., † 16. JANR. 45	PILLKUHN, HELENE, VRM. JAN. 45
FISCHER, ERNST, † 25. MÄRZ. 45	MÖLCK, HILDEGARD, † 21. JUN. 44	WERNER, DORLIES., † 7. APR. 45	POLZIN, WILLI, VERM. FEB. 43
GERST, KARL, † 17. SEPT. 44	NEU, WALTER, † 17. JULI. 1944	WILHELM, WALT., † 9. OKT. 41	RAABE, WILHELM, VRM. HAN. 43
GUSE, WALTER, † 24. APR. 45	NEU, WILHELM, † 18. JUNI. 1944	BAUHUF, HANS, VRM. MRZ. 45	ROHDE, OTTO, VERM. NOV. 42
HARMS, ALFRED, † 19. JULI. 42	QUALEN, HEINR., † 6. JANR. 46	BRUDER, WILLI, VRM. MAI. 45	SCHNOOR, WALT., VERM. DEZ. 42
HARMS, HERB., † 23. DEZ. 44	QUALEN, HANS, † 1. APRIL. 42	EWERS, JOHANN, VRM. JAN. 45	SCHURBOHM, HEIN., VRM. 44
HANSEN, WALT., † 2. SEPT. 41	QUALEN, AUG., † 10. NOV. 44	GIBBINS, KURT, VRM. JAN. 45	SCHWARZ, AUG., VRM. JUN. 44
HEIN, WILHELM, † 15. NOV. 43	QUALEN, KLAUS, † 2. NOV. 44	HEIN, HERMANN, VRM. JAN. 45	TREPKA, WILH., VERM. NOV. 43
HINZ, HEINR., † 23. JANU. 44	RAABE, HENRY, † 24. SEPT. 41	HEIN, WALTER, VRM. JUN. 44	VOGEL, OTTO, VERM. FEB. 43
HUMFELDT, MAX, † 30. JAN. 44	REESE, HANS, H., † 3. JUNI. 44	HAGEDORN, HERM., VRM. FEB. 43	VOSS, GÜNTHER., VERM. FEB. 45

In Schleswig-Holstein fanden kaum Kampfhandlungen statt. Der Bombenkrieg richtete sich hauptsächlich auf die größeren Städte. Kiel als Militärstützpunkt und Ort mit kriegswichtigen Industrien, aber auch Lübeck und Neumünster waren die Hauptangriffsziele der alliierten Bombenangriffe.³⁷⁷ Dennoch war die „Heimatfront“ bemüht, ihre Männer im Kampf zu unterstützen. Ein Beispiel ist der „Seidenbau“, mit dem Seide für die Fallschirme hergestellt werden sollte. Viele Gemeinden begannen im Krieg mit der Zucht von Seidenraupen. Da diese sich nur von Maulbeerbäumen ernähren, wurden sie

gepflanzt und die Raupen angesiedelt. Der Ingenieur Hartz in Brokstedt hatte sich schon vor dem Krieg in seinem Haus im Lurup mit dem Seidenbau beschäftigt und, wie der Stör-Bote berichtet, 1935 eine Geldprämie für seine guten Leistungen erhalten.³⁷⁸ Die Seidenraupenzucht in Brokstedt entwickelte sich zur „Beispielrauperei“, und Hartz bot ab 1937 Lehrgänge für Raupenzüchter an.³⁷⁹

Mit den ersten Siegen der Wehrmacht in Polen, Belgien und Frankreich wurden auch kriegsgefangene Zwangsarbeiter in die Gebiete des Deutschen Reichs deportiert. Im Laufe des Krieges waren es etwa sieben Millionen Menschen aus den besetzten Ländern, die in der Landwirtschaft und in der Industrie, aber auch in eigens dafür errichteten Lagern für das nationalsozialistische Deutschland unter teilweise katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen schwerste Tätigkeiten verrichten mussten.³⁸⁰ Auch in Brokstedt hatte man Raum für die Unterbringung von Zwangsarbeitern geschaffen, die in der Landwirtschaft arbeiten sollten. Gerhard Hoch und Rolf Schwarz geben an, dass in Brokstedt ein Kommando französischer „Fremdarbeiter“ untergebracht war. Etwa 30 Kriegsgefangene arbeiteten für die Bauern des Dorfes.³⁸¹ Zwar ist in der Liste über die Zwangsarbeiter im Kreis Steinburg angegeben, dass keiner der Kriegsgefangenen während seines Aufenthaltes zu Tode kam, doch der Stör-Bote berichtet von einem Zwischenfall, dem ein französischer Gefangener zum Opfer fiel. Am 8. November 1940 wollte ein Brokstedter Bauer seine Rüben am Bahnhof Brokstedt verladen. Dies bereitete Schwierigkeiten, da die Waggons auf dem Verladegleis sehr eng standen. Auf eigene Faust ließ er die Waggons so verschieben, dass für ihn und seine Helfer genügend Platz war. Er setzte die Bahnhofsverwaltung allerdings nicht in Kenntnis. Das Unglück nahm seinen Lauf, als ein neuer Güterzug in den Bahnhof einfuhr und es deshalb zu einem Zusam-

menstoß kam. Dabei wurde der französische Kriegsgefangene getötet.³⁸² Die Verantwortlichen wurden wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Die Strafen für die Beteiligten fielen jedoch sehr mild aus. Der Zugführer wurde freigesprochen, da ihm keine Pflichtverletzung nachgewiesen werden konnte. Der Schaffner, der zu spät gebremst hatte, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Rangierschaffner und dem Brokstedter Einwohner, der die Waggonen verschoben hatte, wurden lediglich Geldstrafen von 300 und 600 Reichsmark auferlegt.³⁸³

Brokstedt war zwar nie Kriegsschauplatz und auch kein anvisiertes Ziel für die alliierten Bombenangriffe, und doch war der Krieg hier vermutlich präsenter als in anderen Orten dieser Größe. Durch die Nähe zu Hamburg und Neumünster gingen die alliierten Bombenangriffe an Brokstedt nicht spurlos vorbei. Bei Angriffen auf die nächst größeren Städte wurde auch hier Fliegeralarm gegeben. Das Dröhnen der Flugzeuge war in der Nacht deutlich zu hören, der Himmel bei einem Angriff hell erleuchtet, und bis Brokstedt zitterten, wie berichtet wurde, die Fenster und Türen. Die Brokstedterin Annegret Curts erinnert sich an die Bombennächte in Brokstedt:

„Diese Bomber! Diese Bomber! [...] Ich kann das noch ganz genau erinnern, wie Neumünster bombardiert worden ist. Da habe ich mit meiner Mutter und meinem Bruder unten auf der Treppe gesessen und meine Mutter hatte immer so einen Koffer, wo die Papiere drin [waren] und dann [...] war noch so ein schweres Gewitter [...] da haben wir immer gesagt, [wenn] ein Knall [kam]: ‚Oh, war das ein Donner oder waren das die Bomben?‘ Das war von Neumünster bis zu uns zu hören.“³⁸⁴

Zwei Bomben fielen in Brokstedt. Stark beschädigt wurden das Haus des Kaufmanns Gehlsen und die Bäckerei Haake, wie auch in den Aufzeichnungen des Pastors Haupt zu lesen ist.³⁸⁵

Außerdem wurden einige angrenzende Häuser beschädigt.³⁸⁶ Annegret Curts berichtet, wie sie den Angriff als Kind erlebte:

„Wie diese Bombe fiel, das kam ja plötzlich, da konnten wir [...] nicht in den Bunker rennen. Jeder Hausbesitzer hatte im Garten seinen Bunker. Da mussten wir [...] immer hinrennen, wenn irgendwas war. Und [als] diese Bombe fiel, das war ohne Vorwarnung, da waren wir nicht im Bunker. Und da weiß ich, dass sämtlich Scheiben raus waren aus unserm Haus, alle Türen, [...] die wir in unserer Aufregung offen stehen gelassen hatten, die blieben drin. Aber die, die geschlossen waren, waren aus ihren Angeln gebrochen. Und die Nacht haben wir irgendwo im Garten im Bunker verbracht. Damals in der Kriegszeit [...] gab [es] auch kein Glas: Dann wurde das Haus – es war ja bewohnbar, es waren nur keine Fenster und keine Türen drin – und dann wurden die Fenster mit Pappe vernagelt, [...] bis irgendwann mal Glas kam.“³⁸⁷

Es gab also nicht nur in den Städten „Ausgebombte“. Auch Annegret Curts und ihre Familie befanden sich nach dieser Nacht in einer schwierigen Situation:

„[D]a bei uns [...] in der Hauptstraße, wo wir gewohnt haben, zwei, drei Häuser weiter, da war ein ganz komfortabler Bunker. Der war ein bisschen mehr ausgebaut, [...] da standen Betten drin und da war so ein Rohr aus der Erde, da konnte man kochen und in dem Bunker waren

*wir in der Nacht, wo wir ausgebombt waren. Man wusste ja auch nicht so schnell, wohin“.*³⁸⁸

So sicher und bewohnbar waren allerdings nicht alle Verstecke, die Schutz vor den Bomben und Tieffliegern bieten sollten, obwohl alle Hausbesitzer, wie aus Annegret Curts' Erzählung hervorgeht, in ihren Gärten nach Kriegsbeginn Deckungslöcher ausheben mussten: „*Einige hatten so ein Erdloch im Garten, und da war dann so Laub drüber und und manchmal noch nicht mal eine Tür davor“.*³⁸⁹

Vermutlich am Anfang des Krieges wurde auch mit dem Bau einer Bunkeranlage in Brokstedt auf dem Schulgelände begonnen.³⁹⁰ Für die Schulkinder war der Bunker ein Ort für Spiele und Heimlichkeiten. Heinrich Harm erinnert sich an ein ganz besonderes Ereignis in dem „Schulbunker“:

„Und da hatten wir ganz quer über den Schulhof, hinten am Ende des Schulehofes hatten wir einen Bunker. [...] [W]enn was los war mit Tieffliegern und so, dass wir da als Kinder reinkonnten. [...] Nun waren wir ja auch schon solche Bengels, die ja schmöken wollten. Wie das so ist. [...] Ach ich hab meinem Vater auch Tabak geklaut [...] Mit Zeitungspapier, selbstverständlich [...] So, nu waren wir aber nicht so schlau. [...] Da waren auch Schornsteine drin in dem Bunker, damit da entlüftet wird. Nun saßen wir in der Pause da zum Schmöken, man muss sich das ja auch mal vorstellen. [...] Im Bunker! Zum Schmöken und haben ja nicht daran gedacht, dass da der Qualm rauszieht. [...] Und nun saßen wir da so schön zum Schmöken, [...] mit drei, vier Jungs oder so. Und [...] auf einmal stand der Lehrer neben mir! Ja, aber das war alles nicht so schlimm, hat er auch nicht viel gesagt. Da sagt er dann: „Nach der Pause kommt ihr drei dann mit [in den] Flur.“

*Wir kriegten dann auf dem Flur, dann mussten wir uns bücken und dann kriegten wir jeder drei mit dem Stock und dann war das erledigt“.*³⁹¹

Die Erinnerungen zeigen, dass auch in einer Kindheit im Schatten des Krieges Spaß und Streiche nicht fehlten. Nach Kriegsende wurden die Eingänge des Bunkers dann jedoch verschlossen, da man im Dorf Angst hatte, dass die Schulkinder sich beim Spielen im und um den Bunker verletzen könnten.

Ob der Bunker ausschließlich für die Schulkinder gedacht war, so wie Heinrich Harm vermutet, oder ob der Bau nicht eher im Zusammenhang mit der Luftnachrichtentruppe stand, die in Brokstedt stationiert war, ist nicht bekannt. Käte Buß erinnert sich daran, dass auch in der Vorkriegszeit schon eine kleine Flugbeobachtungsstation bei dem Bunker war, von wo aus die Luftbewegungen aufgenommen wurden. Da die Flieger, wie Pastor Haupt in seinem Bericht über die Jahre 1943 bis 1944 angibt, den Luftraum über Brokstedt nutzten, wenn sie ihre Angriffe auf die Elbstadt Hamburg flogen, wurde in Brokstedt 1943 eine größere Fliegerbeobachtungsstation installiert.³⁹² Für die Flugabwehr auf dem Flugplatz Neumünster leuchtete das Stellungsfunkfeuer aus Brokstedt außerdem die Wolkenuntergrenze aus.³⁹³ Die Radarstellung mit dem Namen „Puma“ wurde von der 14. mittleren Flugmeldeleitkompanie der II. Abteilung des Luftnachrichten-Regiments 232 bedient. Der Kompanie waren 20 Flugwachen angeschlossen, und sie bestand aus 200 Mann, auch Luftwaffenhelferinnen sollen in der Stellung ihren Dienst verrichtet haben. Sie alle waren in der Nähe des Dorfes in Baracken untergebracht. Nach dem Krieg dienten die Baracken zur Unterbringung von 350 Flüchtlingen.

Vor den häufigen Tieffliegerangriffen am Ende des Krieges konnte der Bunker jedoch nicht schützen, denn sie kamen oft unerwartet und waren für die Brokstedter Bevölkerung eine große Gefahr, denn die Tiefflieger schossen laut Zeitzeugenberichten auf alles, was sich bewegte. Sie sollten vornehmlich die Züge angreifen, die auf dem Weg nach Norden oder Süden durch Brokstedt kamen und möglicherweise kriegswichtiges Material transportierten. So wurden die Gebäude entlang der Bahnlinie und das Bahnhofsgebäude teilweise stark beschädigt.³⁹⁴ Aber auch Frauen und Kinder waren vor ihnen nicht sicher. Die Brokstedterin Hildegard Mölck, wurde im Garten ihres Elternhauses von einem Tiefflieger erschossen.³⁹⁵ Aus dem Bericht des Pastors Haupt und aus Zeitzeugengesprächen lässt sich schließen, dass es sich dabei um die Tochter des Kaufmanns Gehlsen gehandelt hat, die unter einem Baum Schutz vor den Tieffliegern gesucht hatte.

Durch die Angriffe der Flieger wurde das Reisen mit der Bahn immer gefährlicher. Trotzdem blieb es das Hauptverkehrsmittel, das die Brokstedter in das nächstgelegene Neumünster brachte. Auch die Schulkinder fuhren unter Lebensgefahr mit dem Zug in die weiterführende Schule nach Neumünster.³⁹⁶

Während die alliierten Truppen von Westen und Osten immer näher rückten und die Bombardierungen vor allem der Städte und industriellen Zentren anhielten, kamen immer mehr Menschen in die noch unbesetzten Gebiete. Dazu gehörten auch Schleswig-Holstein und mitten drin Brokstedt.³⁹⁷ Die ersten, die die gefährdeten Gebiete verließen, waren Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen der „Kinderlandverschickung“ in den Norden gebracht wurden.³⁹⁸ Danach kamen die Evakuierten aus den größeren Städten und den Gebieten, die häufig bombardiert wurden. Nach den großen Bombenangriffen auf Hamburg im Sommer 1943 erlebte

Brokstedt die erste Flüchtlingswelle. Durch die Menschen, die in Hamburg ausgebombt waren und die nun ins Dorf kamen, wurde der Krieg in Brokstedt besonders sichtbar.³⁹⁹ Spontan und schnell brauchten diese Menschen Hilfe und ein Dach über dem Kopf.

Ab dem Winter 1944/45 kamen weitere Flüchtlinge aus den Regionen im Osten des Deutschen Reichs. Auf der Flucht vor der Roten Armee suchten sie westlich der Elbe Zuflucht. Mit der systematischen Evakuierung der deutschen Ostgebiete, die im Januar begann, siedelten 2,5 Millionen Menschen aus Ostpreußen und dem Baltikum nach Schleswig-Holstein und Dänemark über.⁴⁰⁰



Abb. 61:

In den Kriegsmonaten leisteten Elsa Voß und die vom Deutschen Roten Kreuz ausgebildeten Frauen um Elsa Voß wichtige Arbeit, denn überall herrschte Not und Mangel. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Zusätzlich quartierten sich im April 1945 die auf dem Rückzug befindlichen deutschen Truppen in den Häusern der Brokstedter ein. Pastor Haupt schildert in diesem Zusammenhang, wie die Soldaten einer SS-Truppe im Mai 1945 einen mit Spirituosen beladenen Zug ausraubten, sich „ausfällig“ benahmten und ihre verbliebene Munition ziellos abfeuerten. Ein von ihnen geplanter Versuch, in der Nähe von Brokstedt Stellung zu beziehen und dort verschanzt, den alliierten

Truppen Widerstand zu leisten, wurde glücklicherweise aufgegeben. Auch der „Volkssturm“, ein Aufgebot älterer Männer und Jugendlicher, der von Hitler im September 1944 zur Unterstützung der Wehrmacht ins Leben gerufen war und in Brokstedt von dem Bauern Paul Humfeldt geleitet wurde, wollte ebenfalls keinen Widerstand leisten.⁴⁰¹ So fand in den ersten Maitagen eine friedliche Besetzung durch die britische Armee statt. Die „Desert Rats“ blieben mit wohl 200 Mann mehrere Wochen in Brokstedt. Auch diese Soldaten suchten wieder Quartier und gingen dabei, nach Haupts Aufzeichnungen, sehr „rigoros“ vor. Im „Doktorhaus“ war das Offizierskasino, die Kommandantur gegenüber. Haupt schildert, dass sie beim Kriegerdenkmal Truppenübungen abhielten und auf den Störwiesen Fußball spielten. Auch englische Gottesdienste fanden nun in der Brokstedter Kirche statt.⁴⁰² Kontakte zwischen den Einheimischen und den englischen Besatzern waren untersagt, es galt das Fraternisierungsverbot. Dennoch wurde dieses Verbot manchmal übertreten. Käte Buß erinnert sich an die Zeit:

„Zuerst war ja nur Angst, was machen die nun?“ – „Aber da muss ich auch noch was zu sagen, die Engländer, denen ging es nicht besser wie uns. Die kamen hier ins Dorf als Besatzung. Das einzige war: [...] sie hatten [...] weißes Mehl, [...] wir hatten Maismehl und so. Das war das einzige. Aber zu leben hatten sie genau nicht mehr wie wir. Die hatten auch nichts, die Engländer. Und das war eigentlich von meiner Sicht aus ein gutes Verhältnis. Ein Beispiel: [...] [W]ie Sie gekommen sind, haben sie gesehen, dass da hinten eine Art Fabrik ist? [...] Da waren die Engländer, viele von ihnen, stationiert, die Truppen. Und hier zu uns rüber ist ja nur die Wiese dazwischen. Und eines guten Tages ist abends in der Schummerei, meine Mutter war da draußen und hat Holz gehackt, da kam

*ein Engländer und hat [in gebrochenem Deutsch], was er schon konnte an Deutsch, wir konnten kein Englisch, und hat gefragt, ob sie ihm seine Sachen mal wäscht. Er war so hygienisch ein bisschen, konnte damit nicht leben, dass er seine Sachen nicht richtig waschen konnte. Und [...] sie durften nicht mit uns sprechen und wir nicht mit ihnen. Aber die beiden haben sich verständigt und meine Mutter hat gesagt, er soll sein Bündel bringen. Und dann haben wir immer für ihn die Wäsche mit gewaschen. Musste ja mit [der] Hand und so. [...] Er war ein junger Mann und Edith Ladong und ich, wir waren junge Mädchen, und wir haben dann oft gekauderwelscht mit ihm. Immer erst wenn es dunkel wurde abends am Zaun. Und da ist richtig so ein bisschen eine Freundschaft entstanden. Ist nachher verloren gegangen, aber wir haben beide was gemacht, was wir nicht durften, der Engländer und wir. Aber er freute sich, dass er seine Wäsche dann sauber hatte. Also da sind auch Freundschaften entstanden“.*⁴⁰³

Als die Alliierten im Frühling 1945 immer näher gerückt waren und offenbar wurde, dass das Kriegsende und der Sieg der Alliierten nicht mehr aufzuhalten war, beging Hitler am 30. April 1945 Selbstmord. Zuvor hatte er Großadmiral Karl Dönitz, den Oberbefehlshaber des Nordraums, zu seinem Nachfolger erklärt. Dönitz hatte nun die Wirren der letzten Kriegstage und das Ende des Zweiten Weltkriegs zu verwalten und zog sich mit seiner Regierung ganz in den Norden des Deutschen Reiches, in die Marine-Akademie Flensburg-Mürwik zurück. Damit endete das letzte Kapitel des „Dritten Reichs“ schließlich in Schleswig-Holstein.⁴⁰⁴

4. BROKSTEDT VON 1945 BIS HEUTE

Mit dem Kriegsende und der Kapitulation übernahmen die vier Alliierten, die USA, Frankreich, England und die Sowjetunion, die Regierungsgewalt in Deutschland. Sie teilten das Land in vier Besatzungszonen. Schleswig-Holstein und der Nordwesten wurden zur britischen Besatzungszone erklärt. Die Besatzungsmacht richtete sich im Kreis Steinburg ein und baute eine Verwaltung auf. Wie der erste Bürgermeister der Nachkriegszeit, Emil Nedebock, berichtet, ordnete die Besatzungsmacht zu diesem Zweck an, dass Schränke, Sessel, Schreibmaschinen, Radioapparate u.v.m. in den Dörfern des Kreises gesammelt und der Besatzungsmacht ausgeliefert werden musste.⁴⁰⁵

Die britischen Besatzer hatten ein schweres Erbe anzutreten. Nicht nur fehlte es an existenziellen Dingen, wie Lebensmitteln, Kleidung und Wohnraum, die Städte Schleswig-Holsteins waren zerstört und die Einwohnerzahl durch die Flüchtlingsströme um 160 Prozent gestiegen.⁴⁰⁶ In Brokstedt waren sehr viele Flüchtlinge untergekommen. Die Bevölkerung hatte sich innerhalb von ein paar Monaten mehr als verdoppelt. Während Brokstedt im Jahr 1939 864 Einwohner hatte, zählte man im Jahr 1946 2.073 Bewohner.⁴⁰⁷ Diese vielen Menschen benötigten also nun eine Unterkunft, Lebensmittel sowie andere lebensnotwendige Güter und mussten sich über kurz oder lang ihren Lebensunterhalt verdienen können. Es hieß also: zusammenrücken. In Schleswig-Holstein gab es einige Sammelstellen und Flüchtlingslager, teilweise wurden Baracken gebaut und Notunterkünfte eingerichtet. Es wurden auch ehemalige Arbeitslager in Flüchtlingslager umgewandelt oder, wie in Brokstedt, ehemalige Unterkünfte der Wehrmacht für die Heimatlosen umfunktioniert. In Brokstedt

wurden später sogar drei Behelfsheime auf dem Sportplatz aufgestellt.⁴⁰⁸ Viele Flüchtlinge lebten aber in den Privatwohnungen der Ortseingesessenen. Die Hausbesitzer mussten Zimmer abgeben und ihre Küchen mit den Fremden teilen. Zunächst war die einheimische Bevölkerung überwiegend ohne Zögern bereit, Hilfe zu leisten und Obdach zu gewähren. Dies änderte sich jedoch, als immer mehr Flüchtlinge ankamen, denn nach den Potsdamer-Beschlüssen 1945 siedelten viele Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten nach Schleswig-Holstein über, da sie auf Anordnung der Siegermächte aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie ausgewiesen und in den Westen deportiert worden waren. Die Versorgung und Unterbringung der vielen Geflüchteten sollte die größte Aufgabe für das Land nach Kriegsende darstellen.

Die Zwangswohngemeinschaften, die durch den Zustrom an Flüchtlingen entstanden, bargen viel Potential für Konflikte. Eine Situation, die für beide Seiten, vor allem aber für die heimatlosen Flüchtlinge bedrückend gewesen sein muss.⁴⁰⁹ Der Wohnraum war knapp, und einige Familien lebten über Jahre in einem einzigen Zimmer zusammen. Der Brokstedter Siegfried Kuschmierz berichtet über seine Ankunft im Nachbardorf Fitzbek:

„Jeder Bauer hatte schon so paar Flüchtlingsfamilien da, es war wirklich [...] schlimm damals die Zeit. [...] [A]ber wir kamen auf einen Bauernhof. Wir wurden getrennt [...], es waren keine großen Räume mehr da, uns hat man nur noch überall so reingequetscht. Also Mutter und Schwester und ich, wir kamen bei diesem Bauern unter. Mein Onkel, der gelähmt war, mit Oma und Großtante, die sind bei ein[em] anderen Bauern untergekommen. [...] Also es war alles so verteilt worden, das wir noch irgendwo Unterkunft hatten. Das waren neun Quadratmeter [...]

zu Anfang ein paar Jahre lang, nur neun Quadratmeter für uns; beim Bauern, die hatten auch nicht mehr Platz gehabt [...].⁴¹⁰

Die Familie von Käte Buß nahm auch Flüchtlinge auf. Sie erinnert sich sehr positiv an diese Zeit zurück:

„Ja, die wurden einfach eingewiesen. Und auch da hatte ich wieder Glück. Gleich noch im Januar, wie noch Krieg war, '45, kam aus Königsberg eine Ärztin. Frau Dr. Gehrman, die ist hier lange Ärztin gewesen nachher. Ihre ganze Familie und ihre Angestellten, waren die alle per Schiff, Gott sei Dank, heil über die Ostsee nach Kiel gekommen und wurden hier nach Brokstedt gebracht. Und da war ihre Sprechstundenhilfe, Edith Ladong, die hatte noch keine Bleibe [...]. Und da ist Edith Ladong, die Sprechstundenhilfe, hier bei uns in unserer Bodenkammer untergekommen und wir sind Freunde geblieben bis sie vor vier Jahren gestorben ist. [...] Das war eine ganz enge, schöne Freundschaft. So ist auch manches Schöne geschehen. Und dann kamen aber ihr Vater, ihre Schwester, ihr Cousin und ihr Onkel. Die haben sie alle über das Rote Kreuz gefunden, [...] und kamen, [denn sie] war die einzige wo sie eine Adresse gefunden haben. Das war ja alles versprengt. Und die vier kamen hierher und wir haben sie alle aufgenommen. Und, uns [...] wurden dann noch drei Personen zugewiesen. In einem Zimmer vorne, da wohnte eine Mutter mit zwei Söhnen, [...] der eine war schon 14, der andere war wohl 11 oder 12, und eine einzelne Frau. Die mussten in einem Zimmer wohnen. Da war nur so eine Schlafdecke zwischen gespannt. [...] Und in dem andern Zimmer wohnten dann meine Mutter, meine Schwester und ich. Und... mein Großvater war ja auch noch oben. Der ist '46 gestorben. Und alles hat in dieser kleine Küche

gekocht. Auf einem Feuerherd. Das ging alles. Und wir haben alles geteilt“.⁴¹¹

Der Wohnungsausschuss hatte keine leichte Arbeit und zog häufig den Ärger der Einwohner auf sich. Beispielsweise beschwerte sich Hans Carstens stark über die Einquartierung von Flüchtlingen in seinem Haus und beschuldigte den Vorsitzenden des Wohnungsausschusses, Heinrich Bornholt, dass die Verteilung seiner Räume rechtswidrig sei.⁴¹² Um die Wohnungsnot schnell zu beheben, wurden auch ehemalige Ställe zu Wohnungen umgebaut, wie der Schweinestall von Ernst Hartz,⁴¹³ oder Behelfsheime errichtet. Auf dem ehemaligen Sportplatz wurden drei solcher Behelfsheime für die Neubürger Rudolf Bruhn, Bruno Brandt und Lisa-Lotte Elsholz aufgestellt. Für den Neubau der Schule musste 1969 dann Platz geschaffen werden, und sie wurden wieder abgerissen.⁴¹⁴ Im Oktober 1949 beschloss der Gemeinderat aufgrund der Wohnungsnot sogar, das ehemalige Gefangenenlager in fünf Wohnungen umzubauen, und so konnten noch ein paar Familien für wenig Geld eine eigene Wohnung beziehen.⁴¹⁵

Zu der Wohnungsnot kam besonders belastend hinzu, dass auch die Ernährungssituation katastrophal war. Lebensmittel waren rationiert und es gab sie, wie schon während des Krieges, nur für Lebensmittelmarken. Manchmal konnte jedoch nicht einmal gewährleistet werden, dass alle Menschen auf die festgelegten 1.280 Kalorien pro Tag kamen.⁴¹⁶ Annegret Curts erinnert sich an die Essensmarken:

„Jeder war berechtigt, eine Lebensmittel[karte zu bekommen]. [...] Und dann wurde das ja auch noch eingeteilt. Männer kriegten so und so viel, Kinder kriegten so und so viel. Ich weiß noch, dann waren das alles so kleine Abschnitte. [...] Und da stand dann: 50 Gramm Brot oder

10 Gramm Margarine und so. Und ich weiß, unser Bäcker hier im Ort, meine Mutter hatte manchmal keine Lebensmittelkarten mehr [...] und die sagte dann immer, [...] meine Mutter: ‚Nach Christiansen können wir gehen, da kriegen wir auch Brot ohne Lebensmittelmarken.‘ Die Hauptsache ist, wir konnten das bezahlen. Denn die Marken waren schnell alle. Das war nicht zum Sattessen“.⁴¹⁷



Abb. 62:

Die Bäckerfamilie Christiansen vor ihrem Haus in der Dorfstraße 5. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Besonders die Kinder litten unter der desaströsen Versorgung. Durch die Einführung der Schulspeisung versuchte man, ihnen wenigstens einmal am Tag eine warme Mahlzeit zukommen zu lassen, die in der zur Gemeinschaftsküche umgebauten ehemaligen Gasanstalt zubereitet wurde. Einige Kinder bekamen dennoch nicht genug zu essen. Deshalb stellte der Ortsverein der SPD im Oktober 1946 einen Antrag auf Einführung einer Kinderspeisung. Die Gemeindevertretung wollte nun an die Brokstedter Bauern herantreten und diese bitten, die unterernährten Kinder an ihrem Tisch mitzuvorsorgen und jeden Abend ein Glas Milch und eine Portion Bratkartoffeln bereitzustellen.⁴¹⁸ Im Dezember 1946 rief die Gemeinde zusätzlich zu einer Spendenaktion auf: Brokstedter Einheimische wurden gebeten, Patenschaften für Flüchtlings-

kinder zu übernehmen und für diese dann die Schulspeisung zu bezahlen. Im Interview mit Annegret Curts klingt noch heute die Enttäuschung darüber nach, dass dies nur für die Flüchtlingskinder galt.

„Ja und dann nach dem Krieg, wie die [Engländer] hier als Besatzungsmacht waren, da gab es Schulspeisung. [...] Ja, die Bauernkinder kriegten ja nichts. [...] Die Einheimischen auch nicht, weißt Du [...] [Dagmar Harm: Wir hatten genauso Hunger!] [Nur] die Flüchtlinge. Und wir, genau, das wollt ich nämlich sagen, weißt du, mir hat das Herz geblutet und ich hatte so einen Hunger. [...] Sonntags gab es immer so ein weißes Brötchen, das konnten wir uns gar nicht vorstellen, so was hatte ich noch nie gesehen. [Dann] kriegten die so ein weißes Brötchen und Kakao! Ich hatte noch nie in meinem Leben Kakao getrunken! Und ich war ja Einheimische, ich hatte auch nichts zu essen, aber ich kriegte das nicht mit der Schulspeisung!“⁴¹⁹

Annegret Curts Erinnerungen beziehen sich allerdings nicht auf die reguläre Schulspeisung, die von 1946 von der britischen Militärregierung eingeführt wurde und vorsah, sechsmal wöchentlich nach einem festen Speiseplan eine Suppe von 350 Kalorien für alle Schulkinder auszugeben.⁴²⁰

Für die Einheimischen war die Situation insofern etwas einfacher, als sie viel mehr Möglichkeiten hatten, sich zu versorgen. Gemüse und Obst aus den eigenen Gärten ergänzte die kärglichen Lebensmittelzuteilungen. Außerdem hatten einige viel weitreichendere Netzwerke und Beziehungen, die sie spielen lassen konnten, um sich Lebensnotwendiges zu „organisieren“. Um es in Dagmar Harms Worten zu sagen: „Es wurde hier verschachert, Eins gegen das Andere“.⁴²¹ Heinrich Harms Vater hatte dazu eine besonders gute Position. Er war bei der

Schleswig und kassierte vermutlich die Stromrechnungen in der ganzen Gegend ab.

*„Und mein Vater war [...] so, der hat auch viel geschachert, das sag ich ganz offen und ehrlich. Wir haben keine Not gelitten. Wenn die Bauern zu viel Strom verbraucht hatten, [...] ja dann hat er da irgendwas gemacht, was auch, weiß ich heute nicht mehr. [Dagmar Harms: „Jedenfalls, das war nicht legal“] Aber er brachte dann mal ein Stück Wurst mit oder ein Stück Speck oder so. Das wurde so unter der Hand dann fertig gemacht“.*⁴²²

Die Flüchtlinge hatten meistens nur wenig aus ihrer Heimat mitnehmen können und nach kurzer Zeit nichts mehr, was sie gegen Essen oder Kleidung bei den Bauern eintauschen konnten. Der Gemeindedirektor Erwin Sachs, auch er kein Eingesessener, beschrieb seine Bekleidungssituation im Februar 1948 beispielsweise folgendermaßen:

„Nach meiner Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft Anfang 1946 bin ich seit Mitte Februar 1946 bei der Gemeindeverwaltung in Brokstedt als Angestellter und seit 1 Jahr als Gemeindedirektor tätig. An Bekleidungsstücken besaß ich damals nur meine Lw.-Uniform. Da diese Uniformstücke bis Ende Febr. 46 gefärbt werden mussten, erhielt ich damals durch den hiesigen Pastor aus einer Altkleidersammlung noch einmal 1 Jackett, das verhältnismäßig noch gut erhalten ist.“

*Außer ehem. Uniformstücken besitze ich an Oberbekleidung nur die obige (Altkleider-) Zivilbekleidung. [...]*⁴²³

Kein Wunder, dass Hamsterfahrten, Felddiebstahl und Tauschhandel an der Tagesordnung waren und der Schwarz-

markt blühte. Aber die Not machte auch erfinderisch und man half sich gegenseitig. Käte Buß lernte von der einquartierten Flüchtlingsfrau, wie man alle Teile einer Gans verarbeitete:

*„Die Frau Beling sagte dann, [...] wenn wir die Gans schlachten, dann [...] möchte [sie] die Gedärme haben, die Därme in der Gans und die Beine; nicht die Schenkel, die Beine, dies mit den Krallen. Und die hat die Därme saubergemacht, [...] ganz saubergemacht. Und die wurden um diese Beine gewickelt und die hat sie als Mittagessen gekocht. Ja, das kannten wir hier nicht, aber das kannten sie in Ostpreußen. Und [...] das hätten wir weggetan. Und sie hat für sich und ihre Kinder da ein Essen draus gemacht. Das sind so Sachen, die man heute gar nicht mehr versteht“.*⁴²⁴

Auch Annegret Curts war über die einquartierten Flüchtlinge froh, denn dadurch kam eine sehr einfallreiche Frau ins Haus, die der ganzen Hausgemeinschaft mit ihren Ideen die Nahrungsgrundlage sicherte:

„Mein Vater war ja eingezogen und auch sehr früh gefallen. '41 schon gefallen. Nun waren wir ja dann alleine und meine Mutter war, ich sag mal so, nicht direkt lebensuntüchtig, aber sie konnte nicht Betteln gehen und so. Das lag ihr alles nicht so. Also wir haben richtig ein bisschen Not gelitten. [...] Dann kam da eine Flüchtlingsfrau, die hatte sechs, sieben Mädchen. Die Älteste schon erwachsen, die hatte schon auf der Flucht ein Kind gekriegt, also ein Baby kam da mit. Die waren bei uns da oben auf dem Boden in so einer kleinen Kammer und die Frau, die hatte ihre sieben Mädchen über die Flucht gebracht. Alle heil [...] hierher. [...] Und das war eine patente Frau! Die wuss-

te sich zu helfen. [...] Und nächsten Tag [...] da sagte sie dann: „[...] Ihr Kinder! Ihr geht jetzt mal morgen los, hier sind so viele Bauern und dann bittet mal, fragt mal, ob sie euch ein paar Kartoffeln geben!“ Dann kriegten wir so einen Drahtkorb in die Hand und dann [...] bin [ich] ja gleich mit denen mit. [...] Und dann [sind] wir zu dem Bauern und wir haben auch Kartoffeln gekriegt. Und dann kamen wir zurück und meine Mutter hat mit mir furchtbar geschimpft! [...]

Und dann hat sie wohl gesagt[:] [...] „Ja, wir müssen nun auch sehen, dass wir ein bisschen vorankommen. Und dann, wo sie diese Gänseküken nun her hatte, das weiß ich nicht, aber plötzlich waren Gänse da. Sechs, sieben Stück! [...] Dann mussten wir Kinder diese Gänse hüten, da auf dem Grassstreifen. Die Gänse fraßen ja Gras. Dann hatten wir eine Decke mit und machten da nachmittags an der Straße unsere Schularbeiten. [...] Und dann mussten wir immer so ein Stückchen weiter, wenn die Gänse das abgefressen hatten. Dann nahmen wir die Decke und dann zogen wir [...] immer weiter. Den ganzen Nachmittag. Vor abends um sechs durften wir nicht kommen! [...] Aber wo soll[t]en die Gänse hin? Joa, nach oben auf den Boden, da ist ja Platz! Also es ist unmöglich, aber es ist wirklich wahr! [W]ie sie klein waren, da konnte man sie rauftragen und dann war neben den Zimmern so eine kleine Abseite. [...] Da wurde dann so ein bisschen Band vorgetüddelt und da waren dann die Gänse. Oben auf dem Boden! Und die wurden ja auch größer nachher. [...] Und dann haben sie ja auch so große Flügel nachher, wenn sie erwachsen werden und dann im zweiten Stock, dann konnten sie nicht mehr getragen werden, vor allem die ließen sich ja auch nicht mehr anfassen. Dann wurden sie mit so einem Stock, so einer Peitsche, mit Karacho die

Treppe hochgetrieben! Mit Gewalt! In den zweiten Stock! Damit sie nicht so viel verloren auf der Treppe. Das musste ja alles wieder sauber gemacht werden. Und das ging jeden Tag so. Abends wenn die Gänse nach Hause kamen, dann mit Karacho und einem Stock [...] dann wussten das ja nachher alle schon, die Gänse. Die sind ja nicht blöd! Und dann waren sie da in der Abseite und ich weiß noch, wenn wir dann so Abends zu Ruhe kamen und alles war still, denn hörte man sie immer so knabbeln [...]. Wenn sie so auf dem Fußboden mit dem Schnabel [pickten], das konnte man dann unten hören. [...] Wir hatten Weihnachten einen wunderbaren Gänsebraten! Und die anderen hat sie verkauft! Das hätte meine Mutter nie fertig gebracht so was. Und wir hatten zu essen“.⁴²⁵

Große Sorgen bereitete auch die Brennmaterialversorgung. Im Sommer 1946 wurde eine Brennstoffkarte für den Kreis Steinburg eingeführt und somit die Zuteilung des Torfs aus dem Kreistorfwerk in Auufer geregelt. Die Menge, die den Haushalten zugeteilt wurde, reichte jedoch nicht aus. Deshalb diskutierte der Gemeinderat im September 1946, wie dieses Problem behoben werden sollte, denn für den Winter 1946/47 sah man keine Möglichkeit, „die zahlreichen Familien mit Heizmaterial zu versorgen“.⁴²⁶ Um wenigstens ein wenig Wärme in die Häuser zu bekommen, wurde alles Verwertbare in den Öfen verbrannt. Man bediente sich an Bäumen und Büschen im und um das Dorf und verarbeitete diese zu Brennholz. Vier Jahre hielt die desolate Lage an, sodass auch im März 1949 der Bürgermeister der Gemeinde mitteilte, dass „das Schlagen von Busch und das Mähen von Heide auf den Gemeindeländereien verboten ist und unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden muß“.⁴²⁷ Von Seiten der Gemeinde versuchte man den Mangel an Heizmaterial damit aufzufangen, dass man den Gemeindewald abholzte. Ein positiver Ne-

benefekt der Rodung war, dass nun der neue Sportplatz auf diesem Gelände angelegt werden konnte.

Ein Antrag des Ratsmitglieds Hinrich Schnoor symbolisiert die allumfassende Armut der Bevölkerung nach 1945. Nach dem Motto „Zum Sterben zu arm“, wies er daraufhin, dass einige Familien kein Holz für Särge zu Verfügung hatten. Er beantragte daraufhin, acht bis zehn Särge für Einheimische und Flüchtlinge bereitzustellen. Doch auch die Gemeinde konnte aufgrund der „Holzbeschaffungsschwierigkeiten“ in diesen Fällen nicht aushelfen.

Mit der Verabschiedung des Gesetzes zur Behebung der Flüchtlingsnot durch den schleswig-holsteinischen Landtag am 27. November 1947 wurden die Flüchtlinge den Einheimischen gleichgestellt. Zudem entspannten sich in den 50er Jahren durch günstige Kredite und sozialen Wohnungsbau die Verhältnisse langsam, aber sicher.

Auch das politische Leben musste nach Kriegsende nach und nach wieder neu organisiert werden. Die Briten nutzten die bestehenden Strukturen und den vorhandenen Verwaltungsapparat, um möglichst effizient die Verwaltung Schleswig-Holsteins fortführen zu können. Im Zuge der Entnazifizierung wurden jedoch Personen, die ein politisches Amt oder einen hohen Posten in der Verwaltung bekleideten und somit scheinbar dem nationalsozialistischen Regime nahe standen, häufig zunächst aus ihren Dienstverhältnissen entlassen.

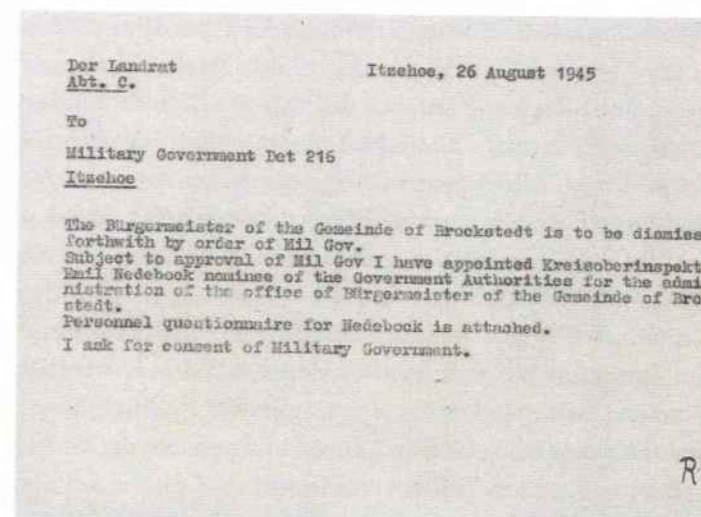


Abb. 63:

Die Anweisung der Militärregierung, mit der der amtierende Bürgermeister entlassen und Emil Nedebock eingesetzt wurde. Quelle: LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2917-Scan002.]

Eingesetzt wurden nun Personen, die als politisch ungefährlich eingestuft wurden oder die nachweislich im Widerstand zum Nationalsozialismus gestanden hatten, wie der im November von der Militärregierung eingesetzte neue Oberpräsident Theodor Steltzer, der 1933 von den Nationalsozialisten aus seinem Amt als Landrat des Kreises Rendsburg entlassen worden war und der aktiv in der Widerstandsgruppe „Kreissauer Kreis“ mitgewirkt hatte.⁴²⁸

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Brokstedt, Paul Humfeldt, wurde von der britischen Besatzungsmacht im Zuge der Entnazifizierung in Haft genommen und in Neuengamme interniert.⁴²⁹ Als kommissarischer Bürgermeister wurde Emil Nedebock eingesetzt, der politisch unbedenklich zu sein schien. Am 31. August 1945 rief er einige Gemeindeglieder zur ersten Besprechung nach Kriegsende zusammen. Erschienen waren: „Ortsbauernvorsteher Adolf Carstens, Landwirt Heinrich Hagedorn, Landwirt Thews Kröger, Maler Johannes Thun, Kaufmann Claudius Gehlsen, Müllergeselle Gustav Konrad, Hilfsmonteur Wilhelm Harm, Flüchtling

Bruno Brandt, Flüchtling John Binge.⁴³⁰ Bei dieser ersten Sitzung wurden Kommissionen gebildet, die den Wiederaufbau unterstützen und sich mit den dringendsten Problemen auseinandersetzen sollten. Neben den Kommissionen für Verwaltungs- und Gemeindeangelegenheiten wurden eine Wohnungskommission, eine Fürsorgekommission und eine Schulkommission gebildet. Interessant ist im Hinblick auf die Stellung von Flüchtlingen und Einheimischen, dass bei den einheimischen Kommissionsmitgliedern wie den Landwirten Thews Kröger und Heinrich Hagedorn, dem Kaufmann Claudius Gehlsen, dem Stellmachermeister Heinrich Raabe, dem Müllergesellen Gustav Konrad und anderen die Berufsbezeichnung mit aufgeführt wurde, während die Flüchtlinge, die in den Kommissionen mitwirkten, nur als Flüchtlinge ausgewiesen wurden, wie der „Flüchtling Bruno Brandt“ und der „Flüchtling John Binge“. ⁴³¹ Diese Kommissionen hielten bis November 1945 das Leben im Dorf aufrecht. Im Herbst 1945 wurden dann demokratische Institutionen installiert.

Mit der Neuordnung der Gemeinden wurde nun der Tatsache Rechnung getragen, dass Brokstedt schon seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert den wichtigsten Ort im Amtsbezirk Sarlhusen darstellte. Die neue Amtsordnung verfügte die Gründung des Amts und Amtssitzes Brokstedt, in das auch der frühere Amtssitz Sarlhusen eingegliedert werden sollte, genauso wie Willenscharen und Fitzbek. ⁴³² Der Brokstedter Bauer Hans Humfeldt wurde am 11. März 1948 einstimmig zum Amtmann für den Amtsbezirk gewählt. Sein Stellvertreter wurde Tewes Kröger. Die Fluktuation auf diesem Amt war am Anfang sehr hoch. Im August wurde Tewes Kröger Amtmann und Hermann Cornelsen Stellvertreter. Aber schon im November 1948 wählte man Walter Fischer einstimmig zum Amtmann, und Paul Römer wurde sein Stellvertreter.

Der Grund für den häufigen Wechsel in diesem Amt geht aus den Amtsprotokollen nicht hervor. ⁴³³

Eine für die erste Zeit des Bestehens wichtige Einrichtung in der Amtsverwaltung war die Kartenstelle, die die Verteilung der Lebensmittel- und Raucherkarten, aber auch der Kleidungsbezugscheine regelte. Dazu wurde auch ein Kontrollausschuss gebildet, der aus Vertretern des Einzelhandels, Siegfried Hain, der Verbraucherschaft, Carl Bleckmann und Walter Fischer und der Gewerkschaft, Willi Mohr, bestand. Die Kontrollstelle stellte sich als außerordentlich notwendig heraus, denn der Leiter der Kartenstelle Mikloweit nutzte scheinbar seine Machtposition aus und zweigte Raucherkarten für sich ab. Zigaretten waren eine gesuchte Ware in der Nachkriegszeit. Im März 1948 gab der Kreisprüfer für Kartenstellen in seinem Prüfungsbericht einige Unregelmäßigkeiten an. Er bemängelte, dass in einigen Fällen nicht angegeben wurde, wenn jemand weggezogen oder gestorben war, und die Karten von diesen Leuten weiter verwendet wurden. Bei der Kontrolle war aufgefallen, dass diese Karten trotzdem fehlten. Mikloweit erklärte es damit, dass Karten aneinandergeklebt und aus Versehen doppelt ausgegeben worden waren. Auf der anderen Seite war ein Mehrbestand an Eiern vorhanden. Auch hier war also nicht sorgfältig verfahren worden, und der Sachbearbeiter wurde zu Besserung angehalten. ⁴³⁴ Am schwersten wog die Differenz bei der Ausgabe der Raucherkarten. In der Akte zu diesem Fall ist eine Tabelle aufgelistet, die dies illustriert:

	MÄNNERRAUCHERKARTEN STÜCK	FRAUENRAUCHERKARTEN STÜCK
Übersandt	630	770
Ausgegeben	593	733
Sollbestand	37	37
Istbestand	12	25
Differenz	25	12

Die Differenzen bei der Kartenstelle in Brokstedt gingen über das normale Maß hinaus. Ein Strafverfahren wurde nicht direkt eingeleitet, aber es wurde geprüft, ob eine strafbare Handlung vorlag. Zunächst wurde Wilhelm Mikloweit Anfang 1949 vom Leiter der Kartenstelle zur zweiten Kraft degradiert. Zum 30. September 1949 wurde ihm gekündigt.

Eine weitere wichtige Einrichtung für die unmittelbare Nachkriegszeit war die Schlichtungsstelle, die der örtlichen Wohnungsbehörde zugeordnet wurde. In vielen Häusern lebten mehrere Familien zusammen, nur langsam entstand neuer Wohnraum. Wenn die Parteien, die gezwungenermaßen in einem Haus zusammenleben mussten, ihre Konflikte nicht allein lösen konnten, griff die Schlichtungsstelle ein.

Nach Kriegsende wurde die Dorfschule zunächst geschlossen und diente als Unterkunft für Flüchtlinge und Wehrmachtangehörige.⁴³⁵ Doch nachdem der Schulbetrieb im Dezember 1945 wieder aufgenommen worden war, wurde deutlich, dass mit der Bevölkerungszahl natürlich auch die Schülerzahl sprunghaft nach oben geschossen war. Während im März 1943 noch 104 Kinder in der Brokstedter Schule unterrichtet worden waren, erreichte die Zahl der Schüler im Jahr 1947 mit 412 Kindern ihren Höchststand. Wieder einmal war das Schulgebäude in kurzer Zeit viel zu klein geworden. „Aber [...] wie die vielen Flüchtlinge kamen, war das ja alles überfüllt, wir waren 50 Kinder in einer Klasse“, sagt Annegret Curts.⁴³⁶ Es waren allerdings nicht nur zu viele Schüler in einem Raum, auch an einer ausreichenden Zahl an Lehrern mangelte es. Während des Krieges unterrichteten drei Lehrer an der Brokstedter Schule. Nun war Eile geboten, um Raum und Personal für die vielen, neuen Schüler zu organisieren.

Im Februar 1947 wurde eine neue Schulstelle beschlossen, weitere Lehrerstellen konnten jedoch aufgrund des Raum Mangels noch nicht geschaffen werden.⁴³⁷ Doch die Materialien und die Gelder auch nur für einen behelfsmäßigen neuen Klassenraum waren nicht vorhanden.⁴³⁸ Mit einem Darlehen der Sparkasse Kellinghusen in Höhe von 7.000 DM konnte die finanzielle Seite geklärt werden, und so wurde am 12. April 1949 endlich ein Anbau für die „neue Schule“ beschlossen.⁴³⁹ Damit wurde es auch möglich, neue Lehrerstellen einzurichten, und daher waren 1949 sechs Lehrer an der vormals kleinen Dorfschule tätig,⁴⁴⁰ 1950 dann schon acht. Außerdem wurden die Kinder bis 1957 in Schichten vormittags und nachmittags unterrichtet.⁴⁴¹

Höhepunkt des Schullebens war das jährliche Vogelschießen. Auf dem Schulhof wurden Wettkämpfe ausgetragen, und die Gewinner wurden mit Preisen belohnt, die vorher von den ansässigen Geschäften gespendet worden waren. Außerdem wurde der besten Junge und das beste Mädchen zu König und Königin gekürt, die sich auf dem anschließenden Umzug präsentierten. Den Abschluss des Tages bildete eine Tanzveranstaltung mit einem Ehrentanz des Königspaares. Obwohl die Kinder damals das Vogelschießen als „das Fest der Feste“ ansahen, war der anschließende Tanz nicht ganz so beliebt:

„Dann gab es einen Ehrentanz für die Königspaare, das war eine fürchterliche Sache [...]. [V]iele wollten nicht König werden, weil sie so eine Angst hatten vor diesem Tanz. [...] Nee! Da waren sie ja gut zu sehen und haben sich geniert. Überhaupt, wenn ein Junge dann ein Mädchen anfassen musste“.⁴⁴²



Abb. 64:

Brokstedter Schulkinder beim Umzug während des Vogel-schießens. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Aber es gab auch negative Erlebnisse mit den Lehrern der Schule. Annegret Curts, Dagmar und Heinrich Harm erinnerten sich noch sehr lebhaft an den Lehrer Butenschön. Auch in dieser Zeit war es noch üblich, dass Kinder in der Schule geschlagen wurden. Heinrich Harm erzählt:

*„Brutal war er. [...] [D]a war'n doch vor der Schultafel, war solche Bank, zweistufig, ziemlich groß. Da standen die immer, weil die Tafel so hoch war. Und man meinte, die, also ich es erinnern, dass er dann ja an der Wandtafel stand und was geschrieben hat und dann ham die ja da hinten Faxen gemacht. Das muss er ja im Blick gehabt haben. Dann drehte er sich um, mit einem riesen Satz von dieser Bank runter! Und gezielt auf denjenigen zu! Und dann machte er diesen [...]: Dann drehte er denen den... [...] Und denn kriegtest du noch eine mit der Hand“.*⁴⁴³

Annegret Curts fällt auch noch eine andere Lehrerin ein: *„Ja und die Kachau, das war 'ne ganz schlimme. Also das erste, was sie auspackte, war der Stock.“* Und Dagmar Harm ergänzt: *„Also es war schon 'ne schlimme Zeit, dass sie sich das so rausgenommen haben, die Kinder zu verprügeln“.*⁴⁴⁴

WIEDERAUFBAU UND AUFSCHWUNG IN DER JUNGEN BUNDESREPUBLIC

Deutschland war geschlagen, und der von dem nationalsozialistischen Regime begonnene Krieg hinterließ überall Elend, Zerstörung und Chaos. Die schwierigste Aufgabe für die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Krieg bestand also für die Gemeinde darin, möglichst schnell möglichst viel Wohnraum zu schaffen.

Mit der Gründung der Bundesrepublik am 23. Mai 1949 wurde Schleswig-Holstein zum eigenständigen Bundesland. Die politische Lage stabilisierte sich und bekam mit der „Landessatzung“ vom 13. Dezember eine verfassungsrechtliche Grundlage. Die „Landessatzung“ lehnte sich eng an das Grundgesetz der Bundesrepublik an, in dem die Menschen- und Grundrechte, insbesondere aufgrund der vorangegangenen nationalsozialistischen Unrechtsherrschaft, eine exponierte Stellung erhielten. Aufgrund der besonderen Grenzverhältnisse und der großen dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein erhielt die Verfassung des nördlichsten Bundeslandes mit dem Artikel 5 besondere Bestimmungen zum Minderheitenrecht. In diesem neu geschaffenen politischen Rahmen konnte sich die schleswig-holsteinische Nachkriegsgesellschaft nun verstärkt mit dem Wiederaufbau befassen.

Im April 1950 wurde für die ländliche Bevölkerung und die in der Agrarwirtschaft Tätigen der Auftakt zum Aufschwung gegeben, indem die Zwangsbewirtschaftung abgeschafft wurde.⁴⁴⁵ Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage bahnte sich seit 1947 mit der Zusammenlegung der britischen und amerikanischen Besatzungsgebiete zur Wirtschaftseinheit „Bizone“ an. Aber erst die Währungsreform vom 20. Juni 1948 brachte die maßgebliche Wende, denn erst jetzt machte sich der Aufschwung auch für die einfache Bevölkerung bemerkbar. Mit der Einführung der Deutschen Mark war endlich wieder eine

stabile Währung geschaffen worden, und im Zusammenhang mit dem Marshallplan blühten Handel und Industrie auf.⁴⁴⁶

Zunächst aber war es für die jungen Menschen auf dem Land noch schwierig, einen gut bezahlten Arbeits- oder einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Für die Mädchen in Brokstedt gab es nach Aussage von Annegret Curts vor allem die Möglichkeit, in Privathaushalten als Haushälterin zu arbeiten:

„Und ich wurde überhaupt nicht gefragt, das war genau [so] mit den Berufen. Wir sind '53 aus der Schule gekommen, ich hab keinen Beruf gelernt. Es gab keine Lehrstellen. [...] Ja, im Haushalt! [...] [D]a wurden viele Mädchen gebraucht. [...] [H]ier war ein Milchgeschäft in Brokstedt. Die fuhren mit Pferd und Wagen Milch aus. [...] Und diese Milchfrau, die kam einen Tag bei uns an und dann sagte sie zu meiner Mutter [...]: ‚Hat Annegret schon eine Arbeit?‘ ‚Nee, ‚Ja, ich würd‘ sie gerne haben.‘ Op Plattdütsch hätt se dat geschnackt. ‚Joa, se kann bi mi anfangn!‘ Joa, und dann musste ich dahin. [...] Im Haushalt! Die waren ja den ganzen Vormittag mit dem Milchauto unterwegs und ich war zuhause. Ich musste alles, den ganzen Haushalt machen und kochen! Und dann war Hans-Hermann [Cornelsen] da, der war vier oder so. Den Jungen hatte ich da auch noch und ich war 14. Dann kamen die nach Hause und dann musste ich 50 Milchkannen waschen.“⁴⁴⁷

Auch Heinrich Harm konnte aufgrund der Verhältnisse in der Nachkriegszeit keine Berufsausbildung absolvieren. Zunächst arbeitete er als Landarbeiter bei einem Bauern, später als Forstarbeiter, im Tief- oder Hochbau, bevor er 1972 bei der Bahn angestellt wurde, wie viele andere Brokstedter auch. Während des Interviews ließen die drei Alteingesessenen An-

negret Curts, Dagmar und Heinrich Harm im Gespräch diese Zeit Revue passieren:

Heinrich Harm (HH): *„Aber ich sag mal ganz ehrlich, wenn ich [...] mit 18 oder mit 19 noch einen Beruf lernen sollen, hätte ich auch keine Lust mehr gehabt, sag ich auch ganz offen und ehrlich.“*

Dagmar Harm (DH): *„Da war schon das Geld, man wollte Geld verdienen.“ [...]*

HH: *„[M]an war einmal drin, dass man schon Geld verdient[e] [...] und wenn ich dann da irgendwo hätte Stellmacher oder [so] was lernen sollen und hätte dann nachher bloß [...] 10 Mark gekriegt. ‚Dann war das ja auch des Geldes wegen [...] Und ich hab immer gut verdient, [...] in der freien Wirtschaft, es wurde ja immer besser.“*

Annegret Curts (AC): *„Ja, eben. Wie das Wirtschaftswunder losging, da war man nur drauf aus, Geld zu verdienen. [...] Und wir hatten ja nie Geld.“*

DH: *„Aber die Angebote waren da, was uns reizte. Es kam immer mehr in die Geschäfte.“*

AC: *„Und die Schaufenster waren voll. Das hat ja so auf uns gewirkt, dass plötzlich alles da war und man konnte alles kaufen.“*

HH: *„Ich will mal so sagen: Es ging ja nach dem Krieg immer höher.“*

DH: *„Immer peu à peu aufwärts!“⁴⁴⁸*

Dass es aufwärts ging, zeigt auch die große Fülle an ansässigen Firmen und Geschäften, die auch schon vor dem Krieg, vor allem an der Hauptstraße Osterfeld gelegen waren. Marlis Huf und Jutta Heeschen haben für die Chronik eine Liste mit allen Firmen zusammengestellt. Es ist nicht ganz deutlich geworden, auf welchen Zeitraum sich die Liste genau bezieht. Vermutlich gilt diese Bestandsaufnahme vor allem für die 1950er und 1960er Jahre. Daran zeigt sich die breit ausdifferenzierte Erwerbsstruktur des Ortes.

Tierarzt (Fölster, Stampa), Deckstation (Glindemann), 20 Bauern, Elektrogeschäfte (Bruno Wolter/Reher), Friseur (Buß), Schlachter (Hisiger, Schurbohm bei Fleischfabrik Wisse), Tankstellen Aral und BP (Reher/Lechler), Ärzte (Gehrmann, Schirmer, Berg), Zahnarzt (Wittmark), Maler (Wittmark, Filter, Marquard), Milchwagen (Cornelsen), Gärtnerei (Steffen, Tenschert), Maurergeschäft (Pantelmann), Stellmacher (Raabe), Gastwirtschaft, Bahnhof mit Gastwirtschaft, 2 Bäcker mit 1 Café (Christiansen, Haake), Räucherkatzen (Mohr, Koll), Schuster (Buroh, Voß), Tabakgeschäft (Möller), Lebensmittelgeschäfte (Bock, Gehlsen, Rohde, Biss), Textilgeschäfte (Druskeit, Essensohn), Genossenschaftsmeierei, Drogerie (Schuldt), Sattler und Polsterer (Kloppenburg), Tischler (Teßmann, Hoffmeister), Masseur (Elsholz), Gemüsegeschäft (Fabrizius), Ofensetzer (Melcher), Zimmerei (Blohm), Glaser (Woggenfuß), Mühlenbetrieb (Meyn, Haake), Schausteller (Dörksen, Wundsam, Feldkamp), Post, Seidenraupen (Hartz), Fuhrunternehmen (Kachelberg, Schnoor, Danielsen), Schmiede (Schmahl, Pogensee), Eierhändler (Reimers), Uhrmacher (Witt, Struckkirchen), Lohnunternehmen (Hohenmeier, Koch, Ratjen), Westbank, Raiffeisen, Drogerie (Kohlmetz), Apotheke, Schule, Kirche.⁴⁴⁹



Abb. 65:

Lastwagen des Fuhrunternehmens Hackelberg. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Käte Buß war zwischen 1946 und 1986 die Inhaberin des Friseursalons in Brokstedt. Aus ihren Erzählungen lassen sich die Schwierigkeiten der Anfangszeit nach dem Krieg entnehmen, aber auch wie sehr die Frauen in der Kriegs- und Nachkriegszeit gefordert waren und wie schwer die Arbeitsbedingungen und wie groß der Mangel war.

„Ich hab nie Friseurin von der Pieke auf gelernt, erst durch meinen Mann. Wie wir geheiratet haben und denn '46 das Geschäft hier übernommen haben, da ging das ohne noch zwei Hände gar nicht. Zuerst hab ich nur Wasser getragen. Wir mussten das draußen von der Pumpe holen, drinnen warm machen, mit einem Topf über dem Kopf, da gab [es keinen] Wasserhahn und keinen Abfluss. Das musste auch wieder raus getragen werden. Und jeden Morgen, [da] wohnten wir noch hier oben, musste ich früh um fünf den großen Kachelofen da anheizen, damit das um sieben warm war. [W]ir [hatten] noch keine Kohle [...] da, mit zwei Eimern: Einen [...] Holz und ein[en] mit Kohle. Hier im Dunkeln losmarschiert und da den Kachelofen angeheizt. So sind wir angefangen. Ganz primitiv. [...] Wir hatten eine Trockenhaube, diese wo noch so die Arme rü-

ber gehen. [...] Da wurde aber oben der Föhn rein gesteckt, der ging noch nicht von alleine. Dann können Sie sich denken wie lange das gedauert hat bis das Haar trocken war. Naja, ist ja alles anders geworden. [...] [I]mmer nur Wasser rein holen und heiß machen und Wickler rausnehmen und Wasser wieder raus tragen, das behagte mir ja nun nicht. Ich w[ollte] das lernen. Und da bin ich nach Hamburg auf die Friseurfachschule gegangen, zwei Jahre nacheinander, immer vier Wochen. Und da konnte man Kurse machen und denn kriegte man ein Zertifikat, w[enn] man das abgeschlossen hatte. Nun starb mein Mann 1958. [Ich] kriegte [...] von der Handwerkskammer Bescheid, [dass ich] innerhalb eines Jahres [...] dies Geschäft aufgeben oder sie [...] einen Meister einstellen [müsse]. [...] Und da hab ich mir überlegt: „Was machst du?“ Erstmals hatte ich Schulden auf das Geschäft, dann zwei kleine Kinder. In Brokstedt hätte ich nie Arbeit gefunden, [mit der] ich uns hätte ernähren können und noch so viel gehabt [hätte], dass ich die Schulden nach und nach hätte abtragen können. Ich hätte nach Neumünster gemusst oder noch weiter. Und als was? Ich hatte keinen Beruf. Und da hab ich mir gesagt: „Du musst den Laden machen, du musst Gesellenprüfung machen, du musst Meisterprüfung machen. Es geht nicht anders“.⁴⁵⁰



Abb. 66:

Käte Buß Friseursalon um 1965.
Privatarchiv: Käte Buß.



Abb. 67:

Die Firma Wisse war ein wichtiger Arbeitgeber in Brokstedt.
Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Ein wichtiger Arbeitgeber für Brokstedt und die Umgebung war auch der Schlachtereibetrieb Wisse, vormals Saxonia-Fleischkonserven.

Erika Klein hat in dieser Zeit dort eine ganz andere Arbeitserfahrung gemacht als Frau Buß in ihrem eigenen Geschäft. Erika Klein zog 1960 mit ihrer Familie in den Ort und arbeitete mit vielen Frauen in der Schlachtereibetrieb.

„Und dann [habe] ich [bei] Wisse hier angefangen, die große Fabrik da, 1960. Und dann bin ich dahingegangen. Dann konnte ich [...] in der Schlachtereibetrieb [arbeiten]. [...] Ja, das ist ein großer Betrieb. Da wurden [...] Schaschlik gemacht. Da waren wir mit 80 Frauen da. Wurden wir alle eingeteilt. Eine Partie hat Fleisch geschnitten, so in Stücke für die Schaschlik. Eine Partie machte die Zwiebeln [...] und dann wurde auch Speck gehobelt. [...] War ja schon bald Akkord da. [...] Denn die Schaschlik gingen ja raus, wenn die gekocht waren, im Korb, in den Dosen. [...] Und da wurden sie gleich verladen auf einen Laster und dann hier verkauft, [und ins] Rheinland runter [...]. Das war das Geschäft dann nachher. Ja, so ist das die ganzen Jahre immer das Gleiche gewesen“.⁴⁵¹

Während die Firma Wisse also schon industriell gefertigte Produkte in die ganze Bundesrepublik lieferte, gab es auch noch sehr kleine Betriebe, wie den des Ehepaar Cornelsens, die den Brokstedtern Milch, Butter und Käse lieferten.⁴⁵²

Aus den Erzählungen und der Auflistung der Gewerbe wird jedoch der Strukturwandel ersichtlich, der sich seit dem Anfang des Jahrhunderts vollzog. Die Erwerbszweige differenzierten sich aus, vor allem im Dienstleistungssektor kamen sehr viele Branchen hinzu. Dies stand in engem Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung im gesamten Bundesland. Die Zahl der Erwerbstätigen wuchs und – auch dies sollte mit den Beispielen illustriert werden – der Anteil erwerbstätiger Frauen nahm zu.⁴⁵³ Der Wirtschaftsboom, der nun einsetzte, führte dazu, dass Land und Kommunen genügend Geld zur Verfügung hatten, um die Infrastruktur zu modernisieren und den Wohnungsbau zu unterstützen. Die Brokstedter Straßen, die ab 1951 eine Modernisierung erfuhren, profitierten von der neuen wirtschaftlichen Lage. Die



Abb. 68:

Frieda Cornelsen in ihrem Milchwagen. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

kopfsteingepflasterte Dorfstraße und die sandigen Landstraßen bekamen eine Teerdecke, und das gesamte Dorf wurde nach und nach mit einer moderneren Straßenbeleuchtung versehen. Auch eine Kanalisation wurde eingerichtet.

Die Reallöhne stiegen in den 50er Jahren sehr schnell, sodass die Arbeitnehmer an der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung beteiligt wurden. Die gestiegenen Löhne und günstigen Kredite kurbelten die Konsumlaune der Bevölkerung an, und einige erfüllten sich nach den Jahren der drangvollen Enge den Traum von einem Eigenheim.

Die Gemeinde Brokstedt, der es, wie vielen anderen Städten und Gemeinden, Anfang der 50er Jahre noch nicht gelungen war, die durch den plötzlichen Bevölkerungsanstieg verursachte Wohnungsnot zu beheben, wurde nun vom Wohnungsneubau geprägt. Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1960 titelte deshalb: „In Brokstedt geht es aufwärts: Seit dem Tag X 106 neue Wohnungen“. ⁴⁵⁴ Mit dem Tag X meinte die Zeitung hier die Währungsreform vom 20. Juni 1948. In den zwölf Jahren bis 1960 wurden in Brokstedt 67 Häuser gebaut, die immerhin 332 Menschen eine neue Heimat boten.

Siegfried Kuschmierz und seine Familie, die aus Ostpreußen nach Schleswig-Holstein geflohen waren, bauten in der Dorfstraße Anfang der 50er Jahre ihr Haus. Er erinnert sich an die Schwierigkeiten:

„[Ich] dachte ja immer, ‚das gibts ja nicht, wir müssen ja mal nach Hause komm.‘ Aber dann merkte man doch, es wurde nichts mehr [...]. Dann haben wir hier gebaut, dieses Haus hier [...]. Und [...] mein Onkel [...], der war damals beim Reichsbund, und durch diesen Reichsbund kamen wir überhaupt an so ein Haus ran [...]. Also man

durfte noch gar nicht [...], man hatte nix, und keiner wollte Geld geben, und ich weiß, dass wir drei Hypotheken aufgenommen hatten. Die dritte Hypothek über fünfhundert Mark, [...] nur um bauen zu können. Ja, es ging schlimm los. Aber eben dann fühlte man sich doch schon wieder als Mensch, und [...] wir kamen gut mit den Leuten zurecht“. ⁴⁵⁵

Mit dem Bauboom der 1950er Jahre war die Erweiterung des Dorfes jedoch noch lange nicht abgeschlossen. Am 28. Oktober 1963 stellte der Bürgermeister Otto Lüders fest, dass in Brokstedt fast kein Bauland mehr zur Verfügung stehe. Es wurde jedoch immer noch neuer Wohnraum benötigt, sodass Bebauungspläne für den Rotensander Weg, für den Fitzbeker Weg (heute Dorfstraße), für den Suhrenbrooksweg, den Lurup und den Friedhofweg angelegt wurden. ⁴⁵⁶ Dies sollte nicht die letzte Erweiterung bleiben. Ein Bebauungsplan folgte dem Nächsten, und seit dieser Zeit ist das Dorf ständig erweitert worden.

Aufgrund des Wachstums Brokstedts wurde in den 50er Jahren eine Straßenbezeichnung unumgänglich. Im Gemeindeprotokoll vom 18. Dezember 1957 sind alle neuen Straßennamen aufgeführt: ⁴⁵⁷

Osterfeld von Kreisgrenze Segeberg bis Bahnhof
Dörnbek vom Bahnhof bis Grenze Willenscharen
Dorfstraße Von Hauschildt bis Hans-Georg Lohse
Schwarzer Weg von der Brücke bis Offen
Siek von Schurbohm bis Hagedorn
Schulstraße von Gasthaus Gripp bis Hein
Am Sportplatz vom Amt bis Kurt Schmahl und bis Thies
Lurup von Frenzel bis Wilhelm Lüders
Sibbersdorf Ortsteil Sibbersdorf
Mühleneck von Schmiede Schmahl bis Steffens

Es sollte jedoch noch bis ins Jahr 1966 dauern, bis die Straßenbenennung vollständig durchgesetzt wurde. Zu den oben genannten kamen nun auch noch die Straßen „Am Güterbahnhof“, „Kirchenstraße“ und „Suhrenbrooksweg“ dazu.⁴⁵⁸ Im Zuge der Benennung wurde auch eine Beschilderung und Nummerierung der Häuser beim Wegeausschuss in Auftrag gegeben.

Im Jahr 1969 wurde der „Schwarze Weg“ in „Sparkassenweg“ umbenannt. Die Sparkasse Kellinghusen zahlte dafür eine Anerkennungsgebühr, die für den Ausbau des Kindergartens verwendet wurde.

DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR BROKSTEDT SEIT 1945



Abb. 69:

Gerätehaus der Feuerwehr – erbaut 1951/52. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Die Feuerwehren hatten in den 40er und 50er Jahren ebenfalls mit den Auswirkungen des Krieges zu kämpfen. Häufig lagen die Gerätehäuser in Trümmern, die verbliebene Technik und die Geräte waren zerstört, veraltet oder durch einen Mangel an Kraftstoff nicht einsetzbar. In Brokstedt war der Wiederaufbau der Feuerwehr gelungen, als man 1952 das neue Spritzenhaus am Dörnbek 7 einweihen konnte.⁴⁵⁹

In den 50er Jahren normalisierte sich das Leben. Der Spielmannszug der Brokstedter Feuerwehr spielte wieder auf, es wurde eine Vertretung der Freiwilligen Wehr im Gemeinderat beschlossen, und mit dem Wirtschaftswunder der 50er Jahre kamen auch neue Geräte und Ausrüstung. 1959 wurde beispielsweise das Feuerwehrfahrzeug „Opel Blitz“ mit Vorbaupumpe angeschafft, in den 60er Jahren eine Motorspritze.⁴⁶⁰

Die Gemeindefeuerwehr Brokstedt gehört heute zu der Amtswehr Kellinghusen-Land. Auch wenn es immer schwieriger wird, Freiwillige für die Arbeit bei der Feuerwehr zu begeistern, wird kräftig daran gearbeitet, die Feuerwehr Brokstedt zu erhalten. 2005 wurde eine Jugendfeuerwehr gegründet, damit Kinder und Jugendliche schon in die Aufgaben hinein wachsen, an dem Gruppenerlebnis und dem wichtigen Dienst für die Gemeinschaft Spaß bekommen. Die Jugendwehr hat 15 Mitglieder, während 42 erwachsene Mitglieder im aktiven Dienst sind, darunter neun Frauen. Zu der Feuerwehr Brokstedt gehören außerdem die 14 Mitglieder der Ehrenfeuerwehr und 112 Mitglieder, die die Arbeit der Wehr passiv unterstützen. Technisch sind sie heute auf dem neuesten Stand. Ein neues Gerätehaus wurde gebaut,⁴⁶¹ es stehen ein Hilfeleistungslöschfahrzeug, ein Tanklöschfahrzeug, zwei Mehrzweckfahrzeuge und ein Mehrzweckanhänger zur Verfügung.⁴⁶²



Abb. 70:

Die FFW Brokstedt feiert 2013 ihr 125jähriges Bestehen. Wehrführer ist Michael Janssen, sein Stellvertreter Patrick Eckert, Kassenwartin und Schriftführerin Helga Lau, Zugführer Peer Stange, Gruppenführer Gunnar Frese, Eike Lang, Stefan Reimers; stellv. Gruppenführerin Jenny Jargstorf, Jugendwart Maik Borchers, stellv. Jugendwart Dany Schulz, Webmasterin Jenny Jargstorf, Brandschutzerzieher Chantal Wussow, Patrick Eckert und Daniela Friedrich, Geräte- warte Detlef Holtorf und Kai Stockhorst, Atemschutzgerä- wart Marc-Oliver Wulf Wussow, Festausschuss Mark Eckert, Chantal Wussow, Frank Kirstein und Anja Wiese, Foto: Uwe Reuter; Text: Frauke Reuter.

SOZIALE PROJEKTE

Der Vaterländische Frauenverein war 1938 in das Deutsche Rote Kreuz integriert worden und hatte so bis in die Nachkriegszeit in den Notzeiten viel Hilfe geleistet. Vermutlich war die Gemeindegewesternstation von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt übernommen worden. Im Jahr 1951 wurde der DRK-Ortsverein dann jedoch neu gegründet. Die erste Vorsitzende des neuen Ortsvereins war Anna Stölte aus Brokstedt. Eine Jugendgruppe wurde 1959 ins Leben gerufen. Es wurden unter anderem Erste-Hilfe-Kurse angeboten, Haus- und Straßen- sowie Altkleidersammlungen durchgeführt und Blutspendetermine organisiert.⁴⁶³ Es bestand wohl auch eine Gemeindegewesternstation, wie aus dem Gemeindeprotokoll von 1954 hervorgeht,⁴⁶⁴ doch im Laufe der Jahre muss diese aufgegeben oder erst in den 60er Jahren von der Gemeinde übernommen worden sein. Denn am 13. Februar 1967 ist aus dem Sitzungsprotokoll der Gemeindevertretung zu entnehmen, dass „eine Gemeindegewesternstation in Brokstedt unter der Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes errichtet werden“ sollte.⁴⁶⁵ Die Gemeinde stellte Katrin Schirmer als neue Gemeindegewester zum 1. April 1967 ein.

Im Laufe der Jahre kamen immer mehr Aufgaben für das DRK hinzu. Neben der Leitung verschiedener Jugendgruppen, die sich über die Jahre mehrmals auflösten und wieder neu gegründet wurden, kam in den 80er Jahren der Gesundheits-sport hinzu. Seniorengymnastik und -tanzgruppen sorgen bis heute für Fitness bis ins hohe Alter. Auch Yoga-, Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse und vieles mehr finden sich gegenwärtig im Angebot der Ortsgruppe.



Abb. 71:

Der Vorstand des DRK Ortsvereins Brokstedt 2013:
v.l.: Silke Frömming (Schatzmeisterin), Elvira Jöckel (Beisitzerin), Corinna Meier (Beisitzerin), Elsabe Schnoor (1. Vorsitzende), Uwe Reuter (Schriftführer); nicht auf dem Bild: Hans-Peter Schröder (2. Vorsitzender), Maren Sievers (Beisitzerin), Sönke Wohnrath (Beisitzer). Foto: Uwe Reuter; Text: Frauke Reuter.

Darüber hinaus bietet die 1986 gegründete Sozialstation Beratung und Gesprächskreise in Bezug auf Pflegeversorgung an. Im Bürgerhaus in Brokstedt wurde die Sozialstation im Jahr 1995 heimisch. Heute sind hier vier Gemeindegewestern und fünf Haus- und Familienpflegerinnen beschäftigt.⁴⁶⁶



Abb. 72:

Die DRK Sozialstation: v. l.:
Manuela Lange, Corinna Meier
(Paliativschwester), Ramona
Binge (Leitung), Elvira Jöckel
(stellv. Leitung), Susanne Barth
und Britta Daßau. Auf dem Foto
fehlen: Sylvia Firnges, Birgitta
Rose und Monika Sibilitz.
Foto und Text: Frauke Reuter.

Schon in den 60er Jahren hatte die Gemeinde auch ihre Senioren im Blick, denn 1964 entschloss sie sich, ein Rentnerwohnheim mit etwa zwölf Wohneinheiten im Ort zu errichten. In Zusammenarbeit mit der Baugenossenschaft „Eigenheim“ in Kellinghusen wurde dies in den folgenden Jahren geplant und umgesetzt. Zum Jahreswechsel 1968 waren die Wohnungen bezugsfertig, und bereits zwei Jahre später begann man mit der Erweiterung dieser Wohnanlage.



Abb. 73a – 73b:

Das Rentnerwohnheim
„Am Wiesengrund“ damals und
heute. Sammlung Heinz Pott,
Brokstedt.

DAS EHRENMAL

Zwölf Jahre nach dem Krieg war dieser aus den Köpfen der Menschen, die ihn miterlebt hatten, längst noch nicht verschwunden. Vor allem die gefallenen Väter, Ehemänner, Söhne, Brüder oder Freunde hatten in der Dorfgemeinschaft nicht zu füllende Lücken hinterlassen. Für die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkrieges wurde daher auf dem Friedenseichenplatz ein Denkmal errichtet. Hier war schon dem Krieg von 1870/71 und den Gefallenen des Ersten Weltkriegs gedacht worden. Erst im April 1967 bekam der Gedenkstein seinen Platz innerhalb der Erinnerungsstätte.



Abb. 74:

Der Friedenseichenplatz heute mit dem Gedenkstein für die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Foto: Frauke Reuter.

BILDUNGSEINRICHTUNGEN UND KINDERBETREUUNG

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert hatte sich Brokstedt immer mehr zum Mittelpunkt der umliegenden Dörfer entwickelt. Aufgrund der herausragenden Versorgungsfunktion, die Brokstedt durch seine beachtliche Anzahl an Geschäften und Firmen zu bieten hatte, blieb die Gemeinde in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg dieser Rolle treu. Durch erneute Kapazitätsprobleme der Brokstedter Schule

kam deshalb im Januar 1962 die Idee auf, in Brokstedt eine Grund- und Hauptschule als Dorfgemeinschaftsschule für Brokstedt und die angrenzenden Gemeinden Fitzbek, Sarlhusen, Willenscharen, Rade, Armstedt, Hardebek, Hasenkrug und Borstel zu errichten.

Die Besonderheit der Zusammenlegung dieser Gemeinden bestand darin, dass sich dadurch ein Einzugsbereich aus zwei verschiedenen Landkreisen ergab, was politisch in späteren Jahren insbesondere in Bezug auf die Finanzlage verschiedentlich zu Problemen führen sollte.⁴⁶⁷ Der Landrat Matthiesen und der Kreisschulrat Sothmann unterstützten dieses Ansinnen dennoch tatkräftig durch Wortmeldungen während der Sitzung der Gemeindevertretung am 11. Januar 1962. Schon auf der nächsten Sitzung im Februar 1962 stimmten alle beteiligten Gemeinden für die Einrichtung einer gemeinsamen Schule. Insgesamt rechnete man für die ersten Jahre mit einer Gesamtschülerzahl von rund 360 Schülern.⁴⁶⁸ Es dauerte allerdings noch bis 1966, um die Finanzierungsfrage zu klären und ein passendes Baugrundstück für die Schule, die auch eine Badeanstalt erhalten sollte, zu finden. Im Jahr 1967 konnte die Dorfgemeinschaftsschule dann fertig gestellt werden, und der Unterricht in dem neuen Gebäude begann zum Schuljahr 1967/68.

Ein Problem ergab sich dadurch, dass die Schüler aus den umliegenden Orten nun jeden Morgen nach Brokstedt fahren mussten. Gerd Kullick, seit 1975 Lehrer in Brokstedt, gibt Auskunft über die schnell gefundene Problemlösung:

„Die [Kinder] sind hierhergekommen. Und zwar hatte unser Fuhrunternehmer hier im Dorf [...] einen Bus und dann mussten alle Kinder mit einem Bus transportiert werden. Aber das konnte er nicht machen in einer Tour,



Abb. 75:

Das Gebäude der Dorfgemeinschaftsschule heute. Foto: Frauke Reuter.

weil dann der Bus zu klein war. Also musste er jeden Morgen und jeden Mittag zwei Touren fahren. Das bedeutete für die erste Tour, ich glaub das waren die Armstedter, die Segeberger Gemeinden, die waren dann um Viertel vor Sieben schon in der Schule. Und die Schule begann um halb Acht. Man kann dann ausrechnen, wann die dann aufgestanden sind und wann die an der Bushaltestelle standen. Und dann holte er also die erste Fuhre und dann fuhr er los und holte die nächste Fuhre aus der anderen Region. [Ingrid Kullick: Und mittags dann genauso.] Aber da musste die andere Gruppe dann warten. Das bedeutete natürlich auch für die Lehrer, dass immer schon einer um viertel vor sieben in der Schule sein musste und Aufsicht machen musste und dann bis viertel vor zwei. [Ernst Clausen: Bis auf Borstel, die haben ihre eigenen Kinder dann selbst gefahren.] Aber das funktionierte so“.⁴⁶⁹

Die Gymnasiaften und Realschüler konnten in Brokstedt nur die Grundschule absolvieren. Zu den weiterführenden Schulen müssen die Kinder nach Kellinghusen auf die Realschule und nach Bad Bramstedt oder Neumünster auf das Gymnasium. Mittlerweile wurde auch der Hauptschulzweig in Brokstedt eingestellt, und die Schule ist nun eine reine Grundschule.⁴⁷⁰



Abb. 76:

Stolz auf den großen Schulkomplex in Brokstedt mit zwei Sporthallen, Sportplatz, Erlebnis-spielplatz und Freischwimmbad: Schulleiterin Elsbet Glindemann, Schulverbandsvorsteher Dr. Heinz Seppmann, seine Vertreterin Diane Danielsen und Bürgermeister Clemens Preine. Foto: Heike Preine; Text: Frauke Reuter.

Die ehemaligen Klassenräume der alten Schule (Kirchenstraße 14c) sollten nach dem Umzug in das neue Gebäude der Dörfergemeinschaftsschule anderen Gemeindezwecken zugeführt werden. Paul Humfeldt regte daher auf einer Sitzung der Gemeindevertretung im September 1967 an, in der ehemaligen Schule einen Kindergarten einzurichten.⁴⁷¹ Im Dezember war dies beschlossene Sache, und die Kirche erklärte sich bereit, die Trägerschaft zu übernehmen, wenn die Gemeinde für die Erstausrüstung sorgen würde und mindestens 40 Kinder aufgenommen werden würden.⁴⁷² Am 2. März 1970 konnte der Brokstedter Kindergarten eröffnet werden, obwohl nur 38 Anmeldungen vorlagen. Die Kosten für die Vormittagsbetreuung beliefen sich auf 50 DM monatlich.

Viele Frauen konnten erst jetzt daran denken arbeiten zu gehen, denn vorher war die Betreuung von Kindern außerhalb der Familie nicht möglich. Jutta Heeschen, die bei der Firma Wisse arbeitete und allein erziehend war, konnte beispielsweise so ihre Tochter vor der Arbeit mit dem Fahrrad in den Kindergarten bringen und somit für den halben Tag eine Betreuung garantieren.

Neben der Dorfgemeinschaftsschule und dem Kindergarten brachten die späten 70er Jahre auch die Einrichtung einer Volkshochschule. Am 25. Oktober 1967 schrieb der Volkshochschulverein des Kreises Steinburg an die Gemeinde Brokstedt, dass in der „schöne[n] Dorfgemeinschaftsschule in der Mittelpunktgemeinde Brokstedt [...] für eine Abendvolkshochschule nahezu ideale Räumlichkeiten gegeben seien“⁴⁷³ und man daher die Gemeinde Brokstedt bitte, die Gründung einer Volkshochschule in Brokstedt in Erwägung zu ziehen. Schon im Dezember 1967 wurde in der Gemeindevertretung über diese Anregung diskutiert und die Einrichtung einer solchen Abendschule einstimmig beschlossen. Der Konrektor der Dorfgemeinschaftsschule Berndsen erklärte sich bereit, die Leitung ab dem kommenden Jahr zu übernehmen.⁴⁷⁴ 1977 wurde die Volkshochschule Brokstedt dann aus der Trägerschaft der Gemeinde entlassen, und es wurde ein Volkshochschulverein mit dem Namen „Volkshochschule Brokstedt e.V.“ gegründet, da es Probleme mit der Haushalts- und Kassenführung gegeben hatte. Auch die Umlandgemeinden wurden in die Gründung mit einbezogen. Nach 15jähriger VHS-Leitung durch Lehrer Gerd Schikorra übernahm seine Ehefrau diese Aufgabe für weitere sechs Jahre bis zum Jahre 2002.



Abb. 77:

Einige Dozenten sowie Vorsitzende und Leitung der Brokstedter Volkshochschule im Frühjahr 2013; v.l.: Denise Cesarano, Diva Kryg, Monica Martinez, Stefanie Scheele, Gabriele Grunenberg, Monika Jung (Vorsitzende), Monika Günter, Joachim Polzin, Heike Stange (Leitung), Daniela Steitz und Franziska von Koss. Foto und Text: Frauke Reuter.

BROKSTEDT ALS MITTELPUNKTGEMEINDE?

Obwohl sich der Ort seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges stetig aufwärts entwickelte und sich der Lebensstandard bzw. die Lebensqualität der Einwohner weiter verbesserte, gab es immer wieder auch politische Unstimmigkeiten innerhalb der Gemeinde. So kam beispielsweise 1966 aus den Reihen der Brokstedter Bürger der Wunsch nach einem Wandel in der kommunalen Politik auf. Otto Lüders war seit 1955 Bürgermeister des Dorfes. Die Gründung der Wählergemeinschaft im Jahr 1966, aber auch ihr Erfolg bei den Wahlen zur Gemeindevertretung 1966 zeigten, dass es Zeit wurde für einen Wechsel auf der politischen Bühne. Neue Personen mit neuen Ideen wurden gebraucht, so wie Hermann Benthien, der 1966 etwas unfreiwillig in seine politische Tätigkeit gestoßen wurde, sich aber dann mit viel Elan auf die neue Aufgabe stürzte und von 1970 bis 1982 Bürgermeister des Dorfes war.

Aus seiner Erinnerung stellte sich die Situation 1966 folgendermaßen dar:

„Ich war Bahner und da hatte ich Spätdienst und zwischen den Zügen hatte ich immer eine Stunde Zeit. Und da wurde eine Wählergemeinschaft gegründet hier in Brokstedt. Das erste Mal um 9.00 Uhr bin ich hin gewesen. [...] Und dann musste ich nachher wieder rüber, denn da kam ein Zug [...]. In der Zwischenzeit [hatten sie] eine Wählergemeinschaft gegründet, [...] und dann kam ich wieder, [...] und dann sagten [sie] zu mir: ‚Gut, dass Du gerade kommst, [...] dich haben wir gerade zum Spitzenkandidaten gewählt.‘ [...] Na, ich hab das auch mitgemacht, und dann kam ja die nächste Wahl, und da hatte ich mit Abstand die meisten Stimmen. ’66. Mit Abstand die meisten Stimmen; mehr als der Altbürgermeister. Und der war ja in der CDU. Da haben wir die alle weggefegt. Von der CDU blieb einer nach und von der SPD auch einer. Damals hatten wir 9 [Gemeindevertreter], jetzt sind es 17. Und die anderen waren alle von der Wählergemeinschaft. Die Wählergemeinschaft bekam 6 Kandidaten direkt durch, ich an der Spitze und einen über die Liste. [...] Und dann haben sich die Parteien ja um uns gerissen. Das war von ’66 bis ’70. Und ’70 ist dann jeder da hingegangen, wo er hingehört. Ich in die CDU. [...] Und die SPD bekam dann nur noch zwei Sitze, und die CDU sieben. [...] Und heute ist die SPD von Brokstedt gar nicht mehr zu finden.“⁴⁷⁵

Fast alle Gemeindevertreter wurden damals ausgewechselt, und tatkräftig wurden neue Projekte in Angriff genommen.

Zentrales Anliegen der nächsten Jahre wurde die Anerkennung Brokstedts als sogenannte Mittelpunktgemeinde. Da

Brokstedt nicht nur im Nahversorgungsbereich das Zentrum für die umliegenden Orte darstellte, sondern auch Kirchort war und die Dörfergemeinschaftsschule hier errichtet wurde, versuchte die Gemeinde, sich diese wichtige Funktion offiziell anerkennen zu lassen. Das Land Schleswig-Holstein wollte damals die zentralen Landgemeinden aufwerten, um der Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Städte entgegenzuwirken, und den Einwohnern der ländlichen Gemeinden im Gegenzug einen stadtähnlichen Lebensstil ermöglichen.⁴⁷⁶ Zu diesem Zweck wurden ländliche Zentralorte finanziell besonders gefördert. Auch die Gemeinde Brokstedt wollte in das Förderungsprogramm aufgenommen werden, dass im Zusammenhang mit der Wirtschaftsförderung im Rahmen des EWG-Anpassungsprogramms⁴⁷⁷ stand.

Die Gemeindevertretung beschloss daraufhin einen Investitionsplan für die folgenden sechs Jahre zu konzipieren, der Förderungsmaßnahmen enthalten sollte, die Brokstedts Stellung als Mittelpunktgemeinde betonen und die Lebensqualität der Einwohner erheblich verbessern würden: Es wurde beschlossen, die Gelder für die Errichtung einer Badeanstalt sowie den Ausbau der Trinkwasserversorgung und für eine Vollkanalisation zu nutzen.⁴⁷⁸ Zwar wurde das Ziel nicht erreicht und die Mittelpunktfunktion Brokstedts nicht durch Fördermittel anerkannt,⁴⁷⁹ doch der Schulverband und die Gemeindevertretung verwirklichten ihre Pläne trotzdem. Gemeinsam begann die Planung eines Freibades, dass von Sommer 1969 bis Dezember 1969 gebaut wurde, sodass im Frühjahr 1970 nur noch der Außenbereich angelegt werden musste.⁴⁸⁰ Die laufenden Unterhaltskosten teilten sich der Schulverband Brokstedt und Umgebung.



Abb. 78:

Das Freibad gehört zum Schulverband Brokstedt u. U. und steht vormittags ausschließlich für den Schulschwimmunterricht zur Verfügung und am Nachmittag – seit längerem kostenfrei – der Öffentlichkeit.
Foto und Text: Frauke Reuter.

Ab 1970 folgte dann eine komplette Sanierung der Straßen und Bürgersteige des Ortes. Es wurde die Kanalisation erneuert und ein Klärwerk gebaut. Das Dorf wurde infrastrukturell attraktiver, und neue Baugebiete, wie der Ortsteil Sibberdorf wurden erschlossen und ausgebaut. Somit standen die 70er Jahre unter dem Bürgermeister Hermann Benthien ganz im Zeichen einer umfassenden Ortsreform.



Im Jahr 1982 musste Benthien sein Amt aufgeben, da ihm aufgrund seiner krankheitsbedingten Entlassung aus dem aktiven Dienst bei der Bahn nicht gestattet war, seine ehrenamtliche Tätigkeit weiterzuführen. Die folgende Tabelle zeigt alle Bürgermeister Brokstedts seit 1945.

Abb. 79:

Diese Postkarte zeigt das neu gebaute Rentnerwohnheim, das neue Schulgebäude und das Freibad. Sammlung: Heinz Pott, Brokstedt.

Legislaturperioden ab 1945
(erstellt von Klaus-Dieter Westphal)

PROTOKOLL NR.	GEMEINDE- SITZUNG AM	BÜRGERMEISTER	
1-8	1 A 10.12.1945	Nedebock	Eingesetzt von der brit. Militärregierung
9-22	1 B 23.9.1946	Tewes Kröger (FDP)	
23-28	1 C 5.11.1948	Paul Römer (SPD)	Rücktritt Sept. 1949, weil ab 1.10.1949 Amtsbote in der Amtsverwaltung
29-31	1 D 21.10.1949	Walter Fischer	

Neue Gemeindeordnung vom 24.1.1950 löst das bisherige engl. Recht ab. Daher: Neuwahl 1. und 2. Stellv. Bürgermeister und Erlass der Hauptsatzung

LEGISLATUR				
32-38	2	8.6.1950	Walter Fischer	
39-57	3	19.5.1951	Walter Fischer	
58-74	4	17.5.1955	Otto Lüders (DP)	
75-88	5	12.11.1959	Otto Lüders (Deutscher Wahlblock Brokstedt CDU - DP - BHE))	
88-107	6	9.4.1962	Otto Lüders (CDU)	
108-126	7	4.4.1966	Dr. Helmut Berg (KWG)	
127-149	8	12.5.1970	Hermann Benthien (CDU)	
	9	17.4.1974	Hermann Benthien (CDU)	
	10	1978	Hermann Benthien (CDU)	
	11	1982	Udo Danielsen (CDU)	
	12	1986	Udo Danielsen (CDU)	
	13	1990	Udo Danielsen (CDU)	
	14	1994	Udo Danielsen (CDU)	
	15 A	1998	Ewald Raab (AFW)	Abwahl im Febr. 2001
	15 B	2001	Clemens Preine (CDU)	
	16	2003	Clemens Preine (CDU)	
	17	2008	Clemens Preine (CDU)	
	18	2013	Clemens Preine (CDU)	

Wie zu erkennen ist, wurde Brokstedt mit wenigen Ausnahmen über die gesamten Jahre von der CDU regiert, womit es für die ländlichen Regionen Schleswig-Holsteins keine Ausnahme darstellt. Auch Benthien's Nachfolger Udo Danielsen gehörte den Christdemokraten an. Und es gelang ihm zwischen 1982 und 1998, drei Mal wiedergewählt zu werden. In der Zeit seiner Amtsführung ist vor allem ein reges Vereins- und Gesellschaftsleben zu beobachten, wobei es immer eine enge Verbindung zwischen Partei- und Vereinsarbeit gab. Im Folgenden soll die gesellige Seite des Dorflebens, wie es sich in der Zeit seit 1945 darstellt, skizziert werden.

VEREINS- UND GESELLSCHAFTSLEBEN IN BROKSTEDT

„Brokstedt war immer ein Vereinsdorf“ und „hatte immer ein reges Vereinsleben“, stellte Käte Buß im Gespräch fest. „Und mein Mann war [...] ganz groß beteiligt da dran, zu meinem Kummer manchmal [...]. Und das brachte mit sich: [Von] Januar, Februar bis in den März rein waren ja laufend Bälle hier. [...] [D]ie Bauern machten einen Ball, Friseurmeister wurde ja eingeladen, die Meierei machte einen Ball, Friseurmeister wird eingeladen, wir selber, der Sportverein und der Theaterverein“.⁴⁸¹

Käte Buß ist nicht die einzige, die das Vereins- und Gesellschaftsleben als besondere Eigenschaft des Dorfes hervorhebt. Schon die vielen Vereinsgründungen des 19. Jahrhunderts ließen ihre Beliebtheit erkennen, und mit der Gründung des Sportvereins hatte sich das Vereinsleben dann vollständig durchgesetzt. 1946 wurde der TSV Brokstedt wieder zugelassen, und Walter Gehlsen eröffnete die erste Mitgliederversammlung nach dem Krieg. Die Chronik des TSV zum

75jährigen Bestehen gibt die wichtigen Ereignisse sehr genau wieder, weswegen hier nur einige Brokstedter Stimmen über das Vereinsleben von damals wiedergegeben seien.

Max Buß wurde 1948 zum Fußball-Obmann und behielt das Amt bis zu seinem Tod 1958 bei. Seine Frau erinnert eine kleine Anekdote zu dem „Vereinsmensch“:

„Und dann gab es ja manchmal Ärger, wenn er dann wieder fünf Mark für den Fußballverein ausgab. Fünf Mark war ein Haufen Geld! Und er war dreizehn Jahre hier Fußballobmann. [...] Er hat die trainiert und sie zu den Spielen geführt, und das hat er dreizehn Jahre gemacht. Dann kam [...] Ernst August Voss, der lebt hier noch in Brokstedt. Wir sind gleich alt, ich bin mit ihm zusammen zur Schule gegangen, war ein guter Fußballer. Und dann war er an der Bahn Schrankenwärter, auf den Stellwerken. Und dann kam er sonnabends und sagte: ‚Ich kann Sonntag nicht spielen. Ich hab Dienst, auf dem Posten.‘ Ja, das ging ja nicht, so ein guter Fußballer, der muss ja spielen können. ‚Hast einen, der dich vertritt?‘ ‚Ja, kostet aber fünf Mark.‘ Fünf Mark. Das war ein Haufen Geld! Und nachher hab ich ja irgendwann auch raus gefunden, dass er gar keinen Dienst gehabt hätte, aber die beiden haben sich denn jeder 2,50 [genommen], [...] konnten sie sich schon Zigaretten für kaufen. Und mir fehlte das in der [Haushalts]kasse!“⁴⁸²

Genauso lebensfroh und unternehmungslustig wurde Max Buß auch von seinem Verein erinnert.



Abb. 80:

Max Buß als Trainer der Jugendfußballmannschaft des TSV Brokstedt Ende der 50er Jahre. Privatarchiv: Käte Buß.

Der Sportverein erlebte sehr bewegte Zeiten in diesen ersten Jahren mit vielen Erfolgen im Fußball und Turnen. Auch eine Faustballmannschaft und eine Boxabteilung gehörten zu den angebotenen Sportarten. Ein neuer Sportplatz wurde bald gebaut und zum 25jährigen Jubiläum 1951 eingeweiht.⁴⁸³ 1952 wurde die Anlage durch Umkleideräume noch verbessert. Zwischen 1953 und 1963 bekleidete Bruno Wolter das Amt des ersten Vorsitzenden und brachte den noch recht jungen Verein in Schwung, indem er sich in der Zeit des Wiederaufbaus mit aller Kraft für den Verein einsetzte. Die Jubiläen und Schauturnen wurden mit großen Festen begangen, die von Umzügen durchs Dorf begleitet wurden. Zu den Feiern des Vereins erschienen nicht nur die Mitglieder, auch viele Brokstedter Einwohner und andere Sportvereine feierten mit.

Eine bedeutende Persönlichkeit für den TSV in der Zeit der jungen Bundesrepublik war Johannes Heeschen, der den Sportverein in den Jahren zwischen 1946 und 1987 maßgeblich mitgestaltete. Jutta Heeschen sagt über ihren Vater: *„Mein Vater war der Sportverein. [Er] war über 40 Jahre Kassen-*

wart, [...] Jugendbetreuer, war Obmann in diversen [Abteilungen]“.⁴⁸⁴

In ähnlicher Art und Weise wird er auch in der Chronik des TSV geschildert: „Er machte alles, er konnte alles, er war der TSV. Ob es sich um die Betreuung und das Training aller Altersklassen handelte, oder um Schreibtischarbeit, er war immer bereit.“⁴⁸⁵

Der Lehrer Gerd Kullick weiß eine Anekdote über den umtriebigen Sportbegeisterten zu erzählen:

„Wenn er dann mit seinem VW damals zu den Punktspielen mit den Kindern fuhr, da hat er eine Rückbank in seinem VW gehabt, aber der Beifahrersitz war ausgebaut. [...] Und dann hat er da einen Melkschemel drin gehabt, damit da mehr Kinder Platz hatten. Weiß nicht wie viele er da drin hatte in seinem VW-Käfer, sechs? Und ist dann also mit seinem VW mit dem Melkschemel zu den Punktspielen gefahren. Und er war eben auch Schatzmeister und hat also auch die Finger auf dem Geld gehabt. Und wenn dann Anschaffungen waren, dann ging das alles über ihn. Und wenn der TSV mal Jubiläum hatte oder eine besondere Feier, wo dann auch Gäste von außerhalb eingeladen wurden, dann brachten die immer als Geschenk einen Fußball mit. Und diese Fußbälle, die lagerten alle bei Hanne Heeschen im Keller. Zum Training hatten wir damals die letzten Gurken. Die schönen Bälle lagen alle bei Hanne Heeschen. Und wenn wir mal einen haben wollten, einen neuen Spielball, es war also immer ein Drama, ihm dann einen aus dem Kreuz zu leiern (lacht)“.⁴⁸⁶

Ernst Clausen ergänzt: „Das war der Mann schlechthin, alles im positiven Sinne natürlich“.⁴⁸⁷

Der Schwerpunkt des Vereins lag in all den Jahren auf der Fußballabteilung. Um 1970 wurde dann sogar eine Damenfußballmannschaft gegründet, die, wie auch viele der Jungmannschaften, von Johannes Heeschen trainiert wurde.

Die Geschicke des Vereins leitete als erster Vorsitzender von 1964 bis 1974 Hans Beyrau. Die Zusammenarbeit mit dem Schulverband der neuen Dörfergemeinschaftsschule war wichtig, da man sich den Sportplatz und die Halle der Schule teilte.

1975 kam das Ehepaar Kulick nach Brokstedt und schloss sich dem Sportverein an. Wie sie im Gespräch äußerten, versuchten die beiden Sportlehrer ihre Sportarten Handball und Volleyball im Verein anzubieten. Volleyball sei eher eine kleine Sparte geblieben, „so ein bisschen als Hobby“.⁴⁸⁸ Das Ehepaar Westphal und Peter Molbach haben sich etwa zur gleichen Zeit erfolgreich für die Stärkung des Tischtennisports im TSV eingesetzt. Ingrid Gravert übernahm 1972 die Leitung des Kinderturnens und führte 23 Jahre lang junge Brokstedter an das Sporttreiben heran.

Nach einigen Wechseln an der Spitze des Vereins übernahm Udo Danielsen für ein paar Jahre die Leitung des Vereins. Doch es gab Differenzen zwischen den verschiedenen Parteien im Dorf, deren Differenzen sich vor allem in der Diskussion um den Bau des Sportlerheims offenbarten, und so trat der Vorstand, bestehend aus U. Danielsen, H. Bogs, M. Wulff, K.-D. Westphal und P. Fubel, zurück.⁴⁸⁹ Ein neuer Vorstand unter dem Vorsitz von Werner Folster wurde gebildet.

Gerd Kullick erinnert sich an diese Zeit der Kämpfe in Brokstedt:

„Als wir hierher kamen [gab es] in Brokstedt [einen] Feuerwehrball, Schützenball, Sportlerball. Und der Gesangsverein, die Liedertafel hat auch irgendwann was veranstaltet. Und es war so, dass in dieser Zeit, als wir hierher kamen, Brokstedt politisch in zwei Lager gespalten war, einmal SPD und CDU. Und es war so, dass die Leute nur zu dem einen Ball gingen, die SPD-Anhänger zu dem also, wo man sagte, das ist ein SPD-Verein, und genauso [war es bei der] CDU. Ich weiß nicht, der Sportverein war CDU-lastig und die Feuerwehr auch [...]. (Clausen: Feuerwehr war ja immer so ein bisschen separat. Also den Feuerwehrball gibt es ja nach wie vor immer noch. Die Liedertafel wurde der SPD angerechnet.) Also, es wurde so ein bisschen getrennt. Und man ließ sich dann nicht auf dem Fest der anderen blicken. (Clausen: Ja, also die eine Bevölkerungsschicht ging da nicht hin, die andere ging da nicht hin.) Und dann kam diese Idee auf vom Sportverein: ‚Wir müssten doch mal alle Bürger zusammen kriegen.‘“

Ein gemeinsames Karnevalsfest der großen Brokstedter Vereine wie dem TSV, der Liedertafel, der Feuerwehr und dem Team 70 mit dem Namen ‚Spo-lie-feu-te‘ sollte die verhärteten Fronten aufweichen:

„Also alle vier großen Vereine haben sich dann zusammengesetzt, unter Federführung des TSV, und haben ein großes Karnevalsfest hier veranstaltet. Da kamen 450 Leute, sogar aus Neumünster, Bad Bramstedt, und es war einige Jahre lang der Renner. Und das hat auch dazu beigetragen, dass dann diese Cliquenwirtschaft aufgehört hat. Und eben auch durch dieses Dorffest, dieses Straßenfest hat dann dazu beigetragen, dass man sich traf.“⁴⁹⁰

1981 wurde das Sportfest des TSV dann zu einer ganzen Sportwoche ausgeweitet, und im nächsten Jahr nahmen daran mehr als 1.000 Besucher teil. In diesen Jahren erweiterte der Verein das Sportangebot immer wieder.⁴⁹¹ Ballett, aber auch Aerobic hielten in den 80er Jahren Einzug in Brokstedt unter der Leiterin Heidrun Voss, und die junge Tennisabteilung plante den Bau von Tennisplätzen. 1985 wurde Heinz Pott zum ersten Vorsitzenden gewählt. „Nach Jahren der Verhandlungen“, wie es in der Vereinschronik heißt, konnte im gleichen Jahr endlich das Clubhaus eröffnet und die Tennisplätze eingeweiht werden. Zugleich beging der Sportverein in diesem Jahr auch das 60jährige Bestehen feierlich.

Zehn Jahre verblieb Heinz Pott im Amt des ersten Vorsitzenden und übergab dann an Gerd Brandt. Mit Marlis Krieg folgte 1997 auf Gerd Brandt das erste Mal eine Frau als Vorsitzende des Vereins.

Im Jahr 2001 konnte das 75jährige Jubiläum des TSV festlich begangen werden. Immer noch stellt der Verein einen Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens Brokstedts dar. Mit der Anfang der 2000er Jahre gebauten neuen Sporthalle ist der Sportverein auch für das neue Jahrtausend gerüstet.



Abb. 81:

Der Vorsitzende Heinz Pott bei seiner Ansprache zum 60jährigen Jubiläum. Privatarchiv Heinz Pott.

Abb. 82:

Der TSV ist der größte Verein in Brokstedt und Umgebung mit annähernd 1.000 Mitgliedern, die auch aus den umliegenden Gemeinden kommen.

V.l.: Heiner Krieg (Ältestenrat), Annette Stampa (Beisitzerin), Florian Fleuring (Festausschuss), Frank Gruhke (Kassenwart), Sascha Prehn (1. Vorsitzender), Stefanie Schuidt (Festausschuss), Gerd Brand (Beisitzer); vorne kniend: Rüdiger Gerbitz (Schriftführer), Jenny Lüders (2. Vorsitzende) und Ralf Clausen (Ältestenrat); auf dem Foto fehlen: Paul Otto Humfeldt (Ältestenrat) und Sönke Stotz (Technischer Leiter). Text und Foto: Frauke Reuter.



Ein weiterer Sportverein kam in dieser Zeit nach Brokstedt. Den heutigen Motorsportclub (MSC) Brokstedt e.V., der 1983 gegründet wurde, zog es aus seiner alten Heimat Neumünster ins ländliche Brokstedt.⁴⁹² Für die Motorsportrennen wurde eine Speedway-Rennbahn im Ort gebaut, die überregionalen Bekanntheitsgrad erreichte und bis heute besitzt.

Hier bestritt auch der wohl bekannteste Motorsportler Egon Müller nationale und internationale Rennen. Speedway-Rennfahrer des MSC kommen seit der Gründung 1983 nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Dänemark, Schweden, Polen und anderen europäischen Ländern. Einzelne Fahrer stammten sogar aus Australien und den USA.⁴⁹³ Ernst Clausen empfindet die Rennbahn als Bereicherung für Brokstedt. Nachteile fallen für ihn kaum ins Gewicht:

Ernst Clausen (EC): „Die waren vorher in Neumünster und da haben sie zu viel Lärm gemacht und da wurden sie raus katapultiert (lacht).“

Gerd Kullick (GK): „Genau, an den Rand der Gemeinde Brokstedt.“



Abb. 83a/b:

Auch Egon Müller bestritt Rennen in Brokstedt. Hier siegt er 1976 bei einem auf der Speedway-Rennbahn des MSC. Privatarchiv: Egon Müller.

EC: „Ja und dann hat 'Brokstedt 'Ja' gesagt; [Konnte] ja nur eine 'Bereicherung für Brokstedt werden dann letztendlich. Weil es auch ein bisschen außerhalb liegt und ich glaub die Bevölkerung hat sich super dran gewöhnt.“

GK: „So bei Westwind riecht man diesen Ethanolgeruch manchmal und man hört das leichte Knattern, du wohnst ja noch bisschen dichter dran.“

EC: „Ja.“

GK: „Aber es stört nicht.“

EC: „Nein!“⁴⁹⁴



Abb. 84:

Der Vorstand des Motorsportclub Brokstedt e.V.: v.l.: Andreas Bolsmann (2.Vorsitzender), Hendrik Jähn (Sportleiter), Anja Kröhnke (Schatzmeisterin), Sabrina Harms (Teammanagerin), Rolf Goldmann (Jugendleiter), Michael Schubert (Pressesprecher) und Arne Jasper (Sportleiter). Foto: MSC Brokstedt e.V.

Die Speedway-Rennbahn wird jedoch nicht nur für den Motorradsport genutzt. Am Himmelfahrtstag findet jährlich das Lanz-Bulldog-Treffen statt. Laut Aussage Gerd Kullicks hat Brokstedt an diesem Tag nicht nur 2.200 Einwohner, sondern 20.000, denn zu dem Bulldog-Treffen kommen jedes Jahr zwischen 10.000 und 16.000 Besucher.⁴⁹⁵ Damit ist diese Veranstaltung wohl das größte eintägige Bulldog- und Traktoren-Oldtimer-Treffen Deutschlands.⁴⁹⁶ Die Zuschauer können sich verschiedene Schauen und Wettkämpfe, wie das Trecker-Geschicklichkeitsfahren und eine große Parade ansehen.



Abb. 85:

Das Lanz-Bulldog-Treffen: Immer am Himmelfahrtstag organisiert der Lanz-Bulldog-Club Holstein hier auf dem Speedwayring das größte eintägige Lanz-Bulldog- und Traktoren-Oldtimertreffen mit circa 700 Traktoren und 12.000 Besuchern. Foto: Frauke Reuter.

Auch ein Teilemarkt für Fahrzeuge, der viele Menschen anzieht, wird vom Motorsportclub Brokstedt organisiert.

Eine weitere große Veranstaltung, die den Brokstedtern in Erinnerung geblieben ist, war der Motorradgottesdienst vor einigen Jahren, bei dem ein Motorradkorso mit „*viele[n] Tausend von Motorrädern*“ durch den Ort fuhr und von den Brokstedtern in Volksfeststimmung begrüßt wurde, die an der Straße standen und die Motorradfahrer mit Getränken und Grillgut versorgten.⁴⁹⁷

Aus dem gesellschaftlichen Leben Brokstedts seit 1895 nicht mehr wegzudenken ist auch die Liedertafel. Mittlerweile hat sich der Verein durch den Chorleiter Gerd Kullick von einem altmodischen Männergesangsverein zu einem modernen Chor entwickelt, der sich schon auf landesweiten Wettbewerben bewährt hat. Besonders besticht die Liedertafel Brokstedt durch ihr breites Repertoire, das von Gesangstücken des 16. Jahrhunderts bis zu moderner Popmusik reicht. Zum hundertjährigen Jubiläum 1995 wurde dem Chor vom Bundespräsidenten Roman Herzog sogar die Zelter-Plakette verliehen.



Abb. 86:

Die Liedertafel Brokstedt: 1. Vorsitzender: Jan Torp; 2. Vorsitzende: Ingrid Kullick; Kassensührerin: Silke Frömming; Schriftführerin: Sabine Koppo-Maaß. Foto: Liedertafel Brokstedt, Text: Frauke Reuter.

Nachdem am Ende des Zweiten Weltkriegs die Brokstedter Schützengilde aufgelöst worden war, gab es zunächst keinen eigenständigen Schützenverein mehr in Brokstedt. Seit 1976 bestand allerdings eine Sparte für den Schießsport im TSV, dem zwischen 50 und 70 Mitglieder angehörten.⁴⁹⁸ 1986 wurde dann wieder ein eigenständiger Verein ins Leben gerufen. Zunächst erfreute sich dieser eines großen Zulaufs bei Jugendlichen und Erwachsenen. Doch als das Bahnhofshotel, das bis dahin den Schießstand beherbergt hatte, Anfang der 1990er Jahre abgerissen wurde, gingen die Mitgliederzahlen etwas zurück. Mit dem Bau des neuen Bürgerhauses ging es wieder bergauf, denn hier kann das Schießtraining abgehalten werden, und es gibt zugleich genug Platz für Versammlungen und Feiern.



Abb. 87:

Neben den Erwachsenen sind auch 15 Jugendliche im Schützenverein Brokstedt und Umgebung e.V. aktiv. V.l.: Jennifer Rechter, Jugendwartin Nicole Rechter, Carolina Rechter, Vorsitzende Ursula Joite und Lasse Gerst. Kassenwart Lutz Andersen fehlt auf dem Foto. Foto und Text: Frauke Reuter.

Zum Vereinsleben in Brokstedt gehört auch der Sportangler-Verein Brokstedt von 1965, der sich neben dem Sportangeln auch der Wiedereinbürgerung und Erhaltung bedrohter Fischarten verschrieben hat.

Abb. 88:

Der Vorstand des Sportanglervereins Brokstedt: v.l.: Karsten Brockmann (Gewässerwart), Matthias Staben (Sportwart), Peter Wulf (1. Vorsitzender), Ingo Dittmann (Kassenwart), Thomas Stachowski (2. Jugendwart), Frank Dittmann (Pressewart), Michael Werner (2. Vorsitzender); auf dem Foto fehlen: Olaf Blohm (Schriftwart) und Nils Walter (1. Jugendwart) Foto und Text: Frauke Reuter.



Gerhard Burmeister, Albrecht Schuschies und Bernhard Hartz gründeten 1986 einen weiteren Angelverein, der sich Anglerverein Posenkieker Brokstedt nennt.⁴⁹⁹ Die beiden Vereine arbeiteten aber wohl eher miteinander als gegeneinander. In einem Brief an den Bürgermeister Udo Danielsen aus dem Jahr 1986 geht hervor, dass Mitglieder der Anglervereinigung

Brokstedt auch Mitglieder des Vereins Posenkieker seien und dass sie die gleichen Gewässer nutzen.



Abb. 89:

Vorstand der Posenkieker Foto v. l.: Bernhard Hartz (1. Vorsitzender), Jens Danielsen (Kassenwart), Horst Krug (Gewässerwart) und vorne hockend André Clausen (Schriftführer). Foto und Text: Frauke Reuter.

Genug Betätigungsfelder bestehen für die Brokstedter Angler. Es darf in der Stör zwischen Sarlhusen und Rotensande/Störkatzen gefischt werden, außerdem in den Teichen in Willenscharen und in der Tonkuhle in Hennstedt. Die Fangergebnisse und damit auch der Fischbestand scheinen in den letzten zehn Jahren sehr befriedigend zu sein,⁵⁰⁰ sodass sich der Sport immer noch großer Beliebtheit erfreut und heute etwa 180 Mitglieder im Sportangler-Verein und 19 Mitglieder im Posenkieker⁵⁰¹ organisiert sind.⁵⁰²

Auch die Brokstedter Jägerschaft ist in einem Verein organisiert.



Abb. 90:

Die Jägerschaft Brokstedt: v.l.: Torsten Lemke, Norbert Thun, Werner Preine, Klaus Haake, Holger Danielsen, Rüdiger Bolduan und Jens Danielsen; auf dem Foto fehlen: Dr. Jan Behrends und Gerhard Grasnack. Foto und Text: Frauke Reuter.

Ein weiterer Verein, der für die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen sorgt, ist der der Christophorus-Pfadfinder Brokstedt, die zum Deutschen Pfadfinderbund gehören. Schon mit sechs Jahren kann man Mitglied bei den Pfadfindern werden und mit diesen „auf Fahrt gehen“.

Abb. 91:

Christophorus-Pfadfinder Brokstedt im „Ring evangelischer Gemeindepfadfinder“: Bei den Pfadfindern gibt es im Jahr 2013 drei Gruppen mit insgesamt über 40 Pfadfindern. Die 6–8-jährigen sind in der Gruppe „Idefix“, die 9–13-jährigen in der Gruppe „Asterix“ und die über 13-jährigen Pfadfinder in der Gruppe „Obelix“. Die 7 Jugendgruppenleiter sind: Viviane Krieg, Thorben Groth, Merle Lütt, Kevin Leser (Foto ganz links hinten, Stammesleiter), Mike Gerbitz, Karina Pfeifer, Leopold Oeffner. Foto und Text: Frauke Reuter.



Damit ist die Liste der Brokstedter Vereinigungen aber noch nicht vollständig. 1987 wurde die Brokstedter Gilde gegründet. Hier schlossen sich die Brokstedter Kaufleute zusammen, um gemeinsam positiv auf das Dorfleben einzuwirken.



Abb. 92:

Der Vorstand der Brokstedter Gilde: v.l.: Christa Heeschen (Festausschuss), Renate Reiß, Hella Gruhlke, Frank Dörksen, Bernd Clausen (2. Vorsitzender), Annika Mottschall (Kassenwartin), Joachim Polzin (Festausschuss), Axel Haake (1. Vorsitzender), Sonja Haake (Beisitzerin), Sabrina Diemke, Michael Diemke (Projektleiter) und Gerd Höhne (Schriftführer). Foto und Text: Frauke Reuter.

Brokstedt, das sich seit den 1960er Jahren immer mehr zu einem Pendlerdorf entwickelte, hat nämlich damit zu kämpfen, dass immer mehr Gewerbetreibende und Handwerker ihre Geschäfte in dem 2.000-Seelen-Ort aufgeben. Das Dorf ist zwar weiterhin als Wohnort beliebt, wirtschaftlich ist es allerdings nicht mehr so attraktiv. Auch in Bezug auf die Freizeitgestaltung locken mehr und mehr Angebote aus der Umgebung. Die Mitglieder dieses kaufmännischen Vereins haben es sich nun zum Ziel gesetzt, das gesellschaftliche Leben im Dorf für Groß und Klein interessant und lebendig zu halten.

Abb. 93:

Die Brokstedter Gilde veranstaltet schon seit vielen Jahren immer im Herbst ein Entenrennen. Der Erlös kommt einem guten Zweck im Ort zugute, und die Veranstaltung fördert die Geselligkeit im Ort. Foto und Text: Frauke Reuter.



Einer der jüngsten Vereine, der sich für ein besseres Zusammenleben in Brokstedt und Umgebung einsetzt, ist der Verein „Miteinander Leben“ (MiLe). Der Verein hat sich auf die Fahnen geschrieben, dass Freizeitangebot für junge und alte Brokstedter zu beleben und „eine neue Kultur des miteinander Lebens zu erreichen“.⁵⁰³ So gibt es beispielsweise ein Ferienprogramm, es werden Ausflugsfahrten und Ferienfreizeiten organisiert. Die größte Errungenschaft ist das selbstgebaute Umwelthaus.

Abb. 94:

Der Vorstand von MiLe e.V.: v.l.: Michael Maaß (2. Vorsitzender), Gaby Gerbitz (Beisitzerin), Sabrina Diemke (Schriftführerin) und Bernd Ostendorff (1. Vorsitzender); auf den Fotos fehlen: Corinna Meier (Beisitzerin), Birthe Huf (Kassenwartin) und Carsten Fölster (Beisitzer). Foto und Text: Frauke Reuter.



Auch bei dem „Förderverein der Kirchengemeinde Brokstedt“ handelt es sich um einen jungen Verein. Seit Anfang 2013 besteht die Vereinigung, die sich zum Ziel gesetzt hat, die

Arbeit mit Kinder- und Jugendlichen sowie die kirchenmusikalischen Gruppen finanziell und ideell zu unterstützen.⁵⁰⁴



Abb. 95:

Vorstand des Fördervereins. Vorsitzende Angelika Cornelis (Mitte) mit ihrer Stellvertreterin Sabine Wagner-Siebeneichler (links) und der Kassenwartin Martina Gerst. Foto und Text: Frauke Reuter.

DAS BÜRGERHAUS

Das größte Projekt während der 16jährigen Amtszeit des Bürgermeisters Udo Danielsen von 1982 bis 1998 war der Bau des Brokstedter Bürgerhauses. Christa Brozy, die lange Jahre in der Brokstedter CDU und der Gemeindevertretung aktiv war, sagte über den Bau des Bürgerhauses: „Da ist uns wirklich eisiger Wind entgegen gebracht worden [...] von den Bürgern von Brokstedt. [...] Es war zu teuer und zu groß. Und heute ist es zu klein, und kein Mensch spricht mehr über die Kosten“.⁵⁰⁵

Der Planungsprozess dieses kostspieligen und umfangreichen Bauvorhabens, das im Dorf gemischt aufgenommen wurde, war ein langwieriger und komplizierter Vorgang, der von der Idee bis zu Fertigstellung sechs Jahre dauern sollte.

Durch die Schließung des Bahnhofshotels gab es keine größeren Räumlichkeiten, in denen die Brokstedter zu Feiern und anderen Anlässen zusammen kommen konnten. Die Schützen hatten ihren Schießstand verloren, und den Keglern des Sportvereins fehlte nun die Kegelbahn.

Das im Bauausschuss am 15. Dezember 1989 erstellte Konzept für ein Bürgerhaus legte deshalb folgende Räumlichkeiten fest, die das neue Gebäude enthalten sollte: Saal für 300 Personen, zwei Clubräume für 40 bis 60 Personen, Gastraum für 50 Personen, Wohnung für vier Personen für den Pächter des Objektes, eventuell Gästezimmer, für die Schützen eine Luftgewehr- und Luftpistolenanlage, Räumlichkeiten für Kegelbahn, Bühne, Küche, Vorratsraum, Garderobenräume, Toiletten.⁵⁰⁶ Mit diesen Vorgaben wandte sich der Bauausschuss an die Architekten Mohr aus Barmstedt, Dethlefs aus Bad Bramstedt und Schäfer aus Itzehoe. Schließlich entschied sich die Gemeinde für die Zusammenarbeit mit dem Architekten Mohr.



Abb. 96:

Die Gemeindevertretung wählte den Standort des alten Bahnhofshotels (Dörnbek 3) als Baugrundstück für das neue Bürgerhaus aus. Sammlung Heinz Pott, Brokstedt.

Das nächste Problem, das der Ausschuss diskutierte, betraf die Standortfrage. Verschiedene Grundstücke wurden für den Bau des Gemeindeobjektes in Erwägung gezogen: das Gelände des alten Schulhauses in der Kirchenstraße, ein ungenutztes Grundstück am Dörnbek im Ortszentrum, ein Grundstück in der Schulstraße gegenüber dem Schulgebäude oder eine Wiese auf dem Tennisplatzgelände. Schließlich entschied man sich dafür, das Bürgerhaus im Ortszentrum am Dörnbek zu bauen und die alte Bausubstanz teilweise mit einzubeziehen. An dieser Stelle hatte auch das Bahnhofshotel gestanden, dessen Tradition man nun mit dem neuen Bürgerhaus weitertragen wollte. Die Altsubstanz beherbergt heute die Raiffeisenbank.

Nachdem diese Entscheidungen getroffen waren, dauerte es allerdings noch fast zwei Jahre bis Verhandlungen über Zuschüsse mit dem Kreis und dem Land geführt waren. Immer wieder musste das Bauvorhaben in dieser Zeit der finanziellen Situation des Dorfes und der Baupreissteigerung angepasst werden.⁵⁰⁷ Gerade die Kosten des neuen Gebäudes beschäftigten die Brokstedter Bürger. Im Juli 1994 titelte der Stör-Bote: „Brokstedt nimmt zum ersten Mal einen Kredit auf“.⁵⁰⁸ Damit griff er genau die Ängste auf, die alle beschäftigten, denn die Gemeinde verschuldete sich mit 2,5 Millionen Mark, um das Bürgerhaus zu finanzieren und das Klärwerk zu erweitern. Insgesamt wurde der Bau mit 4,9 Millionen Mark veranschlagt.

Im November 1993 hatte der Landrat des Kreises Steinburg endlich die Baugenehmigung erteilt, woraufhin im Frühjahr 1994 die Ausschreibung für die Handwerker und Hochbauunternehmen anlaufen konnte. Im Oktober 1994 konnte der Bürgermeister Udo Danielsen „endlich zur Kelle greifen“, wie die Norddeutsche Rundschau anlässlich der Grundsteinlegung schrieb.⁵⁰⁹ Die Grundsteinlegung wurde von vielen Brokstedter Einwohnern und einigen geladenen Gästen aus Politik, Wirtschaft und Verbänden besucht.⁵¹⁰ Zu diesem Zeitpunkt waren die berechneten Kosten schon von 4,9 weiter auf 5,5 Millionen Mark gestiegen. Nach Abschluss des Baus waren es sogar über 8 Millionen Mark.⁵¹¹ Die Gemeinde musste diese Summe fast allein tragen, von Kreis und Land wurde das Projekt nur geringfügig bezuschusst. Im Dezember 1995 fand dann endlich die feierliche Einweihung statt.

Dazu gehörten die offizielle Eröffnungsfeier mit einem anschließenden Imbiss am 1. Dezember und ein Tag der offenen Tür am Samstag, dem 2. Dezember. Darauf folgten dann die Aufführung einer Kellinghusener Theatergruppe sowie der



Abb. 97a/b:

Manfred Petermann (links) und Enrico Brockelmann bewirtschaften seit dem 1. Oktober 2001 das 1995 gebaute Bürgerhaus im Dörnbek 3. Foto: Frauke Reuter.

Einweihungsball im neuen Festsaal am Abend. Am Sonntagmorgen wurde der Tag mit einem Jazzfrühshoppen begonnen, im Anschluss daran wurde für die Kinder der Gemeinde ein Weihnachtsmärchen aufgeführt.⁵¹² Das Bürgerhaus wird seither vielfältig genutzt und ist weit über die Kreisgrenzen hinaus als Veranstaltungsort bekannt.

POLITISCHE PARTIZIPATION

Udo Danielsen war als Bürgermeister sehr volksnah und bei vielen Brokstedtern beliebt. Folgendes plattdeutsche Grußwort, das er kurz vor der Gemeindevwahl 1998 an seine Gemeinde schrieb, macht dies deutlich:

„16 Jahr bün ich nu all Bürgermeister vun uns Döörp. Dat sünd rechn pro Johrn torüch. In düsse Tied is veel Gudes, avers mennimol ok nie sowas Gudes wähn. Ich glöv, dat ist allns vernünftig bilooppen, un hett sich allns regelt. Miene Gemeindevertretung hett jümmers achter mie stohn un vulles Vertrun in mie sehn.

Un nu geht dat wedder los, dat große Gerangel an 22. März 1998. Denn mut ick nu jeden Dag dat Döörp ropp und rünner, hin un her, mut hier mool snacken und mool vertelln! Wie het dat doch son beeten vörnehm utdrückt: „Shake hands“!

Ne, son Twirnbütelkroom will ich lever loten. Dat hev ich in de ganzen 16 Jahr nie brukt un nu Bruk ick dat ers rech nie mehr. Miene Mitbürgerinnen und Mitbürger weet all, war se wöllt. Avers achterran wöllt wie vertelln un allns besnacken.

Ihr

*Udo Danielsen*⁵¹³

Ende der 90er Jahre hatte Udo Danielsen allerdings schon einige Kritiker in der Brokstedter Bürgerschaft. In der gleichen Zeit, in der das große Bauprojekt Bürgerhaus in der Endphase war, hatte sich der Willen nach mehr politischer Mitbestimmung in den Reihen der Brokstedter geregt. Der Bau des Bürgerhauses war ein Grund dafür, denn es wurde moniert, dass die Investition an der falschen Stelle getätigt werde und an den Interessen der Wähler vorbei entschieden worden sei.⁵¹⁴ Im Januar 1994 fand zum Zwecke der Gründung einer kommunalen Wählervereinigung in „Molly's Bierstube“ eine Bürgerversammlung statt. Das Programm der Allgemeinen Freien Wählervereinigung Brokstedt (AFW) zeigte ein basisdemokratischeres Verständnis von Kommunalpolitik, indem hervorgehoben wurde, dass durch die Wählervereinigung jeder Wahlberechtigte mehr direkte Mitsprache auf Gemeindeebene haben sollte. Im dritten Punkt des Programms hieß es deshalb:

*„In der gemeindlichen Arbeit werden die von der AFW Brokstedt und ihren Mitgliedern vorgeschlagenen und von den Wahlberechtigten gewählten Vertretern die Gesamtbevölkerung der Gemeinde und nicht die Interessen eines besonderen Berufsstandes, Personengruppe oder Partei vertreten.“*⁵¹⁵

Durch diese Formulierung wird deutlich, dass die Gründungsmitglieder der AFW den etablierten Parteien interessegebundene Politik vorwarfen und für mehr Transparenz und Bürgernähe in der Politik warben. Dieser Eindruck wird auch durch einen offenen Brief vom März 1994 unterstützt, in dem es heißt:

„Wir von der AFW haben uns in Brokstedt gegründet mit dem festen Willen, die politischen Entscheidungen unter

Einbeziehung aller BrokstedterInnen zu treffen und somit bürgernah zu gestalten“.⁵¹⁶

Auf Versammlungen sollten alle Brokstedter gemeinsam darüber entscheiden, was für den Ort getan werden muss. Es sollte über Ideen und Vorschläge mit allen Bürgern diskutiert werden, bevor über diese in der Gemeindevertretung abgestimmt wurde, um den Willen der Bürger mit in die Vertretung zu tragen. Als Direktkandidaten für die Kommunalwahl im März 1994 wurden aufgestellt: 1. Ewald Raab, 2. Camilla Hempel, 3. Sabine Gnadig, 4. Ulrich Hauschildt, 5. Peter Sorgenfrei, 6. Maren Behrendt, 7. Kerstin Weck. Vorsitzender der neugegründeten Wählergemeinschaft war Ulrich Hauschildt.⁵¹⁷ Damit war neben die CDU und die SPD noch eine dritte politische Gruppe getreten, die schon bei der Wahl 1994 11,6 Prozent erreichte. 1998 trat sie erneut zur Wahl an, wieder mit Ewald Raab an erster Stelle. Für die CDU standen Udo Danielsen, Hans Werner Lemke, Peter Schmidt, Uwe Pikart, Clemens Preine, Manfred Kock und Christa Brozy auf der Liste. Für die SPD traten Horst Burmeister, Ute Ziems-Rickert, Klaus-Dieter Westphal, Thomas Meier, Arndt Wittorf, Dieter Rautmann und Gerhard Meier an. Diesmal erreichte die AFW sogar 28,4 Prozent der Stimmen und damit fast zwei Prozent mehr als die SPD, die auf 26,6 Prozent kam. Die CDU mit dem amtierenden Bürgermeister Udo Danielsen an der Spitze bekam 44,9 Prozent der Stimmen. Damit hatte die Koalition von SPD und AFW mit sieben Sitzen einen mehr als die CDU und somit die Mehrheit in der Gemeindevertretung. Ewald Raab war nach Udo Danielsen (621 Stimmen) und Clemens Preine (521 Stimmen), beide von der CDU, mit 440 Stimmen immerhin der drittstärkste Direktkandidat. Daher schlugen die SPD und die AFW zusammen Ewald Raab als Bürgermeister vor, womit sie sich gleichzeitig für das Ende von Udo Danielsens Amtszeit aussprachen. Clemens Preine

wurde einstimmig zum 1. Stellvertreter des Bürgermeisters gewählt. Bei der Wahl für den 2. Stellvertreter brachte die CDU neben Horst Burmeister von der SPD noch ihren eigenen Kandidaten, Hans Werner Lemke, ein, der jedoch, wie vorherzusehen war, mit einer Stimme unterlag. In den folgenden drei Jahren scheinen sich die Fronten zwischen den Parteien im Ort verhärtet zu haben. In allen Parteipublikationen lässt sich mehr oder weniger starke Polemik über die anderen Parteien finden, und so spitzte sich die Situation bis zum Jahr 2001 immer weiter zu. Anfang 2001 entschieden sich dann die SPD und die CDU zusammen, den amtierenden Bürgermeister Hans Ewald Raab abzuwählen. An seiner Stelle wurde Clemens Preine von der CDU zum Bürgermeister gewählt, und die Gemeindevertretung wählte dann Klaus-Dieter Westphal von der SPD zu seinem Stellvertreter.

Diese Lösung scheint sich seit zwölf Jahren bewährt zu haben. Im Gespräch mit Brokstedter Einwohnern verschiedener Fraktionen ist immer wieder betont worden, dass Clemens Preine als Bürgermeister geschätzt wird. Christa Brozy aus der eigenen Partei betont: „Unser Bürgermeister Clemens Preine ist auch so ein ausgleichender Mensch, der hat hier erstmal Ruhe reingebracht in das ganze Chaos“.⁵¹⁸ So bleibt das Dorf trotz kleinerer Unstimmigkeiten ein Ort, an dem man sichtlich gerne lebt und alle zusammenhalten, wenn es um die Gestaltung Brokstedts und seines gesellschaftlichen Lebens geht.

Seit 2001 hat sich also die politische Landschaft in Brokstedt beruhigt. Die SPD ist jedoch nicht mehr in der Gemeindevertretung präsent, hier ist seit 2001 wieder mehrheitlich die CDU vertreten. Heute stellen noch fünf Mitglieder der AFW die Opposition. Doch die Zusammenarbeit gestaltet sich sehr fruchtbar.



Abb. 98:

Der neue Bürgermeister Clemens Preine vereidigt seinen Stellvertreter Klaus-Dieter Westphal im Frühjahr 2001. Privatarchiv Klaus-Dieter Westphal.

Um sowohl den älteren als auch den jüngeren Bewohnern Brokstedts eine Stimme und Mitsprache bei der Gestaltung des Dorflebens zu geben, gibt es schon seit vielen Jahren einen Seniorenrat und einen Jugendrat, die nicht nur politisch aktiv sind, sondern auch Aktivitäten und Veranstaltungen für die Senioren und Jugendlichen im Ort durchführen.



Abb. 99:

Seniorenrat mit Bürgermeister:
v.l.: Diane Danielsen (2. Bürgermeisterin), Peter Schildwächter (1. Vorsitzender), Christa Meyn (Stellv. Vorsitzende), Carla Geckler, Wolfgang Sprunk (Kassenprüfer), Erika Klein (Kassenwartin), Ursula Joite, Siegfried Link (Schriftführer und Pressewart), Clemens Preine (1. Bürgermeister). Foto und Text: Frauke Reuter.

Im Interview mit Frauke Reuter betonte der Bürgermeister Clemens Preine: „Der Jugendrat ist eine wichtige Einrichtung der Gemeinde.“ Zu allen Sitzungen der Gemeindevertretung, in denen Angelegenheiten besprochen werden, die Kinder und Jugendliche betreffen, werde er eingeladen, um Stellung zu nehmen und der Gemeindevertretung beratend zur Seite zu stehen.



Abb. 100:

Der Jugendrat.
Wahlen 2013: Jessica Sarah Zwadlo (17, Sprecherin), Sören Stange (17, Stellvertreter), Bjarne Folster (16, Kassenwart) und Jasper Schwarz (16, Schriftführer). Das die Neuen aber auch weiterhin vom alten Team unterstützt werden, das hob die ehemalige Sprecherin Lea Seule (20) hervor, die mit Sina Wegener, Lea Schmahl, Jessica Preine und Tim Fölster weiterhin zum Jugendrat gehören und gerne beratend zur Seite stehen.

Foto v.l.: Sina Wegener, Lea Seule, Jessica Sarah Zwadlo, Sören Stange, Jasper Schwarz, Bjarne Folster, Tim Fölster und Lea Schmahl. Foto und Text: Frauke Reuter.

Für die kommenden Jahre wurde 2012 unter dem Stichwort „Zukunftsfähiges Brokstedt“, ein umfangreiches Programm erarbeitet, das, wie üblich, mit den vier Themenbereichen: „Schule als Standort des Lebens und Lernens“, „altersgerechtes Wohnen“, „Innerortsentwicklungskonzept“ und „Naherholungsinfrastruktur (Wanderwege, Schützenpark)“ die Interessen aller Altersgruppen mit einbezieht. Dabei geht es nicht nur um die eigenen Einwohner, auch für die umliegenden Ortschaften ist Brokstedt als Schulstandort und Kirchengemeinde, durch die vielzähligen Freizeitangebote, die Einkaufsmöglichkeiten und die Anbindung an die Bahnstrecke seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute eine zentraler Ort in der Region.

ANMERKUNGEN

1. Vgl. Robert BOHN: Geschichte Schleswig-Holsteins, München 2006, S. 77; Franklin KOPITZSCH: Schleswig-Holstein im Gesamtstaat 1721 – 1830: Absolutismus, Aufklärung und Reform. In: Ulrich LANGE (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Neumünster 2003, S. 281 – 332, hier S. 281.
2. LAS Abt. 110,3, Nr. 351.
3. BOHN, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 86.
4. Vgl. Rolf GEHRMANN: Handelskonjunkturen in Schleswig-Holstein zur Zeit der Kontinental Sperre, 1807 – 1813. In: Jürgen BROCKSTEDT (Hrsg.): Wirtschaftliche Wechsellagen in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Neumünster 1991, S. 145 – 173, hier S. 147ff.
5. Dieter KIENITZ: Der Kosakenwinter in Schleswig-Holstein 1813/14. Studien zu Bernadottes Feldzug in Schleswig und Holstein und zur Besetzung der Herzogtümer durch eine schwedisch-russisch-preußische Armee in den Jahren 1813/14, Heide 2000, S. 28.
6. Jann M. WITT: Frieden, Wohlstand und Reformen – Die Herzogtümer im dänischen Gesamtstaat. In: DERS./Heiko Vosgerau (Hrsg.): Schleswig-Holstein von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Eine Landesgeschichte, Hamburg 2002, S. 221 – 261, hier S. 260.
7. K. BIELENBERG: Wege- und Verkehrswesen. In: Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. I, S. 229 – 247, hier S. 233f.
8. Vgl. KIENITZ, Kosakenwinter, S. 36f.
9. Im Frieden von Kiel musste Dänemark Norwegen an Schweden abtreten, bekam im Austausch dafür jedoch Schwedisch-Vorpommern, das allerdings wieder gegen das Herzogtum Lauenburg eingetauscht wurde. Im Austausch mit Helgoland erhielt Dänemark seine Kolonien zurück. Trotzdem war der Gesamtstaat danach in seiner Staatsfläche um ein Drittel kleiner, und Dänemark kann somit als größter Verlierer der Napoleonischen Kriege angesehen werden. S. WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 261.
10. Ebd., S. 11.

Abb. 101:
*Die ländliche Umgebung ist
 nicht nur als Wohnort attraktiv
 sondern auch als Naherholungs-
 gebiet für Touristen.
 Foto: Frauke Reuter.*

11. Johann SCHWARCK: Die Geschichte der für die Stadt Wilster so denkwürdigen Zeit von Juni 1813 bis den 21. Juli 1815, Wilster 1919, S. 7f., zitiert nach: KIENITZ, Kosakenwinter, S. 48.
12. Ebd., S. 48f.
13. Ebd., S. 101.
14. Tabelle nach: LAS Abt. 104, Nr. 354, Acte betr. die Napoleonischen Kriege 1812 – 14.
15. Diese Zahl ist einem „Mannzahlregister der zum Kirchspiel Kellinghusen gehörenden Dörfer“ entnommen: LAS Abt. 104, Nr. 916.
16. LAS Abt. 104, Nr. 354.
17. KIENITZ, Kosakenwinter, S. 166.
18. LAS Abt. 104, Nr. 694.
19. KIENITZ, Kosakenwinter, S. 97ff.
20. Ebd., S. 173.
21. GEHRMANN, Handelskonjunkturen, S. 154.
22. Klaus-J. LORENZEN-SCHMIDT: Die große Agrarkrise in den Herzogtümern 1819 – 1829. In: Brockstedt: Wirtschaftliche Wechsellagen, S. 175 – 197, hier S. 176.
23. Ebd., S. 177.
24. Ebd., S. 185f.
25. LAS Abt. 104, Nr. 916.
26. Rolf GEHRMANN: Leezen 1720 – 1870. Ein historisch-demographischer Beitrag zur Sozialgeschichte des ländlichen Schleswig-Holsteins, Neumünster 1984, S. 30f.
27. LAS Abt. 104, Nr. 53.1.
28. Ebd.
29. LAS Abt. 104, Nr. 52.2.
30. H. SCHULZ: Volkstümliches in Glauben und Sitte. In: Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, Glückstadt 1925, S. 461 – 516, hier S. 475.
31. Andrea PRAHL: Pferdezucht und Pferdehandel in Schleswig-Holstein von der Anlage der Eisenbahnen bis zur Mechanisierung der Landwirtschaft (etwa 1830 bis etwa 1960), Kiel 1997, S. 34.
32. Ebd.
33. Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT: Zwischen Krise und Boom – Wirtschaftliche Entwicklung 1830 – 1864. In: LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 368 – 386, hier S. 369.
34. GEHRMANN, Leezen, S. 46.

35. Vgl. ebd., S. 47.
36. LAS Abt. 104, Nr. 317.
37. Ebd. Auf der Gewerbeliste von 1856 ist vermerkt, dass von Hitzacker die Konzession für das Betreiben der Ziegelei seit dem 12. März 1855 besaß.
38. LAS Abt. 104, Nr. 1288a.
39. Ebd.
40. Ebd.
41. Ebd.
42. Ebd.
43. Ebd.
44. Ebd.
45. Ebd.
46. Ebd.
47. GEHRMANN, Leezen, S. 49.
48. LAS Abt. 104, Nr. 1288a.
49. Peter KRIEDTE u.a.: Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land und in der Formationsperiode des Kapitalismus, Göttingen 1977, S. 26, zitiert nach: GEHRMANN, Leezen, S. 49.
50. GEHRMANN, Leezen, S. 50.
51. Christian L. KÜSTER u.a.: „Schienen zum Fortschritt“. 150 Jahre Eisenbahn in Schleswig-Holstein. Ausstellungen zum Jubiläum der Eisenbahn in Schleswig-Holstein, Heide 1994, S. 13.
52. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 3.
53. Immanuel KANT: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Barbara STOLLBERG-RILINGER (Hrsg.): Was ist Aufklärung. Thesen, Definitionen, Dokumente, Stuttgart 2010.
54. LAS Abt. 18, Nr. 50 c Visitoralia 1798, zitiert nach: Dagmar UNVERHAU: Ein- und Ausführung des Adlerschen Landschulregulativs für Fehmarn von 1802. Fragen an die Forschung. In: Franklin KOPITZSCH (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungsgeschichte Schleswig-Holsteins von der Aufklärung bis zum Kaiserreich. Theorie, Fallstudien, Quellenkunde, Bibliographie, Neumünster 1981, S. 89 – 114, hier S. 89.
55. Adler 1817. In: Ernst ERICHSEN/Hermann SELLSCHOPP: Die Allgemeine Schulordnung für die Herzogtümer Schleswig und Holstein vom 24. August 1814. Zum 150.

Jahrestag ihrer Verkündung. Pädagogische Bedeutung und rechtliche Entwicklung, Kiel 1964

56. Claus-Hinrich OFFEN: Zur wirtschaftlichen Situation der schleswig-holsteinischen Volksschullehrer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: KOPITZSCH, Erziehungs- und Bildungsgeschichte, S. 115 – 147.
57. LAS Abt. 104, Nr. 578, Bl. 8.
58. Ebd., Bl. 10.
59. AGB Dok Nr. 1417, „Aus dem Nachlass von Hans Hinrich Harbeck“, S. 2.
60. LAS Abt. 104, Nr. 578, Bl. 14.
61. Felicitas GLADE: Hohenwestedt – Geschichte, Menschen, Ereignisse. Heiligenhafen 1994, S. 118.
62. BOHN, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 91.
63. Vgl. Hans SCHULTZ HANSEN: Demokratie oder Nationalismus – Politische Geschichte Schleswig-Holsteins. 1930 – 1918. In: LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 427 – 485, hier S. 441.
64. Vgl. Christian M. SÖRENSEN: Vom Militärdienst im Erhebungskrieg 1848 – 1851. Ein Urlaubsgesuch – von einer verzweifelten Ehefrau an die Provisorische Regierung gerichtet. In: Zwischen Eider und Wiedau. Heimatkalender für Nordfriesland 2002, hrsg. v. Nordfriesischen Verein e.V. und dem Heimatbund Landschaft Eiderstedt, Husum 2002, S. S. 143 – 148, hier S. 143.
65. LAS Abt. 104, Nr. 1153 Einberufungen zum Militär 1849.
66. Vgl. BOHN, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 92 – 94.
67. Heiko VOSGERAU/Frank LUBOWITZ: Zwischen Dänemark und Preußen – zwischen Nationalismus und Modernisierung: Schleswig-Holstein 1815 – 1920. In: WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 271 – 316, hier S. 298.
68. HANSEN, Demokratie, S. 459.
69. VOSGERAU/LUBOWITZ, Zwischen Dänemark und Preußen, S. 298.
70. Rainer NAUDIET u.a.: Atlas des Kreises Steinburg. Innenansichten einer Region, 2. Aufl., Münsterdorf 1995, S. 4.
71. Norbert BOESE: Die Bildung der kommunalen Vertretungen auf Gemeinde- und Kreisebene in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein von 1867 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Diss. masch., Kiel 1968, S. 68.
72. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2909.
73. Ebd.

74. BOESE, Bildung der kommunalen Vertretungen, S. 70 – 73.
75. HANSEN, Demokratie, S. 463.
76. Harm-Peer ZIMMERMANN: „...schmeiß' die Preußen aus dem Land!“ Die demokratische und augustinburgische Opposition in Schleswig-Holstein 1863 – 1881. In: Demokratische Geschichte 8 (1993), S. 9 – 34, hier S. 23.
77. Georg REINHART: Preußen im Spiegel der öffentlichen Meinung Schleswig-Holsteins 1866 – 1870, Neumünster 1954, S. 32.
78. ZIMMERMANN, „...schmeiß die Preußen aus dem Land!“, S. 22f.
79. Ebd., S. 25 und S. 28f.
80. Prot. der Gemeindevers. v. 6. April 1871, in: AGB Dok. Nr. 130100.
81. Vgl. Carolin HOPPE: Von Ostholstein nach Amerika (und zurück). Die schleswig-holsteinische Auswanderung und Rückwanderung zwischen 1868 und 1914 am Beispiel des Kreises Plön, masch. Examensarbeit Kiel 2011, S. 1; Vgl. Horst Rössler: ‚Mit der Auswanderung nach drüben ist hier eine Völkerwanderung entstanden‘ – Migrationen im ländlichen Schleswig-Holstein (ca. 1870 – 1900), Teil I. In: DERS. (Hrsg.): ‚Es zieht eben einer den Anderen nach‘. Wanderungen und ihre Wirkungen auf ausgewählte Gebiete Schleswig-Holsteins und Ostelbiens, St. Katharinen 1995, S. 23 – 94, hier S. 41f.
82. LAS Abt. 309, Nr. 33065.
83. VOSGERAU/LUBOWITZ, Zwischen Dänemark und Preußen, S. 304.
84. Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT: Neuorientierung auf den deutschen Wirtschaftsraum – wirtschaftliche Entwicklung 1864 – 1918. In: LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 358 – 399, hier S. 386.
85. Ebd., S. 305.
86. AGB Dok Nr. 1417, „Aus dem Nachlass von Hans Hinrich Harbeck“, S. 2.
87. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 4.
88. Ebd.
89. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 62, Nr. 63, Nr. 64, Nr. 65, Nr. 66, Nr. 67.
90. Zusammenfassende topographische Nachrichten von 1900 – 1930 von Pastor Zechlin. In: Kirsten FÖLSTER: Von 1899 bis 1999. 100 Jahre Ortsgemeinschaft in der Kirchengemeinde Brokstedt. Eine Chronik, hrsg. v. Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Brokstedt, Ahrensburg 1999, S. 18.
91. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2909. In der Tabelle sind noch einige andere Daten zu den Brokstedter Einwohnern aufgeführt, die für diese Darstellung aber nicht von

Relevanz erschienen. Außerdem enthält die Tabelle auch noch einige andere Personen und Institutionen, die Land in Brokstedt besaßen. Da die Tabelle hier eingefügt wurde, um einen Einblick in die Bevölkerungsstruktur Brokstedts um 1880 zu geben, schien es nicht von Nöten, diejenigen aufzuführen, die nur Besitz, aber keineswegs ihren Wohnsitz in Brokstedt hatten.

92. Stör-Bote, v. 30. Mai 1895, nach: AGB Dok. Nr. 310000, Themensammlung Meier, Gem.prot. ab 1895, S. 1.
93. Stör-Bote, v. 8. Juli 1899, S. 2.
94. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 9.
95. Zuchtgeschichte der Privat-Hengststation Glindemann in Brokstedt, aus: Privatarchiv Hans Glindemann.
96. Ebd., S. 4.
97. Stör-Bote, v. 8. Dez. 1897, S. 2.
98. Walter ASMUS: Wirtschafts- und verkehrsstrukturelle Wandlungen ländlicher Gebiete Schleswig-Holsteins zur Zeit der Frühindustrialisierung (1830–1870), dargestellt am Beispiel der mittelholsteinischen Geeß. In: Jürgen BROCKSTEDT (Hrsg.): Frühindustrialisierung in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark, Neumünster 1983, S. 79–103, hier S. 102.
99. Marlis LIPPIK: Die Entstehung des Sparkassenwesens in Schleswig-Holstein 1790–1864, Neumünster 1987, S. 117f.
100. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 3570 Gemeindeparkasse/Landsparkasse Brokstedt 1895–1919.
101. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 8. Sept. 1925, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 207.
102. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 23. Febr. 1925, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 194.
103. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 5. Jan. 1926, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 214.
104. Stör-Bote, v. 8. Okt. 1898, S. 2.
105. Stör-Bote, v. 7. Dez. 1898, S. 2.
106. Stör-Bote, v. 21. Mai 1901, S. 2.
107. Stör-Bote, v. 12. Jan. 1898, S. 2.
108. Stör-Bote, v. 12. Okt. 1901, S. 3.
109. Stör-Bote, v. 3. Dez. 1901, S. 3.
110. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2910.
111. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 8.
112. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 21.
113. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 391.
114. Stör-Bote, v. 10. Dez. 1901, S. 2.
115. Stör-Bote, v. 29. Juni 1887, S. 2.
116. GLADE, Hohenwestedt, S. 195.
117. Auszug aus dem Prot. von 1887. In: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Brokstedt. 1888–1988, hrsg. v. Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt, Hitzhusen 1988, S. 26.
118. Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt. In: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr, S. 33 und S. 35.
119. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2909.
120. Stör-Bote, v. 8. März 1899, S. 3.
121. Stör-Bote, v. 28. Mai 1890, S. 1.
122. Ebd.
123. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 5.
124. Vgl. Stör-Bote, v. 26. April 1893, S. 2.
125. Stör-Bote, v. 26. April 1893, S. 3.
126. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 6.
127. Stör-Bote, v. 28. Juni 1893, S. 2.
128. AGB Dok Nr. 1417, „Aus dem Nachlass von Hans Hinrich Harbeck“, S. 6.
129. Stör-Bote, v. 18. Dez. 1900, S. 2.
130. Stör-Bote, v. 15. März 1893, S. 2.
131. Stör-Bote, v. 13. April 1901, S. 2f.
132. Vgl. Reimer MÖLLER: Eine Küstenregion im politisch-sozialen Umbruch (1860–1933). Die Folgen der Industrialisierung im Landkreis Steinburg (Elbe), Hamburg 2007, S. 147.
133. GLADE, Hohenwestedt, S. 185.
134. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 146.
135. Ebd., S. 147.
136. Stör-Bote, v. 13. April 1901, S. 2f.
137. Stör-Bote, v. 22. Jan. 1898, S. 2.
138. Stör-Bote, v. 13. April 1901, S. 2f.
139. Henning UNVERHAU: Gesang, Feste und Politik. Deutsche Liedertafeln, Sängervereine, Volksfeste und Feßtmähler und ihre Bedeutung für das Entstehen eines nationa-

len und politischen Bewußtseins in Schleswig-Holstein 1840 – 1848, Frankfurt u.a. 2000, S. 16.

140. UNVERHAU, Gesang, S. 16.
141. Stör-Bote, v. 8. Juli 1899, S. 2.
142. Stör-Bote, v. 24. Nov. 1899, S. 3.
143. Stör-Bote, v. 17. Jan. 1901, S. 3.
144. Stör-Bote, v. 2. April 1901, S. 3.
145. Stör-Bote, v. 12. Juli 1900, S. 3.
146. Stör-Bote, v. 17. Jan. 1901, S. 3.
147. LAS Abt. 309, Nr. 232, Bericht des Landrats über den Stand der sozialdemokratischen Bewegung v. 24.12.1890, zitiert nach: MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 130.
148. Vgl. THOMSEN, Landleben, S. 166.
149. Stör-Bote, v. 13. März 1900, S. 2.
150. Stör-Bote, v. 27. Mai 1902, nach: AGB Dok. Nr. 210100, Themensammlung Meier, Gemeindegewerkschaft.
151. 100 Jahre DRK Brokstedt. 1900 – 2000, hrsg. vom DRK Ortsverein Brokstedt, Brokstedt 2000, S. 33.
152. THOMSEN, Landleben, S. 174.
153. AFW – Die Brokstedter. Infobrief 1 (1999), S. 2.
154. Stör-Bote, v. 23. Juli 1908. In: AGB Dok. Nr. 310100, Themensammlung Meier, Schützenverein/Schützengilde.
155. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 14.
156. Stör-Bote, v. 14. Juli 1900, S. 2.
157. Stör-Bote, v. 12. Febr. 1901, S. 3.
158. AGB Dok. Nr. 310100, Themensammlung Meier, Imkerverein.
159. Sie helfen sich selbst. Ein dokumentarisches Bildwerk über die ländlichen Genossenschaften, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Raiffeisenverband e.V., Hannover 1962, S. 17.
160. Klaus ODEFEY: Meierei-Chronik des Kreises Steinburg, o.O. 1996, S. 7.
161. ODEFEY, Meierei-Chronik, S. 8.
162. Vgl. Doris TILLMANN: Genossenschaftsmeiereien in Schleswig-Holstein. In: Geschichte und Kultur Schleswig-Holsteins, Bd. 11, hrsg. v. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Neumünster 2001, S. 5f.
163. Stör-Bote, v. 13. Jan. 1886, S. 2.

164. Stör-Bote, v. 3. Febr. 1886, S. 2.
165. Stör-Bote, v. 17. Febr. 1886, S. 2.
166. Stör-Bote, v. 24. Juli 1886, S. 1.
167. Stör-Bote, v. 28. Aug. 1886, S. 2.
168. AGB Abschrift: Die Vorgeschichte zur Gründung unserer Meierei von Adolf Breiholz, Armstedt 1941, S. 1.
169. Pasquill von Auguste und Pauline Reimers. Abgedr. in: AGB Abschrift: Die Vorgeschichte zur Gründung unserer Meierei von Adolf Breiholz, Armstedt 1941, S. 4ff.
170. AGB Abschrift: Die Vorgeschichte zur Gründung unserer Meierei von Adolf Breiholz, Armstedt 1941, S. 2.
171. Ebd., S. 1.
172. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 9.
173. ODEFEY, Meierei-Chronik, S. 57f.
174. Stör-Bote, v. 2. Juli 1901, S. 2.
175. ODEFEY, Meierei-Chronik, S. 9.
176. Claus TIETJE: Der Nordosten des Kreises Steinburg mit dem oberen Störtal. In: Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, Glückstadt 1925, S. 14 – 35, hier S. 16f.
177. TIETJE, Der Nordosten, S. 18.
178. Stör-Bote, v. 2. Juli 1890, S. 2f.
179. TIETJE, Der Nordosten, S. 18.
180. Stör-Bote, v. 14. Mai 1898, S. 3.
181. Stör-Bote, v. 3. März 1897, S. 3.
182. Stör-Bote, v. 27. Mai 1899, S. 2.
183. Stör-Bote, v. 22. Mai 1900, S. 2 sowie Stör-Bote, v. 19. Juni 1900, S. 2.
184. TIETJE, Der Nordosten, S. 20.
185. Vgl. Heinrich MEHL u.a.: Land- und Hauswirtschaft im alten Schleswig-Holstein. Arbeit der Bauern 1850 – 1950, Heide 2004, S. 63.
186. Stör-Bote, v. 9. Febr. 1911, S. 2.
187. TIETJE, Der Nordosten, S. 20.
188. Vgl. Ebd., S. 22.
189. Stör-Bote, v. 13. April 1892, S. 2.
190. Stör-Bote, v. 1. Febr. 1893, S. 2.
191. Die Aufzeichnungen des Pastors Zechlin sind abgedruckt in FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 28.

192. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 28f.
 193. Stör-Bote, v. 11. Okt. 1893, S. 2.
 194. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 29f.
 195. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 7.
 196. Stör-Bote, v. 19. Aug. 1896, S. 3 und Stör-Bote, v. 2. Sept. 1896, S. 2.
 197. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 91f.
 198. Stör-Bote, v. 10. April 1897, S. 2.
 199. Stör-Bote, v. 16. Sept. 1899, S. 2 und Stör-Bote, v. 16. Jan. 1900, S. 3.
 200. Brokstedt: Evangelische Kirche. In: Steinburger Jahrbuch 41 (1996), S. 22.
 201. Stör-Bote, v. 31. Mai 1900, S. 2.
 202. Stör-Bote, v. 21. Juni 1900, S. 2.
 203. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 61.
 204. Stör-Bote, v. 23. Okt. 1900, S. 3.
 205. Stör-Bote, v. 30. Mai 1901, S. 3.
 206. Zitiert nach: FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 46.
 207. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2666.
 208. FÖLSTER, Von 1889 bis 1999, S. 138.
 209. Vgl. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2226.
 210. Stör-Bote, v. 10. Sept. 1901, S. 3.
 211. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2666.
 212. Stör-Bote, v. 10. Sept. 1901, S. 3.
 213. Ebd.
 214. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2226.
 215. Ebd.
 216. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 139.
 217. Stör-Bote, v. 10. Mai 1900, S. 2.
 218. Prot. z. Sitz. des Finanzausschusses v. 7. April 1932, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 6.
 219. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 3.
 220. WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 312.
 221. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 162.
 222. Vgl. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 164.
 223. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 5. Juli 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 42f.
 224. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 7. Okt. 1918, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 1.

225. George KENNAN: Bismarcks europäisches System in der Auflösung, Frankfurt a.M. 1981, S. 12.
 226. Vgl. Volker BERGHAHN: Der Erste Weltkrieg, 3. Aufl., München 2006, S. 10f.
 227. BERGHAHN, Weltkrieg, S. 14.
 228. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 26. Okt. 1920, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 93.
 229. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 18. Nov. 1920, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 95.
 230. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 1. März 1921, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 101.
 231. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 74.
 232. Vgl. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 195.
 233. Ebd., S. 219.
 234. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 7. Nov. 1918, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 3.
 235. Vgl. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 201.
 236. Ebd., S. 225.
 237. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2911.
 238. Ebd.
 239. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 27. Febr. 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 15f.
 240. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 13. März 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 18.
 241. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2912.
 242. Vgl. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 242.
 243. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 9. Dez. 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 63.
 244. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 275.
 245. Johann Wilhelm THOMSEN: Landleben in der Weimarer Republik, Heide 1989, S. 17.
 246. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 345.
 247. Ebd.
 248. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 3. April 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 24.
 249. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 347.
 250. Ebd., S. 396.
 251. Ebd., S. 364.
 252. Martin MÜLLER-OLM: Die Landwirtschaft und die Parteien in Schleswig-Holstein am Anfang der Weimarer Republik, Kiel 1994, S. 149.
 253. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 256.
 254. Vgl. ebd., S. 388f.
 255. Ebd., S. 389.

256. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 7. Okt. 1918 und v. 7. Nov. 1918, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 1–3.
257. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 271.
258. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 21. Jan. 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 8.
259. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 10. Sept. 1919 in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 51.
260. THOMSEN, Landleben, S. 27.
261. Vgl. ebd., S. 29.
262. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 20. Febr. 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 13.
263. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 15. Febr. 1918, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 12.
264. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 21. Jan. 1918, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 19.
265. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 21. Okt. 1920, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 93.
266. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 18. Nov. 1920 und v. 17. Dez. 1920, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 94–96.
267. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 8. Sept. 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 49.
268. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 19. Jan. 1920, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 65.
269. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 14. Juli 1920, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 83.
270. Vgl. THOMSEN, Landleben, S. 34f.
271. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 26. Okt. 1918, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 2.
272. Peter WULF: Revolution, Schwache Demokratie und Sieg in der „Nordmark“ – Schleswig-Holstein in der Zeit der Weimarer Republik. In: LANGE: Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 545–584, hier S. 567.
273. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 23. Aug. 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 48.
274. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 8. Okt. 1921, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 115.
275. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 31. Okt. 1921, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 116.
276. Ebd., S. 136.
277. THOMSEN, Landleben, S. 39.
278. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 31. Okt. 1921, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 159.
279. Ebd., S. 167.
280. Vgl. die Prot. zu den Sitzungen der Gemeindevertr. v. 30. April 1919, 1. März 1920, 8. Okt. 1921, Nov. 1922, 29. Jan. 1923, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 31, S. 68, S. 115, S. 143 und S. 148.
281. Vgl. die Prot. zu den Sitzungen der Gemeindevertr. v. 21. Dez. 1921, Nov. 1922, 18. Juli 1923, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 120, S. 144, S. 157.
282. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2912.

283. Ebd.
284. Vgl. THOMSEN, Landleben, S. 48.
285. Vgl. WULF, Revolution, S. 567.
286. Uwe DANKER/Astrid SCHWABE: Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus, 2. Aufl., Neumünster 2006, S. 12.
287. Ebd., S. 12.
288. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 403f.
289. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 30. Juli 1927, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 245.
290. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2912.
291. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 22. Jan. 1932, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 3.
292. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 19. Dez. 1932, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 13.
293. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 22. Jan. 1932, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 2f.
294. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 5. Sept. 1930, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 292.
295. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 31. Mai 1933, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 24f.
296. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 31. Mai 1933, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 26.
297. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 1. Febr. 1932, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 4.
298. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 18. Dez. 1933, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 35.
299. Vgl. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 409.
300. Ebd., S. 401.
301. Zusammenfassende topographische Nachrichten von 1900–1930 von Pastor Zechlin in: FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 23.
302. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2911. Brief des Königlichen Landrats an die Gem. Brokstedt v. 16. Okt. 1917.
303. AGB Dok. Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 8.
304. Zusammenfassende topographische Nachrichten von 1900–1930 von Pastor Zechlin in: FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 23.
305. THOMSEN, Landleben, S. 57.
306. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 6. Okt. 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 53.
307. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 17. Dez. 1920, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 96.
308. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 21. Okt. 1924, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 188.
309. AGB Dok. Nr. 310100, Themensammlung Meier, Elektrizität, S. 3.
310. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 5. Juli 1919, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 43.
311. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 22. April 1930, in: AGB Dok. Nr. 1303, S. 285.
312. AGB Dok. Nr. 310100, Themensammlung Meier, Gasanstalt.

313. Bernd WUCKE: Gebrochen ist des Feuers Macht. Ein Abriß zur Geschichte der Feuerwehr, Erlensee 1995, S. 159.
314. Chronik der Freiwilligen Feuerwehr, S. 41.
315. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 572.
316. Heinz POTT: 1926 – 2011 – TSV Brokstedt 1926. Chronik, hrsg. v. TSV Brokstedt von 1926 e.V., Brokstedt 2001.
317. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 13.
318. Stör-Bote, v. 1. Febr. 1930, nach: AGB Dok. Nr. 310100, Themensammlung Meier, Reiterverein.
319. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 449.
320. Vgl. ebd., S. 449.
321. Vgl. ebd., S. 451.
322. Tabelle entnommen aus: MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 451.
323. WULF, Revolution, S. 579.
324. Vgl. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 497.
325. Vgl. ebd., S. 453.
326. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2913, 2914.
327. Vgl. MÖLLER, Eine Küstenregion, S. 459.
328. Stör-Bote, v. 4. Nov. 1930, S. 2.
329. Ebd.
330. Stör-Bote, v. 13. Mai 1932, S. 3.
331. Stör-Bote, v. 19. Sept. 1932, S. 2.
332. Stör-Bote, v. 17. Jan. 1933, S. 2.
333. Elina KIISINEN: Kampffront Schwarz-Weiß-Rot/Deutschnationale Front, 1933. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44735 (26.01.2010), letzter Zugriff 29.11.2012.
334. Stör-Bote, v. 6. März 1933, S. 2.
335. Stör-Bote, v. 16. März 1933, S. 3.
336. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 33.
337. Ebd.
338. GLADE, Hohenwestedt, S. 255.
339. AGB Dok. Nr. 1310, Entschließungen des Leiters der Gem. Brokstedt 1934 – 1942, „Entschließungen des Bürgermeisters zu Brokstedt Okt. 1934 bis Aug. 1942.“
340. Ebd.

341. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2913.
342. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2917.
343. Ebd.
344. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2912.
345. Ebd.
346. Ebd.
347. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2913.
348. GLADE, Hohenwestedt, S. 251.
349. Stör-Bote, v. 3. Mai 1933, S. 3.
350. Stör-Bote, v. 10. Juli 1933, S. 2.
351. LAS 320 Steinburg, Nr. 2917 und Stör-Bote, v. 28. Okt. 1935, S. 3.
352. DANKER/SCHWABE, Schleswig-Holstein, S. 77.
353. Ebd., S. 77f.
354. Chronik der Freiwilligen Feuerwehr, S. 43.
355. WUCKE, Feuers Macht, S. 184.
356. Ebd., S. 185.
357. Ebd., S. 195.
358. Weibliche Feuerwehr-Gruppe 1944/45. In: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Brokstedt. 1888 – 1988, hrsg. v. Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt, Hitzhusen 1988, S. 48.
359. Stör-Bote, v. 13. Okt. 1933, S. 3.
360. Stör-Bote, v. 9. Jan. 1934, S. 3.
361. DANKER/SCHWABE, Schleswig-Holstein, S. 59.
362. AGB Dok. Nr. 310100, Themensammlung Meier, Gasanstalt.
363. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
364. Wilhelm SOMMER: Jugend im Nationalsozialismus. In: Raphaela AVERKORN u.a. (Hrsg.): Europa und die Welt in der Geschichte. Festschrift zum 60. Geburtstag von Dieter Berg, Bochum 2004, S. 1208 – 1222, hier S. 1215.
365. Interview mit Käte Buß v. 14. Jan. 2012.
366. Spuren der Zeit: Bericht von Pastor Haupt. In: FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 204f.
367. Prot. z. Sitz. der Gemeindevertr. v. 5. Mai 1933, in: AGB Dok. Nr. 1304, S. 35.
368. Entschließung des Leiters der Gem. v. 25. Juni 1937 und v. 24. Aug. 1937, in: AGB Dok. Nr. 1310, Entschließungen des Leiters der Gem. Brokstedt 1934 – 1942, S. 31 und 33.

369. DANKER/SCHWABE, Schleswig-Holstein, S. 102.
 370. Ebd.
 371. Interview mit Käte Buß am 14. Jan. 2012.
 372. Stör-Bote, v. 7. Nov. 1936, S. 3.
 373. Stör-Bote, v. 8. Juni 1936, S. 2.
 374. Ebd.
 375. Vgl. WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 339.
 376. Jörg ECHTERNKAMP: Die 101 wichtigsten Fragen. Der Zweite Weltkrieg, München 2010, S. 139 f.
 377. Ebd., S. 340 – 343.
 378. Stör-Bote, v. 21. Dez. 1935, in: AGB Dok. Nr. 310100, Themensammlung Meier, Seidenraupenzucht.
 379. Stör-Bote, v. 26. Juli 1937, in: AGB Dok. Nr. 310100, Themensammlung Meier, Seidenraupenzucht.
 380. Björn MARNAU: Der Kreis Steinburg und die Flüchtlinge – Ein ständiges Kommen und Gehen. In: Steinburger Jahrbuch 56 (2012), S. 13 – 46, hier S. 29.
 381. Gerhard HOCH/Rolf SCHWARZ (Hrsg.): Verschleppt zur Sklavenarbeit. Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Alveslohe/Rendsburg 1988, S. 187f. Die Liste ist auch einzusehen unter www.zwangsarbeiter-s-h.de (letzter Zugriff 02.07.2013).
 382. Stör-Bote, v. 11. Juni 1942, S. 3.
 383. Ebd.
 384. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
 385. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 205.
 386. Ebd., S. 207.
 387. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
 388. Ebd.
 389. Ebd.
 390. Peter SCHILLER: 5. Einrichtung der Luftnachrichtentruppe in unserer Region. In: Die Bomber kamen bald jede Nacht. Luftschutz, Luftabwehr und Luftangriffe 1933/45 im Städtedreieck Hamburg-Lübeck-Neumünster, hrsg. v. Arbeitskreis Geschichte im Amt Trave-Land (Studien und Materialien des Arbeitskreises Geschichte im Amt Trave-Land, Nr. 4), Duderstadt 2009, S. 104 – 114, hier S. 111.
 391. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.

392. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 205.
 393. SCHILLER, Luftnachrichtentruppe, S. 110.
 394. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 10.
 395. SCHILLER, Luftnachrichtentruppe, S. 111.
 396. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 207.
 397. Marlen v. XYLANDER: Flüchtlinge im Armenhaus – Studien zu Schleswig-Holstein 1945 – 1949, (Zeit + Geschichte, Bd. 16/Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums, Bd. 7), Neumünster 2010, S. 20. (nachfolgend zitiert als: XYLANDER, Flüchtlinge.)
 398. Marlen v. XYLANDER: Flüchtlinge im Armenhaus – Studien zu Schleswig-Holstein 1945 – 1949, in: Steinburger Jahrbuch 56 (2012), S. 193 – 207, hier S. 195. (nachfolgend zitiert als: Xylander, Armenhaus.)
 399. Ebd.
 400. Vgl. WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 343.
 401. FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 208f.
 402. Ebd., S. 209.
 403. Interview mit Käte Buß v. 14. Jan. 2012.
 404. Vgl. WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 346.
 405. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2916.
 406. Vgl. WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 347.
 407. Christian BOLDT u.a.: Der Kreis Steinburg und seine Einwohnerentwicklung. In: Steinburger Jahrbuch 56 (2012), S. 157 – 191, hier S. 162.
 408. Gem.prot. v. 29. Febr. 1944, nach: AGB Dok. Nr. 310000, Themensammlung Meier, Gem.prot. ab 1895, S. 4.
 409. XYLANDER, Armenhaus, S. 200.
 410. Interview mit Siegfried Kuschmierz v. 14. Jan. 2012.
 411. Interview mit Käte Buß v. 14. Jan. 2012.
 412. Gemeinderatssitz. v. 15. Nov. 1946, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 47.
 413. Gemeinderatssitz. v. 12. Dez. 1946, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 55f.
 414. Gemeinderatssitz. v. 3. Sept. 1946, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 30f.
 415. Gemeinderatssitz. v. 21. Okt. 1949, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 146f.
 416. XYLANDER, Armenhaus, S. 203.
 417. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
 418. Gemeinderatssitz. v. 21. Okt. 1946, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 41.

419. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
420. Gabriele STÜBER: Der Kampf gegen den Hunger 1945 – 1950. Die Ernährungslage in der britischen Zone Deutschlands, insbesondere Schleswig-Holstein und Hamburg (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 6), Neumünster 1989, S. 557.
421. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
422. Ebd.
423. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2598.
424. Interview mit Käte Buß v. 14. Jan. 2012.
425. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
426. Gemeinderatssitz. v. 15. Nov. 1946, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 50.
427. Gemeinderatssitz. v. 4. März 1949, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 130.
428. Vgl. WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 348.
429. Interview mit Käte Buß v. 14. Jan. 2012.
430. Niederschrift über eine Besprechung mit Gemeindegliedern der Gem. Brokstedt am 31. Aug. 1945, in: AGB Dok. Nr. 1307, S. 39f.
431. Ebd., S. 40.
432. LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 2598.
433. Ebd.
434. Ebd.
435. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 10.
436. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
437. Gemeinderatssitz. v. 12. Febr. 1947, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 60.
438. Gemeinderatssitz. v. 30. Juni 1948, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 98.
439. Gemeinderatssitz. v. 12. April 1949, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 132.
440. Gemeinderatssitz. v. 21. Okt. 1949, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 145.
441. AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, S. 10.
442. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
443. Ebd.
444. Ebd.
445. Michael LEGBAND/Jann M. WITT: Von der Provinz zum Bundesland – Schleswig-Holstein im 20. Jahrhundert. In: DERS./Heiko VOSGERAU (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Anschaulich – spannend – verständlich, Heide 2010, S. 280 – 333, hier S. 311.

446. LEGBAND/WITT, Provinz, S. 311.
447. Interview mit Annegret Curts, Hinrich Harm und Dagmar Harm v. 14. Jan. 2012.
448. Ebd.
449. Liste nach Marlis Huf und Jutta Heeschen; erstellt beim Interview v. 14. Jan. 2012.
450. Interview mit Käte Buß v. 14. Jan. 2012.
451. Interview mit Erika Klein und Hilde Hein v. 14. Jan. 2012.
452. Interview mit Gertrud Kahl v. 14. Jan. 2012.
453. Kurt JÜRGENSEN/Ulrich LANGE: Schleswig-Holstein nach dem Zweiten Weltkrieg. In: DERS. (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 623 – 767, hier S. 683.
454. Ein undatierter Zeitungsartikel aus einer unbekanntenen Zeitung liegt dem Sitzungsprot. der Gemeindevertr. v. 7. Sept. 1960 bei, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 339.
455. Interview mit Siegfried Kuschmierz v. 14. Jan. 2012.
456. Gemeinderatssitz. v. 28. Okt. 1963, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 393f.
457. Gemeinderatssitz. v. 18. Dez. 1957, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 293.
458. Gemeinderatssitz. v. 4. Aug. 1966, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 454f.
459. Chronik der Freiwilligen Feuerwehr, S. 45.
460. Ebd.
461. Wilfried JOHANNISSON: Amt Kellinghusen-Land. In: Steinburger Jahrbuch 51 (2006), S. 98f., hier S. 98.
462. Informationen von Frauke Reuter, Brokstedt.
463. 100 Jahre DRK Brokstedt. 1900 – 2000, hrsg. v. DRK Ortsverein Brokstedt, Brokstedt 2000, S. 39.
464. Gemeinderatssitz. v. 24. Febr. 1954, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 243.
465. Gemeinderatssitz. v. 13. Febr. 1967, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 473.
466. 100 Jahre DRK Brokstedt. 1900 – 2000, hrsg. vom DRK Ortsverein Brokstedt, Brokstedt 2000, S. 39ff..
467. Interview mit Ernst Clausen, Ingrid Kullick und Gerd Kullick v. 14. Jan. 2012.
468. Gemeinderatssitz. v. 1. Febr. 1962, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 371.
469. Interview mit Ernst Clausen, Ingrid Kullick und Gerd Kullick v. 14. Jan. 2012.
470. Ebd.
471. Gemeinderatssitz. v. 11. Sept. 1967, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 503.
472. Gemeinderatssitz. v. 5. Dez. 1967, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 509.
473. AGB Dok. Nr. 26.
474. Ebd.

475. Interview mit Hermann Benthin v. 14. Jan. 2012.
476. GLADE, Hohenwestedt, S. 308.
477. Gemeinderatssitz. v. 9. Sept. 1965, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 432.
478. Ebd.
479. Artikel: Brokstedt. In: Schleswig-Holstein Topographie. Bd. 2, Flensburg 2002, S. 127 – 129, hier S. 128.
480. Gemeinderatssitz.en v. 13. Mai 1969 und v. 15. Dez. 1969, in: AGB Dok. Nr. 1306, S. 555 und S. 571.
481. Interview mit Käte Buß v. 14. Jan. 2012.
482. Ebd.
483. POTT, 1926 – 2011, S. 20ff.
484. Interview Marlis Huf und Jutta Heeschen v. 14. Jan. 2012.
485. POTT, 1926 – 2011, S. 55.
486. Interview mit Ernst Clausen, Ingrid Kullick und Gerd Kullick v. 14. Jan. 2012.
487. Ebd.
488. Interview mit Ernst Clausen, Ingrid Kullick und Gerd Kullick v. 14. Jan. 2012.
489. POTT, 1926 – 2011, S. 45.
490. Interview mit Ernst Clausen, Ingrid Kullick und Gerd Kullick v. 14. Jan. 2012.
491. POTT, 1926 – 2011, S. 46.
492. <http://www.gemeinde-brokstedt.de/index.php/vereine-und-organisationen/msc-brokstedt>, letzter Zugriff am 21. März 2013.
493. http://www.mscbrokstedt.de/popup_jahresfahrer_int.html, letzter Zugriff am 21. März 2013.
494. Interview mit Ernst Clausen, Ingrid Kullick und Gerd Kullick v. 14. Jan. 2012.
495. Ebd.
496. Wochenanzeiger, v. 25. Mai 2003.
497. Interview mit Ernst Clausen, Ingrid Kullick und Gerd Kullick v. 14. Jan. 2012.
498. AFW – Die Brokstedter. Infobrief 1 (1999), S. 2.
499. Text nach einer Vorlage von Frauke Reuter, Brokstedt.
500. Norddeutsche Zeitung v. 20. Februar 2002.
501. Text nach einer Vorlage von Frauke Reuter, Brokstedt.
502. Vgl. <http://www.gemeinde-brokstedt.de/index.php/vereine-und-organisationen/sportangelverein>, letzter Zugriff am 24. Februar 2013.
503. <http://www.mile-brokstedt.de/index.html>, letzter Zugriff am 24. Februar 2013.

504. Text nach einer Vorlage von Frauke Reuter, Brokstedt.
505. Interview mit Christa Brozy v. 14. Jan. 2012.
506. Prot. über die Bauausschußsitzung v. 15. Dez. 1989. In: Privatarchiv Klaus-Dieter Westphal.
507. Vgl. Grundsteinlegung des Bürgerhauses Brokstedt. In: Brokstedter Echo, v. Dez. 1994, S. 2.
508. Stör-Bote, v. 1. Juli 1994.
509. Norddeutsche Rundschau, v. 26. Okt. 1994, S. 6.
510. Stör-Bote, v. 22. Okt. 1994.
511. Brokstedter Echo v. März 1998, S. 3.
512. Stör-Bote, v. 4. Dez. 1995, S. 18.
513. Brokstedter Echo v. März 1998, S. 2.
514. Norddeutsche Rundschau, v. 8. Jan. 1994.
515. Allgemeine Freie Wählervereinigung Brokstedt. Programm. In: Privatarchiv Klaus-Dieter Westphal.
516. Brief der AFW an alle Brokstedterinnen und Brokstedter v. März 1994. In: Privatarchiv Klaus-Dieter Westphal.
517. Stör-Bote, v. 12. Jan. 1994.
518. Interview mit Christa Brozy v. 14. Jan. 2012.

ANHANG

LITERATURVERZEICHNIS

STEFAN INDERWIES:

VON DER FRÜHGESCHICHTE BIS ZUR FRÜHEN NEUZEIT

Quellen:

- Hansisches Urkundenbuch, hrsg. v. Verein für Hansische Geschichte, Band XI, München 1916.
- Helmoldi presbyteri Bozoviensis chronica Slavorum (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 19), neu übertragen und hg. v. HEINZ STOOB, Darmstadt 2002.
- LAS Abt. 104 AR, Nr. 1538, 1589.
- LAS Abt. 110 AR, Nr. 1520.
- SHRU, hrsg. v. PAUL HASSE, Bd. I, Hamburg 1886.
- SHRU, hrsg. v. PAUL HASSE, Bd. II, Hamburg 1888.
- SHRU, hrsg. v. PAUL HASSE, Bd. III, Hamburg 1889.
- SHRU, hrsg. v. VOLQUART PAULS, Bd. IV, Leipzig 1921.
- SHRU, hrsg. v. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. VI, Teil 2, Neumünster 1971.
- Statistikamt Nord: Bevölkerung in Schleswig-Holstein am 31.12.2011 nach Kreisen, Ämtern, amtsfreien Gemeinden und Städten.
- Statistikamt Nord (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein): Statistischer Bericht. A_I_2_vj411_S, 19. Juli 2012, S. 30, in: http://www.statistik-nord.de/uploads/tx_standocuments/A_I_2_vj411_S.pdf. Zugriff: 11.07.13.
- UBStL. Codex Diplomaticus Lubecensis, hrsg. v. dem Verein für Lübeckische Geschichte, Bd. IX, Abteilung 1, Lübeck 1893.

Sekundärliteratur:

- DÄHN, ARTHUR: Ringwälle und Turmhügel: Mittelalterliche Burgen in Schleswig-Holstein. Unter Mitarbeit von SUSAN MÖLLER-WIERING, Husum 2001.
- GLOY, A.: Die Entstehung des Fleckens Kellinghusen mit zwei Namens- und Abgabenverzeichnissen der Bewohner des Kirchspiels von 1648 und 1665 sowie einem Grundriss der Ortschaft von 1741, Kiel 1901.
- KERSTEN, KARL: Vorgeschichte des Kreises Steinburg (Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 1), Neumünster 1939.
- LANGE, ULRICH: Grundlagen der Landesherrschaft der Schauenburger in Holstein, Teil 2. In: ZSHG 100 (1975), S. 83 – 160, hier S. 112.
- MENSING, OTTO (Hrsg.): Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch. Volksausgabe, Bd. I, Neumünster 1925.
- RASMUSSEN, CARSTEN Porskrog, u.a. (Hrsg.): Die Fürsten des Landes. Herzöge und Grafen von Schleswig, Holstein und Lauenburg (Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte), Neumünster 2008.
- REIMER, GEORG: Geschichte des Amtes Rendsburg. Entstehung und Geschichte. In: Ders.; KLEEN, JÜRGEN (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Rendsburg, Rendsburg 1922.
- SAGGAU, HILKE ELISABETH: Willenscharen, Kr. Steinburg. In: Offa. Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 53 (1996), S. 477; Archäologisches Landesamt, KS D 486.
- SCHRECKER, GERTRUD: Das spätmittelalterliche Straßennetz in Holstein und Lauenburg, Teil 1. In: ZSHG 61 (1933), S. 16 – 109.

BURKHARD BÜSING:

DER BEGINN DER NEUZEIT – BROKSTEDTS GESCHICHTE
GEWINNT KONTUREN

Quellen:

- Dethlev Chemnitz, Memorabilia. Archiv der Kirchengemeinde Bad Bramstedt Nr. 16.
- „Des Rendsburgischen Synodi Bekanntmachung Königl. Resolution wegen einiger Schul- und Kirchensachen“ in: FRIDERICH D. C. VON CRONHELM (Hrsg.), Corpus Constitutionum Regio-Holsaticarum. Bd. 1, Altona 1749.
- Gemeindebrief 7/1999 der Ev.-lutherischen Kirchengemeinde Brokstedt.
- LAS Abt. 19, Nr. 1065 (Visitationssachen der Propstei Segeberg).
- LAS Abt. 104, AR 1538, 1585, fol. 57r – 58r, 1636/37I, 1752 („Specification aller Restanten des Amtes Rendsburg De Anno 1726 bis 1752 inclusive“, lfd. Nr. 157 pag. 84 – 86)
- LAS Abt. 104, Nr. 23, 168, 183, 374, 376, 525, 578, 593, 752, 920.
- LAS Abt. 110.3, Nr. 29, fol. 115r – 156v, 406, 408.
- RIEDIGER, Hans: Die Bevölkerung des urholsatischen Kirchspiels Bramstedt vom Beginn des 30jährigen Krieges bis zum Ende des Nordischen Krieges (Eine Darstellung und namens- und abstammungsmäßige Untersuchung auf stammeskundlicher Grundlage), Kellinghusen 1937.
- DERS: Bramstedter Stellenverzeichnis 4. Lfg. Brokstedt, Hamburg 1955.
- Stadtarchiv Bad Bramstedt, Nachlass Hans Hinrich Harbeck. Eine Kopie der Notizen liegt im Archiv Brokstedts unter der Nr. 14 17 vor.

Sekundärliteratur

- ARENDS, OTTO FR.: Gejstlighede i Slesvig og Holsten. Fra Reformationen til 1864 Bd. III Series Pastorum, Kopenhagen 1932.
- AST-REIMERS, INGEBORG: Landgemeinde und Territorialstaat. Der Wandel der Sozialstruktur im 18. Jahrhundert dargestellt an der

- Verkopplung in den königlichen Ämtern Holsteins (QFGSH Bd. 50), Neumünster 1965.
- DEGN, CHRISTIAN: Die Herzogtümer im Gesamtstaat 1773 – 1830. In: OLAF KLOSE (Hrsg.), Geschichte Schleswig Holsteins Bd. 6 Die Herzogtümer im Gesamtstaat, S. 163 – 398.
 - Gemeinde Brokstedt: http://www.gemeinde-brokstedt.de/index.php?option=com_content&view=article&id=49&Itemid=55, (Zugriff 11.07.2013).
 - HARBECK, HANS HINRICH: Chronik von Bramstedt, Hamburg 1959.
 - HATTENDORF, MATTHIAS: Begegnung und Konfrontation der bäuerlichen Bevölkerung mit Herrschaftsrepräsentanten im Spiegel von Bittschriften (am Beispiel des holsteinischen Amtes Rendsburg zwischen 1660 und 1720). In: ULRICH LANGE (Hrsg.), Landgemeinde und frühmoderner Staat. Beiträge zum Problem der gemeindlichen Selbstverwaltung in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen in der frühen Neuzeit (Kieler Historische Studien, Bd. 32), Sigmaringen 1988, S. 149 – 163.
 - HENNINGSEN, LARS NIELS: Die Fürsten von Gottorf. In: CARSTEN PROSKROGG RASMUSSEN u.a. (Hrsg.): Die Fürsten des Landes. Herzöge und Grafen von Schleswig, Holstein und Lauenburg, Neumünster 2008, S. 143 – 183.
 - HORN, FRIEDRICH: Schulmeister, Schulhalter, Schullehrer in Traventhaler und benachbarten Dörfern (1670 – 1870). In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 17 (1971), S. 92 – 106.
 - HÜNNIGER, DOMINIK: Die Viehseuche von 1744 – 52. Deutungen und Herrschaftspraxis in Krisenzeiten (SWSG Bd. 48), Neumünster 2001.
 - KELLENBENZ, HERMANN: Schleswig in der Gottorfer Zeit 1544 – 1711, Schleswig 1985.
 - KLEEN, JÜRGEN: Die Verkehrsverhältnisse einst und jetzt. In: PAUL VON HEEDEMANN-HEESPEN u.a. (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Rendsburg, Rendsburg 1922, S. 180 – 262.

- KRAMER, KARL-SIGISMUND: Volksleben in Holstein (1550–1800). Eine Volkskunde aufgrund archivalischer Quellen, Kiel 2. Aufl. 1990.
- LANGE, ULRICH: Landesheer und große Politik – vom Konsens des 16. zu den Konflikten des 17. Jahrhunderts. In: DERS. (Hrsg.), Geschichte Schleswig-Holsteins, Neumünster 2. Aufl. 2003, S. 153 – 264.
- DERS.: Geschichte Schleswig-Holsteins, Neumünster 2. Aufl. 2003.
- LORENZEN-SCHMIDT, KLAUS-JOACHIM: Art. Feldgemeinschaft. In: DERS./ORTWIN PELC (Hrsg.): Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2. Aufl. 2006, S. 164f.
- DERS.: Art. Hufe und Art. Hufner. In: DERS./ORTWIN PELC (Hrsg.), Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2. Aufl. 2006, S. 271.
- DERS.: Art. Inste. In: DERS./ORTWIN PELC (Hrsg.): Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2. Aufl. 2006.
- DERS.: Art. Landwirtschaft. In: DERS./ORTWIN PELC (Hrsg.): Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2. Aufl. 2006, S. 349 – 353.
- DERS.: Art.: Pest. In: DERS./ORTWIN PELC (Hrsg.): Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2. Aufl. 2006, S. 466.
- MARCH, ULRICH (Hrsg.): Geschichte Kellinghusens, Kellinghusen 1997.
- NEUGEBAUER, WOLFGANG: Niedere Schulen und Realschulen. In: NOTKER HAMMERSTEIN/ULRICH HERRMANN (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. 2, 18. Jahrhundert. Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800, S. 213 – 261.
- OLDEKOP, HENNING: Topographie des Herzogtums Holstein Bd. 2, Kiel 1908.
- REIMER, GEORG: Die Geschichte des Aukrugs, Rendsburg 3. Aufl. 1978.
- DERS.: Über Hufe, Hufenschatt und Roggenhur im Amte Rendsburg. In: Die Heimat 59 (1952), S. 89 – 91.
- RHEINHEIMER, MARTIN: Art. Bauernschaft. In: KLAUS-JOACHIM LORENZEN-SCHMIDT/ORTWIN PELC (Hrsg.): Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2. Aufl. 2006, S. 55f.
- Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte Bd. 3. Reformation (Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische

- Kirchengeschichte Reihe 1, Bd. 28), hrsg. vom Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Neumünster 1982.
- SCHWARZ, HANS WILHELM: Die ältesten Einwohnerverzeichnisse des Amtes Rendsburg von 1540 und 1538/40/41. In: DERS.: Adel, Bauern und Bürger. Lokalgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift zum 75. Geburtstag hrsg. von CARSTEN MÜLLER-BOYSEN und der Gesellschaft für Rendsburger Stadt- und Kreisgeschichte, Neumünster 2010, S. 337 – 366.
 - WEGEMANN, GEORG: Lage, Grenzen, Größe, Bedeutung, die hydrographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. In: PAUL VON HEEDEMANN-HEESPEN u.a. (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Rendsburg, Rendsburg 1922, S. 1 – 33.
 - WITT, JANN MARKUS: Frieden, Wohlstand und Reformen – Die Herzogtümer im dänischen Gesamtstaat. In: DERS./HEIKO VOSGERAU: Geschichte Schleswig-Holsteins. Anschaulich – spannend – verständlich, Heide 2010, S. 183 – 219.

LENA CORDES:

VOM KLEINEN BAUERNDORF ZUR ZENTRALEN GEMEINDE – BROKSTEDTS WANDEL VON 1800 BIS HEUTE

Quellen:

- Adler 1817. In: ERNST ERICHSEN/HERMANN SELLSCHOPP: Die Allgemeine Schulordnung für die Herzogtümer Schleswig und Holstein vom 24. August 1814. Zum 150. Jahrestag ihrer Verkündung. Pädagogische Bedeutung und rechtliche Entwicklung, Kiel 1964.
- AFW – Die Brokstedter. Infobrief 1 (1999).
- AGB Abschrift: Die Vorgeschichte zur Gründung unserer Meierei von ADOLF BREIHOLZ, Armstedt 1941.
- AGB Dok Nr. 14 28 01, „Berndsen Brokstedt Chronik 1967“, 26, 1303, 1304, 1306, 1310, 1417, 130100, 210100, 310100.

- Allgemeine Freie Wählervereinigung Brokstedt. Programm. In: Privatarhiv KLAUS-DIETER WESTPHAL.
- Brief der AFW an alle Brokstedterinnen und Brokstedter v. März 1994. In: Privatarhiv KLAUS-DIETER WESTPHAL.
- Brief des Königlichen Landrats an die Gem. Brokstedt v. 16. Okt. 1917.
- Brokstedter Echo, v. Dez. 1994.
- Brokstedter Echo v. März 1998.
- LAS Abt. 18, Nr. 50 c Visitoralia 1798.
- LAS Abt. 104, Nr. 52.2, 53.1, 317, 354, 578, 694, 916, 1153, 1288a.
- LAS Abt. 110.3, Nr. 351.
- LAS Abt. 309, Nr. 232, Bericht des Landrats über den Stand der sozialdemokratischen Bewegung v. 24.12.1890, Nr. 33065.
- LAS Abt. 320 Steinburg, Nr. 33, 62 – 67, 391, 572, 2226, 2598, 2666, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2916, 2917, 3570.
- Niederschrift über eine Besprechung mit Gemeindemitgliedern der Gem. Brokstedt am 31. Aug. 1945. In: AGB Dok. Nr. 1307, S. 39f.
- Norddeutsche Rundschau, v. 8. Jan. 1994.
- Norddeutsche Rundschau, v. 26. Okt. 1994.
- Norddeutsche Zeitung v. 20. Februar 2002.
- Prot. über die Bauausschußsitzung v. 15. Dez. 1989. In: Privatarhiv KLAUS-DIETER WESTPHAL.
- Stör-Bote, Jahrgänge 1886, 1887, 1890, 1892, 1893, 1895 – 1902, 1908, 1911, 1930, 1932 – 37, 1942, 1994, 1995.
- Wochenanzeiger, v. 25. Mai 2003.
- Zuchtgeschichte der Privat-Hengststation Glindemann in Brokstedt, aus: Privatarhiv HANS GLINDEMANN.

Sekundärliteratur

- 100 Jahre DRK Brokstedt. 1900 – 2000, hrsg. vom DRK Ortsverein Brokstedt, Brokstedt 2000.
- 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Brokstedt. 1888 – 1988, hrsg. v. Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt, Hitzhusen 1988.
- ASMUS, WALTER: Wirtschafts- und verkehrsstrukturelle Wandlungen ländlicher Gebiete Schleswig-Holsteins zur Zeit

- der Frühindustrialisierung (1830. In: JÜRGEN BROCKSTEDT (Hrsg.): Frühindustrialisierung in Schleswig-Holstein, anderen norddeutschen Ländern und Dänemark, Neumünster 1983, S. 79 – 103.
- BERGHAHN, VOLKER: Der Erste Weltkrieg, 3. Aufl., München 2006.
 - BIELENBERG, K.: Wege- und Verkehrswesen. In: Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. I., S. 229 – 247.
 - BOESE, NORBERT: Die Bildung der kommunalen Vertretungen auf Gemeinde- und Kreisebene in der preußischen Provinz Schleswig-Holstein von 1867 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Diss. masch., Kiel 1968.
 - BOHN, ROBERT: Geschichte Schleswig-Holsteins, München 2006, S. 77.
 - BOLDT, CHRISTIAN u.a.: Der Kreis Steinburg und seine Einwohnerentwicklung. In: Steinburger Jahrbuch 56 (2012), S. 157 – 191.
 - Brokstedt. In: Schleswig-Holstein Topographie. Bd. 2, Flensburg 2002, S. 127 – 129.
 - Brokstedt: Evangelische Kirche. In: Steinburger Jahrbuch 41 (1996), S. 22.
 - DANKER, UWE/SCHWABE, ASTRID: Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus, 2. Aufl., Neumünster 2006.
 - ECHTERNKAMP, Jörg: Die 101 wichtigsten Fragen. Der Zweite Weltkrieg, München 2010.
 - FÖLSTER, KIRSTEN: Von 1899 bis 1999. 100 Jahre Ortsgemeinschaft in der Kirchengemeinde Brokstedt. Eine Chronik, hrsg. v. Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Brokstedt, Ahrensburg 1999.
 - DIES.: Handelskonjunkturen in Schleswig-Holstein zur Zeit der Kontinentalsperre, 1807 – 1813. In: JÜRGEN BROCKSTEDT (Hrsg.): Wirtschaftliche Wechsellagen in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Neumünster 1991, S. 145 – 173.
 - GEHRMANN, ROLF: LEEZEN 1720 – 1870. Ein historisch-demographischer Beitrag zur Sozialgeschichte des ländlichen Schleswig-Holsteins, Neumünster 1984.
 - GLADE, FELICITAS: Hohenwestedt – Geschichte, Menschen, Ereignisse. Heiligenhafen 1994.

- HOCH, GERHARD/SCHWARZ, ROLF (Hrsg.): Verschleppt zur Sklavenarbeit. Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Alveslohe/Rendsburg 1988.
- HOPPE, CAROLIN: Von Ostholstein nach Amerika (und zurück). Die schleswig-holsteinische Auswanderung und Rückwanderung zwischen 1868 und 1914 am Beispiel des Kreises Plön, masch. Examensarbeit Kiel 2011.
- Gemeinde Brokstedt: <http://www.gemeinde-brokstedt.de/index.php/vereine-und-organisationen/msc-brokstedt>, Zugriff: 21. März 2013.
- Gemeinde Brokstedt: <http://www.gemeinde-brokstedt.de/index.php/vereine-und-organisationen/sportangelverein>, Zugriff: 24. Februar 2013.
- MiLe Brokstedt: <http://www.mile-brokstedt.de/index.html>, Zugriff: 24. Februar 2013.
- MSC Brokstedt: http://www.mscbrokstedt.de/popup_jahresfahrer_int.html, Zugriff: 21. März 2013.
- JÜRGENSEN, KURT/LANGE, ULRICH: Schleswig-Holstein nach dem Zweiten Weltkrieg. In: DERS. (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 623 – 767, hier S. 683.
- JOHANNISSON, WILFRIED: Amt Kellinghusen-Land. In: Steinburger Jahrbuch 51 (2006), S. 98f.
- KANT, IMMANUEL: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Barbara STOLLBERG-RILINGER (Hrsg.): Was ist Aufklärung. Thesen, Definitionen, Dokumente, Stuttgart 2010.
- KENNAN, GEORGE: Bismarcks europäisches System in der Auflösung, Frankfurt a.M. 1981.
- KIENITZ, DIETER: Der Kosakenwinter in Schleswig-Holstein 1813/14. Studien zu Bernadottes Feldzug in Schleswig und Holstein und zur Besetzung der Herzogtümer durch eine schwedisch-russisch-preußische Armee in den Jahren 1813/14, Heide 2000.
- KIISKINEN, ELINA: Kampffront Schwarz-Weiß-Rot/Deutschnationale Front, 1933. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www>.

- historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44735 (26.01.2010), Zugriff 29.11.2012.
- KOPITZSCH, FRANKLIN: Schleswig-Holstein im Gesamtstaat 1721 – 1830: Absolutismus, Aufklärung und Reform. In: ULRICH LANGE (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Neumünster 2003, S. 281 – 332.
 - KRIEDTE, PETER u.a.: Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land und in der Formationsperiode des Kapitalismus, Göttingen 1977.
 - KÜSTER, CHRISTIAN L. u.a.: „Schienen zum Fortschritt“. 150 Jahre Eisenbahn in Schleswig-Holstein. Ausstellungen zum Jubiläum der Eisenbahn in Schleswig-Holstein, Heide 1994.
 - LEGBAND, MICHAEL/WITT, JANN M.: Von der Provinz zum Bundesland – Schleswig-Holstein im 20. Jahrhundert. In: DERS./HEIKO VOSGERAU (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Anschaulich – spannend – verständlich, Heide 2010, S. 280 – 333.
 - LIPPIK, MARLIS: Die Entstehung des Sparkassenwesens in Schleswig-Holstein 1790 – 1864, Neumünster 1987.
 - LORENZEN-SCHMIDT, KLAUS-J.: Die große Agrarkrise in den Herzogtümern 1819 – 1829. In: JÜRGEN BROKSTEDT (Hrsg.): Wirtschaftliche Wechsellagen in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Neumünster 1991. S. 175 – 197.
 - DERS: Neuorientierung auf den deutschen Wirtschaftsraum – wirtschaftliche Entwicklung 1864 – 1918. In: LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 358 – 399.
 - DERS: Zwischen Krise und Boom – Wirtschaftliche Entwicklung 1830 – 1864. In: LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 368 – 386.
 - MARNAU, BJÖRN: Der Kreis Steinburg und die Flüchtlinge – Ein ständiges Kommen und Gehen. In: Steinburger Jahrbuch 56 (2012), S. 13 – 46.
 - MEHL, HEINRICH u.a.: Land- und Hauswirtschaft im alten Schleswig-Holstein. Arbeit der Bauern 1850 – 1950, Heide 2004.

- MÖLLER, REIMER: Eine Küstenregion im politisch-sozialen Umbruch (1860 – 1933). Die Folgen der Industrialisierung im Landkreis Steinburg (Elbe), Hamburg 2007.
- MÜLLER-OLM, MARTIN: Die Landwirtschaft und die Parteien in Schleswig-Holstein am Anfang der Weimarer Republik, Kiel 1994.
- NAUDIET, RAINER, u.a.: Atlas des Kreises Steinburg. Innenansichten einer Region, 2. Aufl., Münsterdorf 1995.
- ODEFEY, KLAUS: Meierei-Chronik des Kreises Steinburg.o.O. 1996.
- OFFEN, CLAUS-HINRICH: Zur wirtschaftlichen Situation der schleswig-holsteinischen Volksschullehrer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: KOPITZSCH, Erziehungs- und Bildungsgeschichte, S. 115 – 147.
- POTT, HEINZ: 1926 – 2011 – TSV Brokstedt 1926. Chronik, hrsg. v. TSV Brokstedt von 1926 e.V., Brokstedt 2001.
- PRAHL, ANDREA: Pferdezücht und Pferdehandel in Schleswig-Holstein von der Anlage der Eisenbahnen bis zur Mechanisierung der Landwirtschaft (etwa 1830 bis etwa 1960), Kiel 1997.
- REINHART, GEORG: Preußen im Spiegel der öffentlichen Meinung Schleswig-Holsteins 1866 – 1870, Neumünster 1954.
- RÖSSLER, HORST: ‚Mit der Auswanderung nach drüben ist hier eine Völkerwanderung entstanden‘ – Migrationen im ländlichen Schleswig-Holstein (ca. 1870 – 1900), Teil I. In: DERS. (Hrsg.): ‚Es zieht eben einer den Anderen nach.‘ Wanderungen und ihre Wirkungen auf ausgewählte Gebiete Schleswig-Holsteins und Ostelbiens, St. Katharinen 1995, S. 23 – 94.
- SCHILLER, PETER: 5. Einrichtung der Luftnachrichtentruppe in unserer Region. In: Die Bomber kamen bald jede Nacht. Luftschutz, Luftabwehr und Luftangriffe 1933/45 im Städtedreieck Hamburg-Lübeck-Neumünster, hrsg. v. Arbeitskreis Geschichte im Amt Trave-Land (Studien und Materialien (des Arbeitskreises Geschichte im Amt Trave-Land), Nr. 4), Duderstadt 2009, S. 104 – 114.

- SCHULTZ HANSEN, HANS: Demokratie oder Nationalismus – Politische Geschichte Schleswig-Holsteins. 1830 – 1918. In: LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 427 – 485.
- SCHULZ, H.: Volkstümliches in Glauben und Sitte. In: Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II, Glückstadt 1925, S. 461 – 516.
- SCHWARCK, JOHANN: Die Geschichte der für die Stadt Wilster so denkwürdigen Zeit von Juni 1813 bis den 21. Juli 1815, Wilster 1919.
- Sie helfen sich selbst. Ein dokumentarisches Bildwerk über die ländlichen Genossenschaften, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Raiffeisenverband e.V., Hannover 1962.
- SOMMER, WILHELM: Jugend im Nationalsozialismus. In: RAPHAELA AVERKORN u.a. (Hrsg.): Europa und die Welt in der Geschichte. Festschrift zum 60. Geburtstag von Dieter Berg, Bochum 2004, S. 1208 – 1222.
- SÖRENSEN, CHRISTIAN M.: Vom Militärdienst im Erhebungskrieg 1848 – 1851. Ein Urlaubsgesuch – von einer verzweifelt Ehefrau an die Provisorische Regierung gerichtet. In: Zwischen Eider und Wiedau. Heimatkalender für Nordfriesland 2002, hrsg. v. Nordfriesischen Verein e.V. und dem Heimatbund Landschaft Eiderstedt, Husum 2002, S. S. 143 – 148.
- STÜBER, GABRIELE: Der Kampf gegen den Hunger 1945 – 1950. Die Ernährungslage in der britischen Zone Deutschlands, insbesondere Schleswig-Holstein und Hamburg (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 6), Neumünster 1989.
- THOMSEN, JOHANN WILHELM: Landleben in der Weimarer Republik, Heide 1989.
- TIETJE, CLAUDIUS: Der Nordosten des Kreises Steinburg mit dem oberen Störtal. In: Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd. II., Glückstadt 1925, S. 14 – 35.
- TILLMANN, DORIS: Genossenschaftsmeiereien in Schleswig-Holstein. In: Geschichte und Kultur Schleswig-Holsteins, Bd. 11, hrsg. v. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Neumünster 2001.

- UNVERHAU, DAGMAR: Ein- und Ausführung des Adlerschen Landschulregulativs für Fehmarn von 1802. Fragen an die Forschung. In: FRANKLIN KOPITZSCH (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungsgeschichte Schleswig-Holsteins von der Aufklärung bis zum Kaiserreich. Theorie, Fallstudien, Quellenkunde, Bibliographie, Neumünster 1981, S. 89 – 114.
- UNVERHAU, HENNING: Gesang, Feste und Politik. Deutsche Liedertafeln, Sängereisen, Volksfeste und Festmähler und ihre Bedeutung für das Entstehen eines nationalen und politischen Bewußtseins in Schleswig-Holstein 1840 – 1848, Frankfurt u.a. 2000.
- VOSGERAU, HEIKO/LUBOWITZ, FRANK: Zwischen Dänemark und Preußen – zwischen Nationalismus und Modernisierung: Schleswig-Holstein 1815 – 1920. In: WITT/VOSGERAU, Schleswig-Holstein, S. 271 – 316.
- WITT, JANN M.: Frieden, Wohlstand und Reformen – Die Herzogtümer im dänischen Gesamtstaat. In: DERS./HEIKO VOSGERAU (Hrsg.): Schleswig-Holstein von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Eine Landesgeschichte, Hamburg 2002, S. 221 – 261.
- DERS./VOSGERAU, HEIKO (Hrsg.): Schleswig-Holstein von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Eine Landesgeschichte, Hamburg 2002.
- WUCKE, BERND: Gebrochen ist des Feuers Macht. Ein Abriss zur Geschichte der Feuerwehr, Erlensee 1995, S. 159.
- WULF, PETER: Revolution, Schwache Demokratie und Sieg in der „Nordmark“ – Schleswig-Holstein in der Zeit der Weimarer Republik. In: LANGE, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 545 – 584.
- Xylander, MARLEN V.: Flüchtlinge im Armenhaus – Studien zu Schleswig-Holstein 1945 – 1949, (Zeit + Geschichte, Bd. 16/Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums, Bd. 7), Neumünster 2010.
- DIES: Flüchtlinge im Armenhaus – Studien zu Schleswig-Holstein 1945 – 1949. In: Steinburger Jahrbuch 56 (2012), S. 193 – 207.

- ZIMMERMANN, HARM-PEER: „...schmeiß' die Preußen aus dem Land!“ Die demokratische und augustenburgische Opposition in Schleswig-Holstein 1863 – 1881. In: Demokratische Geschichte 8 (1993), S. 9 – 34.
- Zusammenfassende topographische Nachrichten von 1900 – 1930 von Pastor Zechlin. In: KIRSTEN FÖLSTER: Von 1899 bis 1999. 100 Jahre Ortsgemeinschaft in der Kirchengemeinde Brokstedt. Eine Chronik, hrsg. v. Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Brokstedt, Ahrensburg 1999.
- Auszug aus dem Prot. von 1887. In: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Brokstedt. 1888 – 1988, hrsg. v. Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt, Hitzhusen 1988, S. 26.
- Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt. In: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr, S. 33 und S. 35 (S. 41, 43, 45).
- Weibliche Feuerwehr-Gruppe 1944/45. In: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Brokstedt. 1888 – 1988, hrsg. v. Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt, Hitzhusen 1988, S. 48.
- Spuren der Zeit: Bericht von Pastor Haupt. In: FÖLSTER, Von 1899 bis 1999, S. 204f.
- HANSEN: Demokratie, S. 459.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Die Herausgeber danken folgenden Personen, Verlagen und Institutionen für die zur Verfügung gestellten Fotos und Illustrationen:

STEFAN Inderwies:

VON DER FRÜHGESCHICHTE BIS ZUR FRÜHEN NEUZEIT

Abb. 1: KERSTEN, KARL: Vorgeschichte des Kreises Steinburg (Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 1), Neumünster 1939, S. 206f. - Topographische Karte Nr. 2024, 1: 25 000.

Abb. 2: DÄHN, ARTHUR: Ringwälle und Turmhügel: Mittelalterliche Burgen in Schleswig-Holstein. Unter Mitarbeit von SUSAN MÖLLER-WIERING, Husum 2001, S. 399.

Abb. 3: STEFAN Inderwies.

Abb. 4: STEFAN Inderwies.

Abb. 5: JORIN CERANKA, Solivagus Verlag, nach ROLF HAMMEL-KIESOW.

Abb. 6: LAS, Abt. 104 AR, Nr. 1538.

BURKHARD BÜSING:

DER BEGINN DER NEUZEIT – BROKSTEDTS
GESCHICHTE GEWINNT KONTUREN

Abb. 1: „HOLSATIA“, aus: JODOCUS HONDIUS (Hrsg.): Atlas Minor Gerardi Mercatoris a I.Hondio plurimis aeneis tabulis auctus atque illustratus, 1609. Druckplatte möglicherweise von G. Mercator. © Christian Terstegge.

Abb. 2: Ebd.

Abb. 3: JORIN CERANKA, Solivagus Verlag.

- Abb. 4:** Beckstet, Wikimedia Commons, lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0-de, URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode>.
- Abb. 5:** aus: Christlyke Kerken Ordeninge. De yns den Fürstendömen. Schleswig/Holsten etc. schal geholden werdenn. Magdeburg 1542.
- Abb. 6:** Begw/PodracerHH, Wikimedia Commons, lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0-de, URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode>.
- Abb. 7:** BURKHARD BÜSING, nach LAS Abt. 102, Nr. 752.
- Abb. 8:** Jorin Ceranka, Solivagus Verlag.
- Abb. 9:** Axel Hindemith, Wikimedia Commons, Public Domain.
- Abb. 10:** LAS Abt. 104, Nr. 916.
- Abb. 11:** PIETER ISAACZ, Christian IV von Dänemark 1611-1616, Öl auf Leinwand, Hillerød, Det Nationalhistoriske Museum på Frederiksborg Slot.
- Abb. 12:** SEBASTIAN VRANCX, Soldaten plündern einen Bauernhof, um 1600, Öl auf Leinwand, 50,8 × 69,5 cm, Berlin, Deutsches Historisches Museum.
- Abb. 13:** LAS Abt. 110,3, Nr. 29, fol 117v und 118r.
- Abb. 14:** JAN STEEN, Die Dorfschule, um 1663/65, Öl auf Leinwand, 109 × 81 cm, Dublin, National Gallery of Ireland.
- Abb. 15:** PAUL FÜRST (nach J. Columbina), Doktor Schnabel von Rom, 1656.
- Abb. 16:** aus: CHRISTIAN WILHELM CHRISTLIEB SCHUMACHER, Die sichersten Mittel wider die Gefahr beym Eintritte der Rindviehseuche aus Erfahrungen und Urkunden bestätigt und gesammelt. Berlin 1793.
- Abb. 17:** Stadtbrand von Aachen, unbekannter Künstler aus dem 17./18. Jahrhundert.
- Abb. 18:** Chemnitz, Memorabilia, Archiv der Gemeinde Bad Bramstedt.
- Abb. 19** aus: GEORG BRUYN, Aufforderung an meine Mitbürger zur Theilnehmung an dem Canal-Handel, Altona 1784.
- Abb. 20:** Archiv der Gemeinde Brokstedt.

- Abb. 21:** JOHANN CHRISTIAN PÜSCHEL, in: Nicolaus Oest, Oeconomisch-practische Anweisung zur Einfriedung der Ländereien: nebst einem Anhang von der Art und Weise, wie die Feldsteine können gesprengt und gespalten werden, auch nöthigen Kupfern, Flensburg 1767.

LENA CORDES

VOM KLEINEN BAUERNDORF ZUR ZENTRALEN GEMEINDE – BROKSTEDTS WANDEL VON 1800 bis heute

- CERANKA, JORIN. Solivagus Verlag: **Abb.** 14b, 15.
- CORDES, LENA: **Abb.** 48.
- GLINDEMANN, HANS JUN.: **Abb.** 22 und 23
- Heimatchbuch-Kommission: **Abb.** 41 (Heimatchbuch des Kreises Steinbuch. Bd. 2, hrsg. im Auftrage des Kreis Ausschusses von der Heimatchbuch-Kommission, Glückstadt 1925, S. 22.).
- LAS: **Abb.** 3 (Abt. 110,3, Nr. 237), 5 (Tabelle nach: Abt. 104, Nr. 354, Acte betr. die Napoleonischen Kriege 1812-14.), 27 (Abt. 320 Steinburg, Nr. 2910-Scan007.), 28 (Abt. 320 Steinburg, Nr. 2910-Scan008.), 44 (Abt. 320 Steinburg, Nr. 2226(4)), 63 (Abt. 320 Steinburg, Nr. 2917-Scan002.).
- Liedertafel Brokstedt: **Abb.** 86.
- MSC Brokstedt e.V.: **Abb.** 84.
- PREINE, HEIKE: **Abb.** 76.
- Privatarchiv BUSS, KÄTE: **Abb.** 47, 54, 59, 60a/b, 66, 80.
- Privatarchiv MÜLLER, EGON: **Abb.** 83a/b.
- Privatarchiv WESTPHAL, KLAUS-DIETER: **Abb.** 2, 98.
- REUTER, FRAUKE: **Abb.** 1, 72, 74, 75, 77, 78, 82, 85, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 97a/b, 99, 100, 101.
- REUTER, UWE: **Abb.** 70, 71.
- Sammlung: HANSEN, HAUKE: **Abb.** 21a/b, 37, 38, 49.

Sammlung POTT, HEINZ: Abb. 7, 9a/b, 16, 17, 18a/b, 19, 20a-d, 24, 25a/b, 26, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 39, 40, 42, 43, 45, 46, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 61, 62, 64, 65, 67, 68, 69, 73a/b, 79, 81, 96.

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek: Abb. 6 (Unbekannter Künstler), 8 (Julius Fürst: Holsteinische Sommerlandschaft, 1907), 10, 12, 13, 14a, (Verlag der Luth. Anstalt v. H. Cordts, Altona), 14 (Stieler's Schul-Atlas No. IX), 50.

Stiftung Historische Museen Hamburg-Altonaer Museum: Abb. 11 (Unbekannter Künstler).

Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt : Abb. 31 (Jubiläumsaufnahme zum 25jährigen Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt im Jahre 1913. In: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Brokstedt. 1888 – 1988, hrsg. v. Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Brokstedt, Hitzhusen 1988, S. 31.), 58 (ebd., S. 48.).

Westin, Fredric: Abb. 4 (Karl XIV. Johann von Schweden, auch bekannt als Jean-Baptiste Jules Bernadotte, zwischen 1818 und 1844, Öl auf Leinwand, 2000 × 2760 mm, Skoklosters slott. Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karl_XIV_Johan,_king_of_Sweden_and_Norway,_painted_by_Fredric_Westin.jpg).

Die Quellen der Abbildungen wurden sorgfältig recherchiert. Sollte ein Nachweis fehlen, dann bitten wir Sie, mit der betreffenden Autorin oder den Autoren in Verbindung zu treten.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

<u>AFW</u>	Allgemeine Freie Wählervereinigung Brokstedt
<u>AGB</u>	Archiv der Gemeinde Brokstedt
<u>Bl.</u>	Blatt
<u>Bd.</u>	Band
<u>DNSHL</u>	Das neue Schleswig-Holstein Lexikon
<u>Ders./Dies.</u>	Derselbe/Dieselbe
<u>Dok.</u>	Dokument
<u>ebd.</u>	Ebenda
<u>Gem.</u>	Gemeinde
<u>LAS</u>	Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig
<u>Prot.</u>	Protokoll
<u>QuFGSH</u>	Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins
<u>SHRU</u>	Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden
<u>Sitz.</u>	Sitzung
<u>SWSG</u>	Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
<u>UBStL</u>	Urkundenbuch der Stadt Lübeck
<u>Vgl.</u>	Vergleiche
<u>ZSHG</u>	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

LISTE DER ZEITZEUGENINTERVIEWS

NATIONALSOZIALISMUS/KRIEG

- 01 Frau Buß
- 02 Frau Nägler
- 03 Frau Kurth-Schostack
- 04 Frau Schurbohm

NACHKRIEGSZEIT

- 05 Frau Buß
- 06 Frau Curts, Frau Harm, Herr Harm
- 07 Frau Ebhardt
- 08 Frau Mollbach
- 09 Frau Nägler
- 10 Herr Kuschmierz
- 11 Herr Reese

SCHULE

- 12 Frau Curts, Frau Harm, Herr Harm
- 13 Herr Reese

ALLTAG

- 14 Frau Mollbach
- 15 Frau Schurbohm

FREIZEITGESTALTUNG

- 16 Frau Ebhardt
- 17 Frau Klein, Frau Hein
- 18 Frau Mollbach
- 19 Frau Nägler
- 20 Frau Kurth-Schostack
- 21 Frau Schurbohm
- 22 Frau Teßmann
- 23 Herr Clausen, Herr u. Frau Kullick
- 24 Herr Reese

ARBEITSLEBEN

- 25 Frau Klein, Frau Hein
- 26 Frau Mollbach
- 27 Frau Schurbohm
- 28 Frau Teßmann

STRUKTURWANDEL

- 29 Frau Kahl
- 30 Frau Klein, Frau Hein
- 31 Herr Reese

KOMMUNALPOLITIK

- 32 Herr Schöck

INTERVIEWS UND BEARBEITUNG:

Lena Cordes und Jorin Ceranka.

MUSIK:

Concerto No. 1 in E major, Op. 8, RV 269, „La primavera“ (Spring) – Movement 2: Largo from The Four Seasons by Antonio Vivaldi. Composed 1723; Recorded February 6, 2000. URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:02_-_Vivaldi_Spring_mvmt_2_Largo_-_John_Harrison_violin.ogg. Live, Unedited performance – 2m:51.639s. Performed by Wiedemann Recital Hall, Wichita State University; John Harrison – Violin/Robert Turizziani – Conductor/Wichita State University Chamber Players. Recorded February 6, 2000. Recording copyright John Harrison (JohnHarrisonViolin.com). This file is licensed under the Creative Commons Attribution-Share Alike 1.0 Generic license (URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/1.0/deed.en>). Bearbeitung: Jorin Ceranka.

